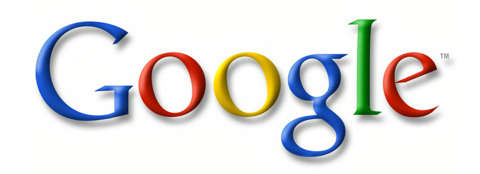


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

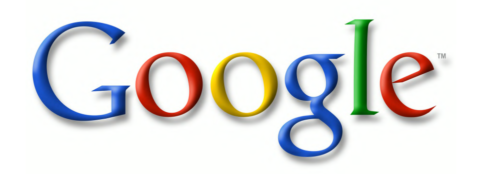
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 968,592

838
H4707G
R72


THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
·LIBRARIES·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES·SCIENTIA·VERITAS
1817



Die epische kunst Heinrichs von Veldeke und Hartmanns von Aue. Beitrag zur mhd. litteraturgeschichte. Von **Hubert Roetteken.** Halle, Niemeyer. 1887. VI und 207 s 5 m.

Der verfasser, dessen dissertation über den satzbau bei Berthold von Regensburg (QF. 53) ich in dieser zeitschrift XVII, 128 besprochen habe, stelt sich in dieser schrift die aufgabe, aus beobachtung des sprachgebrauches, des stiles und der poetischen technik züge zur charakteristik der beiden epiker zu gewinnen. Die untersuchung ist mit fleiss und liebe geführt, auch zeigt der verfasser feines gefühl für dichterische eigentümlichkeit, ebenso vorsicht und richtigen takt bei der verwertung der zahlreichen gesammelten einzelheiten; doch liegt es an der algemeinen fassung der aufgabe, dass er nicht überall zu greifbaren und abgerundeten ergebnissen gekommen ist. Aus dem ersten, syntaktischen abschnitt sind die nachweise über sätze mit abstraktem subjektswort (*so ergie ein jaemerlichez scheiden* u. a.), über asyndeton, über ausruf ohne verbum (ellipse) hervorzuheben; aus dem zweiten über „zusammenhang und ordnung der erzählung" die besprechung der vor- und rückweisungen; aus dem dritten („schmuck und nachdruck der rede") die personifikationen, die alliterierenden formeln, die klang- und wortspiele.

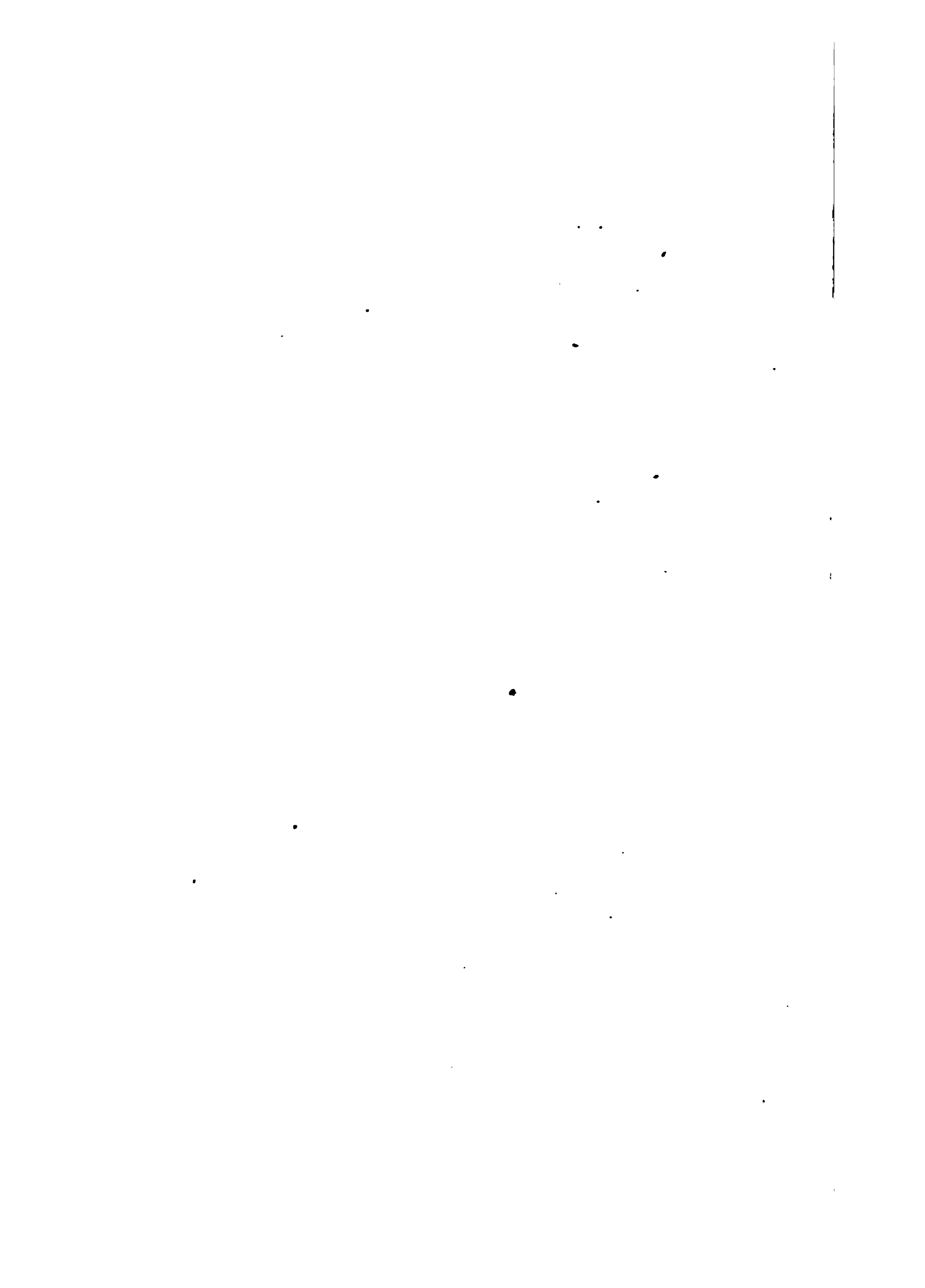
Der vierte abschnitt bespricht „die einzelnen stofelemente", wobei u. a. das verhältnis der beiden dichter zu naturgegenständen und naturvorgängen, sowie die veranschaulichung körperlicher schönheit zur sprache komt. Die schilderung der hässlichkeit — zu welcher bei Veldeke (En. 2689 fg. 3049 fg. 3197 fg.) die Sibylle, Charon und Cerberus, bei Hartmann der *walltôre* Iw. 425 fgg. (auch Iwein im wahnsinn 3251 fgg.) stoff geboten hätten — ist nur kurz berührt s. 149.

Verhältnismässig kurz gehalten ist auch der fünfte abschnitt: Hervortreten der persönlichkeit des dichters; hier ist wenigstens der aus Hartmann zu gewinnende stoff noch nicht erschöpft.

Hat der verfasser es für eine alzu mechanische arbeit gehalten, seinem buche ein alphabetisches register mitzugeben? Ein solches würde die benutzung und alseitige verwertung seiner samlungen sehr erleichtert haben.

KIEL. O. ERDMANN.

838
H4707
R72



DIE EPISCHE KUNST

HEINRICHS VON VELDEKE

UND

HARTMANS VON AUE.

99117

EIN BEITRAG

ZUR

MITTELHOCHDEUTSCHEN LITERATURGESCHICHTE

VON

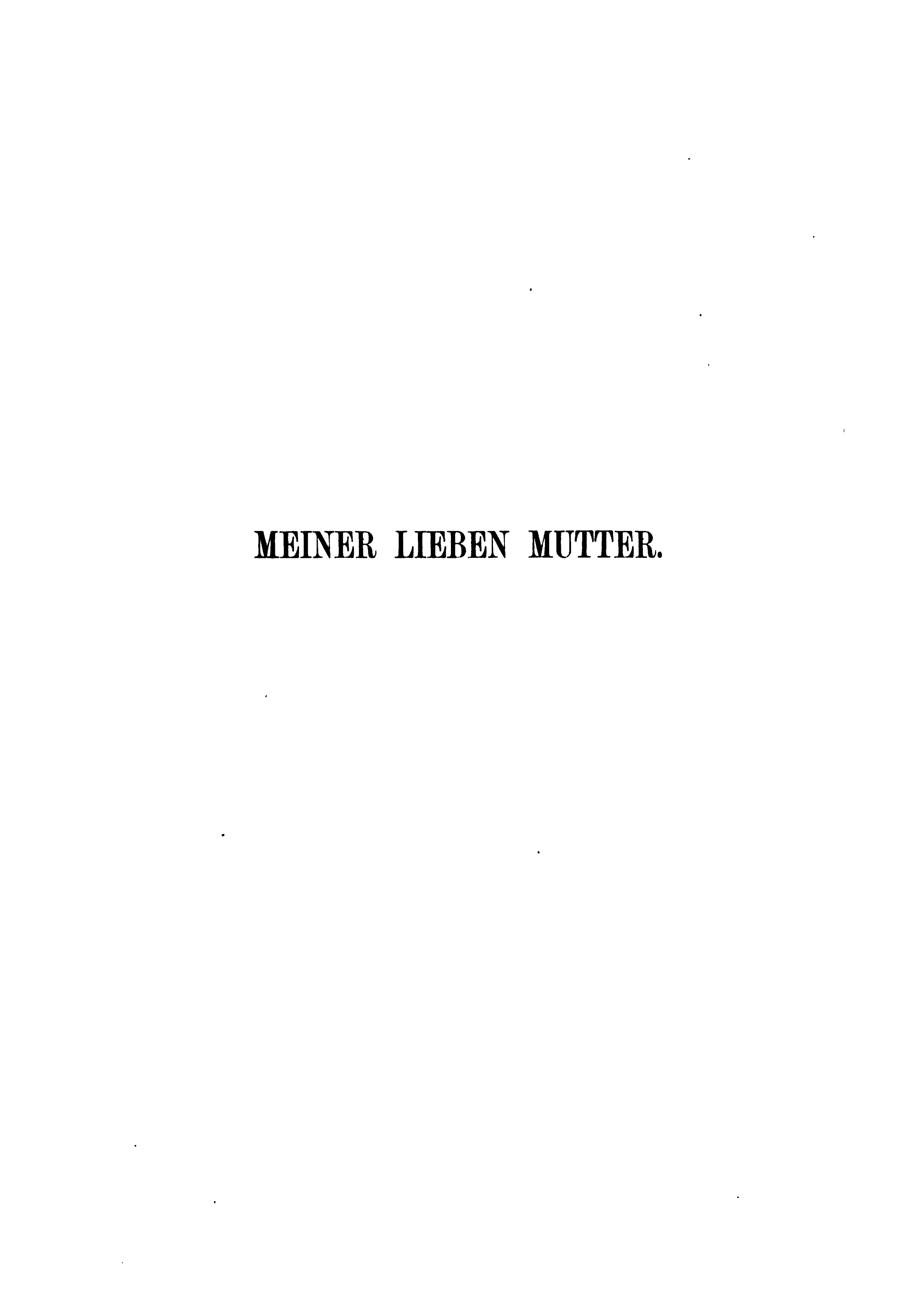
HUBERT ROETTEKEN.

HALLE

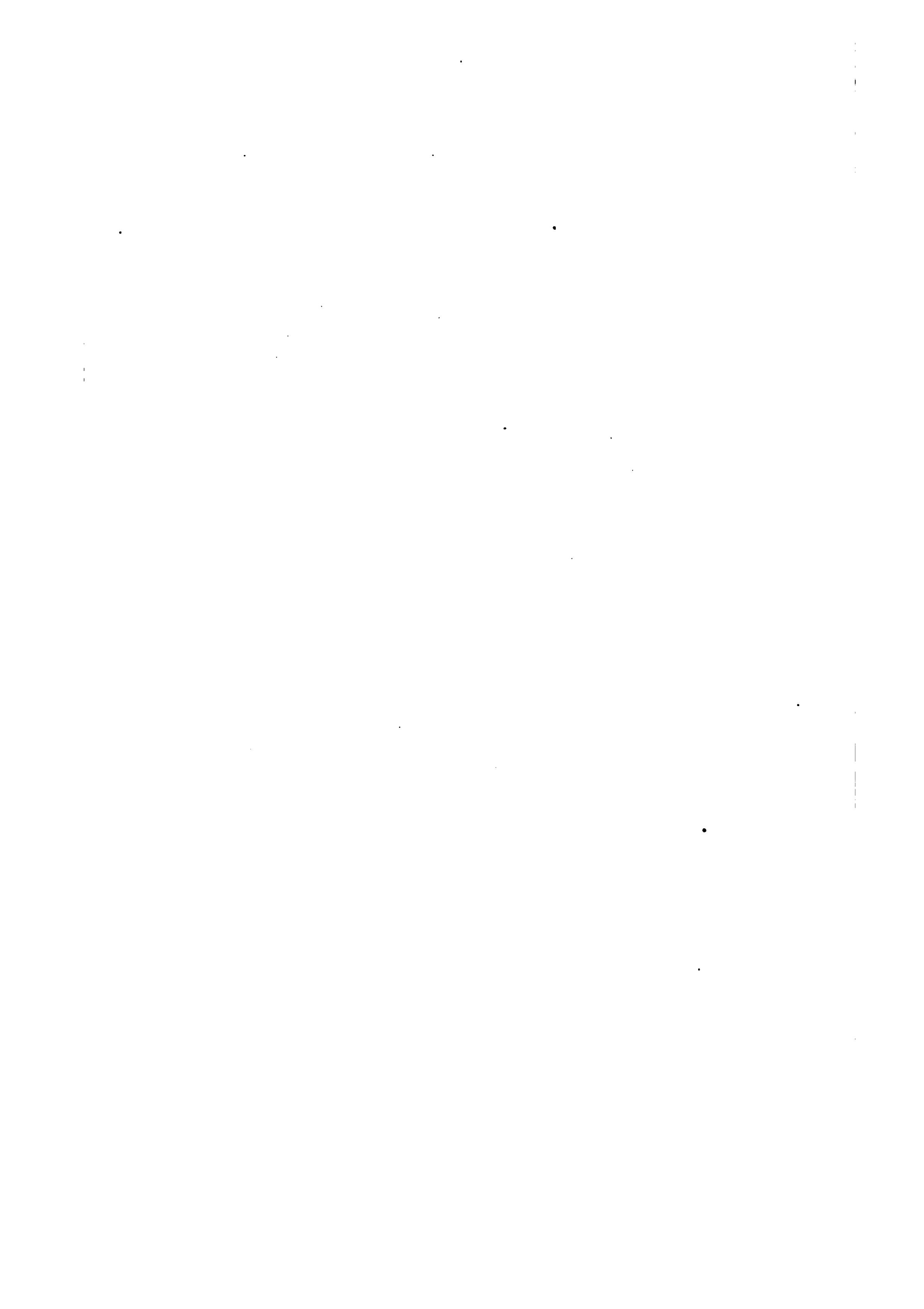
MAX NIEMEYER.

1887.

838
H47070
R72



MEINER LIEBEN MUTTER.



Inhaltsverzeichniss.

Einleitung.

Bei der Eintheilung des Stoffes hätte ich mich gerne an eine bereits vorhandene angeschlossen, denn es kann eine spätere Zusammenfassung der verschiedenen Einzeluntersuchungen nur erschweren, wenn jede derselben nach anderen Gesichtspunkten disponiert ist. Ich fand indessen kein bereites Fachwerk, in dem ich das ganze Material hätte unterbringen können, und so blieb mir nichts übrig, als meinen eigenen Weg zu gehen. Folgende Gesichtspunkte waren mir dabei maassgebend.

Der producierende Dichter hat sich zunächst mit den syntactischen Gesetzen seiner Sprache abzufinden. Diese syntactischen Gesetze verlangen nicht für jeden einzelnen Inhalt eine bestimmte Form, sondern sie treten dem Dichter entgegen als ein System von Möglichkeiten, zwischen denen er zu wählen hat, das er vielleicht hie und da erweitern kann. Das Geschick, mit dem er beides thut, wird darüber entscheiden, ob seine Zuhörer mehr oder weniger glatt und mühelos seine Rede aufzunehmen vermögen. Diese Verhältnisse zu untersuchen ist die Aufgabe meines ersten Kapitels.

Allein dieses Kapitel fordert sofort seine Ergänzung. Jene syntactischen Formen erstrecken sich nur über ein Satzganzes; syntactische Mittel geben ausserdem noch die Möglichkeit, einen selbständigen Satz an den anderen äusserlich anzuschliessen. Daneben aber muss untersucht werden, wie weit durch gedankliche Mittel ein Zusammenhang zwischen den kleineren oder grösseren Einheiten der Erzählung hergestellt ist, wie weit die Anordnung der Gedanken ein müheloses Auf-

nehmen möglich macht; diese Untersuchung zu führen ist der Zweck meines zweiten Kapitels.

Beide Kapitel behandeln eine mehr negative Seite der Form. Ungeschick der Syntax, ungeschickte oder fehlende Uebergänge stören uns; wird beides geschickt gehandhabt, so macht es auf den unbefangenen, der nicht mit kritischen Augen darauf sieht, kaum einen besonderen Eindruck. Aber dem Dichter steht eine Reihe von Mitteln zu Gebote, einzelnen Stellen seiner Dichtung einen besonderen Schmuck oder Nachdruck zu verleihen; diese Mittel behandele ich im dritten Kapitel.

Gehen so die drei ersten Kapitel von der Form aus, so versucht das vierte, vom Inhalt her zur Characteristik beizutragen. Freilich wird ja auch bei der Behandlung von der Form aus auf den Inhalt Rücksicht genommen, aber manches ist von der Form her gar nicht zu fassen. Es ist interessant zu sehen, welche Stoffe überhaupt der Dichter darstellt, welche Seiten daran ihn besonders interessieren, welche Probleme er sich stellt und mit welchen Mitteln er sie löst.

Endlich stelle ich im fünften Kapitel die Fälle zusammen, in denen der Dichter aus seiner Objectivität heraustritt.

Diese Eintheilung hat ihre Nachtheile wie jede andere. Es müssen im ersten Kapitel einige Dinge behandelt werden, welche sich mit einigen der im dritten Kapitel behandelten nahe berühren: syntactische Formen, die für gewöhnlich keine besondere Wirkung haben, oder sogar störend sind, können unter Umständen der Hervorhebung eines Begriffes etc. dienen, oder dieser Zweck kann durch eine leise Variation jener Formen erreicht werden. Diese Variationen sind natürlich im dritten Kapitel behandelt; wo aber eine sonst störende syntactische Form hie und da einmal eine erhöhende Wirkung äussert, da habe ich eine doppelte Behandlung nicht für nöthig gehalten, und nur an der betreffenden Stelle des ersten Kapitels auf die Möglichkeit einer solchen Wirkung hingewiesen. —

Schwer ist die Frage zu entscheiden, welche formellen Eigenthümlichkeiten überhaupt in einer Arbeit, wie die vorliegende ist, behandelt werden sollen. Es hat ja doch keinen Zweck, bis in die kleinsten Einzelheiten hinein die Sprache eines Dichters darzustellen; das würde die Geduld jedes Lesers

ermüden. Es muss also eine Auswahl stattfinden, aber nach welchem Princip? Man legt wol den Usus zu Grunde und sagt, es solle alles dargestellt werden, was vom Usus abweicht; aber dieser Begriff des Usus selbst ist in vielen Fällen ein schwer zu bestimmender, es ist häufig ganz willkürlich, was man als Usus ansetzt, und mehrere Möglichkeiten liegen einfach gleichberechtigt neben einander. Wie soll man z. B. einen Usus dafür aufstellen, ob der Dichter asyndetische oder syndetische Sätze, Parataxe oder Hypotaxe braucht? Was soll man bei den verschiedenen Graden der Brachylogie als Usus betrachten? Und ausserdem: Die Benennungen Ellipse, Pleonasmus, vom Usus aus gewählt, führen in Fällen der Syntax bisweilen zu Widersprüchen mit der historischen Entstehung der betreffenden Erscheinungen, die man schwer verwindet; oder soll man es wirklich als Ellipse bezeichnen, wenn hie und da die Bedeutung der Verbalform noch so stark gefühlt wird, dass sie keines Personalpronomens bedarf?

Etwas applicabler ist der Begriff des Usus auf die rhetorischen Stilmittel, insofern man hier den einfachsten, farblosesten Ausdruck Usus nennen kann.

Es handelt sich also immer noch um die Frage: Was soll dargestellt werden?

Bei der Beurtheilung eines Kunstwerkes ist es unsere Absicht, einmal zu erfahren, welche Wirkungen in uns erweckt werden, und zweitens zu erkennen, wodurch diese Wirkungen in uns erweckt werden. Daraus ergibt sich also die Aufgabe, alles darzustellen, das uns von Seiten der Form eine bestimmte, charakteristische Wirkung macht, sei es in fördernder, sei es in störender Weise.[1]) Wenn freilich wir eine solche Wirkung

---

[1]) Das erste Kapitel ist geschrieben, bevor ich mir über dieses Princip ganz klar war und es enthält, vom stilistischen Standpunkt aus betrachtet, einiges überflüssige, das man als einen Beitrag zur Syntax hinnehmen möge. — Ich benutze diese Gelegenheit, um einige Versehen zu corrigieren. Auf Seite 5 Zeile 20 von unten muss es nicht § 5, sondern § 6 heissen. Um meiner sehr undeutlichen Schrift etwas aufzuhelfen, hatte ich im Ms. für mhd. œ, oe geschrieben, und dieses ist auf den ersten Bogen bei der Correctur stehen geblieben. Die Angabe S. 162 unten, dass bei Hartman Erec den Guivreiz selbst erblicke, ist falsch; eine Warnung durch Enite ist 4320 angedeutet; es fehlt aber, worauf es S. 162 allein

empfinden, so ist damit noch nicht gesagt, dass auch die mittelalterlichen Zuhörer des Dichters sie empfunden haben. Jede sprachliche Form kann durch häufigen Gebrauch ihren characteristischen Eindruck verlieren, und wie weit dieser Process des Verblassens in einer bestimmten Zeit vorgeschritten ist, lässt sich nur selten mit voller Sicherheit feststellen. Wo ein offenbar sorgfältiger Dichter sich von einer bestimmten Ausdrucksform mehr und mehr frei zu machen sucht, können wir sagen, dass er sie als störend empfand; wo ein sprachlicher Ausdruck in Verbindungen gebraucht wird, bei denen seine ursprüngliche Bedeutung einen Widerspruch ergäbe, da lässt sich annehmen, dass diese ursprüngliche Bedeutung nicht mehr empfunden wird; wo dagegen eine sprachliche Form von bestimmter Wirkung überall gleichmässig begegnet, ohne dass ein solcher Widerspruch vorkommt, da lässt sich nicht sagen, ob diese bestimmte Wirkung verblasst ist, oder ob ein gleichbleibender Geschmack sie überall herbeizuführen strebte. Ganz genau also können wir nie angeben, wie die sprachliche Form von den mittelhochdeutschen Hörern empfunden wurde.

Fliesst diese Schwierigkeit aus der Differenz unseres und des mittelhochdeutschen Sprachgefühls, so kann andrerseits unser Gefühl auch direct uns täuschen. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der wir lesen, der Wunsch, recht viel zu finden, verführt uns leicht, in die Dinge hineinzutragen, Wirkungen zu construieren, die für einen unbefangenen Leser gar nicht vorhanden sind; hat man sich aber erst in eine solche Construction hineingelebt, so glaubt man schliesslich, die construierte Wirkung unmittelbar erfahren zu haben. Ich habe ein Beispiel derartiger Selbsttäuschung S. 31 besprochen. Am gefährlichsten ist in dieser Beziehung die Behandlung der Klangwirkungen, Tonmalereien etc. Wir sind gewohnt, lautlos zu lesen, und selbst wo wir uns vorlesen, appercipieren wir die Worte mehr durch das Auge, als durch das Ohr; wir sind in Folge dessen sehr wenig geübt, Klangwirkungen unmittelbar aufzufassen und die Gefahr des Hineintragens liegt um so näher. Ich wenigstens fühle diesen Dingen gegenüber eine grosse

ankommt, Enites innerer Kampf und Monolog. Besonders sinnstörende Druckfehler sind mir nicht aufgefallen: S. 96 Zeile 3 von unten gebiwaten statt gebiten und ähnliche wird jeder Leser ohne weiteres verbessern.

Unsicherheit und ich habe den § 21 möglichst kurz gehalten auf die Gefahr hin, dass ein geübteres Ohr sehr viel mehr hört, als ich dort angeführt habe.

Diese Schwierigkeiten liegen auf Seiten der Form; viel leichter ist die Behandlung des Inhalts, die sich hoffentlich von selbst rechtfertigen wird. —

Es ist bis jetzt nur von der Characteristik des einzelnen Werkes die Rede gewesen; wo es sich aber um ein Urtheil über das Können des Dichters handelt, da ist eine wesentliche Frage die, wieviel er von seinen Vorgängern gelernt, wieviel er neu erfunden hat. In Zeiten stehender oder absinkender Kunstübung handelt es sich hauptsächlich um das Lernen; anders aber ist es bei aufsteigender Entwickelung. Hier wird immer mehr Feinheit und Flüssigkeit der Sprache verlangt, hier treten immer neue Probleme der Darstellung auf, und wer sie mit den alten, von seinen Vorgängern an einfacheren Aufgaben ausgebildeten Mitteln lösen will, der wird ihnen nicht gerecht. Da heisst es also, die Form weiter ausbilden, neue Motive aus dem Leben herausschauen und in die Dichtung einführen.

Wie weit der einzelne dieses gethan hat, lässt sich schwerlich jemals vollkommen exact feststellen. Bei Veldeke habe ich ganz darauf verzichtet, da seine französische Quelle noch immer unediert ist; nur seinen hie und da stark hervortretenden Zusammenhang mit der älteren deutschen Dichtung habe ich mehrfach hervorgehoben. Es kommt auf seine Originalität so sehr nicht an, da er der Ausgangspunkt einer neuen Entwickelung ist.

Für Hartman ist die Vergleichung mit Veldeke vollständig durchgeführt; seine französischen Quellen sind besonders im vierten Kapitel herangezogen. Bei den Dingen, die im ersten Kapitel behandelt sind, ist von französichem Einfluss nichts zu merken und in Bezug auf die Stilmittel, die im dritten Kapitel erörtert sind, steht Hartman meist so in der deutschen Tradition, dass auch hier ein Heranziehen der französischen Texte nur in einzelnen Fällen geboten schien. Ausser den Quellen und Veldeke haben auf Hartman sicher noch andere deutsche und französische Gedichte eingewirkt, sodass vielleicht noch manches, für das ich keine Parallele angeführt habe, auf fremdem

Vorbild beruht. Aber wenigstens das Maximum von Selbständigkeit, das man Hartman zugestehen kann, liess sich feststellen. —

Man bewundert die Schnelligkeit, mit der sich unsere Poesie im vorigen Jahrhundert zur höchsten Blüthe emporraffte; aber noch schneller ging einst die Entwickelung im deutschen Mittelalter vor sich. Wenig mehr als 30 Jahre brauchte das höfische Epos, um sich von den ersten Anfängen zu seinen höchsten Leistungen emporzuschwingen. Jene Anfänge aber werden bezeichnet durch den Namen Heinrichs von Veldeke.

Heinrich von Veldeke bildet den Uebergang von der älteren deutschen Epik zur specifisch höfischen Erzählung. Seelisches Leben und besonders die Minne nehmen einen breiten Raum ein, aber seine Darstellung ist noch durchaus von Formeln getragen. Freilich fand er nicht für alles, das er darstellen musste, geformtes Material bei seinen Vorgängern, aber auch wo er selbst schafft, geschieht es durchaus im Character der Formel; Worte, die sich einmal zusammengefunden haben, kehren mit geringen Variationen bei ähnlichen Gelegenheiten wieder. Nur selten erfreut eine wirklich frische, individuelle Beobachtung. Der Satzbau ist noch ungeschickt und wenig ausgearbeitet, die Uebergänge mangelhaft: und bei aller theoretischen Hochschätzung der höfischen Feinheit begegnen in der Erzählung Derbheiten genug.

Hartmans Fortschritt über Veldeke ist ein ungeheuerer, aber er liegt hauptsächlich in den Dingen, die im ersten und zweiten Kapitel dieses Buches behandelt sind. Hartman hat den Satzbau zu einer Vollendung gebracht, über welche seine Nachfolger kaum hinausgekommen sind. Ueberall ist seine Rede frei, fliessend und zusammenhängend. Er bildet die Hypotaxe aus und weiss durch freieren Gebrauch der Brachylogie und durch häufige Verwendung von Conjunctionen auch paratactischen Sätzen näheren Zusammenhang zu geben; wo er sie aber asyndetisch nebeneinanderstellt, da weiss er durch die Formation des ganzen Gedankens uns den Uebergang vom einen zum andern zu erleichtern. Und ebenso verknüpft er sorgfältig Scene mit Scene zu dem Ganzen des Gedichtes.

Geringer wird unsere Bewunderung, wenn wir die übrigen Seiten von Hartmans Kunstthätigkeit berücksichtigen. Zwar seine Sprachgewandtheit befreit ihn von der Herrschaft der

Formel und im einzelnen findet sich manches wirksame, aber überall finden wir ein Ueberwuchern der Reflexion und den Mangel einer starken Phantasie. Eine solche hätte ihm einen originelleren bildlichen Ausdruck verliehen als er besitzt, sie hätte ihn das individuelle Leben scharf auffassen und wiedergeben lassen. Hartman aber macht zwar manche glückliche Beobachtung am Menschenleben, aber sie nimmt bei ihm sofort die Gestalt einer allgemeinen Regel an und in Form einer allgemeinen Reflexion spricht er sie aus, anstatt sie im einzelnen Falle verkörpert zu zeigen. Das individuelle hat bei ihm keine Berechtigung, überall wird der idealisierte Typus bevorzugt. Bis ins einzelne hinein soll alles zierlich, hübsch und der höfischen Sitte entsprechend sein; wirksame Motive, die dieser Anforderung nicht entsprechen, werden rücksichtslos geopfert. Hartman hat keine rechte Freude am bunten Wogen und Treiben des Lebens, immer mehr concentriert er sein Interesse auf die Helden der Erzählung und besonders auf ihr Innenleben. Aber um das zu schildern, dazu fehlt ihm die Dialectik der Leidenschaft, durch die Gotfrid uns hinreisst und die Innigkeit, durch die Wolfram uns rührt. So konnte er wol eine Form schaffen, die alles hergibt, was der Dichter von ihr verlangt, aber sie mit einem gleichwertigen Inhalt zu füllen, das musste er seinen beiden grösseren Nachfolgern überlassen.

Diese sehr allgemeinen Andeutungen zur Charakteristik der beiden Dichter weiter auszuführen und zu begründen und damit das Aufstreben des höfischen Epos etwas genauer darzustellen, als es bisher geschehen ist, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Ich kann Wilhelm Scherer, der sie angeregt hat, meinen Dank nur noch ins Grab nachrufen. Wenn man eine Arbeit angefangen hat mit dem besonderen Wunsche, sie einem verehrten Lehrer recht zu machen, wenn man bei den Vorarbeiten sich beständig die Frage vorgelegt hat: 'Was wird Er dazu sagen?' und wenn man dann diesen Mann plötzlich verliert — ich brauche nicht zu sagen, was man dabei empfindet. Es war mir vergönnt, noch das erste Kapitel flüchtig mit ihm durchzusprechen; drei Tage später erhielt ich die Nachricht von seinem Tode. Aber auch jetzt noch, wenn ich diese Arbeit durchlese, frage ich mich: Ob das wol in seinem Sinne geschrieben ist? Möchte wenigstens einiges es sein!

Ausser Scherer bin ich bei dieser Arbeit noch meinem lieben Freunde Dr. Oskar Schultz in Altenburg verpflichtet. Er hat mich mit grosser Geduld in das Altfranzösische eingeführt und auch später noch manchen Brief voll Fragen mit stets gleicher Hilfsbereitschaft beantwortet. Es ist mir eine Freude, ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen zu können.

Die Citate beziehen sich auf folgende Ausgaben:

Das Rolandslied. Von Karl Bartsch. Leipzig 1874.

Lamprechts Alexander. Von Karl Kinzel. Halle 1884.

Eilhart von Oberge. Von Franz Lichtenstein. Strassburg 1877.

Heinrichs von Veldeke Eneide. Von Otto Behaghel. Heilbronn 1882.

Erec von Hartmann von Aue.[2] Von Moriz Haupt. Leipzig 1871.

Gregorius von Hartmann von Aue. Von Hermann Paul. Halle 1882. (Textausgabe.)

Der arme Heinrich und die Büchlein von Hartmann von Aue. Von Moriz Haupt. Zweite Auflage, besorgt von E. Martin. Leipzig 1881.

Iwein von Hartmann von Aue. Von Benecke und Lachmann.[4] Berlin 1877.

Des Crestien von Troyes Erec und Enide. Von Immanuel Bekker. Zs. f. d. A. X 373. Berlin 1856.

Vie du pape Gregoire le grand. Par Victor Luzarche. Tours 1857.

Li romans dou chevalier au lyon von Crestien von Troies. Von Wilhelm Ludwig Holland.[2] Hannover-Paris 1880.

Von citierten Monographieen notiere ich vorläufig:

Ueber den Stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen Seite. Von Willy Ernst Thamhayn. Halle 1884.

Die temporalen Adverbialsätze bei Hartmann von Aue. Von Robert Kynast. Breslau 1880.

Der Infinitiv in den Epen Hartmanns von Aue. Von Dr. Sylvius von Monsterberg-Münckenau. Breslau 1885.

Form und Gebrauch des mhd. Satzartikels oder der Conjunction

daz bei Hartmann von Aue. Von C. Hornig. Brandenburg 1847.

Die Wörter der diu daz in ihrem Gebrauche als Pronomen demonstrativum, relativum und determinativum bei Hartmann von Aue. Von C. Hornig. Treptow 1854.

(Diese beiden Programme wurden mir mit grosser Freundlichkeit von Brandenburg und Treptow zugesandt, wofür ich hier meinen besten Dank ausspreche.)

Beiträge zur Würdigung des Stiles Hartmanns von Aue. Von Dr. Carl Schmuhl. Halle 1881.

Die Kampfschilderungen bei Hartmann von Aue und Wirnt von Gravenberg. Von Friedrich Hausen. Halle 1885.

Hartmanns „Iwein" verglichen mit seiner altfranzösischen Quelle. Von Franz Settegast. Marburg 1873.

Der „Iwein" Hartmanns von Aue und der „Chevalier au lyon" des Crestien von Troies. Von Gustaf Gärtner. Breslau 1875.

Ueber den Iwein des Hartmann von Aue. Von Ludw. Blume. Wien 1879.

Anderes gelegentlich angeführte ist im Text mit genügender Deutlichkeit bezeichnet. Die Einleitungen Behaghels und Lichtensteins werden einfach mit dem Namen des Verfassers und der römischen Seitenzahl citiert. Gerbers Sprache als Kunst ist in zweiter Auflage benutzt.

Würzburg, den 22. Juli 1887.

Erstes Kapitel.

Die Verwendung des syntactischen Materials.

§ 1. Vorbemerkung.

Was die Anordnung des Stoffes in diesem Kapitel betrifft, so habe ich bereits in der Einleitung darauf hingewiesen, dass die Eintheilung vom Usus aus in Ellipse, Pleonasmus und Enallage unbrauchbar ist. Ich habe mich daher bei diesen Erörterungen an das System der Syntax von Miklosich angeschlossen. Da indessen die Wortformen nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung geben, habe ich diese gleich bei der Behandlung der betreffenden Wortart mitgegeben.

Das System von Miklosich folgt bei ihm naturgemäss aus seiner Definition der Syntax, sie habe die Bedeutung der Wortklassen und Wortformen zu behandeln. Dass diese zu eng ist, geht aus Scherers Bemerkungen in der Zs. für die österreichischen Gymnasien 1878 (Seite 10 des Separatabdrucks) hervor; zu den Theilen, welche er vermisst, möchte ich noch die Behandlung des grammatischen Asyndeton fügen: Fälle wie die asyndetischen Subjectsätze bei Otfrid (Erdmann I § 243) lassen sich doch nicht etwa unter Indicativ behandeln. Aber wenn auch die Definition fällt, so bleibt doch die Anordnung für den ersten Theil bestehen; man muss eben nur, wie Scherer will, einen zweiten über Satzbau hinzufügen.

Seine besondere Wichtigkeit hat dieser zweite Theil bei der stilistischen Syntax. Zwar die Lehre von der Congruenz hat wenig Interesse; auch über Anakoluthe und Wortstellung ist nicht viel zu sagen; ausführlich dagegen müssen besonders die Formen der Hypotaxe behandelt werden; Formen, nicht mit Rücksicht auf die einzelnen Satzarten und Conjunctionen von

einander unterschieden, sondern in Rücksicht auf die geringere oder grössere Compliciertheit des ganzen Satzgefüges.

Ausserdem habe ich an die Spitze dieses Abschnittes die Erörterung einer Erscheinung gestellt, welche bei allen Wortarten vorkommt und daher besser an éiner Stelle behandelt wird; und zwar gerade an dieser Stelle, weil sie für den Eindruck des Satzbaues von Bedeutung ist. Wenn ich den Terminus „Brachylogie" dafür anwende, so befinde ich mich nicht ganz in Uebereinstimmung mit Gerber, der I S. 469 unter Brachylogie jede Kürze der Darstellung verstehen und specielle Termini einführen will für den besonderen Fall, dass Worte, welche in derselben Satzverbindung oder demselben Satzgefüge bereits vorkommen, nicht wiederholt, sondern weggelassen werden. Es handelt sich aber nur darum, einen bequemen und zusammenfassenden Ausdruck zu haben. Gerber selbst nennt S. 470 den angeführten besonderen Fall „Brachylogie im engeren Sinne".

Gerbers Definition ist nun aber zu eng; sie umfasst nur solche Fälle, bei denen innerhalb desselben Satzgefüges Wiederholung von Worten vermieden wird. Wenn nun aber in einer Antwort „jâ wir herre" das in der Frage stehende Verbum ausgelassen wird, so ist auch dieses offenbar Brachylogie. Ueberhaupt ist die ganze Erörterung bei Gerber etwas äusserlich, und ich versuche daher, etwas näher auf die psychologischen Grundlagen der Erscheinung einzugehen. Dabei muss auch von der grammatischen Ellipse gesprochen werden.

Bei der grammatischen Ellipse wird nur ausgelassen, was neben anderen häufig damit verbundenen Ausdrücken sich gleichsam von selbst versteht (Grimm IV 131), d. h. es werden solche Vorstellungen unbezeichnet gelassen, welche mit den bezeichneten in so festen früheren Associationen stehen, dass sie ohne weiteres durch diese mit in das Bewusstsein gehoben werden. Nun können bei einem so gewonnenen und häufig gebrauchten Ausdruck für eine Gesammtvorstellung bestimmte Bestandtheile der letzteren allmälig wieder zurücktreten und unbewusst werden (Wundt, physiologische Psychologie$_2$ II 310); man braucht dann den ganzen Ausdruck in einer bestimmten Bedeutung, ohne noch daran zu denken, dass ursprünglich eine Ellipse vorliegt. Gerber führt solche Fälle an: (I 457) bei „er hat den Kürzeren gezogen" kommt Niemanden

mehr die Ellipse von „Halm“ zum Bewusstsein. Eine solche „Vorstellnngsverschiebung“ (Wundt) scheint mir nun auch bei den mhd. Ausdrücken strîchen lân, gân lân eingetreten zu sein, welche bei Veldeke und im Erec vom Fusskampf gebraucht werden. Hausen, Kampfschilderungen S. 19, will etwa „Streiche“ ergänzen und beruft sich dabei auf Tristan 5494: sus liezen s'ûf ir rucke gân; aber das heisst nur überhaupt „verfolgten sie“, wie aus dem folgenden hervorgeht: 98 die geste — die kêrten ie ze maneger zît mit einer ganzen rotte wider und wurfen manegen dernider und wâren doch ie fliehende. „Streiche zesamne gân lâzen“ wäre doch auch ein sonderbarer Ausdruck; zudem sagt schon Grimm 641 „diese gangbare Redensart wird nun auch anders gewendet“ und führt an Parz. 679, 25 beidiu ors diu alsus hie liezen nâher strîchen — wo man doch überhaupt nichts vernünftiges mehr ergänzen kann und sich bei der allgemeinen Bedeutung „anstürmen“ beruhigen muss. Die Vorstellungsverschiebung konnte bei dieser Ellipse um so eher eintreten, als sie von der turnierfrohen Ritterwelt sicher auch in der Sprache des täglichen Lebens äusserst häufig angewendet wurde.

Ueberlässt es also bei der grammatischen Ellipse der Redende den bezeichneten Vorstellungen, die nicht bezeichneten mittels früher geknüpfter Associationen mit in das Bewusstsein zu heben, so ist das unterscheidende der Brachylogie das, dass die nicht bezeichneten Vorstellungen kurz vorher bereits in das Bewusstsein eingetreten und noch nicht wieder daraus entschwunden sind bei der Stelle der Rede, wo sie wiederholt werden müssten (der „leeren Stelle“). Eine scharfe Abgrenzung, wie gross der „trennende Raum“ zwischen der Bezeichnung und der leeren Stelle sein dürfe, lässt sich nicht geben; die experimentellen Bestimmungen über die Weite des Bewusstseins beziehen sich auf zusammenhanglose Vorstellungen allereinfachster Art: Wundt benutzte auf einander folgende Pendelschläge, von denen das Bewusstsein 12 zu umfassen vermochte (a. a. O. II 214), Ebbinghaus konnte 7 sinnlose Silben in einen einheitlichen Bewusstseinsact zusammenfassen (Gedächtniss S. 150). Bei den durch zusammenhängende Rede uns übermittelten Vorstellungen aber sind die Verhältnissse weit complicierter; die Vorstellungen stehen in engster Beziehung zu einander, weisen

auf einander hin, halten einander im Bewusstsein; eine Form des Verbum finitum bedarf zum Verständniss der Vorstellung eines Subjects, und diese wird dadurch, auch wenn sie bereits undeutlich zu werden begann, wieder auf einen höheren Klarheitsgrad gehoben; schliesst sich nun ein Satz etwa mit und an, so kann sie um so leichter unbezeichnet bleiben. Ebenso wird durch die ganze Form des Satzes, Wortstellung etc., auf eine Satzbeginnende Conjunction hingewiesen. Wichtige Vorstellungen oder solche, welche häufiger hinter einander bezeichnet werden, bleiben länger im Bewusstsein, während die Vorstellungen aus dem trennenden Raume inzwischen vielleicht verschwinden mögen; derselbe Erfolg ergibt sich bei mehrfach kurz hinter einander wiederholten Brachylogien desselben Wortes. Kurz: ob der trennende Raum zu gross ist und das Satzgefüge unklar wird, kann nur unsere individuelle Erfahrung bei der Lectüre und zwar nur bei der ersten Lectüre entscheiden.

Noch viel schlimmer steht es in manchen Fällen mit der Entscheidung darüber, ob das Personale beim Verbum brachylogisch fehlt oder die Verbalform in alter Kraft gebraucht ist. Unsere eigene Erfahrung hilft uns hierbei nichts, da wir eben diese Kraft der Verbalform nicht mehr in unserem Sprachgefühl empfinden. Aehnliche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Ellipse und Brachylogie des Verbums. Ich stelle unter „Personalpronomen“ und „Verbum“ Fälle zusammen, die mir sicher nicht auf Br. zu beruhen scheinen, und gebe am Schlusse des § von der Br. einige Belege, in denen mir der trennende Raum sehr oder zu gross zu sein scheint.

Da die zu ergänzenden Vorstellungen sich stets bereits im weiteren Blickfelde des Bewusstseins befinden, so kann es nicht verwundern, dass die leere Stelle bisweilen eine andere Wortform oder selbst eine andere Wendung des Ausdrucks voraussetzt, als sie vorliegt. Das nähere im § 7.

Erster Abschnitt.

Zum Gebrauch der Wortarten und Wortformen.

§ 2. Zum Gebrauch des Substantivs.

1. Zustände und Thätigkeiten besonders mehrerer Subjecte werden von beiden Dichtern häufig durch Nomina actionis oder Subjectsinfinitive mit den Verben sein, werden und ähnlichen ausgedrückt, wo unsere erzählende Sprache geneigt ist, active Verba anzuwenden, z. B. Veldeke 12608 doe wart dâ weinen ende klagen van sînen vrunden vele grôt. Die Construction hat etwas abstractes, unpersönliches; sie betont das Resultat einer Handlung, eines Geschehens, aber die Vorstellung der Subjecte wird in den Hintergrund geschoben. Es werden im Laufe dieses und des dritten Kapitels andere Constructionen anzuführen sein, welche eben denselben abstracten Eindruck machen; ich weise vorläufig hin auf die gleich zu besprechende Verwendung des allgemeinen man, wo eine ganz bestimmte Person gemeint ist, ferner auf den häufigen Gebrauch passiver Verbalformen und intransitiver Verba (§ 5).

Veldeke fand die Ausdrucksform bereits vor; ich gebe einige Belege aus Roland: 320 thâ wart michel jâmer. 342 jâ wart thar în unt thar ûz ein vile michel gethrenge, there heithenen grôz gevelle. 1542 thâ wart michel wuofen, weinen unde ruofen. 1736 und öfter. — Bei Veldeke und Hartman werden am häufigsten Gemüthsbewegungen und ihr Ausdruck in dieser Weise gegeben: Veldeke 6426 solde man skiltknechte klagen, sô mocht dâ mekel jâmer wesen. 7021 mekel jâmer dâ was, want her nehein genas. 8121 omb heren lieven hûsgenôt was dâ jâmer vele grôt. 9161. 6808 dâ was grôt weinen ende klagen. vele rouwich was die diet. 8260. 12608. 12850 etc. — Erec 850 als diu frouwe Ênîte daz ersach, grôz wart ir ungemach. 7408. 2060 under in was ein bescheiden haz. 2780 zuo ein ander was in ger. 3069 sîn vlîz was ze helne grôz. 7411 dô wart vil manecvalt sîn schrîen und sîn weinen. 9679 hie was diu wünne manecvalt. 9730. 9805 u. ö. — Gregor 211 des herren jâmer wart sô grôz. 396 dâ was der triuwen alze vil (sî was alze triuwe). 450. 1589 ouch was mir ie vil ger für den griffel zuo dem sper. 1800. 2119 nû

wart in zuo ein ander ger. 2251. 2549 vil grôz jâmer dâ ergie. 3701 u. ö. — Armer Heinrich 170. 242. 539 des wart sô grôz ir ungehabe. 574 und dîne triuwe die sint ze grôz an disen dingen. 990 u. ö. — Iwein 1013 sus was in zuo ein ander ger. 1412 von ir grôzen ungehabe wart dâ ein jæmerlîcher schal. 2620 wan ez was ie undr in zwein ein selleschaft âne haz. 2756. 6964 daz wirt sîn êwigez clagen. 7973 hie was grôz vreude von in zwein u. ö.

Ebenso treten bei Kampfschilderungen gewisse Formeln in dieser Construction auf; aus Veldeke z. B. 8956 doe wart mekel gedranc an den wîden gevilde; fast gleichlautend 11944. 8756 doe wart dâ mekel nôt. 11835 Dâ was mekel nôt. 11765 toe der selven tît wart ein mekel strît onder er tweire mannen etc. — Erec 4205 nû huop sich der strît. 845 ir vehten was manlîch. 4390 diu just wart sô krefteclich etc. — Der eine Kampf im Gregor bietet 2154 alsus ergie dâ vor der hertiste strît der vordes ode sît von sô vil liuten ergie. — Iwein 1020 hie huop sich ein strîten. 3045 dâ muost selch riterschaft geschehn. 6988 ze rosse huop sich der strît etc.

In anderen als den genannten Fällen findet sich die Construction bei Veldeke seltener, während sie Hartman auch sonst gerne anwendet. Ich gebe noch einige Belege: Veldeke 3446 der sorgen wert heme boet. 13102 mekel wart die toevart. 13201 dâ was mekel hêrskap wonne ende wertskap. 10878. — Erec 674 ir spil was umbe die stat da der sparwær was ûf gesat. 1314 grôz buhurt huop sich dâ unde tanzen anderswâ. 1388 zen herbergen was grôzer schal. 1463 mit triuwen langer wart der segen. 2150 dâ was diu handelunge guot. 2362. 2637 sîn ruowe werte unlanc. 2142 dâ buhurt, tanzen huop sich hie. 2944 dâ was ir tweln alsô lanc. 2951 dâ huop sich aber triuten. 3672 manecvalt wart sîn gedanc. 4113 nâch im wart michel gâhen. 4544 sîn sitzen wart vil unlanc etc. — Gregor 1728. 1819 so ergie doch von in beiden ein jæmerlîchez scheiden 3288 dâ wart ein kurzez dingen: sî — 3755 u. ö. — Iwein 992 dô was sîn twelen unlanc unz daz er ûf den stein gôz. 1407 do gelac daz suochen under in. 2984 der strît was lanc undr uns zwein (zwischen Hartman und der Minne). 3084 er dâht, daz twelen wær ze lanc, daz er von sînem wîbe tete (hier wol mit Absicht zur Hervorhebung des Verbalbegriffes

angewendet). 3080 swâ man mit worten hie gesaz, diu rede was von in zwein. 5100 daz gnâden wart vil manecvalt daz er dâ hôrte von in zwein — u. ö.

2. Einen ähnlichen Eindruck wie diese Constructionen macht uns die Verwendung des man, wo wir eher ein Personalpronomen erwarten würden. Allerdings ist dieses man noch nicht so abgeblasst, wie in unserer Sprache; es wird noch (Anmerkung zu Erec 5238) durch das Pronomen der dritten Person aufgenommen, während wir nhd. es im Nominativ wiederholen und in den obliquen Casibus Formen von einer verwenden; aber doch, wo einzelne, ganz bestimmte Personen gemeint sind, erhält der Ausdruck durch das artikellose Nomen etwas allgemeines, bisweilen direkt Sentenzenartiges. Besonders ist dieses der Fall, wenn ein Infinitiv mit „sollen" darauf folgt, wie in dem ersten der unten aus Veldeke angeführten Belege.

Auch diese Verwendung des man ist nicht von Veldeke in die dichterische Sprache eingeführt worden. Ich will nur ein Beispiel aus Roland anführen: Marsilie entlässt Genelun und beschenkt ihn 2722: man hiez thie gebe vrône sciere antreiten, man hiez vure leiten ire mûzâre unde manege gebe seltsâne. thô hiez er ouh thie gîsel sciere vure wîsen . . . Die beiden man und das er bezeichnen natürlich alle drei den König.

Bei Veldeke beklagt sich Turnus über die Uebergriffe der Trojaner und fährt fort 4890 ich gesette sî te boeten des sî hie hân missedân. man sal sî vaste weder slân, dat si onse lûde hân erslagen, ich geskape . . 4926—33. 5484: 'man skape dat sî 't arnen, die Troiâre end Ênêas, wand es luttel nôt was dat man sîne lûde sloech (das zweite man sind eben die Troiâre end Ênêas). 5507. 7002 ff. — In 8409 Doe der hêre Pallas alsô bestadet was als man û segede bevoren, bezeichnet sich der Dichter selbst mit man.

Auch Hartman wendet das Wort häufig an. Aus Erec führe ich an die Worte Erecs 1048 dâ tet im sîn unzuht sô wol, daz man ims lônen sol (er will dem Zwerge die Hand abschlagen lassen, weil er die maget der Königin geschlagen hat). Ferner 1834. 3331 man sol sim nemen, daz ist reht. 3529; 51. 5089 daz man in dâ gerne sach des tâten vil wol schîn Artûs und diu künegîn mit der massenîe gar. 6304 etc. — Gregor 1087. 1330 sol er mîm kinde tuon wê, man dultet ez unlange

vrist. Hartman bezeichnet sich selbst mit man wie oben Veldeke Vers 2477 daz ez diu selbe wære, als man iu an dem mære ouch dâ vor seite; ebenso 2494. — 3036. 3221 etc. — A. Heinrich 760 unz daz man mich zeim manne gebe — hat A, B setzt daz ir mich. 1325. — Iwein 188. 1176 ir sît benamen wol gemuot. des sol man iuch geniezen lân. swie leide ir mir habt getân ichn bin iu doch niht gehaz. 1821. 4619. 4988. 6248 ff. u. ö.

3. Ueber die Ellipse eines Substantivs bei strîchen lân und ähnlichen handelt Grimm IV, 640 unter Anführung von Belegen aus Veldeke und Hartman. Ich will nur die Citate für die beiden § 1 angezogenen Fälle angeben, wo strîchen lân, gân lân sich auf einen Fusskampf bezieht: Veldeke 12364 (cf. 12352 die ros sî liggen lieten); Erec 833 (cf. 832 er erbeizte und liez in ûf stân).

§ 3. Zum Gebrauch des Pronomens.

Da über die interrogativen und indefiniten Pronomina nichts zu bemerken ist, so behandle ich nur das Personale mit dem Possessivum und die Demonstrativa.

A. Pronomen personale und possessivum.

1. Das Personalpronomen dritter Person nimmt in den meisten Fällen ein vorher genanntes Nomen auf, das durch eine grössere Interpunction oder einen Nebensatz getrennt ist; bisweilen aber wird das Nomen auch im Verlaufe desselben einfachen Satzes durch ein pleonastisches Pronomen im selben Casus aufgenommen.[1]) Diese Construction macht den Eindruck einer gewissen Schwerflüssigkeit der Diction, die nicht in einem Zuge einen Satz zu Ende bringen kann; und zu dieser Auffassung stimmt es, dass das Pronomen fast stets in einem

[1]) Die Fälle, in denen das Nomen aus der Construction des Satzes herausgenommen, im absoluten Nominativ an die Spitze gestellt und durch ein Pronomen im obliquen Casus aufgenommen wird, behandle ich bei der Wortstellung.

neuen Verse steht, also nach Pause, und dass Hartman die Construction später meidet. Nur der Erec hat zahlreichere Belege. — Mit der unter *B* I zu besprechenden Aufnahme eines Substantivs durch das demonstrative der ist die Construction insofern nicht zu vergleichen, als der viel energischer auf das Nomen hinweist, dieses also nicht so isoliert steht, wie bei dem viel selbständigeren Personale.

Einige Belege aus dem Roland gibt Thamhayn, Stil des deutschen Rolandsliedes, S. 26. Veldeke wendet das Pronomen sehr häufig an: 64 Dardanus der alde he was der êrste man de Troie vesten began. 271 Ylionix der wîse he was meister der skaren. 727. 1688, beide im Anfange des neuen Verses. In der Mitte desselben z. B. 4519 Turnus der edele man mekel here he gewan. 4025. 7291. Im selben Verse 2749 Eneas he dede dat.

Im Erec seltener. Im selben Verse 5755 diu guote, nû viel sî über in und kusten. — 1537 diu frouwe mit der krône, ir lieben gast sî kleite. 2332. 2365. 4786 etc. Die Belege aus Erec sind fast alle der Art, dass die isolirten Substantiva eine gewisse Wichtigkeit in Anspruch nehmen können, und die Construction ist dadurch gerechtfertigter, als bei Veldeke; doch hat sie später Hartmans Gunst verloren. Gregor 3101 der arme Grêgôrjus, nû beleip er alsus ûf dem wilden steine.

2. Auf den umgekehrten Fall, dass nämlich das Personalpronomen zuerst steht, und dann als Apposition dazu das Nomen folgt, muss ich im dritten Kapitel eingehen. Es kommt aber auch vor, dass im ersten Theil einer Periode ein Gegenstand oder eine Person durch das blosse Pronomen bezeichnet wird, und erst im zweiten Theile derselben ganz beiläufig ohne jede Beziehung auf das Pronomen das Nomen gegeben wird. Meist ist dieses allerdings schon im vorhergehenden dagewesen, so dass man sofort weiss, was mit dem Pronomen gemeint ist; so wohl immer bei Veldeke. Bei Hartman aber finden sich Belege, wo überhaupt die erste Erwähnung eines Gegenstandes oder einer Person durch das blosse Pronomen geschieht; cf. Haupt zu Erec 5812, wo auch andere Pronomina angeführt sind.[1])

---

[1]) Ein Beleg aus Roland z. B. 7319 mit Bartsch's Anmerkung.

Ich will hier nur einige Belege der letzteren Art aus Hartman anführen, die bei Haupt fehlen: Erec. 1115 schreibt Haupt mit einer zweifellosen Conjectur: do ez ir ze rehte wart geseit, dô bat in diu künegîn daz ... Von der Königin ist im vorhergehenden gar nicht die Rede. 7744 der liehte carbunculus, da behielt er sîn ambet sus, ob im ze vinsterre naht ze rîtenne geschæhe, daz man dâ von gesæhe. — Gregor 3519 wære ich bî in hiute, sô müesen guote liute enkelten mîner missetât. — A. Heinrich 139 wan ez leit Îob der guote mit gedultigem muote do ez ime ze lîdenne geschach durch der sêle gemach den siechtuom und die smâheit. — Iwein 1279 ezn wær dan kleine als ein mûs, unz daz beslozzen wær ditz hûs sone möht niht lebendes drûz komen etc.

3. Wenn von zwei verschiedenen Personen gleichen Geschlechtes die Rede ist und beide durch das einfache Personale bezeichnet werden, so kann die Beziehung desselben bisweilen zweifelhaft sein, und man kann dann nur aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle ersehen, wer gemeint ist. Diese Unklarheit findet sich noch im Iwein; es ist das einer der sehr seltenen Fälle, wo man in Hartmans Diction noch ein gewisses Ungeschick zu bemerken glaubt. Indessen mag beim Vorlesen durch die Betonung manches deutlicher geworden sein.

Veldeke. Anchises hat gesprochen; dann 3604 kussen he hen wolde, wo man das erste he natürlich auf Anchises, das hen auf Aeneas bezieht; dass es der Dichter umgekehrt meint, ersieht man erst aus den folgenden Worten: nein, sprac he, son mîn. 4703. 5089. 7210; 11 etc. — Erec 59 mit solher antwurt schiet sî dan wider zuo ir frouwen unde liez sî schouwen wie sêre sî was geslagen. daz gunde sî vil tiure klagen, daz ez ir sô nâhen was geschehen, daz siz muoste an sehen; klagt hier das Mädchen oder die Königin? Doch wol die letztere, aber der Dichter sagt es uns nicht, wir können es nur durch Reflexion erschliessen und diese stört uns den Zusammenhang der Erzählung. 97 mit der geisel ez in sluoc als ez der magt hete getân. ouch wolt er sich gerochen hân, wan daz er wîslîchen sîm zorne kunde entwîchen. Hier bezieht man das er zunächst um so mehr auf Erec, als der Zwerg vorher durch das Neutrum ez bezeichnet ist; natürlich kann aber nur der

Zwerg mit dem er gemeint sein. 1014. 1190 etc. — **Gregor** 3282 ff. 2182. 939 etc. — A. Heinrich 1057 und dâ er sînen meister vant, dô wart ime zehant vil froelîchen gesaget — bis dahin bezieht man das ime auf das er, aber nun folgt — er hete brâht eine maget, die er in gewinnen hiez. Es ist also mit dem ime der Meister gemeint. — Iwein 1793 ir râtes unde ir lêre gevolget sî mêre dan aller ir vrouwen. sî sprach 'nû sol man schouwen — dieses sî ist Lunete, vorher mit ir bezeichnet. 1974 mit unsiten sî (Laudine) zir (Lunete) sprach und hiez si enwec strîchen; sine woltes nemelîchen nimmer mêre gesehn. sî sprach (Lunete nämlich). 2074 ff. 2106 ff. 2373 u. s. w.

4. Ueber die Hinzusetzung resp. Fortlassung des Personales bei Verbalformen spricht Grimm IV, 203. Für dû und ir beim Imperativ gibt er nur wenige mhd. Belege, darunter keinen aus Veldeke und Hartman. Im Rolandsliede werden nach Thamhayn S. 13 die Pronomina häufig angewandt; davon ist bei Veldeke und Hartman keine Rede, aber einige Belege finden sich doch: Eneide 3080 swîch du stille; ein Gegensatz, dass etwa Sibille sprechen will, ist nicht ausgedrückt. 2602. Andere Beispiele sind pluralisch: 2148 niet entornet ir mir sô. 5436 nu doet aver ir dat beste. — Erec 1461 rîcher got vil guoter, du geruoche mînes kindes phlegen! 3844 herre, zürnet ir niht. 3920 sô kumet ir her. 4014 diu siben ros nemet ir nû ze gelte von mir. 5461 geloubet ir mir herre. — Gregor 3967 daz er iht gedenke alsô: nû wis dû vrevel unde vrô. — A. H. 840 und getroestent ir iuch mîn. — Iwein 5113 herre zuo dem rîtent ir unde grüezent in von mir. 7716 des sît ir bürge unde pfant.

Für optativischen Conjunctiv ohne Pronomen finden sich einige Belege: Erec 4449 und wizzest. 7456 wan sagen swaz sî wellen. 8423 nû reden von andern sachen (1. Plur.). 9670 mit sælden müezest immer leben. Die letzte Stelle ist aber nur von Haupt aus muessestu corrigiert. — Gregor 621 sô rihte gote mit muote — ist doch wol hierherzuziehen, wenn auch ein Pronomen 619 steht. Ferner 923 nû lâzen dise rede hie und sagen wie ez ergie. In 2582 nû hel sich wol, des ist im nôt steht wieder das Pronomen im Verse vorher. — Iwein 4604 und wizze wol, swer mich jage.

Treten schon bei diesen Fällen des optativischen Conjunctivs die im § 1 gegen Schluss erwähnten Schwierigkeiten ein, so ist dieses bei anderen Belegen noch mehr der Fall. Einige Worte freilich gibt es, die ganz offenbar des Pronomens entbehren können: ausser dem wæn, das Grimm erwähnt, die erste Person Sing. von sagen. Die Belege stehen alle nach unde: und sage iu wie, waz, etc. Erec 1047. 2363. 4575. 7440. Belege auch in späteren Werken, Iwein 3036. 4468. — Einige sonstige Fälle, die mir noch hierher zu gehören scheinen, führe ich ohne weitere Unterabtheilungen an: Erec 5699 ditz lobet er, unde schieden sich. Vorher geht eine lange Rede Erecs. 5822 sô wis herre got gemant daz aller werlt ist erkant ein wort daz dû gesprochen hâst und bite dich, daz duz stæte lâst. Man könnte Brachylogie von dem in „wis gemant" liegenden „von mir" annehmen, und ich werde ähnliche Fälle § 7 anführen; aber da ein Nebensatz mit nochmals abhängigem Satz dazwischentritt, ist dem nur zu ergänzenden Pronomen doch kaum eine so weite Wirkung zuzutrauen. 6315 ûf Limors fuorten sî in dan und gwan im ze wahte etc. Subject zu gwan ist der grâve, der drei Sätze vorher genannt wird. — A. H. 1079 ob dû den tôt lîden muost und daz niht vil gerne tuost sô ist dîn junger lîp tôt, und frumet uns leider niht ein brôt. 1329 einen frömden tôt niht vertragen? ich wil iu geheizen unde sagen, daz iu niemen niht entuot, und ist iu nütze unde guot (nur A). — Iwein 483 corrigiert Lachmann das bistu aller Hds. in bist unter Berufung auf A. H. 662 u. 913, Erec 9670; letzteres ist Conjectur von Haupt, A. H. 913 haben beide Hds. und Haupts Text dû und 662 geht ein dû nur zwei Verse vorher. 3995 mîn lîp wære des wol wert daz mich mîn selbes swert zehant hie an im ræche und ez durch in stæche; er oder ich zu ergänzen? 4095 und weiz ez ouch als mînen tôt. 4334 und slüegen ouch danne mich; es schwebt wol ein allgemeineres Subject, Volk oder ähnlich vor, nicht die vorher genannten drei Ankläger. 5120 nach mehreren Imperativen: und sult im des gnâde sagen. 7500 und enweiz ouch niht. 7619 und gehellen iemer mêre in ein.

5. Dû und ir beim Vokativ geben der Anrede etwas drastisches; Hartman hat die Construction nur im Erec häufiger;

auch bei Veldeke finde ich keine Belege.[1]) Erec 694 ir dürftiginne. 3029 dû vil armer man. 3202. 3238. 3404 etc. Gregor 2787 jâ du starker trügenære. 3557. 3563. Iwein 4993 ouwê ir vil tumber man!

6. Das Possessiv wird bisweilen durch einen pleonastischen Relativsatz ergänzt: Veldeke 2051 van ûrre klagen, die ir doet. 5180 etc. — Erec 446 sîn schade, den er dâ vor gewan. 9900 gap sîner ammen diu sîn phlac. — Aus Iwein: 2571 bî sînem ampte des er pflac. 4732 ze mîme kumber den ich hân etc

(§ 3.) B. Demonstrativa und Relativa.

Die demonstrativen Pronomina und die Conjunctionen sind die Mittel, welche die Syntax dem Dichter bietet, um selbständige Sätze an einander anzuschliessen. Wie diese Mittel gebraucht werden, ist natürlich für den Eindruck des Stiles von grösster Wichtigkeit. Ich gehe zunächst die einzelnen Worte durch und gebe eine Uebersicht über die verschiedenen Verwendungen, wobei es mir aber nicht darauf ankommt, auf einzelne Seltenheiten aufmerksam zu machen; und ich stelle dann eine Tabelle zusammen, aus der mit Leichtigkeit zu ersehen ist, wie oft die einzelnen Anschlussmittel in den behandelten Werken vorkommen.

I. Der. 1. Bezüglich auf ein unmittelbar folgendes Substantiv ist der zum blossen Artikel herabgesunken, und viel zu bedeuten hat es auch dann nicht, wenn es ein vorangegangenes Substantiv im selben Casus aufnimmt. Für diese Construction führt Grimm IV, 400 reichliche Belege aus Otfrid an; für das mhd. cf. S. 416, wo gesagt wird, dass Wolfram und Hartman die Construction meiden und aus Iwein nur ein Beispiel angeführt wird. (Ich habe mir an 40 notiert.) Belege aus dem Roland gibt Thamhayn; für Artikel nach artikellosem Nomen stellt er die Regel auf, er finde sich: 1. nach dem Possessivum, 2. nach Eigennamen, 3. nach einer bestimmten oder unbestimmten Menge. Dieser Zufallsregel fügen sich nicht aus Veldeke z. B. 3239 der hellen dorewarde de tornde vele

---

[1]) Dagegen Roland 2901 wole ir Karlinge. 90 wole ir helethe guote. 733 Ô wole thû keiser. 755. 973 u. ö.

harde. 9530 ein dûve die hielt die ketene. Weitere Belege sind wol überflüssig; solche aus Erec, Gregor, A. H. führt Hornig an (Wörter der diu daz, S. 15). Aus Iwein z. B. 77 der künec und diu künegin die heten sich ouch under in ze handen gevangen. 206 der humbel der sol stechen. 326. 391. 508 etc.

Aufnahme eines Nomens nach Zwischensatz durch der bei Hornig, S. 13.

2. Das Pronomen kann sich beziehen auf ein Nomen oder Pronomen eines zugehörigen untergeordneten oder übergeordneten Satzes; das Neutrum daz, sowie die als Adverbien gebrauchten Casus des, diu und deste auch auf den ganzen Inhalt eines solchen Satzes. Beziehung eines im Hauptsatze stehenden Pronomens auf den Nebensatz oder einen Theil desselben ist das weit häufigere. Bei Beziehung auf einzelne Worte gehen diese meist voran; zahlreichere Belege des Gegentheils finden sich besonders bei nachstehenden Relativsätzen, Hornig S. 10. Sonst nur vereinzelt, z. B. Iwein 6645 wan ezn sî, daz iuch diu ner, sî slahent iuch âne wer. Haupt z. Erec. 5812.

3. Wichtiger ist der Fall, dass sich das Pronomen auf einen Satz oder Satztheil bezieht, welcher dem das Pronomen enthaltenden Satze nicht unter- oder übergeordnet ist, insofern dadurch eine nähere Verbindung zwischen beiden Sätzen entsteht. Als Beispiel vergleiche man Iwein 3989 ditz ist ir erbe und ir lant; daz stuont ê in mîner hant — mit etwa ez stuont. Durch das stark aufs vorhergehende hinweisende Demonstrativ verliert der Einschnitt zwischen beiden Sätzen seine Schärfe. Noch stärker wirkt das selten angewandte der selbe, das sowohl alleinstehend, als auch in Verbindung mit einem Substantiv vorkommt. Hierfür einige Belege aus Veldeke: 2253 here suster Anne. die selven sandes danne. 278 toe den selven stonden. 338 in den selven tîden und ähnlich oft. Auch Hartman hat Belege in allen Werken.

Auf einen nachfolgenden selbständigen Satz bezüglich stehen Formen von der z. B.: Veldeke 1483 et es die wârheit dat: ich mochte mich versinnen bat. 3673 dat merke. — Erec 347 sprach daz: 688 daz ist wâr: hiest niemen . . 1857 daz sagen wil . . — Gregor 3512 gote ist daz niht tougen:

mîn vleisch ist sô unreine etc. — Iwein 257 ir mugt mir deste gerner dagen, ichn wil iu keine lüge sagen etc.

4. dat wird von Veldeke auch als unbestimmtes Subject gebraucht, z. B. 7871 doe was dat achter middendach. — Ueber das Conjunction gewordene daz vergleiche Hornig, Formen und Gebrauch des Satzartikels oder der Conjunction daz bei Hartman; über das relativ gewordene der gleichfalls Hornig, die Wörter der diu daz, S. 16.

II. dirre wird häufig gebraucht zur Bezeichnung eines Gegenstandes, der sich gerade im Bereiche der Sinne des Redenden befindet. So sagt Dido 1394 dit es die langeste nacht, die in der werelde ie wart. So spricht der Dichter selbst von disem mære, disen zîten, disem leben. Dann bezeichnet das Wort auch etwas, das vorher oder nachher genannt wird; bisweilen kann man schwanken, welche von beiden Bedeutungen vorliegt. — Beziehung des dirre auf vorhergehenden selbständigen Satz ist im Erec nicht selten; Beziehung auf nachfolgenden ist nur ganz vereinzelt zu belegen, z. B. Erec 2231 einen turnei nam er sâ wider dise vier gesellen; der namen hoerent zellen: Entreferich etc. — Gregor 3631 ditz was diu wirtschaft, diech in bôt: ich gap iu schelten für daz brôt.

III. Ueber jener ist weiter nichts zu bemerken. — solich ist bisweilen, aber sehr selten zum Satzanschluss verwandt, z. B. Erec 59 mit solher antwurt schiet sî dan. 1594.

§ 4. Conjunctionen und Pronominaladverbien.

A. Beiordnende Conjunctionen.

I. Copulative.

Ich bespreche zunächst die einzelnen Conjunctionen und, ouch, joh, noch und handle dann darüber, in welchen Fällen parallele Satztheile asyndetisch neben einander gestellt oder durch copulative Conjunctionen verbunden werden.

1. unde, bei Veldeke ende, findet sich *a*) selbständig oder nach Demonstrativen in relativer Bedeutung, doch nicht häufig. Veldeke hat mehrfach ein nâ dû ende, 89 nâ dû end ir hât vernomen. 5399 etc. die wîle ende 549. Zahlreichere und

mannigfaltigere Belege bietet der Erec: 8411 dar nâch unde. 1440 dar zuo unde. 900 dâ mit unde. 4271 (zweifellose Besserung Haupts für dawider umbe) und 9661 dâ wider unde. 306 ze dem unde. 1876 ez geiten ir sinne anderre minne danne und sî gemâzet sint (Hds. darnach, aber die Verbesserung ist zweifellos). 4542 als schiere und. 5542 alsô dicke unde. 6146 ie mitten unde. Die Stellen für die wîle unde (4) führt Lachmann z. Iwein 1206 an. 427 dâ engegen unde fehlt unde in der Hds. und die Ergänzung ist nicht sicher. — Ganz selbständig steht unde 7028, wo man indessen allenfalls auch einen selbständigen, durch unde angeschlossenen Hauptsatz annehmen könnte, und sicher 8509 und die den lîp habent verlorn, sô durft irs niht versuochen. cf. Haupts Anm. zu 7028, wo auch die Stelle A. H. 1088 richtig erklärt ist. In den späteren Werken Hartmans wird das Wort gemieden; der Iwein bietet ausser Lachmanns Conjectur 1206 al die vrist und er in blôzer hant ist, nur 3482 dâ zuo und man irz verbôt.

b) unde führt selbständige Hauptsätze ein. Bei Veldeke ziemlich häufig: 874 sî was heit ende sî frôs. 1061 dat swert hadde er ertogen ende ich was der nider gebogen. 1139. 1192. 1850. 2201 u. ö. — Im Erec sind die meisten der durch und angeschlossenen Sätze imperativisch; geht dann noch ein an dieselbe Person gerichteter Imperativ vorher, so fliessen die beiden Sätze in einen zusammen, z. B. 25 rît unde ervar. Selbständiger ist der zweite Satz 585 an iu stêt gar mîn êre: und wizzet rehte âne wân, ich leiste als ich gelobet hân u. ö. Nichtimperativische Beispiele: 1370 und sîn sweher tet alsô. 2676 doch müestens sîn gevangen und wære daz ergangen von der grôzen überkraft. 3514 etc. — Gregor 345 nû was daz einvalte kint an sô getâner minne blint und diu reine tumbe enweste niht dar umbe. 2136. 3100 er lie in dâ und schiet er dan, und noch einige Belege. — A. H. 239 (nur *A*). 574 (*A*). 390 (*A*). 673 (nur *A*, auch die Flor. weicht ab). — Zahlreiche Belege bietet der Iwein: 312. 318. 494, 581. 635. 929. 1307. 1333 etc.

c) Ebenso steht unde vor beginnendem Nebensatze einer Periode. Ist derselbe ein Conditionalsatz, so kann man das unde nicht als verbindende Partikel betrachten, da es sich vor Conditionalsätzen auch mitten in der Periode findet; aber Ver-

bindungen wie und als sind nicht selten, auch im Erec nicht. Aus diesem einige Belege: 73 zehant huop sich Êrec: und als er in sô nâhen kam . . (cf. Kynast, Temporale Adverbialsätze S. 32, wo für und als Belege aus allen Werken Hartmans gegeben sind, ferner S. 9, wo Beispiele für und dô stehen). 1605 und als ich ez vernomen han. 417 und swâ.

d) unde verbindet bisweilen zwei Glieder, welche im Gegensatz zu einander stehen, wo wir lieber ein „aber, sondern, dagegen“ brauchen würden; z. B. Erec 1622 wand er nâch sage nie keine lôsheit begie unde tugent sô manecvalt, daz .. 486 er was gewâfent unde ich blôz. Auch unter den oben angeführten Beispielen für Verbindung zweier vollständiger Sätze finden sich derartige Fälle. Bisweilen wird ein Satz mit unde angeschlossen, welcher in logischem Abhängigkeitsverhältniss von einem Verbum des vorhergehenden steht, besonders von tuon; Belege sind wol nicht nöthig.

2. joch als satzverbindende Conjunction stirbt allmälig aus; schon im Roland steht es nur einmal, Thamhayn S. 44, Anm. Die Eilhartfragmente bieten es noch II, 2. III, 4, aber die Bearbeitungen ändern. Veldeke hat es 9680. Auch wortverbindend nur wenige Belege: Veldeke 390 in water joch in erden, 8208 etc. Im Erec hat Haupt es einige Male aus ouch hergestellt, Anm. zu 6265. — Im Gebrauch bleibt joch in hervorhebender und verallgemeinernder Bedeutung, besonders in Concessivsätzen.

3. ouch „zu dem genannten hinzukommend, in gleicher Weise“, bisweilen hervorhebend, bisweilen einen leisen Gegensatz ausdrückend, wird nicht selten zum Satzanschluss gebraucht. Zur Verbindung von Worten wird es mit unde combiniert; besonders Hartman braucht den Ausdruck gern. Ferner steht ouch bezüglich auf einzelne Worte: Erec 2109 er brâht dar zwêne sîne genôz, ouch herren über der twerge lant. 3393 der einen er schiere ouch tôten vome rosse stach. — ouch nû, ouch ê s. Beneckes Wörterbuch, S. 214; daselbst auch Belege für verallgemeinerndes ouch nach swer etc.

4. noch schliesst an einen negativen Satz oder Satztheil einen zweiten an, wobei indessen die Negation im ersten fehlen kann. weder findet sich im ersten Gliede bei Veldeke nur selten und fehlt auch bei Hartman in der Mehrzahl der Fälle.

Aus Veldeke z. B. 86: weder froe noch spâde. 3163. 3393. 5737 etc. — Einen vollständigen Satz schliesst noch nur sehr selten an, z. B. Veldeke 6758 do enwolde er niwet mêre stân noch niet dâ verholen wesen noch er enwolde niet genesen. Im Iwein nur ein Beleg 570 in rüeret regen noch sunne, nochn trüebent in die winde. Häufiger werden brachylogische Sätze durch noch angeschlossen; am meisten wird es gebraucht zur Verbindung einzelner Worte, besonders in Formeln: man noch wîp, sît noch ê etc.

5. Bisweilen werden parallele Satztheile durch Präpositionalconstructionen verbunden: Veldeke 6237 Ênêas sament der jonge Pallas. Besonders mit: 4442 dat lant met der frouwen. 4829. 7198. 4764. 9903. Erec. mit 108 diu künegin mit ir frouwen. 682. 2900. 2908. zuo 1236 wander hât mir benomen zuo den êren daz leben. 3232. 5192. Gregor 225 ir jâmer zuo den triuwen schuof dâ grôz riuwen. Iwein 339 wîsheit bî der jugent 4848 diu vrouwe mit ir kinde. 6217. — Häufig sagt Hartman und darzuo; auch Veldeke bietet einzelne Belege: 732 si ontvienc hen minnelîke end dar toe alle sîne man. 5127. 6863. — hie zuo, Gregor 705 ein väzzelîn vil veste und hie zuo daz beste. — Einfaches dar zuo ohne unde Veldeke 13179 dat goet, dar toe den willigen moet. Gregor 3559, Iwein 367.

6. Ueber die Verbindung paralleler Satztheile im Allgemeinen sagt Thamhayn S. 23: „werden zwei Glieder in einen Vers vereinigt, so wird die Copulativpartikel stets gesetzt; ausgenommen ist nur der Fall, wo zwei Adjectiva attributiv vor demselben Substantiv stehen. Drei Glieder im selben Verse fehlen bei K. — Die Conjunction kann fehlen, wenn das hinzugefügte Glied einen Vers für sich bildet". Zur Erklärung bemerkt er S. 24: „Bei asyndetischer Aufzählung findet hinter jedem Gliede eine Pause statt, die innerhalb des Verses durch unde ausgefüllt wird". Diese einfache Regel weicht allmälig einer grösseren Mannigfaltigkeit.

Asyndeta im selben Verse sind bei Veldeke selten; mehrere attributive Adjectiva zu demselben Substantiv werden oft zu beiden Seiten desselben gesetzt (1750 rôt golt wale gesoden; aber häufig hat das zweite ein ende) oder mit ende verbunden bilden sie den nächsten Vers. — Einige Asyndeta führt

Behaghel CVI, N. 9 an; ich füge hinzu 3361 ein water dar ombe flôt brennende, vele grôt; 5688 twô hosen hôrden dar toe skône, wît, îserîn 5693. 11902. Im Prädikat: 5704 he was licht end wale gedân, brûn, lûter alse ein glas. Auch die zweigliedrigen Anreden, welche Behaghel S. CXXIII anführt, sind asyndetisch. Drei Glieder im selben Verse sind seltener, meist hat das dritte ein ende: 462 end segeden er dat sî wolden helpe rât ende vrede. 3237 heit, bitter ende sûr. 4683. 5164. 6011. 6277. 6286. 6864. 7117 etc. Dagegen zweimaliges ende z. B. 11334 Lâvînâ hât mir gegeven macht ende koenheit ende sin.

Bilden neue Glieder einen Vers für sich, so ist das Asyndeton am Anfang des Verses allerdings das gewöhnlichere, wobei besonders paarweise Anordnung in jedem Verse beliebt ist, aber sehr häufig wird auch die Copulativpartikel gesetzt; bei längeren Reihen wird häufig ein oder der andere Vers mit ende eingeführt, während andere asyndetisch stehen; durchgeführtes Polysyndeton ist sehr selten. Einige Belege: 2309 die saltu mir gewinnen met gevoechlîken dingen, met listlîken saken. 3313 dâ was der koninc Adrastus, Polînices end Tŷdeus, Ypomêdon end Partônopeus, Amphioras end Câpaneus. cf. 192. 285. 501 etc. Dagegen ende 546 ich deile em lûde ende lant end allet dat ir hie gesiet. 1025 dat was mir wedermoet genoech ende leit end ongemac. 1710. 2709. 3622. 3821. 4415. 4461. Längere Reihen mit einzelnen Asyndeten: 3345 Mênelaus end Tŷtides, Agâmemnon end Achilles end der fromige Âjax end der jonge Prothesîlax. 3323. 5216. Polysyndeton: 550 ff. 4552 ff.

Hartman hat mehr Asyndeta im selben Verse und wendet sie mit bewusster Absicht an. Jene Pause, welche die älteren Dichter zu vermeiden suchen, kann benutzt werden, um die einzelnen Worte stark von einander abzusetzen und dadurch hervorzuheben. Klassisches Beispiel ist dafür Iwein 459, wo die Pausen zwischen den vier einsilbigen Worten noch dadurch verstärkt werden, dass jedes derselben eine Hebung trägt: ûzerhalp des mundes tür ragten sî im hervür, lanc, scharpf, grôz, breit. — Erec 747 sîn schilt was alt swære breit. 918. 2020. 6278. 6671. 7361. 7634. 8209, alle zweigliedrig. 8215 gel grüene brûn rôt swarz wîz weitîn. 8924 rôt grüene wîz gel brûn geworht sinwel. 9015 sîn ros was grôz unde hô

starc rôt zundervar. 9932 und als sî der künec ersach lîden umbe ir ungemach glîche klage, glîche riuwe, glîcher etc., sechs Paare. 10029 rôt wîz gel und als ein gras. Gregor 1180 der jâre ein kint, der witze ein man. 1754. — 1812 spîse, sîn golt, sîne wât. 1998. 3035, beide zweigliedrig. A. H. 717 ez enschirmet burt noch guot, schoene, sterke, hôher muot, wo aber A vor dem dritten Gliede ein noch hat (B sterke wîser muot). Iwein 456. 451. 448 kurz wît niender blôz. 990 den boum, den brunnen, den stein.

Drei Glieder im selben Verse haben sonst die Conjunction vor dem dritten (Gregor 3559 der sin der lîp darzuo die site), vor dem Anfange eines neuen Verses fehlt sie gewöhnlich.

II. Adversative.

1. Die gewöhnliche Adversativpartikel ist doch, iedoch.

a) doch als Conjunction des Nebensatzes in concessiver Bedeutung ist bei Veldeke sehr selten, 2498 doe was sî worden kleine doch si dâ bevoren wâre grôt. 6108. 12650. Unter Hartmans Werken bietet nur der Erec Belege, dieser allerdings häufiger: 390 des hâten sî überkraft und vollecliche wirtschaft, doch man es ûf den tisch niht truoc. 821 (Conjunctiv), 942. 6456 (Indicativ). Sieben weitere Belege führt Haupt an zu 942.

b) doch drückt einen Gegensatz aus gegen einen vorher ausgesprochenen oder einen verschwiegenen Gedanken; im ersteren Falle ist es satzanknüpfend, im letzteren hat es etwa die Bedeutung „das werdet ihr mir doch zugeben“. Indem an einen Umstand erinnert wird, der dem eben erzählten Ereignisse widerspricht, und das Eintreten dieses Ereignisses trotzdem berichtet wird, verstärkt doch die Aussage und kann bisweilen fast die Bedeutung einer Causalpartikel annehmen; so z. B. Veldeke 1448: Dido kommt nach schlafloser Nacht zu ihren Frauen und diese erschrecken darüber: et was doch froe morgen.

Ausserdem bezeichnet doch in Hauptsätzen einen Gegensatz gegen concessive Nebensätze und steht auch selbst in solchen: swie doch u. ähnl.

2. Auch aber wird neben seiner Bedeutung wiederum zur Bezeichnung eines Gegensatzes gebraucht. Vollständige

Sätze werden indessen nur selten dadurch angeschlossen, z. B. Veldeke 2894 dat was Sibillen wale kont. et vorchte aver Ênêas. 3223 etc. Auch bei Hartman finden sich Belege.

III. Disjunctive.

Die gemeinsame Disjunctivpartikel ist ode, bei Veldeke ofte. Anschluss vollständiger Sätze: Veldeke 1405 nu bedarf ich wale arme dat ich Vênûse erbarme of ich iemer sal genesen, oft ich moet skiere dôt wesen. 6846. Im Erec etwas mehr Belege: 656. 1270 oder ez wære gar ein nîdære so truog im dâ niemen haz. Haupt in der Anmerkung zur Stelle führt einige Belege aus anderen Schriftstellern für diese Stellung an. 3381 bewar ez oder man sleht dich. 4684 u. ö. Gregor 2525 so geseht sî vil drâte ode; ir komet ze spâte. 3618. 3623 etc. A. H. 1066 (Doppelfrage). Iwein 832. 1274 (Frage). 1614 (Frage). 1807. 2944. 2061 u. ö. Der Anschluss ist immer ein sehr enger, der durch oder eingeführte Satz sinkt, wenn er voransteht, ganz zu einem Nebensatze herab.

oder zwischen Satztheilen ist besonders in Formeln beliebt; ez wære im liep ode leit, ez sî man ode wîp u. ähnl.

IV. Ausschliessende.

Ausser dem gewöhnlichen wan, das in Verbindung mit daz eine Conjunction des Nebensatzes bildet, kommen noch einige andere Wendungen vor. So benutzt Veldeke sonder 587 sî stonden alle ensamen dâ sonder dat dâ was versonken. 2252. 5065. Ebenso went an 7024 end storven al te mâle went an die twêne man. unz an wird auch im Gregor so gebraucht: 367 ez wâren von in beiden diu kleider gescheiden unz an daz declachen. A. H. 259. Ferner âne, vergleiche die Belege bei Benecke, Wörterbuch S. 13.

(§ 4.) **B. Demonstrativa und Relativa.**

Es sind demonstrative Adverbien, von denen einige auch relativ als Conjunktionen des Nebensatzes gebraucht werden. Auf diese letztere Verwendung gehe ich indessen nicht näher ein, da das Wichtigste, das Zurücktreten der Temporalsätze, schon von Kynast ausgeführt ist.

I. Temporale.

Zeitliches Nacheinander wird leicht als ein Bedingtsein des späteren Ereignisses durch das frühere aufgefasst; es mischt sich daher leicht der Bedeutung der temporalen Adverbien ein modales Element bei; so besonders bei nû und weniger bei danne.

1. nû. Rein temporale Bedeutung des nû ist klar, wo es im Gegensatz gegen eine Bezeichnung der Vergangenheit steht: so Iwein 54 ichn wolde dô niht sîn gewesen daz ich nû niht enwaere. Meist aber passt die Uebersetzung Erdmanns „in dieser Lage der Dinge“. — In Reflexionen und Reden wird nû häufig gebraucht, um ein neues Moment einzuführen; ebenso wird es vom Dichter angewendet, um eine neue Phase der Erzählung anzukündigen: nû lâzen dise rede hie und sagen. So kann es auch von Ereignissen der Vergangenheit gebraucht werden, indem diese dann als ein eben neu in den Gedankengang des Sprechers oder Hörers eintretendes Moment aufgefasst werden; bisweilen findet sich auch ohne die Nothwendigkeit einer solchen Auffassung Beziehung auf die Vergangenheit. — Veldeke verbindet nû nur selten mit dem Präteritum, z. B. 7596 nu nam der helet mâre vel êrhachte sîn ende. 10068 nu was ich ietoe al gesont. 11050. 11420 (beide aus Monologen). Bei Hartman dagegen ist die Verbindung mit dem Präteritum sehr häufig. — Ueber relatives nû bei Hartman vgl. Kynast S. 21; einige Belege aus Veldeke: 545. 912. 1404. 2074. 2139 u. ö.

2. dô. Veldeke's Stil ist verrufen wegen seiner doe und in der That kommt es (in allen Verwendungen zusammengenommen) in der Eneide mehr als 1000 Mal vor, also durchschnittlich auf je 13 Verse einmal (der Iwein, der unter Hartmans Werken am häufigsten dô verwendet, hat das Wort nur etwa auf je 20 Verse einmal). Dazu kommt noch, dass die von Behaghel S. CXXVII erwähnte Verwendung des doe in Fällen, wo gar kein Fortschritt der Handlung eintritt, uns ungewohnt ist und das Wort uns dadurch um so mehr auffällt. dô ist demonstrativ und relativ, stets rein temporal; demonstrativ steht es bisweilen nach anderen Zeitbestimmungen, wofür sich Belege in allen Dichtungen, aber nirgends häufig, finden.

Weit seltener als nû und dô werden die folgenden gebraucht.

3. noch ist nur Adverb in der Bedeutung „bis zu diesem, jenem Augenblick“, auch „von diesem, von jenem Augenblick an“. Es wird dann ferner gebraucht, um etwas hinzuzufügen. Veldeke 764 nochdan hiet he mêre doen. Erec 2688 noch muoste erz enblanden grimme den handen. 3416 noch dulde ich baz iuwern zorn. Gregor 300. 616. 823. Iwein 2624 noch lac der herre Keiî dort.

4. dannoch = damals noch, ausserdem: Veldeke 320. 2010. 3834. Erec 1253. 3392. Gregor 740. 3674. 3877. Iwein 3762. 3865.

Ueber andere Temporaladverbien — danne, sît, ê, vor, die wîle — ist weiter nichts zu bemerken. sâ, zehant und schiere bilden kaum einen Anschluss ans Vorhergehende, da ihre demonstrative Kraft zu gering ist; ich habe die betreffenden Sätze als Asyndeta gerechnet. Uebrigens sind alle drei selten, nur schiere wird im Iwein etwas häufiger gebraucht.

Ueber den relativen Gebrauch der Temporaladverbien vergleiche Kynast.

II. Lokale.

Die Lokaladverbien werden bisweilen auch zur Bezeichnung eines Zeitpunktes oder als Vertreter eines demonstrativen Pronomens mit Praeposition gebraucht. So heisst es im Erec 790 doch het er daz alte sper sînes swehers gehalten her unz an die jungesten vart. dar umbe het erz dar gespart . . . . Laudine sagt zu Iwein 2940: hiute ist der ahte tac nâch sunnewenden: dâ sol daz jârzil enden. So kann dâ auch mit Modalbedeutung im Hauptsatz hypothetischer Perioden stehen[1]) und eine Antwort einführen. Pleonastisch nach anderen Lokalbezeichnungen ist es selten.

hie macht eine ähnliche Entwickelung durch wie nû; ursprünglich konnte es wol nur gebraucht werden bezüglich auf den Ort, übertragen auf die Zeit des Redenden; noch im Erec weicht Hartman wenig hiervon ab; aber im Gregor und besonders im Iwein braucht er das Wort häufiger in der Er-

[1]) Die beiden Belege bei Erdmann § 175 sind aber klärlich rein lokal.

zählung in Bezug auf eine vorher genannte Oertlichkeit oder auch etwa mit der Bedeutung „an dieser Stelle im Verlaufe der Ereignisse". Einige Belege aus Iwein: 339. 879. 1020. 2434. 2714. 2756.

Dâ wird nicht selten als Vertreter eines demonstrativen Pronomens mit Praepositionen verbunden; bei Hartman kommt vereinzelt auch hie so vor. Diese Verbindungen beziehen sich auch auf nachfolgenden selbständigen Satz, z. B. Erec 213 dô was sîn frümekeit dar an schîn: er was alsô vorhtesam ... 516. 793 etc. Ebenso im Gregor, A. H. und Iwein.

hin, her stehen öfters vor einer anderen Ortsbestimmung: Veldeke 5536 hene te Montalbâne. Erec 5052 hin ze hove. 4933. Iwein 1408 hin ze münster. 1651 her ze mir. Auch nachstehend: Erec 3624 ze dem wege er dô hin gie. Iwein 2362.

III. Modale.

Die modalen Adverbien sô, alsô, sus, alsus, sam, alsam haben das Gemeinsame, dass sie ganz allgemein auf die Beschaffenheit eines Dinges oder eines Ereignisses hinweisen. Dieses kann sein etwas vorhergehendes, wo dann nicht mit Benecke ein Vordersatz als „verschwiegen" anzunehmen ist, oder etwas folgendes, wohin ich z. B. auch den im mhd. Wörterbuche III 475 angeführten „verstärkenden" Gebrauch des sô rechne; der Beleg ir dienest was sô güetlich ist aufzufassen als ir dienest was sô, güetlich, und der Gebrauch findet seine genaue Parallele in dem Herabsinken des demonstrativen Pronomens zum bestimmten Artikel. — Natürlich kann auch ein zugehöriger Nebensatz dasjenige enthalten, worauf sich die Adverbien beziehen. Endlich bezeichnen sie auch etwas nicht ausgesprochenes, das entweder dem Redner gerade vor Augen steht, oder ihm sonst gegenwärtig ist. — Erec 1125 sus und sô wart mîn magt geslagen, erklärt Haupt „auf jede Weise"; allein diese Bedeutung, so häufig sie auch sein mag, passt doch hier sehr wenig, und ich glaube, dass Hartman hier etwas weit specielleres gemeint hat, nämlich, dass die Königin gleichzeitig eine Gebärde macht, um die Schläge über houpt und über hende zu zeigen.

Relative Function nehmen von den genannten nur an sô, alsô (meist als), sam, alsam, wogegen sus und alsus nur

demonstrativ sind. — Demonstratives sam steht z. B. Veldeke 9361 sam dâdens al gelîke. Gregor 3462. Iwein 3591 nû waz ob disiu sam tuont? sît daz mir ê sô wol stuont in mîme troume rîch gewant. 4689.

Die modalen Adverbien werden von Hartman häufig zum Satzanschluss verwendet. Sie sind sehr geeignet, eine ganze Situation zusammenzufassen und Folgerungen daraus zu ziehen. Auch zur Hinweisung auf einen folgenden selbständigen Satz werden sie nicht selten gebraucht, z. B. Gregor 909 nû wânde er sî gewinnen sô: mit urliuge und mit drô sô bestuont er sî zehant.

Sô, vorangegangene Satztheile zusammenfassend, macht sich stärker bemerklich, als der entsprechende Gebrauch von dô und dâ. Der Gebrauch ist sehr alt, aus Otfrid führt Erdmann S. 44 zahlreiche Belege an. Im Roland kommt es nach Thamhayn mehrfach vor, aber nur nach Präpositionalausdrücken, während Veldeke und Hartman es auch nach Conjunctionen und Adverbien haben[1]), iedoch sô, alsus sô: Veldeke iedoch sô 2628. 2652. dannoch sô 12002. Erec 281 nâch der âventiure zal sô het.. 480 ûf gnâde sô. 881 dar nâch sô. 1028 wider sî sô habent ir vil getân. 1350 durch daz sô ... Gregor 462 iedoch sô. 318 an sîner swester minne sô riet er . . 617 von diu sô. 869. 1039. 1141. Die Belege aus Iwein stehen in Beneckes Wörterbuch 257 B, b. Sehr häufig steht das sô am Anfang eines neuen Verses, den vorhergehenden recapitulierend; die Iweinbelege sind fast alle in dieser Art.

C. Conjunctionen vom Stamme des Indefinitums.

Es sind Conjunctionen des Nebensatzes, nur die Sätze mit wande nehmen eine selbständigere Stellung für sich in Anspruch.

§ 5. Tabellarische Uebersicht.

Ich versuche nun übersichtlich zusammenzustellen, welche Anschlussmittel in den einzelnen Dichtungen mit grösserer oder

---

[1]) Im Tristrant sogar nach einfachem ûf, 748 ûf sô sluogin sie ir gezelt. (H anders.)

geringerer Vorliebe angewendet werden. Als angeschlossen sind aber ausser denjenigen Sätzen, auf welche vom vorhergehenden aus hingewiesen wird, nur diejenigen gerechnet, welche das verbindende Element im ersten Verse haben. Wenn unsere Phantasie einen neuen Satz aufnimmt, ist sie alsbald beschäftigt, seinen Inhalt zu dem des vorhergehenden in Beziehung zu setzen. Diese Arbeit wird ihr erleichtert resp. erspart, wenn gleich unter den ersten Worten des Satzes ein beziehendes Element ist; kommt ein solches aber erst im weiteren Verlaufe des Satzes, so kommt es eben zu spät, die Phantasie hat ihre Arbeit bereits gethan und die nachträgliche Unterstützung hilft ihr nichts mehr. Da man ein allgemeines Mass braucht, so empfiehlt sich das eines Verses wegen der Pause am Ende. — Die günstigste und auch weitaus häufigste Stellung des Anschlussmittels ist die am Anfange des Satzes.

Unberücksichtigt blieben Perioden mit voranstehendem Nebensatz. Auch auf sie wird zwar bisweilen vom vorhergehenden aus durch ein Demonstrativ hingewiesen oder der Nebensatz enthält ein solches, das aufs vorhergehende zurückweist; aber der Anschluss kommt nicht sehr zur Geltung, da unsere Phantasie vom voranstehenden Nebensatz mehr auf den folgenden Hauptsatz hinstrebt als aufs vorhergehende zurückgreift.

Ich habe nun Stichproben von 2000 Versen reiner Erzählung mit Ausschluss der Reden und ganz kurzer eingeschobener Stücke aus der Eneide, dem Erec, dem Gregor und dem Iwein[1]) entnommen und ausgezählt, wieviel Sätze durch die einzelnen Mittel angeschlossen sind. Für die folgende Tabelle habe ich diese Zahlen umgerechnet in Procente von der Gesammtzahl der vorhandenen Sätze. Decimalbruchstellen gebe ich dabei nicht an, da die Differenzen, auf die es ankommt, ziemlich bedeutend sind. Die Zahlen sind nach unten zu abgerundet, nur wo der Bruch 0,9 überstieg, ist die nächsthöhere Zahl gerechnet. Ein Strich bedeutet, dass das betreffende Anschlussmittel in weniger als 0,9 Procent der Sätze vorkommt; da die Zahlen für Hinweisung vom vorhergehenden aufs folgende nirgends ein Procent erreichen, habe ich diese Rubrik ganz ausgelassen.

[1]) Der Arme Heinrich blieb seiner Kürze wegen unberücksichtigt.

Die ausgehobenen Stücke sind folgende: Veldeke 1—3299 (etwa 770 Sätze). Erec 2—2675 (etwa 800 Sätze; die Aufzählung der Ritter 1630—1693 ist ausgelassen). Gregor 1—3288 (etwa 690 Sätze). Iwein 879 (was vorhergeht, sind fast nur Reden und Kalogreants Erzählung) —5403 (etwa 740 Sätze).

	Veldeke	Erec	Gregor	Iwein
Demonstrative Pronomina	10	13	12	8
unde	—	—	—	3
ouch	—	3	1	4
Adversativa	2	1	—	2
dô	11	5	4	5
nû	—	8	9	7
Sonstige Temporalia . .	—	—	1	—
Lokale	3	6	5	4
dâ, hie mit Präpositionen	3	2	4	2
Modale	—	2	4	5
wande.	3	5	4	8
Voranstehende Nebensätze	13	11	13	13
Asyndeta	50	41	38	35
Summa:	95	97	95	96

Die Tabelle scheint beim ersten Blick nur ein geringes Resultat zu ergeben. Der Gregor nimmt eine seltsame Stellung ein; für gewisse Anschlussmittel sind die Zahlen geringer, als im Erec, während der Iwein für dieselben Rubriken höhere Zahlen ergibt, als das Erstlingswerk: so bei ouch, den Adversativen und wande. Etwa gleich sind die Zahlen im Erec und Iwein für dô und die Verbindungen des dâ und hie mit Präpositionen, während der Gregor bei ersterem hinter beide zurücktritt, bei letzteren beide übertrifft. Für diese Verhältnisse vermag ich Gründe nicht anzugeben; ob sie auf einer Absicht Hartmans oder auf Zufall beruhen, ist zweifelhaft. Aber einiges wichtige lehrt die Tabelle doch; einmal das allmälige und fortschreitende Zurücktreten des Asyndeton und dann die Zunahme der Anschlussmittel, welche innere Beziehungen ausdrücken. Für diese stehen Veldeke fast nur die Adversativa und wande zu Gebote, die Summe der Procente

für beide beträgt 5; bei Hartman kommt das häufig gebrauchte nû und die modalen Adverbien hinzu. So beträgt im Erec die Summe der Adversativa, des nû, der Modalen und des wande 16, im Gregor die Summe des nû, der Modalen und des wande 17, im Iwein die Summe der beim Erec genannten 22.[1]) Die pronominalen, temporalen und lokalen Anschlüsse erreichen bei Veldeke die Summe von 27, im Erec 26, im Gregor desgleichen, im Iwein nur 19; im letzteren Werke tritt unde stärker hervor. Also: die grössere Zahl der angeschlossenen Sätze überhaupt und dann die grössere Zahl der Anschlussmittel, welche innere Beziehungen ausdrücken; mit diesem Resultat müssen wir zufrieden sein.

§ 6. **Verbum.**

1) Es ist hier zunächst eine Reihe häufig gebrauchter verbaler Umschreibungen zu erwähnen, welche allerdings dem Ausdruck eine gewisse Fülle und Umständlichkeit geben, die aber doch so farblos sind oder geworden sind, dass eine Hervorhebung oder Verstärkung durch sie kaum erreicht wird. Solche Umschreibungen entstehen besonders dadurch, dass der wesentliche Inhalt der Aussage in Gestalt eines Nebensatzes abhängig gemacht wird von einem Verbum formaler Bedeutung (z. B. tuon). Tritt zu diesem eine nähere Bestimmung, so wird diese allerdings dem Ganzen gegenüber stark herausgehoben; darüber im 3. Kapitel.

Veldekes breiter Stil zeigt Umschreibungen der bezeichneten Art in grosser Menge; bei Hartman treten besonders solche durch transitive Verba stark zurück.

Veldeke. Das regierende Verbum des Ganzen ist transitiv: tuon: 2164 frouwe, dat ich dit doen, dat ich van û skeide, des gedenke ich mir vel leide. 2779 nu et alsô es gedân dat. 3891. 4104. 8180 wie sal ich dat iemer gedoen solde ich nâ

---

[1]) Selbst wenn man das nû ausschliesst, bleiben die Zahlen immer noch 5. 8. 8. 15. Die kleinen Zahlen für das Adverb des sind unter der gerechnet; wollte man sie zu den Zahlen für innere Beziehungen hinzurechnen, so würde das Verhältniss doch wenig geändert werden. Auch durch daz, dâvon, darumbe fallen wenig ins Gewicht.

dînen dôde leven? beginnen dat: 855 si engedorste es niet beginnen dat sî hem der minnen êrest toe gewoege. 1571. 1577. 11150. geroechen: 781 dat ieman des geroechte, dat er einen betern soechte. 1657. 1929. ane vân: 7255 he hiet et alsô ane vân dat et bat worde gedân. plegen: 5822 des pleget al her konne noch, dat sî spinnen ende weven. 8983 wâre dat irs plâget dat ir sachte lâget op einen skoenen bedde. 10181. werven: 1907 dat die frouwe Dîdô geworven hadde alsô dat Ênêas was her drût. — Ferner der Imperativ von sehen: 2101 siet, dat ir des niet endoet. 11570.

Das regierende Verb ist intransitiv: wesen kommt besonders in conditionalen Nebensätzen vor, es dat, et enwâre dat, etc.: 2721 et enwâre, dat man riepe. 4204. 6594. 7714 et enwâre, of dat mochte wesen, dat der wint gelâge. 8216. 9603. 9638. 9652. 11716. 11731 Es aver, dat et alsô ergêt, dat mich geweldeget Turnus. 11999. 12038. — 8067: wan dat et alsô moeste wesen, dat du ensoldes niet genesen. komen: 49 Doe et alsô quam dat Menelaus den sege nam. 196. 1213. 1416. 2001 doe et doe sô verre quam dat sî 't rechte vernam. 2573 die aver dar toe sint komen dat hen dat alder hât benomen beide sinne ende kracht. 2008. 4231 of et dar toe quâme dat. 7102. 11745. 12136. 12534. 13321. ergân: 755 Doe et alsô ergienc dat Ênêam ontvienc frou Dîdô. 3273. 3937. 6727. 11731 (das Beispiel ist bei wesen ausgeschrieben). et gevoecht sich: 10018 end et gevoechte sich alsô dat. et stêt sô: 3441 swenne sô et sô stêt dat.

Erec. Das regierende Verb ist transitiv. Nur wenige Belege, etwa: 954 wan daz er dô geruochte daz er genâde suochte. 2391 swelher der gesellen sîn durch gesellesehaft geruochte daz er sîn herberge suochte. beginnen: 7548 wie des wart begunnen daz. ane vâhen: 3372 wie ich ez ane vâhe daz ich mich niht vergâhe. 4951 seht daz.

Von intransitiven Verben ist auch bei Hartman, und zwar, wie ich gleich erwähnen will, in allen seinen Epen, die Umschreibung des Conditionalsatzes durch ist daz etc. gebräuchlich; Belege aus Erec, A. H., Gregor gibt Hornig, Conjunction daz, S. 18; Belege aus Iwein sind im Wörterbuch unter den einzelnen Verbalformen zu finden. komen: 1294 dô ez alsô was komen als ir dâ vor habt vernomen daz Êrecke

sô wol gelanc. 3013. 6042 sît mir mîn dinc alsô ist komen daz. 9462. ergân: 1104 nû was ez alsô ergangen, daz den hirz hete gevangen der künec Artûs. 5646. 9635. Ez ist gewant: 3933 ez ist umb uns sô gewant, daz er mich ungerne lât. 10046. ez stêt sô: 1921 sus stuont ez umbe sîn lant daz dar über benamen nie dehein ungewiter ergie. geschehen: 6324 dem wirte dô von ir geschach, dô er ir schoene rehte ersach, daz er sô lange stunde erbeiten niene kunde.

Die übrigen Werke Hartmans weichen nicht sonderlich vom Erec ab; ich gebe noch Belege aus Iwein. geruochen 378. 5940. sich daz 959. gevüegen: 1762 wan ich gevüegez wol alsô daz ich iuch hinnen bringe. tuon: 2472 ichn weiz war umbe sî ez tuont ode was sî an in selben rechent die alsô vil gesprechent. — Die Beispiele, in denen ein Fragewort mit dem regierenden Verbum verbunden ist, heben das erstere schon etwas hervor und sind nicht mehr ganz rein umschreibend.

ist gewant: 190 ez ist umb iuch alsô gewant daz. 4730. geschiht: 259 ez geschach mir, daz ich nâch âventiure reit. 1875. 3494. 3985. 5434. 6641. ez stât sô: 4077 sît ez sô umbe iuch stât daz ez iu an den lîp gât. 4106. ez ist (abgesehen von den Conditionalsätzen) 7465 ich wolde daz ez wære alsô daz dise juncvrouwen zwô heten .. komen: 5507 wie mac daz komen daz. sich gevüegen: 1614 wie möhte sich gevüegen daz daz ..

Nicht ganz so farblos wie diese Umschreibungen sind solche, welche durch Verben wie niht enlân, niht enmîden und ähnliche gebildet werden. Benecke in der Anmerkung zu Iwein 1100 übersetzt daz ez niht enmeit ezn schriete îsen unde bein „dass es unfehlbar durchschnitt", und so, durch ein hinzugefügtes versicherndes Adverb kann man stets übersetzen, wenn es uns auch bisweilen recht überflüssig vorkommt. Besonders niht vergezzen wird bisweilen bei Gelegenheiten gebraucht, wo es uns wenig am Platze scheint; so bei der Schilderung von Bewirthungen wird häufig eine Phrase gebraucht wie Iwein 364 ouch enwart dâ niht vergezzen wirn heten alles des die kraft daz man dâ heizet wirtschaft. Ich verzichte aber darauf, weitere Beispiele zu geben.

Unter den angeführten transitiven Verben wird beginnen

häufig auch mit dem Infinitiv verbunden. Die Stellen aus Hartman sammelt und bespricht Monsterberg-Münckenau, Der Infinitiv in den Epen Hartmans S. 114 ff. Er sagt (S. 115), den Anfang einer Handlung im Gegensatze zum weiteren Verlauf bezeichne das Wort nicht oft; häufiger nähere es sich einer Umschreibung des Aorist. Unter 3. führt er dann an: „Indem das erste Moment einer Handlung gesondert aus ihrer einheitlichen Gesammtheit hervorgehoben wird, erhält die Vorstellung die Anleitung, in der Zerlegung derselben in einzelne Momente fortzufahren". Die Wirkung, welche hier der Verwendung von beginnen zugeschrieben wird, und die übrigens schon von Wackernagel (zum A. H. 8) angedeutet wird, ist wol von Niemanden erfahren, sondern lediglich ersonnen. Durch die blosse Erinnerung, dass jede Handlung einmal einen Anfang hat, kann unsere Phantasie nicht zu einer Zerlegung angeregt werden; das könnte nur geschehen, wenn ihr das Anfangsglied in einer bestimmten Vorstellung gegeben würde. Welche bestimmte Vorstellung aber sollte z. B. durch das erste Beispiel Monsterbergs: ein juncvroun gundes ûz weln (Erec 23) in uns geweckt werden? Selbst wenn man darüber nachdenkt, weiss man nicht, was man sich bei dem Ausdrucke denken soll: Sieht die Königin sich rings im Kreise um oder denkt sie still für sich nach oder was? Uebrigens muss Monsterberg selbst unter 4. eine rein umschreibende Verwendung des beginnen annehmen.

Die zahlreichen Belege aus Hartman a. a. O. Veldeke braucht das Wort nicht seltener, z. B. 250 doe sî doe begonden here skep tellen doe was der skepe dare komen sevene. 436 begonden frâgen. 596 doe hen begonde erlangen. 607 nâken begonden. 1010 begonde erbarmen. 1373 begonde denken etc.

Von anderen verbalen Umschreibungen erwähne ich noch die Verwendung von komen mit Part. Perf. oder seltener Präs. von Verben der Bewegung: Veldeke 1743 quam gegangen, 2243 geflogen, 4668 gerant, 11010. 97 gereden, 4630 quam gânde. Belege aus Iwein im Wörterbuch S. 144. Endlich die Verbindung des Verbi substantivi und einiger anderer intransitiver Verben mit Participien Praesentis, z. B. Veldeke 1355 dat her werrende was. 1345 doe sî denkende wart. 10568 end swie du lougende vares etc. Für Hartman genügt es wol

auch hier, auf die Belege Beneckes bei bin und wirde hinzuweisen.

Auf vereinzelte Umschreibungen, wie z. B. stuont geschriben im Gregor gehe ich nicht weiter ein.

2. Die durch wesen und werden mit Part. Perf. gebildeten passivischen Verbalformen werden häufig verwandt, wo wir mit entsprechender Subjectänderung active Verba erwarten würden. Es ist auf die Construction schon im § 2 hingewiesen worden. Sie findet sich wie der dort behandelte Gebrauch des Substantivs besonders bei Hartman. — Veldeke 899 doe dat eten was gedân doe was doe menich Troiân .. 977 do et allet gedân wart. 1832 doe moeste werden des lange gegert was. 2821 doe dat alsô geredet was. 2865 doe dat gedân wart. 3553. 3891 etc. Erec 216 in getorste dâ nieman bestân: strîtes wart er gar erlân. 366 hie wart der gast berâten als sî des state hâten. 441 von wiu diu rede erhaben sî. 480 ûf gnâde sô sî iu begehen. 502. 545. 876. 881. 1018. 1037. 1103. 1117. 1351. 1455. 1525. 1556. 1560. 1601. 1799. 1829. 1900 u. s. w In den übrigen Werken Hartmans gleichfalls zahlreiche Beispiele; ich gebe noch eine Reihe Belege aus Iwein: 185 nû bitet in sîn mære des ê begunnen wære volsagen. 310. 324. 364. 387. 713. 720. 819. 941. 1199. 1296. 1494. 1508. 1742. 1757. 1820. 1857. 1917 etc. — Die Höflichkeitsphrase: daz ist, daz sî getân 243. 523. 2147. 2522 etc.

3. An Stelle dieser passivischen Wendungen können nun auch intransitive verba treten; besonders wesen, werden, geschehen, an Stelle von etwa getân werden. Bei Veldeke drängt sich die Construktion nicht auf, nur wenige Beispiele lassen sich anführen: 1832 doe moeste werden des lange gegert was. 3115 dir wert lichte ein slac. 4786. 5686 doe der halsberch vollenquam. 7142 dat dâ sô vele dôt lach des heres van den twein resen etc. Bei Hartman beschränke ich mich wieder auf Erec und Iwein. Aus ersterem: 85 wan daz dir alsam geschiht (ich dir tuon). 191 ditz muoste jærlîche sîn. 546 daz dirre schimpf belîbe. 642 des sol niht geschehen. 699 der sol er billîchen sîn. 704. 714. 934. 1120 und waz ir geschach ze leide von dem ritter ûf der heide. 1238 iu ist von mir geschehen leit. 1283 daz muoste ouch wesen âne strît etc. Iwein 919 entriuwen, ez sol anders varn. 977 daz

im von wirte selch gemach eines nahtes nie geschach. 1064. daz ez im danne ergienge als im her Keiî gehiez. 1402 waz möht im von der geschehn. 1435 möht ez mit vuoge geschehen sô wolt ich harte gerne sehen etc.

Diese beiden unter 2. und 3. behandelten Constructionen mögen in vielen Fällen durch den Einfluss des Reimes hervorgerufen sein, aber ihre häufige Verwendung gibt doch dem Stile etwas abstractes, unpersönliches, wie es auch sonst in Hartmans Kunstcharakter liegt.

4. Verbalellipsen. Nicht jeder verblose Satz ist durch Annahme einer Ellipse zu erklären. Ausrufungssätze wie: er tumber gouch vil betrogen! (Gregor 1307) bedürfen keines Verbums.

Grimm IV, 131 ff. erwähnt die gebräuchlichsten Verbalellipsen: die des Infinitivs vom Verbum substant. nach sollen, mögen, wollen, lassen; ferner die von helfen, frommen, nützen nach sollen und mögen; diejenigen von Verben der Bewegung nach den Anomalen etc. Die Ellipsen von Infinitiven sind ausserdem bei Monsterberg behandelt; auf alle diese gehe ich nicht näher ein.

Eine nicht ganz bestimmte Ellipse liegt vor in den Fragen mit dem Indefinitum; meist kann man das Verbum substant. ergänzen, in anderen Fällen würde man tuon oder varn (unsælec man, wie verstû nû, Iwein 3961) vorziehen. Veldeke 615 wie danne sô? 1462. 1518 wat of ich soliken rât kan. 1600 etc. Erec 3238 wie nû ir wunderlîchez wîp? 3985 waz aber von diu, wird ich erslagen? 5833 wâ nû, hungerigiu tier. Gregor 380 wie nû bruoder mîn? 1496 waz ob mîne vordern sint. 2506. Iwein 5273 waz von diu, sint iuwer drî? 6617 waz ob. 7111 wâ nû sper?

Ueber die Auslassung des Verbum substantivum bei Beschreibungen spricht Behaghel zu Vers 5260. Allerdings wird in den weitaus meisten Fällen das Verbum einmal gesetzt und erst in der Weiterführung der Beschreibung ausgelassen. In der langen Reihe paralleler Sätze konnte es leicht ergänzt werden, selbst bei einem trennenden Raum, der sonst für Brachylogie zu gross wäre. Aber einige Fälle sind doch nur durch Annahme wirklicher Ellipsen zu erklären. Den von Behaghel aus Veldeke angeführten Beleg rechne ich nicht

dazu, denn er steht in einer längeren Beschreibung, in der mehrfach vorher das Verbum vorkommt; allerdings hat ein Zwischensatz das Verbum gleten, aber das was wirkte wol noch nach. Klare Belege finden sich im Erec, z. B. 2339 wâpenroc und covertiure al ein — das letze wâren steht 2318 und dazwischen vier Sätze mit anderen Verben. 8914 und noch mehr Belege in den zahlreichen Beschreibungen und Aufzählungen des Erec.

Durch Ellipse von was und brachylogische Ergänzung von geheizen ist wol auch zu erklären Erec 174 nû sach er wâ gegen im schein ein hûs, geheizen Tulmein; der wirt der herzoge Îmâin. Ferner liegt Ellipse vor in Gregor 131 diu salbe ist senfte und tuot doch wê, daz öl diu gnâde, der wîn diu ê. Iwein 3734 hie slac, dâ stich. Blosse Ausrufungssätze dagegen sind wol: Erec 8102 unde dîn vil rôter munt, der ... Iwein 328 ich unsæliger man, daz ...

Zweiter Abschnitt.

Satzbau.

§ 7. Brachylogie.

Ueber den Terminus Brachylogie und die psychologischen Grundlagen dieser Erscheinung ist im § 1 gesprochen worden. Im Leben der Sprache tritt sie in verschiedenen Formen auf, die nicht alle von gleicher Wichtigkeit für den Eindruck des Satzbaues sind. Besonders wo mehrere Worte brachylogisch ausgelassen sind, ohne dass die leere Stelle von den betreffenden vorhergehenden Bezeichnungen durch eine grössere Interpunction getrennt ist, macht sich die Construction sehr wenig bemerklich; also z. B. wenn in der Fortführung eines Nebensatzes die Conjunction mitsammt dem Nomen resp. Pronomen fehlt: Veldeke 50 dat Menelaus den sege nam ende (dat he) Troie tebrac ende sîn leit gerac. Erec 3630 ist von zwei Erweiterungen die eine brachylogisch, die andere wiederholt

Conjunction und Pronomen: daz si in dâ mite êrten und ûf sîn hûs kêrten und daz sî wolden dâ bestân. Auch in nachstehenden Nebensätzen, besonders in Comparativsätzen, sind häufig mehrere Worte des Hauptsatzes zu ergänzen, ohne dass die Construction auffällt: z. B. Tristrant IX 132 wane dû sîn nebe wêrist und sîner êren plêgist baz den di andirn alle. Erec 891 nû hâten sî sich alsô gar erwüetet unde ervohten daz sî niht mêre mohten. In diesen Fällen ist das zweite Glied zu gering und zu sehr an das erste angeschlossen, um einen selbständigen Eindruck zu machen; jemehr ein solcher hervorgerufen wird, umsomehr kommt uns das Fehlen und die Ergänzung der betreffenden Worte zum Bewusstsein.

Das zeigt sich z. B. bei brachylogischen Antworten auf Fragen, wie sie so häufig vorkommen: jâ wir, nein ich, und ähnliche; auch sonst müssen bisweilen Worte aus vollständig abgeschlossenen vorhergehenden Sätzen ergänzt werden; auch die häufigen: ich sage iu wie, waz, gehören hierher.

Es sind nun hauptsächlich drei Wortklassen, deren Brachylogie den Eindruck der Diction beeinflusst: Conjunction, Verbum und Nomen resp. dessen Vertreter, das Personalpronomen oder Relativpronomen.

Was nun die Brachylogie der Conjunction anlangt, so zieht diese, wenn beide Nebensätze dasselbe Subject haben, meist auch die brachylogische Auslassung dieses nach sich. Einige Belege aus Veldeke mit wiederholtem Subject: 296 alsô icht wale hân vernomen end ich û wale geseggen kan. 428 dat man her den tins galt ende man hern sande. Aehnlich 434 (doe) etc. Erec: 270 als er in daz hûs kam und er der winkel war genam. 398 daz er den gast sô wol enphie und ers niht durch sîn armuot lie. — In den späteren Werken wiederholt Hartman das Subject noch seltener.

Eine ganz gewöhnliche Brachylogie des Verbums ist es, wenn solche Verben, zu denen mehrere Subjecte, Objecte oder andere nähere Bestimmungen treten, dennoch nur einmal gesetzt werden. Das dünkt uns selbstverständlich, wenn das Verbum ganz am Anfange oder ganz am Schlusse steht; es werden dann die mehrfach vorhandenen Glieder der Reihe nach aufgenommen. Steht das Verbum aber zwischen zwei Subjecten z. B., so fasst man es zunächst mit dem ersten zu-

sammen und die Isoliertheit des zweiten, das Fehlen des Prädikats und die Notwendigkeit seiner Ergänzung macht sich stark bemerklich; um so mehr, je kürzer das zweite Subject ist. Es schleppt dann in störender Weise nach. Belege müssen bei der Wortstellung gegeben werden; hier nur zur Erläuterung Veldeke 16: menich rîke palas wart dâ tefûret van marmor gemûret ende menich goet hûs. Auch wenn vor das neue Subject ein Zwischensatz eintritt, macht sich die Brachylogie stark bemerklich. Ebenso, wenn zu einem Verbum nicht eine, sondern mehrere nähere Bestimmungen gleichzeitig neu gegeben werden, in deren Mitte das Verbum ergänzt werden muss; wenn also etwa neues Subject und Object oder Adverb hinzukommt, oder bei einem Hilfsverbum neues Subject und neue abhängige Verbalform, oder beim Verbum substantivum neues Subjekt und Prädikatsadjectiv. Veldeke 393 dat mere gienc eine sîde, dat diepe end dat wîde, in ander half die flûme grôt ende rûme. 496 onse skep sint ons tebroken, die borde end die negele, end gereten onse segele. 1530 „he heitet“, sprac sî, „Ê end dar nâ (sprac sî) nê over lanc“. 2439 her fleisc moeste smelten end her herte swelten. 3211 dat fûr hem ût den monde flouch end ovele stinkende rouch ût der nasen end ût den ôren etc. Fälle der Art finden sich überall auch bei Hartman; vor allem gehören hierher die Brachylogien des Verbum substantivum bei Beschreibungen.

Am wichtigsten für den Eindruck des Satzgefüges ist die Brachylogie des Nomens oder Pronomens; besonders handelt es sich um den Fall, dass das Pronomen im zweiten Gliede als Subject zu ergänzen ist. Die Entwickelung geht von Veldeke über Erec zu den späteren Werken Hartmans in der Weise, dass die Auslassung immer weniger bedingt ist durch die Uebereinstimmung der gegebenen und der zu ergänzenden Form; bei Hartman finden sich Belege, in denen die Brachylogie eine ganz andere Formation des Ausdrucks voraussetzt, als sie vorliegt. Diese Freiheit ist natürlich eine grosse Erleichterung für die Satzbildung; aber wenn schon beim Personalpronomen die Beziehung bisweilen zweifelhaft ist, so ist es bei dieser Brachylogie manchmal noch mehr der Fall; es finden sich Beispiele, wo zwei Nomina resp. Pronomina in Betracht kommen, von denen das eine die durch die leere Stelle ver-

langte Form hat, und dennoch das andere ergänzt werden muss; hier entsteht dann natürlich eine Unklarheit, die nur aus dem Zusammenhange zu lösen ist. So z. B. Erec 2536: Ein Garzûn meldet von Erec's ritterlichen Thaten: sô machet er im friunde mê und stuont ze prîse baz dan ê: Subject zu stuont ist nicht er, sondern Erec, vorher durch im bezeichnet. Ist das Nomen resp. Pronomen Subject oder Object zu beiden Verben, und stehen diese im selben Verse, so ist die Brachylogie gleichfalls bei der schon erwähnten Zwischenstellung am merklichsten; besonders, wenn vor dem ersten Prädikat eine auf beide bezügliche nähere Bestimmung steht, z. B. Veldeke 2663 dat versweich he ende hal. Weitere Belege im § 10.

Ich führe nun Belege nur für den freieren Gebrauch an. Veldeke 1150 sîn rede dochte ons lussam end markden sî te goede. 1176 went es die lûde verdrôt end begonden swâren. 2982 den dat leven was benomen van her selves skulden end dâ dolen solden. 4307 wand et was mir ontboden end gewîssaget van den goden end ouch segede et û vor wâr. 4568 he hadde ein vast hûs in der gegene dâ bî, end hiet die veste Tŷrî. 5354 dat he sîne gnâde toe mir kêrde ende (mich) sô êrde etc. Erec 246 daz im niemen zuo sprach noch ze guote an sach. 1155 Wâlwân und der friunt sîn unde wâren. 1534 dâ was ir ein bat bereit und wart gebadet. 2536 (s. o.). 2700 dar kom im sîn geselleschaft ze helfe mit ir kraft und tâten se âne widerstrît vaste unz an ir hâmît. 2845 ouch hete sich vil snelle ir muot der zweier eines bewegen, daz ir ze manne wære ein degen lieber danne ein arger zage, unde lie swache klage. 2978 (Accus. Nom.). 3608 vil michel wunder in des nam daz er sô schiere wider kam, und frâget in mære. 3668 (Accus. Nom.). — 7099 dem unbescheiden hazze wart ein ende gegeben und kurn in ein bezzer leben. Die Brachylogie setzt eine activische Construction oder die Hinzufügung eines von in voraus. Ebenso 9127 die zoume wurden lâzen und erbeizten zuo der erde. 9494. — Gregor 85 (Accus. Nom.). 112 (Dat. Nom.). 238 des ist mîn jâmer vester und beginnez nû ze spâte klagen. 309 (Accus. Nom.). 385 (vom Nebensatz in den Hauptsatz bei gleicher Form) swîge ich stille so ergât des tiuvels wille und wirde mînes bruoder brût. 625. 852 (Accus. Nom.). 1001 (Dat. Nom.). 1388 als ob ich kunde vil gerne

tæte. 1579 herre, swaz ich der buoche kan, dâne gerou mich nie niht an und kunde ir gerne mêre. 1629 (Accus. Nom.). 1838 (Dat. Nom.). 1963 sus bevalch in diu guote in des truhsæzen huote unde schieden sich sâ. 2051 (Accus. Nom.). 2146 (Dat. Nom.). 2516 ein bote wart gewunnen dar, und besande alsô balde — setzt die Brachylogie wieder activischen Ausdruck voraus; etc. Ich gebe noch eine Reihe Belege aus Iwein: 7381 ich minnet ie von mîner maht den liehten tac vür die naht: dâ lac vil mîner vreuden an, und vreut noch wîp unde man. 704 mîn vorhte und mîn ungemach wart gesenftet iedoch, und gedâht ze lebenne noch. 2020 swâ ich gevolget ir bete daz enwart mir nie leit, und hât mir ouch nû wâr geseit. 2228. 6358 sîn alter — unde was. 7251 diu ruowe wart vil unlanc unz ietweder ûf spranc und liefen aber einander an. 6492 dar vuorte sin bî der hant und sâzen. 6875 diu wîste in — und vundens. 3206 daz si in entrôste noch enriet. 3788 dô man in zuo rîten sach und (er) sînen gevangen man eneben ime vuorte dan. 5307 sus sint diu wort hin geleit, und wurden ze strîte gereit. 6289 im wart al umbe genigen, und liezen ir werc ligen etc.

Ich führe endlich einige Belege für besonders weite Brachylogie an. Es kommt dabei nicht nur auf die Anzahl der zwischenliegenden Verse, sondern auch darauf an, welche Vorstellungen der trennende Raum bietet. Zum Zurücklesen z. B. nöthigt das Satzgefüge meist dann, wenn von einem Nebensatze ein zweiter abhängt und dann an den ersten eine Erweiterung mit Brachylogie der Conjunction angeschlossen wird; ist der zweite, vom ersten abhängige Nebensatz einigermassen lang und bedeutend, so hat man dessen Einführungsconjunction im Bewusstsein und versucht zunächst diese an der leeren Stelle zu ergänzen. So z. B. Veldeke 952: doe sî des worden geware, dat sî ons met neheinen dingen niwet mochten gewinnen, end decke skaden haden genomen, doe. — Sonstiges aus Veldeke: 3626, he steht 3618. 6832, doe steht 27, abhängiger Satz mit dat dazwischen. 6890, he 6883. 8393 dat dat liecht werde brennende onder d'erde alsô menegen dach, alse Pallas dâ lach, dat wir weten vor wâr, mê danne twei dûsont jâr, went man Pallantem dâ vant, end dannoch was onverbrant. 8908 sî wâren des enwâne dat et wâren godinnen ofte mere-

minnen, di ersterven niet enmochten, end sî dorch dat sô vochten etc. Erec 1412 golt und silber er im bôt; er sprach, des wære im unnôt: beide ros unde gewant.. 3530 unde bite iuch mêre, 3523 steht: mich dunket fuoge unde reht und bite iuch des verre. 6042 sît mir mîn dinc alsô ist komen daz mir got hât benomen den allerliebesten man, den ie frouwe gewan und mîn der Tôt niene wil.. 8146 er, 8141. 10089 sô triuget manegen ein wân der in benamen beswîchet, so er sich des muotes rîchet, ob im iht guotes widervert, daz im daz sî beschert niuwan von sîner frümekeit, und es gote dehein gnâde seit. — Noch ein paar Belege aus Iwein: 378 und bat — 373 des wundert in vil sêre und jach, daz — von dem — daz. 1239 nû wâ mite möht iu wesen baz dan dazs iu alle sint gehaz und ir sî seht bî iu stân unde drônde umb iuch gân, und sî doch sô erblindent daz si iuwer niene vindent und (daz ir) sît doch rehte under in. 1554 und wellnt — 1549 sî wellent. 1778 und vuorte in — 1772 sî sprach und directe Rede bis 77. 2679 mit Anakoluth: und hete ouch — 75 dô ir diu êre geschach daz sî der künec durch in gesach u. s. w. Am sonderbarsten ist A. H. 1247: du enweist ouch rehte waz dû tuost, sît dû benamen sterben muost, daz dû diz lesterlîche leben daz dir got hât gegeben niht vil willeclîchen treist, unde ouch darzuo enweist ob dich diss kindes tôt ernert: zwischen unde — ouch ist aus Vers 1248 sît dû zu ergänzen.

§ 8. Parataxen und Hypotaxen.

Ich scheide nachher bei der Zusammenstellung die paratactischen Sätze in asyndetische und angeschlossene; unter letzteren werden also (cf. § 5) diejenigen verstanden, auf welche entweder vom vorhergehenden aus durch ein formales Mittel hingewiesen wird, oder die ein zurückweisendes Pronomen oder Conjunction im ersten Verse enthalten.

Einfache paratactische Sätze umfassen meist nur einen oder zwei Verse; ein Beispiel von grösserem Umfange bietet etwa Erec 187 (vier Verse), Gregor 864 (sechs Verse). Nun können brachylogische Erweiterungen eintreten; bei den folgenden Angaben sind aber nur solche gerechnet, bei denen etwas

wirklich neues hinzukommt; gerechnet ist z. B. Veldeke 1358 sî richte sich op ende sat; nicht gerechnet dagegen trotz des Umfanges Veldeke 16, weil menich rîke palas und menich goet hûs doch zu nahe zusammengehören.

Was die Hypotaxe anlangt, so versuche ich eine Eintheilung nach dem Grade der Compliciertheit aufzustellen, um nachher das Vorkommen der einzelnen Formen zahlenmässig festzustellen. Natürlich ist es unmöglich, für jede specielle Form eine besondere Rubrik zu schaffen, und es muss genügen, die Haupttypen zu unterscheiden.

1. Die einfachste Form ist die, dass ein Hauptsatz und ein Nebensatz zu einer Periode verbunden werden. Beide können dann brachylogisch erweitert werden; welche Brachylogieen ich in den folgenden Angaben rechne, ist schon gesagt. An den Hauptsatz einer solchen einfachen Periode können sich nun auch fernere brachylogische Sätze anschliessen, welche zum Nebensatze in keiner Beziehung stehen, und ebenso kann umgekehrt der Hauptsatz selbst brachylogisch an andere paratactische Sätze angeschlossen sein, wie z. B. Iwein 1102 nune kunde sich der herre Îwein niht gehüeten dâ vor unde valte daz tor und sluoc zen selben stunden dem wirte eine wunden unde genas als ich iu sage. Diese Fälle sind als Erweiterungen des Hauptsatzes mitgezählt.

2. Zu demselben Hauptsatze gehören mehrere Nebensätze, welche untereinander in verschiedenen Verhältnissen stehen können.

a) Der eine Nebensatz steht in engerer Beziehung zum Hauptsatz, der andere hängt von dem Ganzen, Hauptsatz und Nebensatz zusammen ab, z. B. Veldeke 1246 moestes alle die nacht bî hem sîn geseten, sî hedde wale vergeten alles des in der werelde was. Hier bildet der erste Nebensatz die Bedingung für das ganze folgende, Hauptsatz und zweiter Nebensatz gehören enger zusammen; Veld. 1853.

b) Die Nebensätze hängen von verschiedenen Theilen des Hauptsatzes ab, oder der eine vom ganzen Hauptsatz, der andere von einem Theile desselben, z. B. im Anfange der Eneide 12: dâ was vele mekel nôt doe man die borch sach vallen, ondern lûden allen, der vele luttel doe genas. Der zweite Nebensatz hängt von lûden ab, der erste gibt die Zeit-

bestimmung für den ganzen Hauptsatz: dâ was vele mekel nôt ondern lûden allen.

c) Die Nebensätze hängen alle vom ganzen Hauptsatze oder von demselben Theile desselben ab. Im ersteren Falle entsteht eine besonders schöne Periode, wenn ein voranstehender Nebensatz eine Bedingung oder eine zeitliche Angabe enthält, der nachstehende eine Folgerung zieht, z. B. Iwein 708: dô ich dâ wider ûf gesaz, dô was er komen daz er mich sach.

Hierher gehören auch die Fälle, die Behaghel S. CVI erwähnt, dass nämlich zwei logisch und syntactisch auf derselben Stufe stehende Nebensätze derselben Periode bisweilen asyndetisch nebeneinandergestellt werden. Behaghel gibt Belege aus Veldeke und Iwein; es finden sich solche auch in den übrigen Werken Hartmans. Das Beispiel Iwein 556 tuostû ime sîn reht gar, tuostû danne die widerkêre . . sô bistû wol ein vrum man — würde ich freilich nicht asyndetisch nennen, da ja das danne auf den vorhergehenden Satz hinweist.

Gleich hier will ich die Bemerkung vorausnehmen, dass Sätze dieser Art meist alle auf derselben Seite des Hauptsatzes stehen; Veldeke freilich in seiner breiten, zu Wiederholungen aller Art geneigten Diction stellt den Hauptsatz auch in die Mitte. Die Folge ist dieselbe wie bei der in § 7 erwähnten Stellung eines Verbs zwischen zwei Subjecten, Objecten etc., nur noch auffallender; man fasst zunächst Hauptsatz und ersten Nebensatz zusammen und meint, es müsse nun etwas neues kommen; der zweite Nebensatz hat dann etwas nachträgliches. Belege in dem Paragraphen von der Stellung, hier nur zur Erläuterung: 3594 dat dû dese arbeit dorch mînen willen hâs gedân, dat sal dir vele wale ergân . . dat dû here bist komen. Einzelnes derartige kommt auch bei Hartman vor, s. u.

d) Ein Nebensatz hängt vom andern ab, bisweilen werden sogar drei Nebensätze so angeordnet, z. B. in der ersten Periode der Eneide. Mehr kommen nur ganz ausnahmsweise vor, z. B. Iwein 5033, wo fünf Nebensätze von einander abhängen (ich ändere der leichteren Uebersicht wegen die Reihenfolge der Verse): ouch sluoc ime der rise einen slac | daz ich daz wol sagen mac | es wær ze dem tôde genuoc | het in daz ors niht vür getragen | daz er im hæte geslagen ab einen slac | als er dô sluoc.

Diese vier unter a, b, c, d angeführten Formen sind bisweilen schwer von einander zu unterscheiden und ich gebe sie unten zusammen in einer Rubrik.

3. Zu einem Nebensatze gehören verschiedene Hauptsätze. Der Fall ist naturgemäss sehr selten und ausserdem schwer zu constatieren; meist kann man den einen Hauptsatz als selbständigen Satz fassen. Ein sicherer Beleg steht z. B. Iwein 3936 des wart sô riuwec sîn lîp, von jâmer wart im sô wê, daz er vil nâch als ê von sîme sinne was komen.

Diese hier aufgestellten Typen umfassen etwa 4/5 aller vorkommenden Perioden. Nun können auch Mischformen gebildet werden: Es hängen etwa von einem Nebensatze nicht einer, sondern zwei oder mehrere einander parallele ab, oder von mehreren parallelen Nebensätzen ist einer durch einen weiteren abhängigen Satz erweitert, oder einer von mehreren von einander abhängigen oder parallelen Nebensätzen ist durch Brachylogie erweitert (von 2. a, b, c, d sind nur Sätze ohne brachylogische Erweiterungen gerechnet). Ich verzeichne diese Mischformen einstweilen unter einer Sammelrubrik.

Um nun die Häufigkeit aller dieser Formen von Parataxe und Hypotaxe festzustellen, habe ich dieselben Stichproben von 2000 Versen reiner Erzählung benutzt, welche bereits im § 5 verwerthet sind. Die Zahlen der folgenden Tabelle geben Procente von der Gesammtzahl der Sätze.

	Veldeke	Erec	Gregor	Iwein
Asyndetische Parataxe	27,0	23,9	17,1	16,6
Erweiterte asyndet. Parataxe	2,9	2,2	3,1	3,3
Angeschlossene Parataxe	21,6	28,5	26,2	25,0
Erweiterte angeschlossene Parataxe	1,4	2,1	2,3	3,3
Einfache Hypotaxe	23,7	24,5	23,7	22,5
Einfache Hypotaxe, Nebensatz erweitert	1,2	1,6	1,0	1,8
Einfache Hypotaxe, Hauptsatz erweitert	2,6	3,3	3,9	5,8
Mehrere Nebensätze	9,4	6,6	11,3	11,8
Sammelrubrik	9,7	6,9	11,1	9,3

		Veldeke	Erec	Gregor	Iwein
Summe	der asyndet. Parataxe	29,9	26,1	20,2	19,9
	der angeschl. Parataxe	23,0	30,6	28,5	28,3
	der einfachen Hypotaxe	27,5	29,4	28,6	30,1
	der complic. Hypotaxe	19,1	13,5	22,4	21,1
Sum.	der Parataxe	52,9	56,8	48,8	48,5
	der Hypotaxe	46,9	43,1	51,1	51,4

Die Tabelle zeigt zunächst das Häufigerwerden brachylogischer Erweiterungen. In der freieren Form, in welcher Hartman sie anwendet, sind sie ein vortreffliches Mittel, mehrere Ereignisse etc. eng aneinander anzuschliessen, ohne dass doch Unterordnung oder Ueberordnung eintritt. Besonders trifft die brachylogische Erweiterung paratactische Sätze und die Hauptsätze von Perioden; abgesehen von der Sammelrubrik, auf die ich später eingehe, beträgt die Summe der betreffenden Procentzahlen bei Veldeke 6,9, im Erec 7,6, im Gregor 9,3, im Iwein 12,4; brachylogische Erweiterungen des Nebensatzes nehmen nicht wesentlich zu.

Die Verschiebung zu Gunsten der Hypotaxe ist nicht so gross, als man nach dem ersten Eindruck vermuthen sollte; die flüssige Hartmansche Diction mit ihren feinen Uebergängen lässt uns die Menge der Parataxen weniger empfinden. Ausserdem aber muss bemerkt werden, dass die Stellen aus Veldeke und Erec keinen ganz richtigen Durchschnitt geben. Gerade der Anfang der Eneide bewegt sich häufig in längeren Perioden, die ersten 500 Verse zeigen 26 Fälle aus der Sammelrubrik, Hypotaxe überhaupt überwiegt und die Gesamtzahl der Sätze bleibt unter dem Durchschnitt. Dagegen in den 500 Versen von 11583—12351 übertrifft sie den Durchschnitt, nur 15 Fälle aus der Sammelrubrik begegnen, und das Verhältniss der Parataxe zur Hypotaxe überhaupt stellt sich wie 59,4 zu 40,5. Am Anfange hatte der Dichter zu exponieren, und in der kurzen Erzählung ist manches in eine Periode zusammengedrängt, was bei Veldekes sonstiger Art in breiterer Darstellung in eine Reihe von Sätzen zerlegt wäre. Die zweite angeführte Stelle enthält wesentlich Kampfschilderungen und bei Veldeke übt das augenblicklich vorliegende Thema einen starken Einfluss auf den Charakter des Satzbaues aus.

Die ersten 2000 Verse des Erec bieten einige Kampf-, Turnierschilderungen und Beschreibungen, aber auch abgesehen von diesen stofflichen Einflüssen ist der Stil am Anfange dieses Erstlingswerkes reicher an Parataxen als im weiteren Verlaufe desselben. Der Kampf Erecs mit dem Ritter Îdêrs 755—950 wird in 48 Parataxen und 29 Hypotaxen erzählt, dagegen der Kampf Erecs mit Mâbonagrîn 9070—9315 in 47 Parataxen und 42 Hypotaxen. Hier ist bei zwei Darstellungen aus demselben Stoffgebiet klar, wie Hartman immer mehr Vorliebe und Geschick für hypotactische Constructionen zeigt.

Gleichmässiger ist die Darstellung im Gregor und im Iwein. Der Anfang des Iwein zeigt zwar mehr Parataxen als die späteren Parthien, aber die einzelnen Stoffgebiete, abgesehen von einem, bieten keine grossen Schwankungen mehr. Alles ist in gleicher Weise mit Reflexion durchsetzt, nirgends werden Thatsachen nur nebeneinandergestellt, überall wird gedankliche Verknüpfung angestrebt. So sind überall Parataxen und Hypotaxen untereinandergemischt, erstere stehen vielfach in gewolltem Contrast zu längeren Perioden, und indem sie so einem bestimmten künstlerischen Zwecke dienen, drängen sie sich uns bei der Lectüre nicht auf. Selbst Kampfschilderungen, die ja bei Veldeke und auch im Erec noch stark parataktisch sind, zeigen im Iwein bisweilen sogar starkes Ueberwiegen der Hypotaxe; der Kampf mit dem Grafen Âlier z. B. hat doppelt so viel Hypotaxen als Parataxen, Iweins Kampf mit den beiden Riesen 11 Parataxen, 18 Hypotaxen.

Jenes eine Stoffgebiet, das auch im Iwein noch die Parataxe stark in den Vordergrund schiebt, sind die Beschreibungen. Allerdings sind sie ja in Hartmans letztem Werke nicht mehr so schlimm, wie die berüchtigten Stellen aus Erec; aber immerhin bietet im Iwein die Beschreibung des walttôren ein hübsches Musterstück mit 16 paratactischen Sätzen, wovon 12 asyndetisch (437 sîn antlütze w a s ellenbreit, alle gegen a) und nur 3 Hypotaxen. Die Schilderung des jämmerlichen Aufzuges der 3 Gefangenen des Riesen (4920–45) enthält gleichviel Parataxen und Hypotaxen, aber nur Hypotaxen der einfachsten Art.

Ausserhalb der Erzählung hat besonders der Iwein in den Reden der Handelnden häufig längere Reihen von Parataxen, oft asyndetisch: 167. 178. 1273. 1466. 2233. 3509 etc.

Die Betrachtung der Sammelrubrik habe ich bis jetzt hinausgeschoben und ich werde mich auch jetzt dabei auf Veldeke und den Iwein beschränken. Hartman bildet in letzterem grössere Perioden in 18 Fällen dadurch, dass er an den Hauptsatz einer einfachen Hypotaxe einen anderen mit neuen Nebensätzen brachylogisch anschliesst oder auch an den Hauptsatz einer complicierteren Periode einen neuen Satz mit oder ohne Nebensatz brachylogisch anknüpft; Veldeke braucht dieses Mittel nur 13 mal. Dagegen hat Veldeke 8 brachylogische Erweiterungen eines von mehreren Nebensätzen, wovon 6 nach dem Typus doe der helet lussam weder toe Sibillen quam end her dat rîs brachte, vel wale sî bedachte wat he hebben solde: Hartman hat derartige Fälle nur 3 mal. Ebenso lässt Veldeke 14 mal einen Nebensatz von einem brachylogisch erweiterten anderen abhängen, Hartman nur 4 mal. Je 4 mal bei beiden ist ein vom Nebensatz abhängiger Nebensatz selbst erweitert. Nur Hartman variiert einfache Hypotaxe dadurch, dass er Hauptsatz und Nebensatz erweitert, 4 mal. Im Ganzen ist bei Veldeke 39 mal Brachylogie (meist im Nebensatze) das Hauptmittel zur Erweiterung der Perioden, bei Hartman nur 33 mal (meist im Hauptsatze).

Von sonstigen Formen ist noch am häufigsten die, dass einer von mehreren parallelen Nebensätzen durch einen ferneren abhängigen Satz erweitert wird, bei Veldeke 19 mal, bei Hartman nur 13 mal. Mehrere Nebensätze parallel abhängig von einem anderen begegnen bei Veldeke 5 mal, bei Hartman desgleichen; ausserdem bei jedem ein doppelter Hauptsatz. Die noch übrigen Perioden müsste ich einzeln besprechen, was doch wol der Mühe nicht lohnt. —

Schliesslich noch eine Bemerkung zur Hypotaxe. Die Zusammenfassung von Haupt- und Nebensatz zu einer Einheit ist nicht bei allen Satzarten gleich fest, am meisten bei den hypothetischen Sätzen, am wenigsten bei den Substantivsätzen. Je fester sie ist, desto mehr nimmt der Hauptsatz dem Nebensatz gegenüber eine dominierende Stellung ein, um so mehr verlangen wir, dass das wichtigste in den Hauptsatz, das weniger wichtige in den Nebensatz gestellt wird: Ferner, dass Hauptsatz und Nebensatz nahe zusammengehörige Dinge enthalten. Gegen diese Regel verstösst Veldeke sehr oft; schon

Behaghel bemerkt, dass die Nebensätze mit doe bisweilen geradezu das wesentliche der Handlung enthalten, während der Hauptsatz nur ein untergeordnetes Moment beibringt. Belege sind zahlreich; zur Erläuterung 13007 Doe Ênêas der wîgant sîn kleinôde hade gesant te Laurente den frouwen, doe sî't begonden skouwen do was et vel lovebâre. Ebenso wird in einem Satze mit als ein neues Ereigniss eingeführt, das einen Hauptsatz verdiente: 3759 Doe sî wârn geseten ende solden eten frôlîke als sî dâden etc. 8425 sî wolden dannen kêren t' Ênêâse den hêren alse sî doch dâden. Auch Sätze mit dem Relativpronomen sind oft in so äusserlicher Weise angehängt. Schon im Erec sind Abweichungen von der richtigen Vertheilung des Inhaltes auf Hauptsatz und Nebensatz selten zu finden; doch vergleiche noch etwa Gregor 1040 ff. 2485.

§ 9. Losere Constructionen und Anakoluthe.

1. Dittmar behandelt im Ergänzungsbande von Zachers Zs. f. d. Ph. die an negativen Hauptsatz angeschlossenen explicativen Nebensätze im Conjunctiv mit der Negation ne; derselbe erwähnt an mehreren Stellen der Arbeit, dass anstatt eines solchen Nebensatzes bisweilen ein indicativischer Satz ohne Negation eintrete. Geschieht dieses nach den negierten Verben prohibitiven und deliberativen Sinnes, so kann man den zweiten Satz immer noch als einen Objectsatz zum ersten auffassen, denn ein negiertes „unterlassen“ ist in seiner Bedeutung gleich einem nicht negierten „thun“, und ebenso lassen sich die anderen in positive Verba umsetzen. Anders ist es, wenn im ersten Satze nur eine Negation steht; wollte man hier den zweiten Satz als Objectsatz fassen, so würde er negiert werden, was dem Sinne widerspräche. Dittmar, S. 255, meint, die Negation des Hauptsatzes gebe einen Theil ihrer Kraft an den Nebensatz ab; das ist aber doch wol nicht gut denkbar, da die Negationen des Haupt- und Nebensatzes nicht parallel stehen, sondern gegeneinander wirken. Es liegt also wol ein wirkliches Anakoluth vor; die Construction wird abgebrochen und eine andere angefangen, wol weil der Inhalt des zweiten Satzes dem Dichter zu wichtig wurde, um ihn in Form eines Nebensatzes zu geben.

Thambayn belegt die Construction aus Roland S. 30. Veldeke 5166 dat nieman was sô rîke, hen geluste, of he sî gesâge, dat sî an sînen arme lâge. 8676 dat enrede ich dar ombe niet: wetet des wale die wârheit dat ich des kampes bin bereit. Erec 155 und daz er alsô drâte in nimmer genæme, swie schiere er wider kæme sô wæren si im entriten gar. 516 dar umbe durfet irz niht lân, sî hât an mir niht missetân, ez mac wol mit êren sîn. 961 daz ich dir, tugenthafter man solch herzeleit niht hân getân, dû maht mich wol bî leben lân. 5330. 6247. 9795. Bei 5330 und 9795 hat der zweite Satz als Hauptsatz einer Conditionalperiode Conj. Praeteriti. — Gregor 2703. A. H. 1440 ouch het er niht sô valschen muot, sî hetenz harte wol bewant — könnte auch Conjunctiv sein. Iwein 1823 ezn ist iu niender sô gewant, irn wellet brunnen und daz lant und iuwer êre verliesen, sô müezt ir etswen kiesen. 6422. 7270.

2. Lachmann zu Iwein 873 bemerkt die bequeme Anknüpfung durch und in an ein in der liegendes sô iemen. In der That steht das mhd. Relativpronomen der Conjunction näher als unser heutiges und war um so leichter jener Verwechselung nicht mehr ganz klarer Vorstellungen ausgesetzt, wie wir sie bei den freieren Formen der Brachylogie kennen lernten. — Veldeke 7277 er enwiste niet dar ombe, niwan dat die dombe die op der borch lâgen end sî hen komen sâgen —. 9735 Doe der kamp gelovet was, des Turnus end Ênêas beide kûme erbeiden end sich dar toe bereiden. 12593 dat ich Pallâse gaf den dû fromedes in sîn graf end hem dâde den dôt. Erec 4125 daz ich dâ lâzen bat und ez iu an den lîp verbôt. 7878 swer ûf die zinnen sitzen gie und er diu ougen lie.. Gregor 7 swer durch des helleschergen rât den trôst ze sîner jugent hât daz er dar ûf sündet als in sîn muot schündet und er gedenket dar an: „dû bist noch ein junger man .. 493. 815 daz dritte was diu vorhte die ir der jâmer worhte nâch ir lieben kinde daz sî dem wilden winde het bevolhen ûf dem sê, und enweste niht wiez dem ergê — nhd. umständlicher: und von welchem sie nicht wusste, wie es ihm. — 1719. 2717. 3296. A. H. 273. Iwein 873. 2426. 3780. Complicierter noch ist die Construction, wenn das zweite Pronomen brachylogisch fehlt; hierhin gehört die Stelle A. H. 1086

und wirt dîn schame harte grôz die dû von schulden danne hâst unde nacket vor mir stâst: der zweite Satz schliesst sich an als lautete der erste: sô dû sî von s. d. h. Auch Iwein 1462 liesse sich so erklären.

3. Auch Conjunctionen sind einer ähnlichen Verwechselung ausgesetzt. Ich hätte dieses gleich in § 7 erwähnen können, ich habe es mir aber für diese Stelle aufgespart, weil die Fälle einen befremdlichen Eindruck auf uns machen. Erec 749 . . halp er unde daz ros blôz, als imz sîn alter sweher lêch und sîner helfe niht verzêch: das als ist comparativ, der zweite Satz aber würde eine Temporalconjunction verlangen. 8452 wan daz mich des betrâget swenn man mich dâ von frâget beide wîp unde man, daz ich ins niht gesagen kan, und ich doch hie gewesen bin.

4. Andere Anakoluthien entstehen, wenn durch Conjunctionen eingeleitetete Nebensätze fortgeführt werden, als wären es selbständige Sätze; so bei dat: Veldeke 3710 sô dat dû ende dîn here, die helede vermeten, dorch nôt solt ir eten ûr skoteln. Gregor 789. Die aus Homer bekannte Weiterführung eines Gleichnisses durch selbständigen Satz liegt Erec 1770 vor. An hypothetische Nebensätze schliesst sich bisweilen ein Hauptsatz an, der nicht in genauem logischen Verhältniss zu ihnen steht: Iwein 544. 1035. 2750. Auf andere Einzelheiten gehe ich nicht mehr ein; nur das will ich noch erwähnen, dass ich in Veldeke 7601, das Behaghel als einzige Anakoluthie der Eneide anführt, eine solche nicht finden kann: 7599 Doe Turnus gesach, dat der helet Pallas lach vor hem dôt an den sant, ein vingerlîn hadde er an der hant, der jonc, hêrre Pallas — hier ist der Satz zu Ende, es ist eine jener Temporalperioden mit doe, wo der Hauptsatz keinen Fortschritt der Erzählung bildet. Das folgende, dat gaf hem Ênêas schliesst sich als neuer Satz an.

§ 10. Zur Wort- und Satzstellung.

Nur zwei Erscheinungen will ich hier erwähnen.

1. Bisweilen wird ein nominaler Satztheil aus der Construction des Satzes herausgenommen und dem Ganzen voran-

gestellt, während er nachher durch ein Pronomen aufgenommen wird. Wo dieses im selben Casus innerhalb desselben einfachen Satzes steht, ist es rein pleonastisch und die Fälle sind § 3 erwähnt. Sonst begegnen noch folgende Variationen:

a) Der nominale Satztheil steht im Nominativ vor einem beginnenden Nebensatze und wird im Hauptsatze durch ein Pronomen im gleichen Casus aufgenommen. Für eigentliche Relativsätze gebe ich keine Belege. Veldeke 1619 Ênêas der mâre, swie wale sô he wâre da ontvangen ende gêret, he hadde sô gekêret.. 4652 de hert de dâ wont was, doe he.. 6369. 12451. 12509. Gregor 1035 Der ellende weise, wand er deheine vreise gefürhten niene kunde, mit einem süezen munde sô lachte er. 1359. 3831. Iwein 2395 ein ros daz willeclichen gât, swer daz mit sporn ouch bestât, sô gêt ez.

b) Der nominale Satztheil steht im absoluten Nominativ und wird durch ein Pronomen im obliquen Casus aufgenommen. Thamhayn 26. Behaghel läugnet in der Anmerkung zu 13486 das Vorkommen der Construction in der Eneide, aber ein sicheres Beispiel ist doch wol 1933 arme ende rîke, sî hadde en al gelîke verseget ende verkoren. Erec 1386 Îmâîn, den freuden nie verdrôz, des kurzwîle was grôz. (Hds. ein man). 1812 zwêne soumære, der bürde was vil swære, sî truogen (Hds. die, es könnte auch Parenthese sein). 2158 die aller besten spilman die diu werlt ie gewan — der was dâ zehant driu tûsent. Ebenso mit Relativsatz 4244. 4726 daz satellîn daz dar ûf lac swer daz mit golde widerwac, nâch sînem rehte erz niht galt. 8061. — 6441 diu vil ellende, ir klage was harte stæte. Es geht vorher „von jâmer want si ir hende", daran könnte sich das „diu vil ellende" anschliessen. 9182 Êrec, ze swelhen zîten er dâht an frowen Ênîten, sô starkten im ir minne.. 9197 der vil michel vâlant, in kunde niht erbarmen (Hds. enkunde sich). Gregor 1631 unser meister der dîn phlac, von dem hâst dûs niht vernomen. 1649 Grêgôrjus, dô er ritter wart, dannoch heter im niht enbart.. 3580, mit Relativsatz. Iwein 59 Artûs und diu künegin, ir ietwederz under in sich vleiz. 3974 êre unde wünne der hât ich beider alsô vil. 4110 die drî der gewalt ich dol, der ein ist. 5806 ein gast, der alsô spâte und alsô müeder kumt geriten, den mac man. Ebenso

6683. 6753.[1]) — Ein nachstehender absoluter Nominativ Gregor 1337.

c) Der nominale Satztheil wird aus einem nachstehenden Nebensatze in den voranstehenden Hauptsatz genommen. Behaghel erwähnt die Construction CIX; nicht immer wird das Nomen im Nebensatze durch ein Pronomen aufgenommen. — Ich führe nur Belege an, wo das Nomen mit Präposition steht; es gehören dahin auch die in § 6 erwähnten Umschreibungen mit ez ist sô umbe — gewant etc. Andere Belege: Veldeke 354 et wâr te seggen al te lanc omb die borch mâre wie sî gebouwet wâre. 520 vernomen ombe. 1091 frâgen omb dat ros, wat dat wesen solde. 2974 vragde van den lûden. 4957 van den koninge klagen. 5808 geloveden omb etc. Erec 457 frâgte von dem ritter mære, ob er weste wer er wære. 3685 vernomen von 5133 sagen dâ von wie guot ez 7476 seite von 9153 wundern von 9885 frâgten von. Gregor 1124 seht ze disem biurischen man wie wol er — 1056. 1471. 2400. 3834. 3844. A. H. 492. Iwein 2771. 5212. 5683. 6861.

2. Schon im § 7 musste vorläufig hingewiesen werden auf die Stellung eines Prädikates zwischen zwei Subjecten etc., es ist nun aber überhaupt zu sagen, dass wir bei Verdoppelung eines Satzgliedes das Satzgefüge am mühelosesten aufnehmen, wenn das Doppelglied an einer Stelle zusammensteht und nichts anderes sich dazwischen drängt, das zu den beiden einschliessenden Worten in derselben Beziehung steht. Bei der Auffassung eines Satzes kommt es darauf an, die später eintretenden Vorstellungen mit den früheren zu verbinden. Sollen nun mehrere auf einander folgende zu einer vor allen vorangehenden in dieselbe Beziehung gesetzt werden, so behält unsere Apperceptionsthätigkeit bei allen diesen Acten dieselbe Richtung bei, welche ihr durch den ersten gegeben war; soll aber eine in der Mitte stehende Vorstellung zu einer vorhergehenden und zu einer folgenden in dieselbe Beziehung gesetzt werden, so wird unserer Apperceptionsthätigkeit ein plötzlicher Umschwung der Richtung zugemuthet; sie hatte etwa die Richtung vom Subject zum Prädicat und soll jetzt vom

---

[1]) Iwein 2241 sî vil sælec wîp, etc. ist wol als ein selbständiger Ausrufungssatz zu fassen.

Prädicat zum Subject gehen. Dieser plötzliche Umschwung macht sich als ein Ruck, ein Einschnitt inmitten des Satzes bemerklich, der um so stärker hervortritt, je weniger selbständig das zweite Glied ist, je kürzer der Raum ist, welcher der neuen Richtung zu ihrer Bethätigung gegeben ist. Folgt also etwa sofort eine grössere Interpunction, so erhält der Stil dadurch etwas sehr zerhacktes. — Die zuletzt eingetretene Vorstellung macht sich dabei mit besonderem Nachdruck geltend; aber nur selten entspricht diesem eine grössere innere Bedeutung, z. B. Iwein 3934 wie er sîn êre und sîn lant hete verlorn und sîn wîp. — Aus Veldeke habe ich mir an 150 Belege notiert, ohne dabei nach Vollzähligkeit zu streben; schon die angegebene Zahl würde einen Beleg auf 90 Verse ergeben. Bei Hartman sind auffälligere Belege in bedeutend geringerer Zahl zu finden; häufig lindern Versschluss oder andere Umstände.

Es begegnen folgende Formen:

a) Substantiv zwischen zwei attributiven Adjectiven, von Behaghel aus der Eneide mit 4 Beispielen belegt, S. CIX. Ich füge hinzu: 4192 drî eidem ofte viere. 5970 over drî dag ofte viere. 8515 nouwe skep end goede. 12476 der vaste helm end herde. Erec 7133 wol zwô mîle oder mê. Gregor 777 ze zwein tagen oder ze drin. A. H. 155 ein trüebez wolken unde dic. 748 zwei jâr oder driu. Iwein 6483 wîze lînwât reine. 7109 driu sper ode zwei.

b) Subject zwischen zwei Prädicaten. Veldeke 2663 dat versweich he ende hal. 2708 .. grâ was her dat hâr end verworren. 2715. 3387. 4336. 5541. 6525. 6569 etc. Erec 2544 ein lützel az er unde getranc. 3739 der ist wünneclîch ir lîp und sô wol genæme. 4157 etc. Ich übergehe bei der Masse des Materials wieder Gregor und A. H. und beschränke mich hier und im Folgenden auf Erec und Iwein. Aus letzterem: 578 irn schadet der winter noch envrumt an ir schoene niht ein hâr. 710 vil liute rief er unde sprach etc. Ich habe nur auffällige Beispiele angeführt, in welchen das zweite Glied nicht für sich einen selbständigen brachylogischen Satz beginnt.

c) Object zwischen zwei Prädicaten oder Subjecten; ein ziemlich seltener Fall. Veldeke 4534 al die wîle bûde Ênêas sîne borch Albâne end sîne Troiâne. 5920 des bidd ich ûch alle ende mane. 9505. 11798. 12765. 13098. Erec 414 nû truog

er dise armuot und diu hûsfrouwe guot in ir alter mit listen. 9607. Iwein 1194 herre, dô gruoztet ir mich und ouch niemen mêre. 7505 dô der künec die minne und diu küneginne gesâhen.

Viel häufiger ist die Stellung beim Prädicat und seinen Theilen.

d) Das ganze Prädicat oder Theile desselben zwischen zwei Subjecten. Veldeke 16. 23 he wart erslagen skiere end sînre sone viere. 512 he dient û end wir alle. 892. 758. 1660. 1773. 2930 he beheldet hie die hêrskap end die frouwe Proserpîne. 3442. 3472 ff. 3910 etc. Erec 26 wer der ritter müge sîn und sîn geverte, dez magedîn. 39. 1125. 1896. 2080 in was daz houbet gar unde der bart snêvar. 2669. 3659. Iwein 2242 ich wil gerne daz mîn lîp immer ir gevangen sî und daz herze dâ bî. 3070. 3338. 3738. 4240 etc.

e) Das ganze Prädicat oder Theile desselben zwischen zwei näheren oder entfernteren Objecten: auch das Subject tritt dann bisweilen an das Prädicat heran. Veldeke 476 dat es hem worden vele sûr end die met hem wâren. 736. 1306. 1436. 1488. 1744. 2347. 2350. 2628. 2697. 3368. 3997 etc. Erec 81 mîn frouwe wolde in erkennen und daz schoene magedîn. 124. 1623. 1902. 2045. 2170. Iwein 1160 man mac sô jæmerlîchez clagen an mîner lieben vrouwen und ame gesinde schouwen und sô grimmeclîchen zorn. 1599. 1834 dô er in dô tôten vant und iuch in selher swære. 3114. 3266. 3754. 3935 etc.

f) Wenn das Prädicat aus mehreren Theilen besteht, also etwa eine adverbielle Bestimmung zum Verbum tritt, oder ein Infinitiv mit einem Hilfsverbum oder ein prädicatives Adjectiv mit Verbum substantivum eintritt, so kann, falls einer dieser Theile verdoppelt wird, ein anderer dazwischentreten. Veldeke 1024 dat was mir wedermoet genoech ende leit end ongemac. 1168 dâ wart et wale ontvangen met love end met sange in grôten gedrange, met tambûren end met seitspele. 1752. 1953 doe der hêre Ênêas vele geweldich dâ was ende wale geminnet dâ . . . 1997. 2228. 2458. 2672. 2867 etc. — Erec 1209 mit dem getwerge er dô gie und mit sîner friundîn. 1324. 1618. 2216. 2597. 2630 etc. Iwein 82 und heten sich slâfen sâ mê durch gesellescaft geleit dan durch deheine trâkheit. 940 ich engeltes oder genieze. 2308. 3169 etc.

g) Endlich findet sich auch ein Hauptsatz zwischen zwei Nebensätzen, die zu ihm im selben Verhältniss stehen. Behaghel führt S. CVIII aus der Eneide einige Belege an, die leicht zu vermehren wären. Aus dem Roland ein Beleg bei Thamhayn, S. 59. Das Vorkommen der Construction bei Hartman läugnet Behaghel; es gibt aber einige Beispiele. Erec 6451 und wæret ir niht ein kint, ir möhtent iuwer klage lân, und kundet ir iuch rehte enstân etc., es folgen noch abhängige Sätze. 7487 ist der Mittelsatz aus Haupt- und Nebensatz zusammengesetzt; solche Belege mit grösserem Mittelstück begegnen noch öfter. Gregor 567. 3313. Iwein 1641. 2265. 7569 daz sich dehein mîn êre mit iuwerm laster mêre, des prîses hân ich gerne rât, des mîn vriunt laster hât.

Zweites Kapitel.

Zusammenhang und Ordnung der Erzählung.

§ 11. Einzeilige Sätze als Dispositionsmittel.

Einzeilige Sätze am Anfange oder Schlusse der Abschnitte oder auch in der Mitte derselben, wenn sie von längeren Perioden umgeben werden, treten besonders hervor und sind daher sehr geeignet, etwas Wichtiges eindringlich auszusprechen. Diese Eigenschaft befähigt sie, den Springpunkt einer ganzen Situation, das Resultat eines Ereignisses anzugeben, oder auch den Inhalt einer folgenden Auseinandersetzung vorläufig anzudeuten.

Die eine dieser Verwendungsarten, dass nämlich ein einzeiliger Satz zwischen grössere Perioden geschoben mitten in einem Abschnitt den beherrschenden Gedanken des ganzen ausdrückt, ist nur äusserst selten zu belegen und ich will mich hierfür mit einem Beispiel zur Erläuterung begnügen: Iwein 1155: Lunete kommt zu dem gefangenen Helden, ganz verklagt: diu sprach zem êrsten niht mê wan 'ouwê rîter ouwê! daz ir her komen sît, daz ist iuwer jungeste zît. ir habet mînen herrn erslagen. man mac sô jæmerlîchez clagen an mîner lieben vrouwen und ame gesinde schouwen und sô grimmeclîchen zorn, daz ir den lîp hânt verlorn — Hier nimmt der Gedanke „ir habet mînen herrn erslagen“ offenbar eine dominierende Stellung ein; aber so klare Belege sind, wie gesagt, auch bei Hartman selten.

Sehr bekannt sind die kurzen Sätze am Schlusse der Abschnitte. Behaghel CXXI spricht von ihnen nur als von Mitteln zur Herstellung der Reimbrechung, aber schon Lichtenstein hat

CXIII darauf hingewiesen, dass diese Sätze häufig „die vorangegangene Ausführung knapp in eine Zeile zusammenfassen.“ Sie sprechen kurz und eindringlich aus, was sich dem Gedächtniss des Publikums einprägen soll, geben das Resultat einer ganzen Scene, einer ganzen Auseinandersetzung, characterisieren die neugeschaffene Situation etc. Allerdings aber kommt nicht dem Inhalt aller kurzen Sätze am Schlusse der Abschnitte eine dominierende Stellung zu, sondern dies ist nur etwa in der Hälfte der Belege der Fall; die übrigen enthalten einen Gedanken, der in keiner Weise vor dem vorhergehenden ausgezeichnet ist. Das Streben nach Reimbrechung mag also wol ursprünglich die kurzen Sätze am Schlusse der Abschnitte hervorgerufen haben; jedenfalls musste ihre Brauchbarkeit zu eindringlichen Abschlüssen früh einleuchten.

In den ersten 1500 Versen, wo ich die Fälle gezählt habe, unterscheiden sich Veldeke, Erec und Iwein sehr wenig von einander, nur dass der Erec den Abschluss durch einzeiligen Satz überhaupt etwas seltener hat, als die anderen beiden; das Verhältniss der Sätze mit dominierendem Inhalt zu den andern ist in allen drei Werken gleich eins zu eins.

Veldeke. Der Abschnitt von 305 an enthält Didos Uebersiedelung nach Karthago; diese wird dadurch perfect, dass ihr der König das Land abtritt, 324 dat lant he her verkoupede; damit schliesst der Abschnitt. Von 517 an heisst Dido die Boten des Aeneas willkommen und erklärt ihre Gastfreundschaft damit, dass auch sie die Verbannung kenne: 532 ich enbin henen geboren niet. Von 603 an berichten die Boten von Didos Einladung an Aeneas; das Resultat ist 640 doe froude sich Ênêas. Aeneas' Empfang durch Dido wird von 729 an geschildert, der Abschnitt schliesst 738 man dede dat sî wolden. Ferner 874. 1090. 1144. 1174. 1212 etc. — Erec: 73 Erec wird ausgesandt, das Stichwort ist: diu frouwe sprach ʻnû rît envecʼ. 439 Die Familie der Enite ist zwar arm, aber vornehm: Enites burt was âne schande. 833 Erec und der Ritter wollen nun den Fusskampf versuchen: zesamne liezen sî dar gân. 950, das Resultat des ganzen Kampfes: sînen geiselslac er rach. cf. noch 1149. 1207. 1293 etc. Iwein 58. 188. 280. 646. 730. 762. 1094. 1118. 1168. 1210. 1290 etc.

Weniger ausgeprägt als diese Abschlüsse ist der umge-

kehrte Fall, das nämlich ein einzeiliger Satz am Anfange eines Abschnittes das Thema desselben ankündigt. Bei Veldeke 1521 beginnt Dido ihre Rede mit den Worten 'ichn wele et ûch niet helen' und kündigt damit das Geständniss ihrer Liebe zu Aeneas an, bis 1534. Die Götter verlangen von Aeneas, er soll abreisen; der Vers 1971 He engedorstet wederreden niet, führt den Abschnitt ein, in dem Aeneas sich entschliesst zu gehorchen und die Vorbereitungen zur Abreise trifft. Der Vers 2717 He marcde sî rechte, leitet die ausführliche Schilderung der Sibille ein. 2791 dat es awer sô gedân leitet die Beschreibung des Zauberreises ein, bis 2820. Die Schilderung des Burgberges und der Bau der Burg wird eingeleitet durch 4047 wale geviel hem die stat, die Rede des Turnus durch die Worte 4401 Turnus hadde grôten toren, etc.

Für Hartman will ich ein paar der ziemlich zahlreichen Belege aus Iwein anführen: 159 Keiî den zorn niht vertruoc — er antwortet nun der Königin. 243 swaz ir gebietent, deist getân — Kalogreant erzählt nun. 331 wir zwei beliben eine — das tête-à-tête wird nun geschildert. 693 mir nâhte laster unde leit; cf. noch 1291. 1381. 1425. 1709. 1831. 2177. 2663 etc. Genaue Entsprechung bei Crestien hat kaum einer dieser Belege.

§ 12. Vermittelungen und Vorbereitungen.

Die kleinste Einheit innerhalb der Erzählung ist der einzelne Satz, eine grössere die einzelne Scene. Diese Einheiten müssen so in Beziehung zu einander gesetzt werden, dass unserer Phantasie der Uebergang von der einen zur andern möglichst erleichtert wird. Formal syntactische Mittel zur Lösung dieser Aufgabe, soweit sie das Verhältniss der einzelnen Sätze zu einander betrifft, hat das erste Kapitel behandelt; wir haben dort gesehen, dass derartige Mittel immer häufiger gebraucht werden und dass besonders solche, die ein inneres Verhältniss zwischen den beiden Sätzen andeuten, mehr und mehr bevorzugt werden. Bei den anderen kann der Zusammenhang immer noch recht lose sein; besonders Veldeke führt bisweilen Sätze mit doe ein, deren Inhalt wir vom vorhergehenden aus nur durch einen Sprung zu erreichen vermögen. Am wichtig-

sten ist aber die Art des Zusammenhanges mit dem vorhergehenden bei Sätzen, die jedes formalen Anschlussmittels entbehren.

Ausser den formal syntactischen Mitteln zur Herstellung des Zusammenhanges stehen nun dem Dichter noch eine Reihe anderer zu Gebote. Sie zerfallen in zwei Gruppen: in der ersten tritt der Dichter selbst aus dem Rahmen der Dichtung hervor und kündigt an, was er nun berichten wolle; der Zusammenhang wird also hergestellt durch die Berufung auf die Einheit des Erzählers. In der zweiten ist der ganze Gedankengang so eingerichtet, dass seine einzelnen Glieder möglichst nahe zusammen stehen und wir daher leicht von einem zum andern übergehen: zu diesem Zwecke werden besondere vermittelnde und vorbereitende Gedanken eingeschoben.

Ich behandle nun zunächst diese letztere Gruppe; dann im folgenden Paragraphen die vom Dichter ausdrücklich gegebenen Ankündigungen, sowie die Vor- und Rückweisungen; dann, im § 14, betrachte ich statistisch das Verhältniss asyndetischer Sätze zum unmittelbar vorhergehenden und gehe im § 15 auf die Einführung neuer Scenen ein.

Ein einfaches Mittel zur Herstellung des Zusammenhanges ist es, wenn beim Beginn der neuen Einheit der Inhalt oder der Schluss der vorhergehenden kurz wiederholt wird. Wo dieses aber durch einen vollen selbständigen Satz geschieht, wofür Behaghel S. CXXXI Belege aus Veldeke anführt, da macht die Wiederholung leicht den Eindruck einer störenden Tautologie; feiner ist es, wenn die Recapitulation in einen, meist temporalen, Nebensatz gesteckt wird. Dafür finden sich überall ziemlich zahlreiche Belege; für Veldeke brauche ich den von Behaghel S. CXXXII angeführten wol keine neuen hinzuzufügen. Aus Erec z. B. 109. 159 und îlte in nâch alsô bar. do er in begunde gâhen nâ . . . 456. 474. 624. 670. 824. 921 u. ö. Iwein (von 879 an) 1149. 1216 dâ hiez sî in sitzen an. und dô er was gesezzen . . 1301. 1403. 1783. 2009. 2248 u. ö. Die Recapitulation geschieht entweder durch ein allgemeines „als er das gethan hatte, als das geschehen war", oder auch durch speciellere Ausdrücke; der Nebensatz steht meist vor dem Hauptsatze, das umgekehrte findet sich selten, z. B. Gregor 651 ein getriuwiu wandelunge ergie dô sî sich muosen

scheiden hie. — Ausser der Recapitulation durch temporale Nebensätze finden sich auch solche durch concessive, causale, relative etc.; ich verzichte aber darauf, auch hierfür weitere Belege anzuführen.

Handelt es sich darum, von der Erzählung einer Thatsache oder von einer Schilderung auf eine bestimmte Person überzugehen, so bietet sich als vermittelnder Gedanke die Bemerkung, die betreffende Person habe von dem eben erzählten Kenntniss erhalten. Auch hierfür ist die Form eines Nebensatzes am geeignetsten; es entsteht dann das Schema: das und das geschah; als X dieses bemerkte, sah, hörte, da that er das und das. — Belege aus Veldeke: Aeneas hat zu seinen Genossen gesprochen und ihnen erklärt, dass sie nur die Wahl zwischen Flucht und Tod haben: 98 doe mannelîch doe gesach dat et an dat sterven solde gân, doe dochte sî dat bat gedân . . Der Sturm ist zu Ende, die Wogen schlichten sich: 224 doe dat Ênêas gesach, dat sich dat mere slichte, sîn houvet er op richte. 1067. 1181. 1203. 1631 (Conditionalsatz, wiste dat). 2158. 2480. 3032. 3132 (der Nebensatz folgt hier dem Hauptsatz, ebenso wie im nächsten Beispiele) 3284. 4062. 4127. 4334. 4694. 4713. 4835. 5465. 6122. 6278 etc. Für Hartman mögen ein paar Belege aus Iwein genügen: 904. 1365. 1478. 1483 etc.

Die Angabe eines oder mehrerer Details wird oft so vorbereitet, dass zunächst ein allgemeinerer Gedanke ausgesprochen wird, zu dem sich nun das Folgende wie eine nähere Bestimmung, Ausführung etc. verhält. Der Grund, warum dieses geschieht, ist leicht zu erkennen: je detaillierter eine Vorstellung ist, desto schärfer setzt sie sich von allen anderen ab, je allgemeiner sie ist, desto weniger steht sie im Widerspruch mit anderen. Wir gehen daher leichter zu einer solchen allgemeineren Vorstellung über, als wenn wir gleich in ein Detail eingeführt werden; ist aber jene erst einmal gegeben, so sind wir gerne bereit, sie näher zu bestimmen oder sie in ihre Bestandtheile zu zerlegen. Einige Belege aus Veldeke: 1942 sî sprâken er hônlîke toe doe der hêre Ênêas here man worden was. sî sprâken, et wâre rechte komen dat sî hedde genomen den verdreven Troiâre. 2950 her ongemac was vele grôt in den vinstern walde. sî leden mekel kalde van

îse end van snêwe. die draken end die lêwen end die lintworme die soechten sî met storme etc. 2998 do gesach der Anchîses son dat hem seltsâne was: der mâre helet Ênêas sach ein skep dar over gân . . 3204 he was sô freislîke gedân dat ir't niet gelouvet. he hadde drî houvet etc. Noch ein Beispiel: 11925 doe wart sîn herte vele frô ende hoef sich vele hô. he wâpende sich sân te hant. sînen helm er op bant, sîne îserhosen dede er ane etc. Man denke sich den Vers „he wâpende sich sân te hant" weg, und man wird finden, dass der Uebergang von der Angabe der Gemüthsbewegung zu den Einzelheiten der Waffnung uns einen Sprung zumuthet, der durch jenen Vers vermieden ist.

Hartman wendet die Form der Vorbereitung durch einen allgemeineren Gedanken recht oft an; auch in seinen Quellen fand er ähnliches. Ich will nur einige Belege aus Gregor anführen, in denen es sich um mehrere Details handelt: 909 nû wânde er sî gewinnen sô: mit urliuge und mit drô sô bestuont er sî zehant (soweit geht der allgemeine Gedanke, nun kommen Einzelheiten) und verwuoste ir daz lant. er gewan ir abe die besten stete und die vesten, unz er sî gar vertreip, daz ir niht beleip niuwan ir houbetstat. diu was ouch alsô besat . . .; ähnlich bei Luzarche S. 32. 1217 nu enlie sîn ungewizzen wîp nie geruowen sînen lîp von tägelîcher vrâge. sî satzte im manege lâge, ir liste kêrte sî dar zuo beidiu spâte unde vruo wie sî daz vernæme von wanne daz golt quæme. vil manegen eit sî im swuor —; bei Luzarche S. 42 fehlt die Ausführung. 1164 swaz ze triuwen und ze êren und z'aller frümecheit gezôch, wie lützel ez dâ von vlôch! wie gerne ez âne slege mit bete sînes meisters willen tete! eznlie sich niht betrâgen ezn wolde dingelîchs vrâgen diu guot ze wizzenne sint . . 1235 Nû het diu vrouwe Sælicheit allen wîs an in geleit ir vil stætigez marc. er was schoene unde stark, er was getriuwe unde guot und hete gedultigen muot. er hete etc. Den beiden letztgenannten Stellen steht bei Luzarche S. 41 nur eine gegenüber. — Die ausführlichste Ankündigung ist 275 ff.; bis 281 wird im allgemeinen versichert, der Bruder habe sich seiner Schwester getreulich angenommen und sie nie gekränkt; dann kommt die specielle Schilderung ihres Zusammenlebens; ähnlich bei Luzarche S. 7.

Bisweilen wird ein Satz allgemeineren Inhalts übrigens auch mitten zwischen die Angabe von Details hineingeschoben.

In den angeführten Fällen bildete der vorbereitende Gedanke einen besonderen Hauptsatz; bisweilen aber schweisst der Dichter auch irgend eine vermittelnde Vorstellung gleich an den vorhergehenden Satz an. Allerdings gehört zur Anwendung dieses feinen Kunstmittels ein grosser stylistischer Tact; denn wenn die angeschweisste Vorstellung gar zu weit von dem Inhalt des Satzes abliegt, so macht die Verbindung einen gezwungenen, störenden Eindruck. Als Mittel zu einer derartigen Anschweissung — man lasse sich das Bild gefallen, ich weiss keinen besseren Ausdruck für die Sache — bieten sich brachylogische Erweiterung, nachstehender Nebensatz und Apposition. Ich will die Fälle nicht im Einzelnen behandeln, da die Gefahr des Künstelns sehr nahe liegt, sondern will nur einige Belege ausschreiben und mich im übrigen auf die Bemerkung beschränken, dass Hartman die Form öfter und kunstvoller anwendet als Veldeke. Aus letzterem z. B. 280 sî volgden einer strâten, went sî ût den walde quâmen, dâ sî doch vernâmen vele lieve mâre. Jetzt sind wir innerhalb desselben Satzganzen zu der Vorstellung geführt, dass sie etwas angenehmes warnehmen werden, und der folgende Satz kann als Erläuterung asyndetisch angefügt werden, ohne dass das Asyndeton uns stört: si gesâgen openbâre eine grôte borch stân. Das Beispiel steht übrigens an der Gränze des erlaubten, der Anschluss des Relativsatzes mit dâ macht schon fast einen etwas gezwungenen Eindruck. Noch mehr ist dieses bei dem folgenden der Fall: 70 sîne frunt he toe sich nam, beide mâge ende man, met den he sprâken began der hertoge Ênêas. he segede en . . Aehnliche Relativsätze kommen mehrfach vor. Eine Vermittelung durch Apposition steht z. B. 7632 he skôt Turnum den hertogen dorch den halsberch in die sîde, hem selven t'ovelen tîden, want h'et met den lîve galt. — Erec z. B. 95 Êrec der wolt ouch fürbaz, wan daz imz daz twerc niht vertruoc: mit der geisel ez in sluoc. — Iwein 1153 eine rîterlîche magt, hete sî sich niht verclagt — wir werden auf die Klagerufe Lunetes vorbereitet. 1449 wande sî nâch sîner bete ein venster ob im ûf tete und liez si in wol beschouwen. nû saher die vrouwen . . 6785 dô vâhten si in dô an

beide der lewe untter man, und heten in vil schier erslagen und doch unglîch eime zagen: wander gap in manegen herten streich. Diese Belege haben bei Crestien nichts entsprechendes; sonst findet sich natürlich in den franz. Texten hie und da etwas ähnliches.

Im Vorstehenden sind wenigstens einige der Mittel angegeben, welehe dem Dichter zu Gebote stehen, um durch die Formation des ganzen Gedankens die Einheiten der Erzählung näher aneinander anzuschliessen, Sprünge und Brüche zu vermeiden. Aber vieles lässt sich gar nicht in Rubriken fassen, da eben je nach der Situation die verschiedensten vermittelnden Gedanken gewählt werden, und ich muss daher vorläufig hier abbrechen. Auf einige Einzelheiten komme ich noch im § 15 zurück.

§ 13. Ausdrückliche Ankündigungen. Vor- und Rückweisungen.

Ueber diese kann ich mich hier ganz kurz fassen, da ich doch noch im fünften Kapitel alle Fälle zusammenstelle, in denen der Dichter aus seinem Werke hervortritt.

Die Form der ziemlich häufigen ausdrücklichen Ankündigungen, die sich sowohl auf einzelne Worte als auch auf ganze Scenen beziehen können, ist sehr verschieden; am anspruchlosesten sind sie, wenn sie in Gestalt eines Nebensatzes gegeben werden. Bisweilen werden sie dann mit einer der im vorigen § erwähnten „Anschweissungen" verbunden, wie Iwein 1105 und sluoc zen selben stunden dem wirte eine wunden unde genas als ich iu sage. — Mehr ins Auge fallen selbständige Sätze wie Iwein 1135 ich wil iu von dem hûse sagen dâ er inne was beslagen. In anderen Fällen fordert der Dichter das Publicum auf, zu hören, oder macht weitere Mittheilungen abhängig von dessen Bereitwilligkeit, aufzumerken. Bei Hartman entwickeln sich bisweilen ganze Unterhaltungen mit dem Publicum. — Das nähere im fünften Kapitel.

Rückweisungen werden häufig gebraucht in Verbindung mit den § 12 angeführten recapitulierenden Nebensätzen, sodass die Uebergangsformel entsteht: Nachdem dieses geschehen

war, wie ich Euch erzählt habe, da geschah das und das; z. B. Veldeke 1857 Doe et alsô was komen, alse ir wale hât vernomen, end si dannen solden rîden, doe was in korten tîden etc.

Ueber Veldekes Vorausdeutungen sagt Behaghel, sie seien mehr durch äusseren (Reim-) Zwang, als durch eine ästhetische Erwägung veranlasst (CXXXIV). Sie sind indessen bisweilen recht stimmungsvoll; so die Vers 749 gegebene, in der gleich am Anfange von Didos Liebe auf das traurige Ende hingewiesen und so ein Schatten auf die ganze folgende Entwickelung geworfen wird. Gerade diese Vorausdeutung beruht übrigens nicht auf Reimnoth. — Veldeke kennt fast nur Verweisungen auf ein künftiges Unglück, Mühsal etc.; Hartman beruhigt uns oft gleich am Anfang eines gefährlichen Abenteuers über das Schicksal des betreffenden Helden. Die Spannung wird dadurch nicht gerade erhöht.

§ 14. Verhältniss asyndetischer Sätze zum unmittelbar vorhergehenden.

Die in den vorigen §§ behandelten Mittel der Vorbereitung, Ankündigung etc. kommen natürlich allen Satzarten zu Gute; sie ermöglichen erst einen häufigeren Gebrauch jener formalen Anschlussmittel, welche innere Beziehungen ausdrücken; sie stellen einen näheren Zusammenhang her mit Sätzen, die durch dô, der u. ähnliche angeschlossen sind, oder mit Perioden, deren Nebensatz voransteht; am wichtigsten aber ist die Hilfe, welche sie uns für die Anknüpfung asyndetischer Sätze ans vorhergehende leisten. Die Anzahl derartiger Sätze beträgt nach § 5 bei Veldeke noch die Hälfte, im Iwein immer noch über $^1/_3$ der Gesammtmenge. Ich will nun versuchen, die Arten des Zusammenhanges, in welchem diese Sätze zum unmittelbar vorhergehenden stehen, statistisch zu behandeln. Die folgenden Angaben gründen sich auf eine Zählung, die ich in den ersten 1000 Versen reiner Erzählung aus Veldeke, Erec, Gregor und Iwein vorgenommen habe; bei der Menge des Materials genügen 1000 Verse wol, wenn sich auch vielleicht das Verhältniss in späteren Theilen der betreffenden Dichtungen etwas anders gestalten mag.

Dass ein Satz ganz ohne jeden Zusammenhang mit dem vorhergehenden hereinschneit, ist selten. Bei Veldeke ist es bisweilen Folge seiner mangelhaften Anordnung; er liebt es, wie Behaghel CXXIX bemerkt, zwei Gedankenreihen in einander zu verflechten; sind das nun solche, die gar nichts mit einander zu thun haben, so entsteht jedesmal beim Uebergang von der einen zur anderen ein Sprung; vgl. den ersten der bei Behaghel angeführten Belege.[1]) Auch wo Reflexionen des Dichters, Quellenberufungen u. ä. als selbständige Sätze auftreten, wird der Zusammenhang bisweilen unterbrochen, z. B. 383. Reflexionen stören auch bei Hartman bisweilen den unmittelbaren Zusammenhang, z. B. Iwein 2683, oder es schiebt sich plötzlich eine Allegorie hinein, deren Beziehung auf das vorhergehende nicht gleich klar ist, z. B. Iwein 2393 sî sprâchen, ez wær âne ir haz und in geviele dehein baz. ein ros daz willeclichen gât, swer daz mit sporn ouch bestât, sô gêt ez deste baz ein teil. sî mochtn ir willen unde ir heil ir lîhte gerâten.

Sehr lose ist der Zusammenhang, wenn der Inhalt des zweiten Satzes nur im Allgemeinen in derselben Situation, an demselben Ort, in derselben Zeit spielt; wir vermissen hier lebhaft eine verbindende Partikel. Freilich sind die Fälle nicht alle gleich schwer, es lassen sich aber nicht gut speciellere Kategorieen aufstellen. — Bei Veldeke ist diese Form nicht selten; in den ersten 1000 Versen haben fast $^1/_5$ aller asyndetischen Sätze nur diesen Zusammenhang, z. B.: 10. 16. 115. 137. 152 etc.; auch im Erec sind es noch immer etwa $^1/_6$, im Gregor dagegen bedeutend weniger, nämlich nur etwa $^1/_9$; der Iwein bietet um ein geringes mehr. Ich gebe aus dem letztgenannten Werke einige besonders auffällige Belege: 1700 ouwî, wie kûme er daz verlie, dô er sî vür sich gên sach, daz er niht wider sî sprach! dô muoserz doch durch vorhte lân. die porte wurden zuo getân dâ sî durch was gegangen etc. 2073 Daz sî ir magt ie leit gesprach, daz was ir alsô ungemach daz siz vil sêre clagte. morgen, dô ez tagte dô kom sî wider gegangen . . 2529: Gawein und Keii haben seit

[1]) Auf die Anordnung komme ich im letzten § dieses Kapitels noch zurück.

2456 gesprochen; nach dem Schluss einer Rede des letzteren fährt der Dichter ohne weiteres fort: der künec Artûs nam in die hant daz becke dêr dâ hangen vant und schuof ez vol des brunnen etc. Ebenso stark oder noch stärker ist 2758; es ist seit 2714 von Gawein und Lunete die Rede gewesen; Gawein hat ihr seine Dienste angeboten und die letzten Verse sind: hie wart mit stæter sicherheit ein selleschaft undr in zwein. Dann heisst es ohne jede Vermittelung: vrou Laudîne und her Îwein die buten in ir hûse dem künege Artûse selh êre diu in allen muose wol gevallen.

Am häufigsten beruht der Zusammenhang eines asyndetischen Satzes mit dem vorhergehenden darauf, dass beide ein oder mehrere gemeinsame Elemente enthalten; es braucht dann nicht der ganze momentane Inhalt unseres Bewusstseins zu wechseln, sondern ein grösserer oder geringerer Theil bleibt und an ihn knüpft sich leicht das neue an. Diese Wirkung tritt aber nur dann ein, wenn das gemeinsame Element im zweiten Satze gleich im Anfang, womöglich durch das erste Wort bezeichnet wird; kommt die Bezeichnung gar zu spät, so trifft sie die betreffenden Vorstellungen nicht mehr im Bewusstsein an und es wird kein Zusammenhang hergestellt. Für die Festigkeit desselben kommt es im übrigen darauf an, ob nur eine oder mehrere, ob wichtigere oder unwichtigere Vorstellungen beiden Sätzen gemein sind; ferner, ob der zweite Satz den Gedanken des ersten unmittelbar fortsetzt, oder, was sehr selten geschieht, in andere Sphären hinüberführt. Es ist indessen unmöglich, nach diesen Gesichtspunkten weitere Unterabtheilungen aufzustellen. — Sehr nahe stehen sich die Sätze, welche eine Gesammtvorstellung in ihre Theile zerlegen, besonders, wenn diese Gesammtvorstellung vorher ausgesprochen ist; vergl. die im § 12 gegebenen Belege, z. B. Veldeke 11925; Gregor 1235. Das gemeinsame Element ist hier, wie überhaupt meistens, eine Person, die in beiden Sätzen eine Rolle spielt.

Bei Veldeke haben einen derartigen Zusammenhang durch gemeinsame Elemente etwa $^3/_5$ aller asyndetischen Sätze, im Erec etwas weniger, der Gregor weicht wieder um ein geringes zurück; im Iwein beträgt die Anzahl derartiger Sätze nur noch etwa $^1/_2$.

Ein einfaches Mittel, um die Identität des gemeinsamen Elementes in beiden Sätzen mehr zu betonen und dadurch den Zusammenhang zu verstärken, ist die Wiederholung derselben Bezeichnung für dasselbe. Eine solche Wortwiederholung findet sich übrigens auch in schon angeschlossenen Sätzen und, wie oben bemerkt, in den recapitulierenden Nebensätzen; darauf gehe ich hier nicht näher ein. Am besten ist es natürlich, wenn die gleichen Bezeichnungen möglichst nahe zusammenstehen. — Bei Veldeke sind die Belege wenig zahlreich. 346 dat her wart gehôrsam Libiâ dat lant al over berch end over dal. her diende lûde ende lant. 352 wand die borch was sô gedân dat sî't allet mede bedwanc. et wâr te seggen al te lanc omb die borch mâre. 833 der minnen fûr vele heit, dâ ieman luttel ombe weit den et nie gebrande. die starken minne sande die godinne Vênus . . 1650. 53. — Auch in den ersten 1000 Versen reiner Erzählung aus Erec stehen nur wenige Belege; dagegen im Gregor ist diese Anknüpfung ziemlich häufig, und die Belege folgen von 661 an so kurz aufeinander, dass es fast aussieht, als sei Hartman hier plötzlich auf das Mittel aufmerksam geworden; in der Iwein-Probe kommt es dann wieder bedeutend seltener vor. Ich will eine Reihe Belege aus Gregor anführen: 661 nû was diu hûsfrouwe ein wîp, diu beidiu sinne unde lîp in gotes dienst hâte ergeben: kein wîp endorfte bezzer leben. 668 daz ir geburt sô ende nam daz der niemen wart gewar. ez was ein sun, daz sî gebar. 674 ez was ein wünneclîchez kint. ze des kindes gebürte . . 692 von allen ræten den besten. an got sazten sî den rât. 807, 610 truoc. 829 daz ir bruoder wære tôt. der tôt kom im von seneder nôt. 893, 896 lîp. 927 wurfen swar in got gebôt, in daz leben ode in den tôt. unser herre got der guote. 952 si begunden wider gâhen. in der widerreise . . 1050 und des kindes gesundes. daz kindelîn sî vunden. 1064 der eine was arm, der ander rîch. der arme bî dem klôster saz, der rîche hin dan baz . . etc.

Endlich können die Sätze in einer inneren Beziehung zu einander stehen: der zweite kann einen Grund, eine Folge, eine weitere Ausführung und Erläuterung oder auch einen Gegensatz zum ersten enthalten. Dieses kann natürlich auch der Fall sein, wenn der zweite Satz durch ein demonstratives Pro-

nomen, Temporalpartikel etc. angeschlossen ist; ich beschränke mich hier auf asyndetische Sätze. — Wortwiederholungen können auch hier eintreten, z. B. Erec 763 do begunde jenen triegen sîn hôchvertiger wân: er wânde ein kint bestanden hân. 1205 der riter gedâhte wâ er baz erbeizen möhte danne ouch dâ: bî dem steine erbeizter sâ. Iwein 3073 wand' im was komen mære wie in gelungen wære: er sagt in gnâde unde danc, daz iu sô dicke wol gelanc. 3082 nû kom mîn her Îwein in einen seneden gedanc: er dâht, daz twelen wær ze lanc.

Derartige innere Beziehungen stellt Veldeke bei etwa $^1/_8$ seiner asyndetischen Sätze her, Hartman im Erec bei etwas über $^1/_5$; im Gregor beträgt die Zahl nur ganz wenig mehr: im Iwein steigt sie auf $^1/_3$.

Die Reden lassen sich nicht statistisch behandeln, da sie gar zu verschiedenen Charakter haben. Wo der Redende ruhig berichtet, wie etwa Aeneas von Trojas Zerstörung oder Kalogreant von seinem Abenteuer, da weicht der Stil kaum von dem der erzählenden Stücke ab; anders ist es, wenn eine erregte Stimmung des Sprechenden durchbricht. Solche Stellen sind bei Hartman bisweilen vortrefflich; dass besonders im Iwein die Reden vielfach paratactische Sätze enthalten, habe ich bereits § 8 bemerkt, und diese Sätze sind häufig asyndetisch, zusammenhanglos hingeworfen, wie sie die Erregung emportrieb. Sehr gut ist in dieser Beziehung z. B. die Entgegnung Keiis auf die Zurechtweisung der Königin, 160 ff.; man glaubt die schnelleren Athemzüge des erregten Mannes zu hören. Bisweilen spielt Hartman seine Neigung zur Reflexion freilich auch hier einen Streich, und seine Personen fangen trotz ihrer leidenschaftlichen Stimmung an, geistreiche Gedanken auszuspinnen; vergl. hierüber Kapitel IV.

§ 15. Neue Scenen.

Es bleibt noch übrig, die Uebergänge zu neuen Scenen im einzelnen zu betrachten. Ich will zu diesem Zwecke nicht die ganzen Dichtungen durchgehen, sondern mich auf zwei Proben aus Veldeke und Iwein beschränken; ausserdem will ich nur noch einiges besonders auffällige anführen.

Die Einleitung bei Veldeke bis 259 übergehe ich, da sie sehr schlecht disponiert ist. 259 ff. sendet Aeneas Boten aus und wir begleiten dieselben auf ihrer Fahrt; die Erzählung derselben wird unterbrochen durch einen Bericht über Didos frühere Schicksale. Auf Dido kommt der Dichter ganz einfach, wie die Boten Kartago sehen: 287 dat was Kartâgô, die die frouwe Dîdô búde ende stichte, die dat lant berichte so et wale frouwen getam. Der weitere Bericht wird dann durch ausdrückliche Ankündigung eingeleitet, 292; 354 setzt dann die Beschreibung von Kartago ein, recht gut vermittelt durch 349: her diende lûde ende lant dat sî dâ nieman envant de her gedorste wederstân. wand die borch was sô gedân dat sî't allet mede bedwanc. 433 erst kehrt der Dichter zu den Boten zurück, ohne einen besonderen Uebergang zu machen: Doe die boden quâmen dare da si der borch worden geware . . . Wir begleiten dann die Boten zu ihrer Audienz bei Dido und zurück zu Aeneas; der Dichter schiebt aber die Bemerkung ein, dass die fehlenden Schiffe angekommen seien und geht so etwas unvermittelt zu Aeneas über: 593 des wârens alle ensamen frô. Ênêas was hô op einen berch gegangen. Wir bleiben nun bei Aeneas, der zu Dido geht und von ihr gut aufgenommen wird, bis 738; dann schiebt der Dichter einen Abschnitt von 16 Versen ein, in dem er die künftige Entwickelung des Verhältnisses zwischen Dido und Aeneas kurz andeutet; der Uebergang zur ausführlichen Erzählung wird 754 durch ausdrückliche Ankündigung gemacht: nu hôret, wie et dar toe quam. Aeneas sendet nach Ascanius und Geschenken, die der Dichter kurz beschreibt; auf Ascanius kommt er 805 zurück, ohne Uebergang. Ascanius wird von Dido geküsst und diese beginnt zu lieben. Von der Schilderung ihres Gemüthszustandes zu dem Bericht über die Bewirthung fehlt der Uebergang, 879: sî leit mekel arbeit. doe dat eten was gereit end sî over disc quam, doe diende man als 't wale tam her end heren gesten etc. Nach dem Essen kommt Aeneas' Bericht über Trojas Zerstörung, etwas unvermittelt eingeleitet durch Didos Frage. Die Erzählung geht in grossen Zügen bis 951, von da an detaillirter: die Griechen fassen den Entschluss abzureisen; als sie ihn gefasst haben (recapitulierender Nebensatz), entwirft Odysseus seinen Plan, der ausgeführt wird. Uebergang auf

die Trojaner durch einen Nebensatz, in dem sie Kenntniss von der Abreise der Griechen erhalten. Trojanische Knechte finden den Sinon; der betreffende Satz mit doe 996 ist ziemlich unvermittelt. Auf Sinon concentrirt sich nun das Interesse; erneuter Uebergang auf die Trojaner nach seiner letzten Rede wird durch die Bemerkung gemacht, durch diese Rede habe er sie verrathen und sie hätten grossen Schaden davon gehabt. 1181 folgt Uebergang auf die griechischen Helden im hölzernen Pferde durch den Nebensatz doe dat die gesâgen. Von der Zerstörung der Burg wird durch recapitulierenden Nebensatz auf Aeneas übergeführt, 1213; 1230 schliesst der Bericht. Die Bemerkung, Dido sei es ganz gleichgültig gewesen, was Aeneas gesprochen habe, wenn er nur überhaupt sprach, führt geschickt zu einem neuen Excurs über ihren Gemüthszustand über; in die Körperwelt werden wir dann wieder versetzt, indem Didos Schwäche beim Aufstehen und Aeneas' Hilfe dabei betont wird. Im folgenden Abschnitt wechseln Angaben über äusseres und inneres Leben bis Dido zur Ruhe geht; der Uebergang wird 1317 gemacht: Doe et sô verre nacht was etc Die Nacht wird bis 1448 geschildert; dann das Gespräch mit Anna, eingeleitet durch 1449 ff.: Sî hadde mekel ongemac. geswâslîke sî sprac toe her suster Annen. sî leide sî dannen . . Der Uebergang ist etwas unvermittelt. Das Gespräch reicht bis 1606, dann wird das Resultat vom Dichter noch einmal auseinandergesetzt, bis 1618; plötzlich und ohne Uebergang wird dann von Aeneas gesprochen. Von ihm zu Dido führt ein conditionaler Nebensatz des Bemerkens zurück: wiste dat frou Dîdô. Eine sehr ausführliche Recapitulation leitet zu Didos Entschluss, eine Jagd zu veranstalten, über; ihre Ausrüstung wird von 1687—1742 beschrieben; einige nicht hingehörige Bemerkungen drängen sich hinein; wie sie zum Thore kommt, findet sie Aeneas, der mit seinen Begleitern kurz geschildert wird. Das folgende bis 1802 geht sehr hin und her; 1803 setzt die Schilderung der Jagd ein ohne rechten Uebergang. Etwas unvermittelt kommt auch das Ungewitter, 1812.

Es mag damit genug sein. Aus dem folgenden führe ich noch einige Fälle an: Ungeschickt ist der Uebergang auf Aeneas 2522; Dido hat sich getötet und ist begraben; dann heisst es einfach weiter: do enmocht der hêre Ênêas niwet des getrouwen

dat sî sich herre rouwen sô ovele sold gemâten, etc., es wird weiter von Aeneas erzählt. Ganz gut dagegen ist der Uebergang von den Boten auf Aeneas 4084: ê sî weder quâmen doe was der hêre Ênêas gereden ûter den here op einen berch etc.; es folgt der Burgbau. Sehr kunstlos ist 4144: Es ist von Aeneas die Rede gewesen, nun heisst es: doe dat alsô was komen, doe was den koninc Lâtînus te Laurente in sînen hûs alse et hem wale getam — es folgt der Zank des Latinus mit der Königin. 4530: Uebergang durch recapitulierenden Nebensatz von den Rüstungen des Turnus auf den Burgbau des Aeneas, ziemlich ungeschickt; ebenso 4542 Uebergang auf die Jagd des Ascanius durch einfaches doe. Ein recht guter Uebergang ist 7747: Turnus ist vor der Burg des Daunus gelandet; nun reflectiert der Dichter, es sei ein Glück für Turnus gewesen, dass ihn der Wind von dannen getragen habe, denn sonst hätte ihn Aeneas erschlagen — und kommt so auf Aeneas, von dem im folgenden die Rede ist. Rührend durch sein Ungeschick ist 8420: Der Dichter will uns an der Hand der Boten, die Aeneas geschickt hat, von der Bestattung des Pallas zum Kampfplatz zurückführen, aber er weiss auf diese Boten die Rede nicht anders zu bringen als durch: do wârn dâ die Trolâre di Ênêas der wîgant met hem dare hade gesant[1]. 8784 fehlt der Uebergang; ebenso 8880. Vortrefflich ist wieder 11468: Lavinia ist zornig und hat einen längeren Monolog gesprochen; aber, bemerkt der Dichter, sie wusste nicht, dass Aeneas durch die Liebe zu ihr in grosser Noth war. Von Aeneas ist dann weiter die Rede.

So steht bei Veldeke neben vielem ungeschickten doch einiges recht kunstvolle; und besser als die Ausführung ist bisweilen die Absicht.

Aus Erec will ich nur ein paar Stellen anführen, in denen der Uebergang besonders geschickt gemacht ist. 2655 ff. Erec kehrt von der Ruhe in den Kampf zurück, der Dichter will uns die bedrängte Lage seiner Genossen schildern und geht

---

[1]) In den Stil des Iwein übersetzt würde diese Stelle etwa so lauten: Nach dem Begräbniss gingen alle auseinander. Auch die Trojaner, die den Leichnam dahin gebracht hatten, nahmen Urlaub und kehrten zu ihrem Herren zurück.

auf diese über mit der Bemerkung: wäre Erec nicht gekommen, so hätten die Seinen Schaden genommen, denn etc.; ebenso hübsch ist nachher die Rückkehr zu Erec: die Genossen wären alle gefangen, wenn nicht (wan daz) Erec gekommen wäre; nur letztere Stelle hat bei Crestien ihr Vorbild, 2231. — Nach der Reflexion über die Minne 3694 ff. kehrt Hartman zu dem Grafen zurück durch die Bemerkung, die Minne gebe hohen Lohn, wenn man getreuer sei, als der Graf: dieser etc. — Die lange, bei Crestien fehlende Abschweifung über Fâmurgâns Zauberkraft schliesst mit der Bemerkung 5243 daz phlaster machte sî guot von allem ir sinne, dâ mite diu küneginne Êrecke die wunden bant — der Dichter ist wieder bei der Erzählung. — Am Schlusse der Beschreibung von Enites Ross und Sattelzeug sagt Hartman: 7758 zwâre ouch bedunket mich reht unde billich daz er mit vollem mære vil schoener wære dan dehein ander gereite: wande er mit wârheite dem schoensten wîbe wart gegeben, die in den jâren mohte leben, der edeln frouwen Ênîten. Neben diesen und anderen guten Uebergängen steht freilich im Erec auch manches weniger gelungene.

Nun noch die Analyse eines Stückes aus Iwein. Der Dichter beginnt mit einer Sentenz, die er dann auf Artus anwendet; Crestien führt diesen ohne eine solche Vorbereitung ein. Der Vorzug des Hartmanschen Verfahrens ist offenbar: zu der allgemeinen Sentenz führen von unserem gewöhnlichen Denken tausend Wege, wir kommen in die Dichtung hinein, ohne es zu merken; die unvermittelte Einführung des Königs Artus bemächtigt sich unserer Phantasie durch einen Gewaltact. Im folgenden kommt der Uebergang auf den Dichter 21 ganz unvermittelt; mit 31 kehrt die Erzählung zu Artus zurück, wird aber 48—58 wieder von einer Reflexion unterbrochen, deren letzter Vers, dâ tâten in diu werc vil wol, geschickt einlenkt. Etwas unvermittelt ist dann der Uebergang auf die vier Ritter, 86: dô gesâzen ritter viere; ein recapitulierender Nebensatz führt 96 zur Königin: dô er noch lützel het geseit do erwachte diu künegin. Sie tritt nun leise heran, es folgt Keiis Scheltrede und die Entgegnungen von verschiedenen Seiten; alles fest aneinander gefügt. Mit 243 setzt Kalogreants Erzählung ein, durch einige allgemeinere Bemerkungen eingeleitet bis 258. Dann begleiten wir Kalogreant auf seiner

Reise; die Erzählung geht ohne Seitensprünge bis 425; in der folgenden langen Beschreibung des walttôren verlieren wir Kalogreant aus den Augen, aber der Uebergang zu ihm zurück wird sehr geschickt dadurch gemacht, dass am Schluss der Schilderung der Gefühlseindruck auf Kalogreant angegeben wird, 469 er truoc ein kolben alsô grôz daz mich dâ bî im verdrôz; bei Crestien weniger gut 312 An piez sailli li vilains lues, Qu'il me vit. Es folgt die Unterhaltung, Kalogreant reitet nach der Quelle; die Beschreibung wird schön vorbereitet durch den brachylogischen Satz 603 und vant dâ grôz êre (alles über allen Ausdruck herrlich, Benecke Wb. 73); bei Crestien fehlt diese Vermittelung, es wird sofort auf eine Einzelheit, auf den Baum durch Wortwiederholung übergegangen: 410 Quant l'arbre et la fontainne vi. Bien sai de l'arbre etc. Zur weiteren Handlung führt 629 der Nebensatz dô ich daz becke hangen vant. Es folgt das Unwetter, nach dessen Beendigung Kalogreant das zweite Paradies zu besitzen glaubt; die Bemerkung: seht, dô troue mich mîn wân in Verbindung mit dem ankündigenden einzeiligen Satze mir nâhte laster unde leit gibt einen vortrefflichen Uebergang zu der Erzählung des Kampfes; bei Crestien viel kunstloser 476 Tant i fui, que j'oi venir Chevaliers . . Nach der Erzählung des Kampfes beendet Kalogreant seinen Bericht mit wenigen Worten; nirgends ist eine Lücke. Am Schluss fordert der Erzähler seine Zuhörer auf, nun auch ihrerseits etwas zu erzählen; wir werden auf diese Weise daran erinnert, dass Mitunterredner vorhanden sind, werden darauf vorbereitet, dass einer das Wort ergreift und die folgende Rede Iweins schliesst sich ohne Sprung an; bei Crestien fehlt wenigstens die ausdrückliche Aufforderung zu sprechen. Es folgt erneuter Streit mit Keii, abgebrochen durch den Vers 879: hie was mit rede schimpfes vil. Auf Artus wird dann mit einem einfachen ouch übergegangen: ouch hete der künec ûf sîn zil geslâfn; wir sind aber durch jenen abbrechenden Vers darauf vorbereitet, dass etwas neues kommt und so genügt das ouch vollkommen; bei Crestien heisst es 647 Que que il parloient ensi, li rois fors de la chambre issi. Der König erfährt was gesprochen ist, und schwört, in der Johannisnacht mit aller seiner Macht den Brunnen aufzusuchen. Der Uebergang auf Iwein ist wieder sehr schön: Die Ritter

freuen sich, der Dichter erklärt aber, von denen, die an der gemeinsamen Fahrt Gefallen finden, nichts sagen zu wollen, und gewinnt nun Gelegenheit, diesen in scharfem Contrast seinen Helden Iwein gegenüberzustellen: 907 ichn weiz, wem liebe dran geschach: ez was hern Iwein ungemach, wand er sich hâte an genomen, daz er dar eine wolde komen. Crestien war hier Vorbild, 675: Mes qui qu'an soit liez et jdianz, Mes sire Ywains an fu dolanz. — Im folgenden ist von Artus und seinem Hofe zunächst nicht weiter die Rede, wir begleiten Iwein, der sich heimlich hinwegstiehlt um das Abenteuer zu bestehen; die Erzählung geht in grossen Zügen bis zum Ende des Kampfes; der Beschützer des Brunnens flieht, wird verfolgt und erhält eine zweite Wunde; Iweins Ross wird getötet und Iwein selbst ist gefangen. Alles hängt eng und lückenlos zusammen; die vielen kleinen vorkommenden Uebergänge von Iwein auf seinen Gegner und zurück kann ich nicht alle einzeln anführen. — Die Beschreibung des Hauses, in dem Iwein gefangen ist, wird durch ausdrückliche Ankündigung eingeleitet und zwar nur bei Hartman; von der Beschreibung zu Iwein zurück führt der bei Crestien fehlende Gedanke 1142 swer drinne wesen solde âne vorhtlîche swære den dûhtez vreudebære. Die vorhtlîche swære veranlasst Iwein, Fenster und Thür zu suchen, aber er findet keins von beiden; der recapitulierende Nebensatz dô er mit selhen sorgen ranc leitet auf das Eintreten Lunetes über.

U. s. w. Das durchgenommene Stück genügt wol, um zu zeigen, mit welcher Sorgfalt und welcher Kunst der Dichter des Iwein die Einheiten seiner Erzählung mit einander verbindet. Die paar Sprünge in der Einleitung kommen nicht in Betracht, da sie eben in der Einleitung stehen; und sonst sind fehlende Uebergänge ganz vereinzelt.

§ 16. Anordnung.

Schon im § 14 ist auf die Eigentümlichkeit Veldekes hingewiesen, dass er gerne zwei Gedankenreihen in einander verflicht; es werden z. B. in dem Abschnitt 1726—55 Bemerkungen über Didos Kleidung mit solchen über ihren Gemütszustand

durcheinander gemischt. Die Folge ist eine grosse Zusammenhangslosigkeit zwischen den einzelnen Sätzen. Weitere Belege bei Behaghel CXXX.

Auch wo nicht gerade zwei Gedankenreihen in einander verflochten sind, kommt oft in die Erzählung oder Schilderung einer bestimmten Sache eine nicht hingehörige Bemerkung hinein. In dem Abschnitt 1791—1809 ist von Dido die Rede, nur mitten drin springt der Dichter plötzlich zu Aeneas über: 1800 he reit ouch alse Phêbus, ein got vele hêre. Während Aeneas im Begriff ist, Didos Liebe zu gewinnen, bemerkt der Dichter plötzlich: 1845 vele skône was die stat. Das hätte vorher gesagt werden müssen. Mitten in der Schilderung von Didos Begräbniss heisst es 2506 dâ hadde er rât end er sin ovel ende genomen, doe si dar toe was komen — unsere Aufmerksamkeit wird von dem Vorgange abgelenkt. Vgl. noch 2728. 3054. 3566. 3747. 3866 etc., sehr häufig.

Hysteronproteron begegnet mehrfach; ich will nur zwei Belege zur Erläuterung anführen: 3038 die he dâ over fûret end in dat skep lâtet gân. Ausgedehnter ist 3821; die Trojaner opfern ihren Göttern; dann erst erzählt der Dichter, es sei ihnen geboten, so zu thun.

Diese schlechte Anordnung vervollständigt das Bild, das wir uns von Veldekes geringerer Fähigkeit, die Erzählung glatt und zusammenhängend zu gestalten, machen mussten. Hartman ist seinem Vorgänger auch hierin überlegen; ich will indessen nur noch mit ein paar Worten auf den Iwein eingehen.

Einzelne Ansätze zu einem ähnlichen Hin- und -her, wie es Veldeke hat, finden sich auch hier: 1083 ff.; Hartman beginnt das slegetôr zu beschreiben, erzählt dann, dass der Wirth einreitet, und kehrt zur Beschreibung des Thores zurück; bei Crestien findet sich nichts entsprechendes. 3045 ff. bemerkt Hartman, dass Iwein während des Urlaubes, den er von seiner Gattin genommen hat, viel Ruhm gewonnen habe; dann sagt er 3050 unz er der tage ze vil vertreip, kehrt aber nochmals zur Schilderung von Iweins Leben während des Jahres zurück; auch bei Crestien findet sich hier etwas ähnliches. Während der Vorbereitungen zu Iweins Mahl bemerkt Hartman ganz unvermittelt 3904 nû gienc ouch diu naht an, dann kehrt er zu jenen Vorbereitungen zurück, während Crestien die Notiz

über die Tageszeit bringt, bevor Iwein sich mit dem Braten beschäftigt. Und noch einige wenige Stellen, aber nichts so auffällig, wie es bei Veldeke vorkommt.

In den Reden wird von Hartman dieses Hin- und -her bisweilen sehr gut zur Zeichnung der betreffenden Stimmung verwendet. Vortrefflich ist z. B. eine Stelle im Gregor. Die zornige Fischerin, deren Sohn Gregor geschlagen hat, spricht bei Luzarche S. 43 nur 6 Zeilen; Hartman gibt ihr eine Rede von über 50 Versen, in der sie sich sehr ausgiebig über die Sache ergeht; 1319 sagt sie: man dulte ez vil unlange vrist. jane weiz nieman wer er ist. Nun erklärt sie, sie wolle allen Leuten ezählen, dass Gregor ein Findling sei und kehrt dann wieder zu dem vorher ausgesprochenen Gedanken zurück: 1330 sol er mîm kinde tuon wê, man dultet ez unlange vrist. jane weiz hie nieman wer er ist. — Das Keifen des alten Weibes ist sehr gut gezeichnet. Andere sehr schöne Beispiele bietet der Iwein; auf eines und das andere komme ich noch im vierten Kapitel zurück.

Bei der Anordnung des Stoffes im allgemeinen hält sich Hartman ziemlich genau an seine Quellen; auf die geringen Umstellungen einzugehen verlohnt nicht der Mühe. — Ueber dichotomische Responsion bei Hartman handelt A. Faust in Zs. f. d. A. 24. 1 ff. so ausführlich, dass ich nur darauf zu verweisen brauche.

Drittes Kapitel.

Schmuck und Nachdruck der Rede.

Erster Abschnitt.

Aesthetische Figuren.

Ich folge im allgemeinen der Eintheilung Gerbers in ästhetische, phonetische und noëtische Figuren, ohne mich indessen an seine Unterabtheilungen streng zu binden: es ist für manche derselben bei unseren Dichtern wenig oder gar kein Material vorhanden und andererseits findet sich manches, das über Gerbers Definitionen hinausgeht.

Die ästhetischen Figuren sind zum Theil bereits von Behaghel in seiner Einleitung und von Schmuhl in seinen „Beiträgen zur Würdigung des Stiles Hartmans v. Aue“ zusammengestellt. Ich ergänze und führe weiter aus, wo es mir wichtig scheint; und zwar sollen zunächst einige Worte über Synekdoche und Metonymie gesagt werden, dann soll ein fernerer Paragraph die Personification und die personificierende Metapher, und endlich ein dritter die Metapher der Schilderung, Vergleich und Gleichniss behandeln.

§ 17. Synekdoche und Metonymie.

Grammatik IV 296 f. erwähnt Grimm die Umschreibung von Personen durch das Substantiv lîp in Verbindung mit dem Possessiv oder Genetiv: mîn lîp, Sîfrides lîp etc. Diese Umschreibung beruht auf der Synekdoche; der lîp ist nur ein Theil der Persönlichkeit und doch soll das Wort die ganze

Person bezeichnen. Aber allerdings ist die Figur hier verblichen und der ganze Ausdruck formelhaft geworden, so dass die Umschreibung auch dann gebraucht werden kann, wenn gerade nicht die körperliche sondern die geistige Seite der betreffenden Person für den Zusammenhang von Wichtigkeit ist, während die lebendige Synekdoche nur die Verwendung derjenigen Theilvorstellung gestattet, welche der Sinn fordert (Gerber II, 32). Solche im Sinne der lebendigen Synekdoche gedachte Umschreibungen für Personen durch Körpertheile finden sich nicht ganz selten; Grimm weist a. a. o. auf diejenigen mit hant hin, aber auch das Auge einer Person sieht, die Zunge oder der Mund spricht etc. Die Handlung wird uns auf diese Weise in grösserer sinnlicher Lebendigkeit vor die Phantasie gestellt, als wenn es einfach hiesse, er that, sah, hörte. Wenn der Königin Hand Erec verbindet, so sehen wir diese Hand am Werke. Dabei ist der Ausdruck prägnanter und darum wirksamer, als wenn die sinnliche Lebendigkeit angestrebt wird durch eine Ausdrucksform wie etwa: er that es mit der Hand — was übrigens auch oft genug vorkommt und wofür ich im dritten Abschnitt Belege anführen werde. — Meist tritt zu der Bezeichnung des Körpertheils ein Possessivum oder ein Genetiv, doch ist dieses nicht unbedingt nöthig; cf. Gregor 2192 ob sî aber wolde bestân dehein gewaltigiu hant. Iwein 3803 ir nôt überwant von gehülfiger hant.

Schon vor Veldeke finden sich Belege: Alexander 5458 sô mîn ouge nie ne gesah mêr sô scônen alden man. Roland 6217 thaz ouge was ime vile geware ob er then kuninc ersâhe. 6367 sie scol mîn zesewiu hant zuo there helle senten. Veldeke 9664 Ênêas moet den dôt van mînre hant ontvân. 13314 dat ontvienc he van sînre hant 8142 et enmochte mîn tonge rechte geseggen niet. Es finden sich noch einige weitere Belege, zahlreich sind dieselben aber bei Veldeke nicht; Hartman dagegen wendet die Construction öfter an. Ich will nur einige Beispiele aus Erec anführen, für den Iwein kann ich auf Beneckes Wörterbuch S. 115 (hant) 215 (ouge) 178 (munt, cf. besonders 5360) verweisen. — hant: 2123 zesamene gap sî dô eines bischoves hant. 354 daz phärt begienc ze vlîze ir hende vil wîze. 5148 verbant der küneginne hant des ritters sîten. 6936 dulden von des küneges hant. 7673 sî kunde

wol gemachen des goltsmides hant. 8551 des hât mir noch mîn hant vil lützel erworben. 8869 so ist sigesælic mîn hant. 9586. 9606. 9023 sô mordic was sîn hant u. ö. — munt: 752 under al dem liute 'got gebe dir heil hinte', sprach ein gemeiner munt. 1595 ouch hât sich sô manec wîser munt in wîbes lobe geflizzen. 3208. 7956. — ouge 4091. 6166. 9473.

Nicht immer, wenn in dieser Form von Körpertheilen die Rede ist, muss synekdochische Umschreibung angenommen werden. Den Augen und Ohren Erecs, die ihres Amtes vergessen, lässt sich nicht die ganze Persönlichkeit supponieren, sondern die Körpertheile sind als selbständig handelnd und personificiert aufgefasst. So auch Keiis Zunge, die sprechen muss, was ihr das Herz befiehlt, und wol auch Lavinias Hand, von der Aeneas sagt (Veldeke 11316) end got êre d'edelen hant die hen (den Brief) skreif end behielt.

Noch häufiger als diese Umschreibungen durch Körpertheile sind solche durch geistige Kräfte, Affecte oder Eigenschaften[1]). Auch hierfür Belege aus älterer Zeit: Roland 62 thie slehet ther gotes zorn. 1049 getruobet was thaz sîn gemuote. 1530 nu behnote thih thiu gotes craft. 1880 sô vrowete sih mîn sêle. 2451 desgl. 3111 thes trûret mîn sêle. 3616 mîn herze ist mir iemer mêre vrô. 4865 thiu ire sterke thes lîves gerete in thes wîges. 6437 thîn grôz ellen muoz ih iemer mêre clagen u. s. w. Belege aus späterer Zeit führt Haupt an zu Erec 2788, doch nur für Affecte und Eigenschaften. — Veldeke: herte ziemlich häufig, z. B. 230 des was sîn herte vele frô dat hen fortûnâ lôste 1796. 2065. 3183 u. ö. moet 4031 hen was getrôstet her moet, und noch einige Belege. Für eine entsprechende Verwendung der Affecte und Eigenschaften habe ich aber aus Veldeke kein Beispiel. — Im Erec kommt herze sehr oft vor, 489 daz sol mîn herze immer klagen. 528. 2733. 3763. 5431. 5962 etc. muot, 141 als doch mîn muot gedinget. 906. 2151. 2845. 3002 etc. gemüete 3960. sinne 263. 1876. 2931 u. ö. wille 5771 des wünschet im der wille mîn. 6726. — 1003 iuwer frümekeit. 2788 sîn ernest des gedâhte. 4517 mich betwanc iuwer manheit. 8601 als ez

---

[1]) Zu trennen hiervon sind die Fälle, in denen die geistigen Kräfte etc. auf ihren Träger zurückwirken; vgl. darüber den folgenden §.

des wirtes rîcheit wol bringen mohte. Ferner rât, gebot, gewalt, kraft u. a. Auch in den übrigen Werken Hartmans finden sich zahlreiche Belege.

Auch hier ist nicht immer Umschreibung anzunehmen; bisweilen werden die Eigenschaften mehr von der Person abgelöst, selbständiger gefasst. So wenn es im Erec heisst 3461 und daz diu gotes hövescheit ob mîner frouwen swebte. Gottes Gnade ist einmal als volle Person gefasst, vgl. im folgenden §. Auch wenn es im A. Heinrich 701 heisst: daz mich der werlte süeze zuhte under füeze, ist der werlte süeze als selbständig handelnd gefasst. Vergleiche noch Gregor 1584 sô turnierte mîn gedanc (während er selbst auf der Schulbank sitzt). Iwein 3574 ez turnieret al mîn sin. 5190 die sîn herze tougen zallen zîten an sach (= Crestien 4337). A. Heinrich 150 sîn swimmendiu fröude ertranc u. andere.

Auf Synekdoche beruhen die Umschreibungen eines Gesammtbegriffes durch Bezeichnung zweier Einzelfälle; cf. im dritten Abschnitt unter „Paarweise Begriffe".

Ferner gehören hierher bestimmte Zahlen als Vertreter einer unbestimmten Menge. Solche Zahlen sind bei Veldeke z. B. 7 (12295 koenre seven warf), 10 (13072 mocht ich tien konincrîke gewinnen), 30 (9631 drîtich stont mêre), besonders 1000 (11143 dûsont jâr). Im Iwein z. B. 6 (3485), 10 (755), 12 (2464), 100 (1936), 1000 (5563). Dreissig kommt im Iwein in dieser Verwendung nicht vor, dagegen z. B. Erec 5538. — Ueber die 44 Becher mit Wein oder Bier (Iwein 821) vgl. Beneckes Anmerkung.

Sonst heisst es etwa Kiel statt Schiff, oder das bestimmte Stunde wird für das allgemeine Zeit gebraucht; ähnlich werden Tag und Jahr einander entgegen gesetzt für kurze Zeit — lange Zeit (Veldeke 1602); etwas anders Erec 6642 ein schrit was in ein raste. Der König wird an Stelle des ganzen Hofes genannt Erec 5036 da der künec umbe den wec lac — und anderes der Art mehr. —

Zur Metonymie ist nur wenig zu bemerken. Häufig ist werlt für Menschen, Alexander 1216 von der werlde di dâ tôt lac, wart daz mere al ein blût. Veldeke 12780 mekel werelt dare quam u. ö. Erec 3804 als ez diu werlt vernæme sô wære ez niuwan ir spot. Gregor 2796 ouwê wie übel diu

werlt tuot, daz die liute under in dultent solhen ungewin. — Wenn es dagegen heisst: „vil manegen man diu werlt hât" so liegt in diesen und ähnlichen Wendungen keine Metonymie, sondern eine Art Personification vor. — Ebenso häufig kommt lant vor. Veldeke 3688 dat sî gemaken' tinshaeht die lant al gelîke. Erec 464 in erkennet allez ditze lant. — Im Gregor empfängt Rom, diu mære, den Pabst mit lachendem muote, 3785; im Iwein ist der Hof weder früher noch später so in Betrübniss gesetzt 4620. Erec 7044 dâ was waldes genuoc, der in niuwan an daz fiur truoc. Veldeke 8382 met menegen halsberge (Krieger).

Abstracta für Concreta kommen schon früher vor. Im Alexander heisst es 1549 daz er . . mîn dienist wille sîn; da der Erec noch ins zwölfte Jahrhundert gehört und das Wort in derselben Verwendung 3017, 4980 zeigt, so ist Kinzels Anmerkung „es komme persönlich gebraucht im 12. Jahrhundert nur hier vor", hinfällig. — Roland 4885 untriuwe ne mah niht gesigen. Bei Veldeke mehrfach, z. B. 4750 iedoch sî sich werden went hen die helpe quam. 10784 got verwâte allen bôsen rât. 12982 hem volgde mekel rîcheit. Oefter noch bei Hartman: Erec 2606 dô bêdenthalp diu ritterschaft zesamne liezen strîchen. 8139 und swaz ungelouben gît etc., aus Gregor z. B. 2948 daz er leit sô grôzen spot von alsô swacher geburt. — Im Iwein sagt Lunete 1933 wænt ir, daz elliu vrümekheit mit im ze grabe sî geleit (Crestien 1676 Cuidiez vos, que tote proesce soit morte avoec vostre seignor.) 6859 vil tiure sî got bâten umbe ir herrn und umbe ir trôst. — Rîche für Kaiser, krône für Herlichkeit siehe bei Schmuhl S. 15.

§ 18. Personificationen und personificierende Metaphern.

Diese müssen ausführlicher besprochen werden. Zunächst ein Wort über die ausdrücklichen Personificationen. Sie sind nicht immer mit Sicherheit zu erkennen und ob z. B. Erec 6761 ûz der Sorgen gewalt richtig geschrieben ist, bezweifle ich; andere Fälle sind klarer. Veldeke hat nur die Minne, die er ausdrücklich koninginne nennt (11160) und die ihm mit Venus identisch ist: Aeneas nennt sich den Sohn der

Minne[1]), (11161). Sonst liebt er ausgeführte Personificationen nicht; die von der Fama, von Alter, Furcht, Krankheit etc. streicht er (Behaghel S. CXLIV); auch Fortuna wird nur einfach mit dem Namen genannt: 11684 doe hen Fortûnâ sande. Dagegen hat Hartman im Erec die ganz ausgeführte Personification der vrouve Armuot, die vor grosser Scham das Haupt bedeckt, da Enîte köstlich gekleidet wird[2]), es wird von der Triuwen bant gesprochen, wie sonst von der Minnen bant, ja Hartman führt sogar eine vrouwe Melde ein, die einen Knappen aussendet, um Erecs Thaten beim Turnier zu bewundern; sonst begegnet im Erec noch vrouwe Sælde, deren Gruss dann Gregor durch Tüchtigkeit verdienen muss; ferner durch alle Werke Hartmans durchgehend der Wunsch und der Tod. Im Gregor ist sehr kühn 135 alsus huop in mit ir hant gotes gnâde als si in dô vant ûf ir miltez ahselbein — und kurz vorher wird die geistliche triuwe gemischet mit der riuwe als barmherziger Samariter gefasst: 127 sî tâten im vil guotes und siuberten in des muotes, si guzzen in die wunden sîn beide öl und ouch wîn. Von der Unsælde sagt Gregor's Mutter: sie 'hât ûf mich gesworn und behaltet vaste an mir den eit.' Im Iwein heisst es: ich bin der Unsælden kint. Auch eine vrouwe Sælicheit kommt im Gregor vor; und im Iwein ist die Minne under vüeze der Schanden gevallen.

Diese Personificationen nehmen eine gewisse selbständige Existenz für sich in Anspruch; daneben gibt es andere, weniger ausdrückliche, die sich mehr oder weniger zur Metapher fortbilden. Die wichtigste Gattung derselben, die Personification der geistigen Kräfte, körperlichen Zustände, der Affecte und Eigenschaften[3]), die auf ihren Träger zurückwirken, hat für Wolfram Bock in seinen „Bildern und Wörtern für Freude und Leid bei W." (Q F. XXXIII) ausführlich behandelt. Die Grade der Personification sind sehr verschieden; am meisten wird uns die Vorstellung einer Person erregt, wenn die Prä-

[1]) Die Minne, die auch bei Hartman ganz als Person gefasst ist, übergehe ich im Folgenden.

[2]) Die Citate für das Folgende bei Schmuhl S. 24 f.

[3]) Der Einfachheit wegen nenne ich im Folgenden meist nur die „Affecte", verstehe dann aber die übrigen drei angeführten Kategorieen mit darunter.

dicate eine ganz bestimmte, besonders körperliche Thätigkeit bezeichnen. Wenn z. B. Wolfram sagt „die lücke, die mir jâmer durchez herze schôz“ und uns dieses als eine stärkere Personification erscheint als etwa „der jâmer lêrte in“, so liegt das darin, dass das schôz uns auffordert eine ganz bestimmte Anschauung zu vollziehen, während lêrte uns kein bestimmtes inneres Bild gibt. Bock meint, ritterliche und höfische Prädicate wirkten deshalb am belebendsten, weil es dieselben seien, in denen auch von den Helden der Erzählung selbst gesprochen werde; aber dieses trifft natürlich für allgemein menschliche Prädicate ebenso zu und kann also nicht der Grund sein. Zudem wirken höfische Prädicate durchaus nicht immer am stärksten; wenn ein aus anderer Sphäre genommenes eine bestimmtere, anschaulichere Thätigkeit bezeichnet, so ist es dem höfischen an belebender Kraft überlegen.

So unbestimmt aber auch die Prädicate sein mögen, immer bleibt die Wirkung die, dass uns ein inneres Geschehen in einer unserer Phantasie besonders angemessenen Form vermittelt wird. Ist ja doch die ganze Sprachbildung von dem Streben zur Personification durchsetzt. Aus der ältesten Zeit des germanischen hat Bock Beispiele gesammelt und auch in der Sprache der mhd. Dichter lagen hierher gehörige Personificationen bereit; die Originalität des einzelnen konnte sich nur darin zeigen, wie oft er die Form gebrauchte und aus welchen Sphären er die Prädicate hernahm. Wolfram steht in dieser Beziehung unerreicht da; seine Phantasie sieht überall Leben in ganz bestimmten Formen. Dagegen steht Hartman weit zurück, obgleich in seinen Werken eine Entwicklung zum kühneren zu erkennen ist, und Veldeke benutzt fast nur, was seine Vorgänger ihm überlieferten. Auch wendet Veldeke das Stilmittel seltener an, als Hartman, der über Crestiens sparsamen Gebrauch desselben weit hinausgeht.

Ueberliefert in der Dichtung des zwölften Jahrhunderts ist besonders die Auffassung der Affecte als Zwingherren, Lehrer, Ratgeber, Betrüger: Roland 3199 (Noth bezwingt) 7473 (Weisheit lehrt) 772 (wîstuom riet) 284 (der Wahn betrügt). Dieselben auch bei Veldeke[1]): Zwang von Noth, Zorn 2174,

[1]) Auf Vollzähligkeit machen die folgenden Belege keinen An-

7892, Lehre von Noth, Sinn 10512, 11752, Rat von Zorn, stoltheit, sageheit, herte etc. 11467, 12489. 11847, 2198, Trug von Wahn, Sinn 5513, 11582. Herz und böser Sinn verrathen den Menschen, 2407. 12033, die Noth treibt ihn an, 10791, das Ungemach gibt eine andere Gesinnung 3448. Hartman wendet dieselben Kategorieen öfter an und vermehrt sie um einige naheliegende, die aber auch theilweise schon früher nachzuweisen sind. Im Erec zwingt die Noth, Gewonheit, Herz, schuldige Treue, Untreue, Warhaftigkeit und andere: 561, 8972 (niht erlie), 6286, 10017, 4084, 4837; es lehrt der muot, Wille, Güte, Demuth etc.: 673, 5310, 3449, 3453. Ratgeber ist das Herz (8982 durch iuwers herzen gelust? sô traget ir under iuwer brust ein ungetriuwen râtgeben), Sinn, Begierde, Untreue etc.: 6197, 4654, 3675. Betrüger sind Sinn und Wahn 5985, 763; die Furcht treibt an 6662. Aehnlich 8480 von tumbes herzen stiure — und anderes. Ausserdem gebieten die Affecte: die Treue, der Wille, schalkheit, die Noth: 3993, 5914, 1221, 837 (sî vâhten als den liuten tuoc die es diu grimme nôt bat), sie verleiten, z. B. strît, zorn 8783, 6518, und sie verhindern auch: 4965 dâ wendet michs der wille niht. 3544 ein lützel az er unde getranc: vil enliez in der gedanc den er hin wider hâte. Bisweilen werden sie auch nur als sprechend eingeführt: das Herz jach 8927, der Sinn desgleichen 9472, das gemüete seit 1174; der muot erinnert Erec an Enite, ermant, 8868. — Enite hat ein tôtez herze, 5790.

Diese und ähnliche Kategorieen finden sich auch in Hartmans übrigen Werken sehr häufig, ich will aber keine weiteren Belege ausschreiben sondern nur für den Iwein auf Beneckes Wörterbuch verweisen, wo Beispiele unter den einzelnen Verben zu finden sind.

Das Verhältniss des Dieners, Freundes, Gesellen[1]) begegnet bei Veldeke nur selten. Dido will ihr Herz von Aeneas minnen scheiden 2290, Tugend und guter Sinn sind zu Pallas gekommen, 8163. Im Gegensatz zu König Latinus, der ihn im Stich gelassen hat, sagt Turnus von seinem Herzen 4970 mîn herte

---

spruch. Namentlich führe ich zu jedem Affect immer nur ein Beispiel an während sich häufig ganze Reihen finden.

[1]) Bock S. 18.

swîket mir niet end mîne frunt. Der ohnmächtigen Lavinia kommt das Herz wieder, 10724.

Bei Hartman fungieren Affecte, Eigenschaften etc. häufiger als Diener oder Helfer. Erec 9199 sîn herze gap den armen kreftelîcher sterke genuoc, 9230 der gedanc an sîn schoene wîp der kreftiget im den lîp 759 sîn ellen gap im grôze kraft 6917 nû half niuwan sîn sterke den baz geruoweten man, daz er den prîs dâ gewan. 7070 nû het in ûz kumbers ünden gesant got und sîn frümekeit. 660 daz iuwer ellenthafter muot iu gefüeget allez guot. 2793 guot wille sî zesamne truoc. 5538 sîn snelheit kunde in ûz tragen. 5505 an sî truoc in der zorn u. s. w. — Als Bewohner sind doch wol nît und haz gedacht, wenn es heisst: 1495 dâne vant nît noch haz ze blîbenne dehein vaz: triuwe und stæte sî besaz. 5601 beide liebe und ungemach vuoren in ir herzen schrîn doch sî niht wol ensament sîn. — Andrerseits heisst es 7777 zuht was in ir huote. Als Geselle erscheint der schade 985 und dem schaden gesellet.

Im Gregor heisst es 2548 des entweich ouch im sîn vreude gar. 2366 im wont ein grôziu swære bî. Im Armen Heinrich 717 ez enschirmet burt noch guot, schœne sterke hôher muot, ez enfrumt tugent noch êre für den tôt niht mêre — 594 mir wonet iedoch diu witze bî. Das Bild des Wohnens begegnet dann im Iwein häufiger, s. die Belege bei Benecke Wörterbuch S. 373. Von Iweins That sagt Laudine 2042 ouch stêt unschulde dâ bî. Laudine ist von ir êren geschieden 5252. List hilft, rettet 4422, 1300. Das Herz gibt ellen unde kraft 2999, Ruhe neue Kraft 7410, der Traum ein reiches Leben 3514 u. s. w. — Als Koch fungiert die Hungersnoth, diuz im briet unde sôt 3280.

Die Affecte stehen endlich in einem feindlichen Verhältniss[1]) zu den Menschen oder untereinander. Bei Veldeke finden sich nur wenige bestimmtere Prädicate. Die Angst greift den Menschen an, gêt ane 12450. Mit dem Leide ficht Lavinia 10498, die Sorge kommt zu, 69. Die Noth überwindet man, 4120. Sonst nimmt das Alter Sinn und Kraft, 2575, der Zorn den Verstand 11527, der Tod den Menschen 2084. Der Schlaf, die Müdigkeit treibt die Menschen hinweg, 1179.

[1]) Bock S. 14.

Mannigfaltiger ist Hartmann, schon im Erec: Das Alter strîtet an, 605, das Leid überwindet man 7073, die Armuth gewinnt die Ueberhand über einen: 422. Auch der Streit der Affecte wird ausgedrückt 5611 dâ bî was ir ein liep geschehen daz ez den sige an leide nam. Unbestimmter ist: 5779 sô hât ein wunderlicher zorn dîne erbarmunge genomen, 406 in het dehein sîn bôsheit in dise armuot geleit 5904 sô beide alter unde leit mir schœne unde jugent verseit. 1711 schame tet ir ungemach. 1230 daz unrehter hôchmuot dem manne lîhte schaden tuot. 983 nû hât iuch iuwer übermuot hiute hie gevellet. 4763 mich hât ûf solhe schande hie brâht min zageheit u. s. w. Auch im Gregor überwindet man den kumber, die nôt 2186, 2940, widersagt man der Weltlust 2746. Gregors Kindheit streitet gegen ihn mit dem Teufel 327, seine tumpheit ist ihm sêre erbolgen 1485. Müdigkeit überfällt ihn, übergie 3049. Senede nôt, riuwe ergreift, fängt ihn 851, 2347 und noch einiges der Art. Auch im armen Heinrich einige Belege, ich führe aber nur noch einige Stellen aus Iwein an; es heisst in diesem Gedicht häufig seine Noth, Schande, Sorge überwinden, Wörterbuch S. 293; Noth, Hunger bestêt den Menschen, WB. S. 23. Ein Gedanke streitet Iwein an 1731. Der Eid fängt Laudine 8092 u. s. w. — Der Tod, der einen Grafen anklagt und dem dieser zur Sühne Gesundheit und Leben geben muss, ist wol als volle Personification zu fassen. — Furcht und Sorgen siegen über die Listfreude; daz trûren behapte den strît 4427. 4407: in hete ein tägelich herzeleit vil gar ir vreude hin geleit. Weniger specielle Bezeichnungen des feindlichen Verhältnisses zum Menschen begegnen mehrfach, ich verzichte aber auf weitere Belege.

Die Affecte, Eigenschaften etc. stehen in nächster Beziehung zu einer bestimmten Person, deren Affecte und Eigenschaften sie eben sind. Die Personification wird durch diese enge Beziehung zu einem lebenden erleichtert (Boch S. 7). Es werden aber auch zu anderen Abstracten, denen diese nahe Beziehung fehlt, Prädicate aus der Sphäre des Lebens gesetzt. So heisst es bei Veldeke mehrfach sal es gelucke walden, 4015. 4470. 5985. u. ö. 3743: dar sî gelucke sande. 8774 nu walde es half recht, beide glucke ende frome, dat . . Die mâre geht weit über das Land 10640, kommt aus, kommt in die Burg, springt

aus, bricht aus, 4835, 9248, 2000, 1906. — Im Erec kommt das mære oder kommt aus, 9969, 2826. Der âventiure zal gibt urkünde 7635, die Wahrheit sagt uns 10039, Ebenso wâriu mære 2094. Die geschiht fügt es 6868, bringt ûf daz zil, daz . . 5671: cf. Crestien Erec 525 que auenture ça amoint ou roi ou conte. Die gefuoge bittet 7541; Haupt schreibt das Wort mit grossem Anfangsbuchstaben, was aber eben so wenig nöthig ist, wie bei geschiht. — schulde 5657 welch schulde si hin zuo im truoc. Hierher gehört wol auch 1774 und sô den mânen sîn zît in der naht her für gît. Ferner 4385 ez muoste sterke unde heil under in beiden an dem sige scheiden — und anderes. — Gregor: mære kommt, 826, Wahrheit sagt 1056. Kunst oder Glück müssen den Kampf zweier gleich starker Ritter entscheiden 2188. Der trôst von Kriste fristet Gregor das Leben, 3120: u. s. w. Aus Iwein führe ich nur noch an dass Iwein seinen 3 Gegnern auf ihre Drohung antwortet 5275 got gestuont der wârheit ie: mit ten beiden bin ich hie. Der frostige Einfall Gotfrids (Tristan 6870) den Scherer G. d. d. L. S. 169 tadelt, ist also hier vorbereitet.

Drittens endlich werden Prädicate aus der Sphäre des Lebens auch zu Dingen der Sinnenwelt gesetzt. Den zögernden Tag fragen bei Veldeke Dido und Aeneas 1390 wat hân ich den dage dedân 12740 wat wîtet mir der dach? Die Nacht nimmt das Licht und scheidet die Kämpfenden, 7916, 7913. Das wilde Meer ist Turnus gram und die Winde hassen ihn, 7706, 7. Der Wind ficht mit dem Meere 7729, nimmt den Helden die Schiffe, 584, kommt in die Segel geflogen 2243 etc. Die Sonne geht nach dem alten Ausdruck ensedel, 6021. 10992. Die Burg von Karthago fürchtet kein Heer der Erde 398, der Burgberg des Aeneas keinen Sturm noch Belagerungsmaschinen. Aus Hartman gebe ich nur wenige Belege. Ueberall erscheint der Weg als Führer, z. B. Erec 3506 fürbaz wîste in der wec (cf. Beowulf 320 stîg wîsode gumum ätgädere), sonst auch lêrte, truoc, brâhte. Im Iwein segnet Kalogreants Wirth die Stege und Wege die seinen Gast zu ihm geführt haben, 357, ähnlich 5837. — 5802: hin wîste sî ein tal. — Die andere Seite von Enites Pferd hat Erec 7301 dirre ze widerstrîte gekêret allen ir vlîz. Nach einem furchtbaren Schlage vergessen Erecs Ohren und Augen ihres Amtes, sodass er weder

hört noch sieht, 9214. Der leere Stecken in Mabonagrins Garten wartet auf ein neues Haupt, 9576. Gregor sagt 3535 und der liehten sunnen schîn sô deumüete geruochet sîn daz er mich vollecliehen an schînet 2683 daz mich diu erde garuochet tragen . . Gregors Schiffsknechte sollen den Winden unterthan sein, 1832: diese lehren das Schiff seinen Weg. Die Tafel sagt Gregor von seiner Herkunft 1760 [1]). Im armen Heinrich wollen die Leute die Nachricht von Heinrichs Heilung Niemanden Glauben, ausser ihren eigenen Augen, 1392; die kindesche miete (d. h. die Geschenke) räth dem Mädchen, gegen den armen Heinrich freundlich zu sein, 345. Auch aus dem Iwein liesse sich eine Reihe von Belegen geben, es mag aber damit genug sein. Ich habe bei weitem nicht alles angeführt, das ich hätte anführen können. Doch ist wol nichts übergangen, wobei der bildliche Ausdruck einigermaassen bestimmte Färbung zeigt.

§ 19. Metapher der Schilderung. Vergleich. Gleichniss.

Ich behandle diese zusammen, weil ich hier nur wenig zu den Aufzählungen Behaghels und Schmuhls hinzuzufügen habe.

Zunächst ist eine Art des Vergleiches zu erwähnen, die von Hartman sehr häufig gebraucht wird und für ihn sehr characteristisch ist: es wird nämlich ein einzelner Vorgang mit dem typischen oder idealen Verlaufe aller derartiger Vorgänge oder ein einzelnes Ding mit dem Typus oder Ideal aller derartiger Dinge verglichen. Allerdings geschieht das auch schon vor Hartman und ich werde weiter unten Belege aus älterer Zeit, auch aus Veldeke geben; aber Hartman braucht diese Vergleiche mit einer ganz besonderen Vorliebe. Wenn er also z. B. von einer guten Aufnahme des Gastes durch seinen Wirth erzählt, so wird diese Aufnahme nicht etwa veranschaulicht durch Heranziehung eines Gleichnisses aus einer

---

[1]) buoch wird überall und sehr häufig so gebraucht, auch bei Veldeke und Hartman. Einige Belege aus Roland: 16. 1610. 3489. 4562 etc. Im a. H. wird diu schrift so gebraucht: 90 als uns diu schrift hât geseit.

anderen Sphäre, sondern sie wird direct in Parallele gestellt zu der mustergiltigen Art, wie man überhaupt einen Gast empfangen soll: Erec 178 dâ wart er enphangen wol sô man ze friundes hûse sol und als, dem wirte wol gezam. Oder das Handeln des einzelnen wird verglichen mit dem typischen Handeln der Menschenklasse, der er selbst angehört, oder mit dem typischen Handeln von Menschen, die sich in derselben Lage befinden wie er. Erec kommt zu dem Vater Euites und bittet ihn um Unterkunft: 298 sîn hende habte er für sich eim wol gezogenen manne glich. Oder mit einer näheren Ausführung: 9786 so entweich im aller sîn muot als ez dem barmherzen tuot: dem ervollent dicke d'ougen offenlîch unde tougen etc. Erec ist selbst ein wolerzogener Mann, er ist selbst der Barmherzige: aber durch die gewählte Form wird seine Aeusserung der Wolerzogenheit, der Barmherzigkeit als die typische, als die ideale hingestellt. Es liegt hierin eine Verachtung des individuellen, ein wages Idealisieren, wie wir es nachher unter Hyperbel und sonst wiederfinden werden und es führt schliesslich zurück auf denselben abstracten Zug in Hartmans Kunstcharacter, den wir schon § 2 erwähnen mussten.

Belege aus älterer Zeit: Otfrid erzählt von Petrus IV, 17, 13 Soso ein man sih scal werien joh hereron sinan nerien, so aht er io ginoto thero kristes fianto. Joseph ist I, 8, 9 sulih so er gizam. Unter den Beispielen, die Erdman in der Otfridsyntax für comporatives sô anführt, findet sich noch manches der Art. Im Alexander und Roland sind diese Vergleiche jedenfalls äusserst selten: ich habe mir nur notiert Alexander 1325 Dâ fuhten Alexandris man alsiz heleden wol gezam. Roland 6555 jâ vâhten, herre, thîne man soz guoten knehten wole gezam. Bei Veldeke dagegen ist gerade diese Formel ziemlich häufig: von Dido heisst es 290 die dat lant berichte so et wale frouwen getam, von den Begleitern des Aeneas 670 doe sî alle wârn gereit so et wale hêren getam vgl. noch 882. 1329 u. ö. Daneben findet sich die Formel sô sî van rechte solden sîn, doen, 3356, 5994 etc., doch lassen diese sich meist auf die Handlung überhaupt, nicht nur auf die besondere Art der Ausführung beziehen. — Endlich hat auch Veldeke den Vergleich alse helede goede und ähnliche:

6932 doe wederstonden si hen dâ alse goede knechte[1]). 7441. 7499: Doe sprac aver Pallas alse ein helet sô he was; vgl. noch 13329 want si brachte en innen goeder trouwen ende minnen, als dat reine wif doet lieven man. — Für Hartman gebe ich nur Belege aus Erec; die anderen Werke haben ebensoviele. 16: er was ze harnasche wol als ein guot knecht sol. 733 wan er hete sich gewarnet dar als man ze ritterschefte sol. 1552 mit gespunnem golde heidenthalp so ez solde. 1995. 3294. 4156 etc. Belege für sô ez gezam sind überall zahlreich zu finden. — 167: er tete als dem dâ leit geschiht: der vlîzt sich dicke dar zuo wie erz mit fuoge widertuo. Mit ähnlicher Ausführung z. B. 8251. 10085. Ohne eine solche z. B. 834 dô sach man sî vehten glîch zwein guoten knehten u. ö.[2])

Bei einer zweiten Art des Vergleiches, die ich noch hervorheben will, wird angegeben, dass die Personen der Dichtung so handeln, wie man auch jetzt noch thäte; es wird also das Leben der Helden in Beziehung gesetzt zu dem Leben der Gegenwart, zu dem des Publikums und dadurch eine sehr frische Veranschaulichung erreicht. Veldeke bietet 10834 ende hoef sich vele hô here hoge end her moet, als he noch vele meneger doet die her hertelief gesiet. 13112 heisst es von den heutigen Spielleuten: gefriesken sî die mâre sî togen allenthalven toe. alsô dâden sî doe, die et hadden vernomen. Erec 2061 ir ieglîch wolde daz dâ baz sîn habech geflogen hæte als man ouch noch tæte. Der Zuhörer erinnert sich sofort an die letzte Falkenjagd die er mitgemacht und wo er ähnliches selbst erlebt hat. Schon allgemeiner, nicht mehr aus-

[1]) Uns im nhd. ist dieser Gebrauch des als freilich ganz geläufig (Lessing Dramaturgie 7. Stück „aber als ein guter Acteur gab er sich doch alle mögliche Mühe, es zu verbergen".) aber wir haben dabei nicht mehr das Gefühl, es mit einem Vergleich zu thun zu haben, da als als Vergleichspartikel (auch ein Beispiel!) nicht mehr im lebendigen Gebrauch ist.

[2]) Ich kann es mir nicht versagen, wenigstens in der Anmerkung noch ein paar besonders characteristische Beispiele anzuführen: Gregor 227 alle die dâ wâren die begunden sô gebâren als ein ingesinde guot umbe ir lieben herren tuot. A. Heinrich 949 gemahel, dû tuost als diu kint diu dâ gæhes muotes sint: swaz den kumet in den muot dar zuo ist in allez gâch . . . Die Gemahel selbst ist ein Kind.

drücklich auf die Gegenwart und die lebendige Erfahrung des Publicums Bezug nehmend ist A. H. 1468 hie huop sich ein michel strît an dem râte under in: dirre riet her, der ander hin, als ie die liute tâten dâ sî dâ solten râten. Von den oben angeführten idealisierenden unterscheidet sich der Vergleich aber doch sehr bedeutend: es heisst erstens nicht „wie es bei einer Berathung zugehen soll", es wird also nicht der einzelne Fall als mustergiltig hingestellt, und es wird zweitens das Hin- und herreden der Rathgeber zunächst einmal lebensvoll und anschaulich geschildert: Der individuelle Fall gibt uns also die Anschauung, während in Beispielen wie „er tete als dem dâ leit geschiht: der vlîzt sich etc." oder Gregor 227 der herangezogene typische Fall uns die Anschauung vermittelt. — Aus Iwein ist ähnlich 5968 sô liebe als ir dar an geschach als liebe müeze uns noch geschehn. 3097 im wissagte sîn muot als er mir selbem dicke tuot.

Formelhafte Verstärkungen der Negation wendet Veldeke häufig an: am meisten niet ein bast 398. 2800. 4795. 6417. 7416 etc. blat: 2177. 6387. hâr 8686. 10543 etc. Auch ei 7824. Hartman wendet am häufigsten hâr an; daneben bast, strô, auch grûz, wint, brôt. Die meisten Belege bietet der Erec, doch hat auch noch der Iwein solche.

Von metaphorischen Ausdrücken notiere ich aus Veldeke noch folgendes. Cerberus ist ein übler Nachbar, 3238. Wer mit dem anderen einer Meinung ist folgt ihm 5474, cf. Iwein 1886 des volgære enbin ich niht. Zwei Freunde sind ein Leib und Geist, ein Fleisch und Blut 6570. 6600. Ein fühlloser Mensch ist von Drachen geboren, unter Wölfen erzogen 2218. 2226: sein Herz ist aus Stein 2230. Ein Gefühl trägt man im Herzen, 13271; cf. Alexander 3609 des ist mîn herze swêre mit unfroweden geladen. Ein schmerzliches Gefühl ist eine Bürde, 11110; bei Hartman häufiger der sünden bürde und ähnlich, z. B. Gregor 2290. 3692. Daher kann man auch überladen sein, Veldeke 2386; bei Hartman öfter, z. B. Gregor 803 wan ez wære von ir schaden tûsent herze überladen. Das Herz selbst ist schwer, 10233; in der Freude aber hebt es sich hoch 11926; ebenso here hoge end her moet 10835. Vom Schmerz heisst es 8186 he hât mir grôte rouwe an mîn herte gesant. Das bei Hartman beliebte Bild von der Wage

5456 of er an die wâge sîn leven wele lâten. Der König und Aeneas zerbrechen den Streit 12647; bei Hartman wird sehr häufig die Zucht, Treue u. ähnliches zerbrochen. Dido kühlt ihren Muth an dem Horn und Schwert des Aeneas, 2349. Turnus will von Aeneas ein Pfand nehmen, sînen lîf 4467; cf. Erec 1052.

Für Hartman hat Schmuhl das meiste zusammen getragen; ich notiere noch einiges, das mir characteristischer erscheint; alles anzuführen hat bei der grossen Fülle des Materials keinen Zweck. Das Herz erlischt vor Schmerz Erec 5606, es zerbricht Erec 6075, daz ir herze niht zerbrach von leide, daz was wunder. Erec sitzt in König Artus' Herzen 2217; Laudine muss Iwein, wenn es die Minne befiehlt, in ihr Herz legen 1637. In eine Missethat kann man seinen Fuss stossen, Erec 3700. Gedinge und vorhte sind zwei von Gott gewirkte Kleider, Gregor 112, irrecheit hat Gregor angelegt 1792, Herzeleid ist ihm vorgespreitet 846; als Schützling des Abtes ist er hoch gesessen 1325. Des Fischers Hufen liegen auf dem See Gregor 1203. Der Segen Gottes ist Gregors Schirm für rîfen und für snê, 3110. Gott soll Erecs Schild sein 8813 und andere mehr.

Von Vergleichen hätte Behaghel wol einige mehr anführen können. 6770. 12458 ouch hadde er eines lêwen moet, Roland 7803. her varwe liecht ende goet recht alsô milc ende bloet, 5169. wît alse ein snê 5245 (bei Hartman sehr beliebt!) 7134: sî wâren hen gram als den wilden wolven. 11329 et wert ein ongelîke kamp als omb den lêwen end omb dat lamp. Das Zelt des Aeneas wird mit Thurm und Mauer verglichen, 9214. 9233. domber danne ein kint 11224. etc. — In Schmuhls Sammlung kann ich nicht finden den ausgeführten Vergleich des Kampfes mit der Minne, Erec 9106; dann wären zu erwähnen einige Vergleiche mit fingierten Situationen oder Personen, Erec 7243 zwâre, er dâhte von dan vol alsô balde als er in einem walde wære âne obedach etc. Iwein 850 dem ir den vater het erslagen dern vlizze sich des niht mêre wie er iu alle iuwer êre benæme, danne sî dâ tuot. Aehnliches hat übrigens auch Veldeke, z. B. 1239. Auch sonst fehlt noch einiges bei Schmuhl, ich verzichte aber auf weitere Nachträge.

Was den bildlichen Ausdruck Hartmans im allgemeinen anlangt, so ist er darin nicht sonderlich originell. Wol alle seine Vergleiche mit Himmelskörpern lassen sich aus der Quelle oder der älteren deutschen Dichtung nachweisen, wenn auch hie und da ein einzelner Zug anders gewandt ist; ebenso habe ich die meisten Vergleiche aus der sonstigen unorganischen Natur schon vor Hartman resp. in seinen Quellen gefunden. Nicht ganz in dem Maasse ist das bei den Vergleichen aus der Pflanzenwelt der Fall; das schönste ist freilich auch hier entlehnt (cf. § 31). Mit Thieren werden meist nur Personen des Gegenspiels verglichen, doch bezieht sich die Allegorie Iwein 2395 ein ros daz willeclîchen gât etc. auf Laudine und Erec und Enite werden vor der Hochzeit mit einem hungrigen Falken verglichen. Wo aber Crestien Erec mit einem Löwen vergleicht, 2258, sagt Hartman 2818 an sterke Samsônes gnôz. Im Roland und Alexander waren Vergleiche der Helden mit Thieren beliebt: Roland selbst ist ein lewe 5057, Alexander hat grimmigen Muth, wie der zornige Bär, wenn ihn die Hunde stellen, 2795, die Helden von Tyrus fuhten sô dî wilden swîn, 1317. — Von den Vergleichen aus dem Menschenleben scheint manches Hartmans Eigenthum zu sein: so wol das schöne Bild von dem Kinde, das sich nach seiner Mutter sehnt; freilich steht es an einer sehr falschen Stelle, denn es soll die Gefühle Erecs und Enites veranschaulichen, und was die denken sagt uns der Dichter drastisch genug 1873 'jâne wirde ich nimmer frô ichn gelige dir noch bî zwô naht oder drî'. Da ist Crestiens Vergleich mit einem durstigen Hirsch ungleich mehr am Platze. — Hausen meint (Kampfschilderungen S. 72), Hartman habe das Bild vom Spiel für Kampf in die deutsche Litteratur eingeführt; vielleicht bot ihm Crestiens Bemerkung Erec 2820 n'est pas igaux partiz cist ieus d'un cheualier encontre trois — die Anregung dazu. Ausgeführt ist es im Erec 869 ff. nicht mit einer solchen, die Haupthandlung ganz zurückdrängenden Ausführlichkeit wie im Iwein das von Crestien 6190 angedeutete Bild von den Handelsgeschäften, das uns ganz unleidlich dünkt. Es war der Spitzfindigkeit warlich genug mit den von Crestien dargebotenen Erörterungen über Minne und Hass[1]).

[1]) Die Wirkung aller Metaphern und Gleichnisse hängt wesentlich

Hartman führt seine Vergleiche und Gleichnisse meist mit einem ausdrücklichen als, sam ein, oder er stellt sie zunächst ohne eine solche Einführung hin und macht dann den Uebergang mit einem alsô tet etc.; so z. B. Iwein 823 sô diu katze vrizzet vil zehant sô hevet si ir spil: herre Îwein alsô tuot ir. Dieser bei Schmuhl fehlende Vergleich ist beiläufig bemerkt aus Crestien übernommen. Nur selten wird eine Allegorie ganz frei hingestellt, z. B. Erec 9059; Erec vergleicht die grosssprecherischen Worte Mabonagrins mit dem Vorsatz der beiden Berge, die ein grosses Kind erzeugen wollen und eine Maus gebären und fährt dann fort: ouch sint verbrunnen grôziu hûs von wênigem fiure. Kein formales Mittel sagt dem Leser, dass er diese Allegorie auf den bevorstehenden Kampf zwischen Mabonagrin und Erec anwenden soll.

Zweiter Abschnitt.

Phonetische Figuren.

§ 20. Alliteration.

In den Strassburger Studien von Martin und Wiegand Band I S. 4 bemerkt Preuss über die Alliteration bei Gottfried

---

davon ab, ob uns die zum Verständniss nöthigen Vorstellungen mehr oder weniger geläufig sind. Wenn z. B. Isolde der Minnen vederspil heisst, so hat diese Metapher für uns etwas künstliches, manieriertes, weil wir keine Falkenjagden mitmachen, nur sehr selten daran denken und in Folge dessen die betreffenden Vorstellungen aus einer Ecke unserer Seele hervorholen müssen. Bei Gotfrids Hörern standen sie mit im Vordergrunde, bereit in Action zu treten und das Bild kam ihnen natürlich vor. Es liegt in diesem Verhältniss eine Schwierigkeit für die Beurtheilung. So mag der Vergleich mit dem viel cultivierten Spiel den höfischen Kreisen gleichfalls natürlicher vorgekommen sein; aber der Vergleich mit Handels- und Wechselgeschäften musste doch auch ihnen weit hergeholt erscheinen. Aber das Interesse an der Spitzfindigkeit ist so stark dass es wol einmal das für die Personen der Erzählung überwog.

von Strassburg: „Fast immer sind es zwei Worte derselben syntactischen Function, die in einem Verse verbunden, meist von gleicher oder nur schwach nuancierter Bedeutung, durch den gleichen Anlaut noch näher zu einander gerückt werden". Derartige allitterierende zweigliedrige Formeln finden sich auch bei Veldeke und Hartman ziemlich häufig; ich stelle dieselben hier zusammen, gebe aber zu jeder nur einen Beleg, da ich auf die meisten noch von anderem Gesichtspunkte aus zurückkommen muss. — Veldeke: gebôt ende bat, gebot ende bede 5589. 5837. brâken ende branden 1201. brûn ende breit 1723. bûten ende binnen 707. gedrîven ende gedragen 4825. fleise ende viske 3714. grôt ende goet 9091. grôt ende grâ 2708. grimme ende grôt 12367. helpe ende here 9195. hiewen ende hoeven 4087. an hûde ende an hâre 3661. knechte ende koupman 9251. lief ofte leit 3993. ûwer lof end ûwern lîf 13079. lûde ende lant 349. mâge ende man 71. den minnern end den mêren 4133. openlîke end onverholen 12959. here roeder end her rân 193. op samît end op sîde 12977. van sange end met seitspele 12919. van seden end van sinnen 3663. van sege end van sâlden 1135. gesekert ende gesworen 4293. mîn skade end mîn skande 2417. ersuchte ende sweich 10510. der gesonde noch der sieke 27. storm ende strît 7580. here torne end here tinnen 6342. gewalt ende wonne 13503. met gewâpen end met gewande 6293. erwarf er ende gewan 5541. weder ende wint 486. wedewen ende weisen 13407. weme ofte wâ 10281. wolde ofte enwolde 3966. wonne ende wertscap 13202. wonne ende wîsdoem 2379. worchten ende wacden 4077. met worden end met werken 1543. met willen end met werken 6571. der wîn end die wâpen 6580. — Erec: helfe unde heil 496. hin unt her 2448. nû holz nû heide 3107. über houpt und über hende 56. mit guoter kunst, mit niuwer kraft 918. iuwer lant und iuwern lîp 3799. liep unde leit, von liebe und ouch von leide 2831, 9709. liute unde lant 521. mâge unde man 2894 (Hds. maget). minre noch mêre 842. sagen unde singen 2154. samît unde sigelât 1955. schaden unde schande 3885. schade unde scham 9223. sus und sô 1125. vaste unde verre 9159. von wanne oder wer 9336. wie oder wâ 6612. — Gregor: gebôt und gebat 1888. mit boteschaft und mit bete 906. von

brôte noch von brunnen 2912. herze unde hende 1826. koufen unde kêren 1441. liep ode leit 3899. gelîmet unde lanc 2915. liute noch lant 764. mâge man und dienestman 201. stein noch stec 82. vreude unde vorhte 3736. vrevel unde vrô 3968. von wanne ode wer 1805. sîn wort ode sîn gewant 3782. — A. Heinrich: gebôt er unde bater 641. mâge unde man 1464. ros noch daz rint 781. siechtuom und die smâheit 143. starc unde strenge 597. hiute wol und morne wê 714. — Iwein: beiz unde brach 6761. gebot unde bete 3086. gebærde unde bete 3821. ez rief dirre und rief der 4625. durch dorne und durch gedrenge 268. gnædec unde guot 5357. her ode hin 7880. sîne kunst und sîne kraft 1687. lant unde den lîp 2748. laster unde leit 693. leben unde lîp 2422. liep unde leit 2713. liut unde lant 2889. lobet ez und leistez sît 282. von manheit und von milte 1457. den man noch diu mære wâ er ze vinden wære 5763. minre noch mê 6315. rehte und redelîche 1799. sælde unde sin 5995. schande unde schaden 2029. vierzec unde viere 821. vleisch mitten vischen 6217. vreude unde vriuntschaft 7765. war ode weme 7757. waz ode wie 8160. werc und willen 2696. wirde unde wirtschaft 6554.

Dass die Anzahl dieser Formeln im Erec geringer ist als in den übrigen Werken, stimmt damit überein, dass Hartman paarweise Anordnung von Begriffen in seinem Jugendwerke überhaupt seltener anwendet, als später: cf. § 25.

Gleicher Anlaut mehrerer Hebungen im selben Verse findet sich nun auch abgesehen von diesen zweigliedrigen Formeln bei Veldeke und Hartman ausserordentlich häufig. Ich habe in drei Proben von je 750 Versen aus der Eneide, dem Erec und dem Iwein etwa je 60 Fälle gezählt, in denen zwei aufeinander folgenden Hebungen mit demselben Consonanten beginnen, ohne dass es sich um zweigliedrige Formeln handelte, und dazu kommen noch die Fälle, in denen die alliterierenden Hebungen durch eine dritte von einander getrennt sind. Aber auch die Alliterationen der ersteren Gruppe fallen zum grössten Theil so wenig ins Ohr, dass man mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lesen muss, um sie zu entdecken[1]; sie werden

[1]) Zur Probe einige Belege: Iwein 4018 und dô er dirre klage

nicht als ein Schmuck der Rede empfunden und gewollt sein, sondern auf Zufall beruhen. Darauf führen auch die bei allen drei Werken so wenig von einander abweichenden Zahlen. Veldeke hat einige Fälle mehr, als Erec, was wol auf den consonantischen Anlaut des Personalpronomens he zurückzuführen ist: hadde he und ähnliches ergibt immer eine Alliteration. Der Iwein hat wieder einige Fälle weniger als der Erec.

Auch dreifache Alliterationen kommen vor, sind aber auch wol meist ein Produkt des Zufalls. In den oben erwähnten Proben bietet Veldeke 11, von denen bei vieren mit h anlautende Formen des Personalpronomens oder Possessivs mitwirken, z. B. 4677 de heren hert hadde erslâgen. Im Anfange der Eneide stehen einige dreifache Alliterationen nahe zusammen: 18 van marmor gemûret. 53 dat hem dâ gedân was. 60 dat wiste wale der wîgant. 63 die borch brennen balde. — Die Erecprobe hat 7, die Iweinprobe 6 dreifache Alliterationen. Bisweilen stehen sie auch bei Hartman nahe zusammen, z. B. Erec 6109 dû muost noch mordes mê begân'. vil wol bewârte sî daz wort. Ueberhaupt finden sich in der Klagescene der Enite noch einige, aber sie sind doch nicht gehäuft genug, um der Rede besondere Färbung zu verleihen: ich möchte auch dabei Zufall annehmen. Einige näher zusammentretende aus Iwein: 3218. 3224. 3261. 3302. — Gleiche Alliteration in zwei auf einander folgenden Versen ist sehr selten, z. B. Veldeke 4592 onder wîlen gienc er in den walt weiden met den wilde. Erec 5289 als in bewîste der wec, erne weste selbe war. Iwein 4301. Einzeln finden sich auch vierfache Alliterationen, z. B. Erec 6663 Limors liutlôs beleip.

§ 21. Klangspiele.

Deutliche Schallnachahmungen habe ich nur im Erec gefunden: 863 der slac engegen slage sluoc. 9254 er gap slac unde slac daz slac neben slage lac. Allenfalls noch 7753 guote goltklangen die hôrt man verre klingen.

---

pflac. 4019 dô sach sî hin vür. 4045 sî sprach 'hab ich deheine schulde. 4062 ouch wundert mich ie mêre. 4080. 4084. 4097 etc.

Für Verwendung desselben Reimes in mehreren aufeinander folgenden Verspaaren bietet Veldeke zwei Beispiele; beidemale kehrt das Wort Minne in jedem Verspaar wieder, während das darauf reimende Wort wechselt: 10255—10268 und 11149—11164. Einigermaassen ähnlich klingende Reime bietet noch 5513 ff. wân : gedân, dâde : râde, besâte : vermâte. Absicht des Dichters ist hier wol kaum anzunehmen. Aus Erec habe ich mir nichts derart notiert, der gleiche Reim erstreckt sich höchstens auf vier Zeilen; cf. Haupt zu 562. Dagegen bietet der Gregor 607 ff. neun Reimpaare mit guot : muot resp. Formen dieser Worte und im Iwein finden sich mehrere ähnliche Kunststücke: 1877 ff. gemüete : güete, muote : guote, guote : muote, guot : eutuot. 2905 ff. guot : muot, guote : muote, gemuot : guot. 7017—7044 herschen Reime auf -az, azze, nur durch zwei andere Reimpaare unterbrochen; die Reimworte sind meist vaz oder haz. Endlich 7151—60 reimen Formen von gelten aufeinander (gulte : engulte, gelten : engelten, engiltet : giltet etc.); 7161 ff. gelten : schelten, scheltære : geltære.

Ein Reimspiel entsteht auch, wenn zwei gleich oder ähnlich klingende Worte vor die Reime eines Paares gesetzt werden. So bei Veldeke 761 van der borch hene nedere ten skepen hene wedere. 7521 ende dat he'm wâre gram end he dorch dat dare quam. — Erec 898 enthalt dich edel ritter guot. wir velschen beide ritters muot. 4318 do er den strît niuwen vant dô wart im ir triuwe erkant. 6590 in des tôdes wâne und doch des tôdes âne u. ö.; eine innere Beziehung zwischen den beiden Gleichklängen ergibt sich 5063 bin müede unde wunt und sô unhovebære daz ich wol hoves enbære. — Gregor 2544 ir hinfeln was vor leide diu rôsenvarwe entwichen, diu schœne varwe erblichen. 3017 wünschen wolde : wünschen solde. Iwein 3173 waz rîters triuwe wære. nû ist iu triuwe unmære. 4349 nû was ir durch ir vrümekheit ir êre unde ir vrume leit. 6339 manhaft — manne kraft. 7069 sige kôs : sigelôs und öfter.

Auch sonst kommt es vor, dass zwei Worte, die in zwei Versen eines Paares an derselben Stelle stehen, sich reimen, z. B. Gregor 2535 ze walde wart niht mê gebiwaten : vil balde sî ze hûse riten.

Andere Gleichklänge zeichnen sich nicht gerade durch

Wollaut aus. So bei Veldeke 345 went sî sô verre vore quam. 1145 wir wâren alwâre end wânden dat et wâre allet wâr. 2093 of dat wâr wâre dat wâre ein beter mâre, und noch mehrfach; auch bei Hartman kommt einzelnes derart vor, z. B. Iwein 475 weder wider mich .. 1565 dâ deste merre wære. 1734 elliu diu êre wære etc.

§ 22. Wortwiederholungen.

Gehäufte Wiederholungen desselben Wortes sind in der Eneide nur ganz selten zu finden; ausser den oben angeführten Reimen kommen nur noch zwei Stellen in Betracht, in denen gleichfalls das Wort Minne häufiger wiederkehrt: 10246—10253 (mit 55 schliessen sich die Reime an) und 11098—11116. Für Hartman macht Haupt zu Erec 9546 auf die mehrfachen Wiederholungen desselben Wortes aufmerksam; er fügt hinzu, dieselben würden in der Schule Gottfrieds bei Rudolf von Ems zu inhaltsloser Manier. Es findet sich aber auch bei Hartman wenigstens im Iwein manches, das als eine recht überflüssige Spielerei erscheint; abgesehen von den obenangeführten Reimen z. B. noch 6238 der schalc dô schalclichen sprach. dô er engegen dem tor gienc, der schalc in schalclîche enpfienc. er sprach ûz schalkes munde so er schalclîchest kunde. 7299 diu süeze, diu guote, diu suoze gemuote, diu niuwan süezes kunde, mit rôtsüezem munde lachte sî die swester an. 7797—7802 wird das Wort kumber fünfmal gebraucht und 7808 kehrt es dann noch einmal wieder. Aus den übrigen Werken wäre die Reihe von Antithesen Erec 6471 zu erwähnen, in denen ê und nû mehrfach wiederkehren; ferner Erec 9934 glîche klage, glîche riuwe, glîcher stæte, glîcher triuwe, glîcher schœne, glîcher jugent etc. (6 Paare); auch 9250 ff. (slac). Gregor 248 wis getriuwe, wis stæte, wis milte, wis diemüete, wis vrevele mit güete etc. Alles das hat aber nicht so das spielende, wie die Iweinstellen.[1])

Pleonastische Wiederholungen desselben Wortes in derselben syntactischen Function und innerhalb desselben Satzes

---

[1]) Auch bei Crestien finden sich solche Häufungen, z. B. im Erec 1450—1467, wo plorer achtmal vorkommt.

können benutzt werden, um eine Erregung des Sprechenden zu zeichnen; so das jâ, jâ, mit dem bei Veldeke 1470 Dido die Vermuthung ihrer Schwester, sie sei von Minne krank, bestätigt. Hartman wiederholt bisweilen Interjectionen: Erec 6605 owê lieber herre, owê! 5759 wê, owê! 6083 dô lûte dicke owê, owê! Gregor 1306. Iwein 348. 1156 (ouwê) — wâfen, herre, wâfen Gregor 332 und Iwein 3511. In boshafter Freude ruft der Pförtner 6167 wol her, rîter, wol her! und nachdem Iwein und Gawein ihre Speere verstochen haben hôrte man niht wan ein geschrei 'wâ nû sper? wâ nû sper?' (7111).

In anderen Fällen soll durch die Wiederholung nur die Bedeutungsvorstellung verstärkt werden; so z. B. bei Veldeke 3418 sî moeten here sonde arnen vele sêre ie mêr end iemer mêre. Erec 1493 si gevielen beide ein ander wol unde ie baz unde baz u. ö. In den beiden Iweinbelegen 3617 wer ruofet mir? wer? und 4021 wer claget dâ? wer? soll die Wiederholung wol nur ein Erheben der Stimme zum Ruf andeuten.

Zusammenstellungen von Formen desselben Wortes oder von Worten gleichen Stammes finden sich mehrfach, ohne dass davon eine besondere Wirkung zu verspüren wäre. So heisst es öfters „reit der ritter —"; die Verbindungen „einen Schlag schlagen" und ähnliche begegnen überall. Bisweilen aber sind die Wiederholungen bedeutungsvoll; das eine Wort motiviert oder bestimmt das andere näher oder beide stehen auch im Gegensatz zu einander. Einige Belege: Veldeke 1112 doe wolden sî't versoenen met soenlîken saken. 2712 die frouwe hadde ane vele onfrouwelîch gewant. 3088 ovellîke hen ontvienc der ovele skalc Cârô etc. Iwein 1003 als vîent sînen vîent sol. 4574 der beteliche biten kan. 7070 der wart mit sige sigelôs u. ö.

In den zuletzt betrachteten Fällen standen beide Worte innerhalb derselben Satzeinheit; häufiger aber vertheilt sich die Wiederholung auf zwei derartige Einheiten. Das Vorhandensein eines beiden gemeinsamen Elementes wird dann stark betont und so ein näherer Zusammenhang hergestellt. In Bezug auf selbständige asyndetische Sätze habe ich dieses bereits § 14 näher ausgeführt, die Wiederholung kommt aber auch in anderen Fällen zur Geltung. So wird in einem comparativen

Nebensatz das Wort des Hauptsatzes wiederholt, auf welchem der Vergleich beruht, z. B. Iwein 315 ich gihe noch als ich dô jach; ebenso bei Relativsätzen 130 im wær diu selbe zuht geschehn diu dâ iu eime geschach. 1370 die ê daz suochen heten lân die begunden suochen anderstunt. 4511 irn suochtet helfe unde rât dâ sî iu ze suochen stât etc.; in Causalsätzen Iwein 3001 er muoz verzagen als ein wîp sît wîbes herze hât sîn lîp u. ö.; in Concessivsätzen zur schärferen Contrastierung des Begriffes auf dem der Gegensatz beruht, z. B. Veldeke 4968 swie he mir nu geswîke mîn herte geswîket mir niet — und anderes. Statistische Zahlen habe ich für diese Dinge nicht gesammelt; im allgemeinen aber lässt sich sagen, dass Hartman solche wirkungsvolle Wiederholungen entschieden häufiger hat als Veldeke; gleichgiltigere gehen bei beiden Dichtern, besonders aber bei letzterem nebenher: vgl. Behaghel CXXIII.

Anaphorische Stellung haben bei Veldeke die in diesem Paragraphen erwähnten gehäuften Wiederholungen von Minne; aus Hartman könnte man als Anapher von so grosser Ausdehnung nur die Antithesenhäufung im Erec 6471 anführen, in der das ê am Anfange der Sätze steht. Ausserdem vergleiche noch Iwein 1466 waz sol ich, swenn ich dîn enbir? waz sol mir guot unde lîp? waz sol ich unsæligez wîp? ouwê, daz ich ie wart geborn! ouwê, wie hân ich dich verlorn! ouwê trûtgeselle! Anderes fällt weniger auf.

Behaghel bemerkt die stilistische Eigentümlichkeit, dass ein Wort wiederholt wird, um eine Ergänzung oder Erweiterung zu erhalten; bisweilen werde nicht gerade dasselbe Wort, aber doch derselbe Begriff wiederholt, CXXV. So ganz selten, wie Behaghel meint (er kennt nur vier Beispiele aus der übrigen Literatur) ist die Figur nicht, wenigstens aus Erec lassen sich mehrere Belege anführen: 1344 er enphienc mich gester, er und iuwer swester. 5651 daz er dâ wurde erkant, er und sîn amîe. 6978 ich schîne ie mitten ûf der vart, als ez mir gesaget wart, ich und mîne gesellen. 10125.—1095. Aus Iwein ist ähnlich 4409 dâ er niht umbe enweste, er als ander geste. Vergl. auch Crestiens Erec 4554 Cadoc de Tabriol s'esmuet d'autre part, il et sa pucele. Auch im Alexanderliede 3073.

Dritter Abschnitt.

Noetische Figuren.

Es ist sehr schwer, für die hier behandelten Dinge eine umfassende Definition zu geben. Es handelt sich im wesentlichen um Erscheinungen, welche dem Nachdruck und der Deutlichkeit dienen, während die ästhetischen und phonetischen Figuren der Sprache hauptsächlich Schmuck verleihen. Die Wortwiederholungen stehen allerdings auf der Grenze; andererseits berühren sich einige der hier behandelten Erscheinungen nahe mit den im ersten Kapitel dargestellten einfachen syntactischen Formen der Sprache. Ich habe darauf in der Einleitung hingewiesen und dort auch angegeben, wie im allgemeinen die Scheidung erfolgt ist.

Gerbers Unterabtheilungen (Ellipse, Pleonasmus, Enallage) lasse ich wieder bei Seite.

§ 23. Mehrfache Bezeichnung desselben Sinnes.

Pleonasmen aller Art, Wiederholungen desselben Sinnes sind bei Veldeke so durchaus Regel, dass sie jedem sofort auffallen, der nur einen Blick in die Eneide wirft, vergl. Behaghel CXXXI. Manches mag durch den Reim oder durch das Ungeschick im Satzbau veranlasst sein, in anderen Fällen aber sieht man deutlich, dass der Dichter es für nöthig hielt, seinem Publicum einen bestimmten Gedanken zwei oder dreimal einzuschärfen.

Für den gewöhnlichsten Fall, dass mehrere parallele Sätze denselben Inhalt geben, führe ich nur an 1650 si engedorste em openbâre niet seggen, wes sî dachte bî dage end bî nachte. si engedorste hen der minnen niwet brengen innen. si enwolde her hem niwet gien. So auch innerhalb der Periode zwei parallele Nebensätze, z. B. 310 te den hêren den sî dâ vant, de des landes dâ gewielt ende die hêrskap dâ hielt. 428 u. ö., ich erwähne noch 2630 doe he dat wort volle sprac, vele skiere he verswant van sînen ougen te hant, dat er enwiste,

ware er quam, doe die rede ende nam. — So breit wie Veldeke ist Hartman natürlich nicht; aber auch bei ihm findet sich manches hierhergehörige. Einige Belege aus Erec und Iwein: Erec 597 ich behielt ez nâch dem wâne, ob ez mînem friunde wurde nôt (der selbe wille mirz gebôt) daz ichz im lihen solde. 853 sî wânde er wære erslagen und er belibe des slages dâ. 860. 902 ff. u. ö. Einen besonders seltsamen Eindruck, weil der zweite Satz sich als eine Begründung des ersten ausgibt, macht 2004: des landes phligt der soldân, wande ez ist im undertân. — Iwein 232 nû ist iu selbem wol erkant und sît erwahsen dâ mite, daz — 288. 1338 ff. Einige Belege führt auch Behagel CXXXIII an.

Auch der Sinn eines einzelnen Wortes wird so mehrfach ausgedrückt; z. B. Veldeke 674 die hadde he gesondert ende erkoren ût den here. Meist werden die beiden Worte paarweise in denselben Vers zusammengestellt und ich lasse die Fälle hier vorläufig beiseite, um sie später zusammen mit anderen paarweisen Anordnungen zu behandeln.

Bei Veldeke ist noch eine Form des Pleonasmus beliebt, die ich hier kurz berühren will: an einen Satz schliesst sich ein Nebensatz an, der den Inhalt des ersten Satzes nochmals umschreibt: 2782 ich sege dir, wat du hebben moest, des du ontberen niet enmacht. 2878 he dede als sî wolde, dat er es niet enliet, allet dat sî'n doen hiet. 3508. 7366 in beidenthalf sî die swert togen, des sî niet vergâten. Hier wird der Nebensatz geradezu zum Flickvers. — Aus Hartman liessen sich nur sehr wenige Belege anführen.

Wirkungsvoller ist ein Pleonasmus durch eine Art Antithese. Es wird zuerst etwas positiv ausgesprochen und dann das Gegentheil negiert, oder, was häufiger ist, die Negierung des Gegentheils tritt voran. Je bestimmter die beiden Glieder in ihrer Bedeutung sind, desto schöner und wirkungsvoller ist die Form. So wenn Veldeke von Kamilla sagt 5190 sî endede niet alse ein wîf, si gebârde alse ein jongelinc — oder Aeneas von sich bemerkt 11106 Minne, jâ bin ich doch niet ein wîf, hulpe mich't iet, ich bin ein man. Andere Belege aus Veldeke in dieser Art sind 3012. 8835 stille, niet openbâre 12086. 12304. 12817. In diesen werden nur einzelne Satztheile einander gegenübergestellt: Vollständige Sätze, wobei das nega-

tive Glied voransteht: 1474. 2028. 4076. 6424. 8828 u. s. w. Umschliessung z. B. 2300 wand ich enmach die skulde met rechte niemanne geven. ich moet mîn onsachte leven an mir selven reken. ich enmach dat niet gespreken dat et iemannes skult sî. — Das negative Glied folgt: 7196. 8354 di lampâde was ein jachant, sî enwas niwet glas. 12080 u. ö.

Derartiges findet sich nun auch bei Hartman ziemlich häufig. Einige Belege aus dem Erec mögen genügen; die anderen Werke weichen nicht wesentlich von ihm ab. Einzelne Worte treten seltener einander gegenüber: 4900 nâch friuntlîcher stimme unde niht mit grimme. 7634 mit grôzem schaden, mit lützelm frumen, und noch wenige Belege. Sätze dagegen so oft wie bei Veldeke. Der negative geht voran 2190 dâ wart nieman geschant: man gap in allen zehant. Ebenso vorher, 2186 ff.—2221. 3663. 4532. 6580. 8109 u. ö. Das negative Glied folgt: 3731 daz sî sô besunder an dem tische sâzen und niht ensament âzen. 4514 etc.

Weit farbloser wird dieser Pleonasmus, wenn ein nachfolgendes negiertes Glied keine bestimmte Vorstellung gibt, wenn es einem bestimmten A gegenüber nur ein unbestimmtes Non A bezeichnet; so z. B. Erec 1788 daz er den kus næme dâ unde ouch niender anderswâ, oder Veldeke 255 sevene ende niwet mê.

Auch durch eine Reihe von Antithesen kann ein Gedanke zu vollerem Ausdruck gelangen. Aus Veldeke wäre etwa zu notieren 9875 gemac komet van arbeide. van rouwen komet wonne .. trûren maket hôgen moet, die angest maket stade goet. dat es al der Minnen teiken: liecht varwe komet van bleiken. die vorchte gevet goeden trôst. met den dolene wert man erlôst. dat darven maket t'herte rîke. Aus Erec ist die eine grosse Antithesenhäufung 6471 zu erwähnen: der Graf von Limors will Enite überzeugen, dass sie durch Erecs Tod und ihre neue unfreiwillige Vermählung gewonnen habe und stellt nun einzelne Züge ihres vermeintlichen früheren Lebens mit solchen ihres jetzigen zusammen: ê wârt ir arm, nû sît ir rîch: ê enwârt ir niemen wert, nû hât iuch got êren gwert: ê wârt ir vil unerkant, nû sît ir gwaltic über ein lant: ê in swacher schouwe, nû ein rîchiu frouwe etc., bis 6494. Aehnlich heisst es im Gregor 3427 ê was ez ze rehte reit, nû

ruozvar von der arbeit. ê wâren im diu wangen mit rœte bevangen . . . . nû swarz und in gewichen, daz antlütze erblichen. ê . ., die Stelle ist nicht so umfangreich wie die im Erec und ê und nû wechseln nicht so oft. A. Heinrich 708 mir behaget diu werlt niht sô wol. ir meiste liep ist herzeleit, ir süezer lôn ein bitter nôt, ir lancleben ein gæher tôt.

§ 24. Pleonasmus der Deutlichkeit.

Bei der Erzählung einer Handlung wird häufig der Körpertheil noch ausdrücklich bezeichnet, welcher das Werkzeug der betreffenden Handlung ist (cf. § 17); besonders hant in Verbindung mit Präpositionen ist gebräuchlich. Bisweilen tritt dann noch ein Epitheton hinzu.

Dieser Pleonasmus ist altepisch formelhaft. Alexander 1794 vil schîre er dô nam den helm mit sîner hant. 2359 mit sîner ellenthaften hant verhiu er maniges schildes rant. 5024 daz sah ih mit mînen ougen. Roland 825 einen palmen vuorte er ane ther hant. 1306 ther keiser winhte mit there hant. 6300 mit ellenthafter hant. 52 thô sah er mit fleisclîchen ougen then engel vone himele etc.

Veldeke: mit der hant 2832. 6285 he gaf met williger hant skat ros end gewant. 12697, dieselbe Formel. 7768 he sloech die wonden vele wît met sînre ellenthachten hant. 13183. — Tragen, führen an der Hand 3019. 7219. 7314. 7408. 7859 u. s. w. nam an die hant 6687. — ombevienc sî met den armen 828. 1837. 8079. met mînre tongen geseggen 2376. sî sprac solike wort in heren mont 3261. der ich met ougen ie gesach, 1537. 12990. — Erec, mit der hant: 1105 daz den hirz hete gevangen der künec Artûs mit sîner hant. 1248. 4490. 6521. 6823 u. s. w. mit vil williger hant 941. mit unverzagter hant 5557. — an der hant 3496. 3612 etc. in der hant 55. ûf ir hant 1377. in die hant (nam) 3548. mit dem vinger (wîste) 5366. mit den ougen sehen 6600. mit jâmervarwen ougen 8345. mit klägelîchem munde sprechen 6086. — Aus Gregor will ich nur notieren 1353 do er in mit frostiger hant ûf dem gemeinen sê vant. 2170 mit sîner ellenthaften hant. Die Iweinbelege siehe im Wörterbuche unter den einzelnen Körpertheilen; ellenthaft kommt nicht mehr vor.

Wie hier bei äusseren Handlungen die Körpertheile, so wird bei inneren Vorgängen bisweilen „in seinem Herzen" oder ähnlich hinzugesetzt, doch geschieht dieses seltener, namentlich in älterer Zeit. Alexander 5854 mir was in mînen gedanc alsô wol ze mûte. Roland 2172 mînes muotes was ih erbolgen. Veldeke 9314 he hadde grôte rouwe van her an sînen moede. 10416. 12681. 10390 end sî wonne end ongemac in drûregen herten onderskiet. Erec 388 in sînem muote erdenken. 3451 wan daz sî ze liebe ir leit in ir herzen verkêrte. 3972 gedâht in ir muote. 5880 in mînem herzen minne. 6128 betrahte in mînes herzen ahte. 7603 in sînem muote. 7214 in ir herzen gemeit 7977 in mînem sinne u. s. w. Iweinbelege bei Benecke S. 180 (muot), 247, 48 (sin).

§ 25. Paarweise Begriffe.

Paarweise Zusammenordnung von Begriffen kommt schon in altgermanischer Poesie sehr häufig vor.[1]) Sie bleibt auch später noch beliebt und dazu mochte wol neben inneren Gründen auch der äussere beitragen, dass zwei Worte mit der copulativen Conjunction häufig ausreichten, um die Kurzzeile zu füllen. Veldeke wendet die Form ausserordentlich häufig an, in den ersten 1000 Versen habe ich etwa 60 Fälle gezählt; aber auch Hartman, obgleich er manche altüberlieferte Formel vermeidet, hat doch im Iwein kaum weniger Belege, als Veldeke. Im Erec wird paarweise Anordnung allerdings seltener angewendet und ausserdem bietet das Jugendwerk die eigenthümliche Erscheinung, dass einzelne überlieferte Formeln darin fehlen, die in späteren Werken wieder vorkommen. So hat der Erec keinen Beleg für „früh und spät", „Tag und Nacht", während im Gregor beides, im Iwein wenigstens ersteres begegnet. In anderen Fällen ist freilich im Erec noch manches erhalten, das später gemieden wird.

Auch Crestien kennt paarweise Zusammenstellungen und manche derselben kehren auch bei ihm immer wieder, z. B. gentes et beles, cortoise et bele u. a.

I. Aus der ganzen Masse lassen sich nun zunächst die Fälle aussondern, in denen die Einzelbedeutungen der beiden

[1]) Hoffmann, Reimformeln im Westgermanischen. Leipzig 1886.

zusammengestellten Worte keine besondere Wichtigkeit für sich in Anspruch nehmen, sondern die Formel nur dazu dient, einen Gesammtbegriff zu umschreiben. Dieser ist dabei nach irgend einem Eintheilungsprincip in Componenten zerlegt, sei es, dass das Eintheilungsprincip nur die beiden von den zusammengeordneten Worten bezeichneten Componenten ergibt, sei es, dass die beiden Worte nur synekdochisch zwei wichtige Componenten bezeichnen. In letzterem Falle geht die Gesammtbedeutung der Formel über die Summe der Einzelbedeutungen der zusammengestellten Worte hinaus. Wenn Alexander in dem Briefe an seine Mutter (5021) erzählt, er habe das gräulichste Thier gesehen, das früher oder später je ein Mann sah, so wäre, wenn man nur die beiden Einzelbedeutungen berücksichtigt, immer noch die Möglichkeit gegeben, dass in derselben Zeit irgendwo Jemand ein ebenso gräuliches Thier gesehen habe; das ist aber die Meinung natürlich nicht, sondern die Formel hat die Bedeutung „in aller Zeit“. Indem aber die beiden Dimensionen der Zeit uns vorgeführt werden, wird uns der Gesammtbegriff in concreterer Form gegeben, als es durch ein einzelnes Wort geschehen könnte. Aehnlich ist es bei der Formel „über Berg und Thal“, in welcher die Ebene nicht bezeichnet und doch mit eingeschlossen ist, und bei anderen.

Für den Eindruck, den diese Formeln auf uns machen, ist noch ein Umstand maassgebend. Stehen die beiden Begriffe im Gegensatz zu einander, und wird dann doch von ihnen dasselbe ausgesagt, so wird damit zugleich betont, dass die Differenz zwischen beiden für das Resultat des Geschehens bedeutungslos sei; man unde wîp sprâchen heisst: alle ohne Unterschied des Geschlechts sprâchen. Wird nun eine solche paarweise Zusammenstellung angewendet bei Gelegenheiten, wo man jener Differenz in der That einen Einfluss auf das Resultat des Geschehens zutrauen könnte, so wird diese Vermutung abgewehrt, die Benutzung der Formel ist durch den Inhalt des ganzen Gedankens gerechtfertigt und sie verliert überhaupt dadurch den Charakter des Formelhaften. Wenn also z. B. die Königin dem Keii vorwirft, er verschone mit seinen Scheltreden weder daz ingesinde noch die geste, so wird hierdurch der an sich berechtigte Gedanke abgewehrt,

als sei Keii wenigstens gegen die Fremden höflich gewesen, und es findet also eine Steigerung statt. Wird aber die Formel angewendet bei Fällen, wo Niemand jener Differenz eine Bedeutung beimessen würde, so haben wir, besonders wenn das Eintheilungsprincip etwas weit abliegt, sehr stark den Eindruck des Formelhaften. Das weiss Hartman meist zu vermeiden und darin besteht an diesem Punkte sein Fortschritt über Veldeke.

Ich beabsichtige nun nicht, das Material nach der grösseren oder geringeren Formelhaftigkeit einzutheilen, was deshalb unbequem ist, weil dieselben Begriffspaare in dieser Beziehung alle Grade durchlaufen, sondern ich gebe eine Eintheilung nach den Begriffssphären.

1. Am bekanntesten sind die zweigliedrigen Umschreibungen gewisser adverbialer Ausdrücke: immer, niemals, überall, nirgends.

Immer, resp. niemals wird ausgedrückt durch das Begriffspaar früh und spaet: Alexander 1360. 2975. 2995 etc. Roland 263. 1811. Veldeke 86. 418. 866. 1941. 4072. 4984. 6364 etc. Gregor 1222. Iwein 5214. — Tag und Nacht: Alex. 6720. Rol. 3499. Veldeke 964. 1652. 3009. 3407. 3421. 3493. 3504. 3735. 4985. 6132. 6267 etc. Gregor 342. 891. 2292. 3450. 3746. Im Iwein fehlen Belege. — Abend und Morgen: Alex. 6818. Veldeke 214. 3456. — Früher und, besonders noch später: Alex. 4021. 5022. 5285. Rol. 1731. Veld. 5669. Erec 2164 (vordes noch sît). 10057. 7774 (vor noch sît). 7891. Gregor 2156. Iwein 6438 (ê noch sît) 6514. 36 (vordes noch sît). 2439. 4620 (vor noch sît) 1139 (dâ vor noch sît). Zum Ausdruck des früher und später genügen auch Verbalformen, z. B. Erec 2100 daz kein twerc wære noch sî kurzer danne Bilêî. Für diesen bekannten Gebrauch bedarf es wohl keiner weiteren Belege. — Noch andere Ausdrücke: von da an = dô unde sît: Iwein 3916; jederzeit = hiute ode morgen: 2313; so lange die Welt steht = diu werlt stê kurz ode lanc: Iwein 605. Aehnlich ich trîbez kurz ode lanc: Iwein 7792; über kurz od über lanc: Erec 6296.

Diesen temporalen Ausdrücken entsprechen die lokalen: Ueber Berg und über Thal: Alex. 2802. 6689. Rol. 1631; cf. 3347 beithiu berh unde tal was bevangen uber al. Veldeke

348. 5013. 6840. 9242. — Nah oder, und, noch fern: Alex. 5984 (nâh unde verre). 6086. Veldeke 10282 (v. noch nâ). Erec 3787. 4327 (ir nâhen oder verre in disiu lant geriten sît = woher ihr auch kommt) 8375. 6181 (nâhen noch wîten) Gregor 862. Iwein 538 ist wol mit Paul verre ode bî zu schreiben; das bî 7954, auf das Benecke sich beruft (zu 538) heisst nicht „hier zur Stelle", sondern „in der Nähe". — Andere Ausdrücke. Veldeke: bovene ende onder 972. 5570; cf. Roland 1575 undene unde ovene. bûten ende binnen (Hoffmann a. a. O. S. 23) 707. 5572 9998 (van bûten end van binnen). hinden ende vorne 3061. 3247 (beidemale auf lebende Wesen angewendet, also „am ganzen Leibe"). Erec: dort unde hie 2468. 7353 (geschaffet dort unde hie, von Enites Pferd). anderswâ noch hie 6092. Iwein 3477 (allenthalben über houpt und über vüeze). 6185 weder in der burc noch dervor. — Auch Richtungsadverbien werden so zusammengestellt. Veldeke: op ende neder 2948. 6945. vort ende weder 6946. 2947 (sî liepen vort ende weder, dat water op ende neder). here end dare 4779. Erec: hin und her 2448. 3874 (beidemal mit laufen verbunden). Iwein 1126 done mohte der gast vür noch wider. 1145 suochter wider unde vür. 7879 daz er vüere durch in weder her ode hin.

Hie und da findet sich die Formel offen und heimlich, d. h. auf jede Weise: Alex. 6657 jâ hâstu dînes willen offenlîche und stille irworben ein vil michil teil. 6702 stille und offinbâre. Veldeke 817 verholene end openbâre 1918 openbâre end stille. 1931. 13260. Erec 9788 dem ervollent dicke d'ougen offenlîch und tougen. 6525 stille und überlût.

2. Die allgemeinste Umschreibung für alle fühlenden Wesen ist Gott und die Leute, wofür metonymisch auch Welt eintritt. Erec 7783. Gregor 441. 2217. Iwein 7172. Die überirdischen Wesen sind Gott und Teufel: Iwein 1272 got noch den tiuvel loben. 4635 in beschirmt der tiuvel noch got. — Die Gesammtheit der Götter bezeichnet Veldeke 2555 als die nedersten end die hôsten.

Die in Betracht kommenden Menschen sind man und wîp = alle[1]); Rol. 358. Alex. 3911 er wêre man oder wîp.

---

[1]) man noch wîp natürlich = keiner. Diese negativen Seiten der betr. Formeln erwähne ich im Folgenden nicht mehr ausdrücklich.

2334. 2786. Veldeke 10. 2919. 2945. 3054. 3393 etc. Erec 360. 721. 1073. 2980. 3758. 5282 etc. Gregor 270. 1522. 2063. 2648. 2671. 3761. A. Heinrich 122. 672. 727. 1479. Zwölf Iweinbelege im Wörterbuch 163 (Crestien 6709 n'a home n'a fame). Für diese Formel tritt zur Characterisierung der specifisch höfischen Gesellschaft auch ein rîter unde frouwen; auch diese Zusammenstellung ist schon im Alexander (5958) zu belegen. Veldeke 2484. Erec 651. 1390. 5254. 5278 etc. Gregor 2113. Iwein 4384. 5933 (Crestien 3797 [dieselbe Stelle] Chevaliers, dames et sergenz; chevaliers et dames auch sonst häufig). Auch ein vereinzeltes hêren ende frouwen Veldeke 5293 findet sein Vorbild im Alexander 2850.

Für die z. B. im Eilhart 434 vorkommende Formel Laien und Pfaffen war in der Eneide kein rechter Platz, dagegen steht sie Iwein 1595; Crestien hat Clers ne chevaliers ne sergenz, 1410. Den Religionsunterschied wendet Veldeke 12806 an: sô nie keiser enwart kristen noch heiden.

Einen sehr formelhaften Eindruck, weil die Differenz der beiden Begriffe für das Resultat des Geschehens meist ganz gleichgültig ist, macht die Zusammenstellung die Jungen und die Alten. Roland 1868 alle Karlinge alte unde junge. Alexander 3218 Anm. Veldeke 565. 655. 4829. 5894. 6925. 7198. 7771 u. ö.; bei Hartman sehr selten, im Iwein gänzlich fehlend: Erec. 196, Gregor 568. 1472.

Ebenso fehlt im Iwein die bei Veldeke häufige Formel Arme und Reiche, Alexander 2726. 4005 etc. Veldeke 1933. 2923. 4131. 5951. 8627. 9254. 9362. 10286 u. ö. Erec 195. 1304. 6527. Gregor 1915. A. Heinrich 1510.

Der Standesunterschied als Eintheilungsprincip ergibt die Formel Eigene und Freie: Roland 165, Veldeke 3999; ganz ähnlich braucht Veldeke auch hêren ende man 5454, hêren ende knechte 4215. Bei Hartman ritter unde knehte, Erec 2975 (Crestien 2452 de chevaliers et de sergenz, auch sonst). 3084. 6277. Iwein 5593, ähnlich 307 junkherren unde knehte. Veldeke braucht noch minnern end mêren 4133; ebenso den lichtern end den besten : gesten 884.

In verschiedenen Variationen begegnet die Eintheilung in Fremde und nicht Fremde: Veldeke 12692 dat liet he wale skînen den fremeden end den sînen. Erec 4091 die mîn ouge

ie gesach fremde oder kunde. Gregor 1916 er wære gast ode heimlich. Iwein 142 dû erlâst dîns nîdes niht daz ingesinde noch die geste.

Die Verwandten überhaupt meint Dido, wenn sie sagt 2180 ich enhân dat kint noch den mâch niergen in den lande. — Das Gefolge eines Herrn wird durch die Begriffspaare mâge unde man, friunt unde man, friunt unde mâge bezeichnet. Alexander 3386 von mannen und von mâgen, 4754 mit frûnden unde mit mâgen, 2475 frûnt unde man. Veldeke 70 sîne frunt he toe sich nam beide mâge ende man. 4487. 4515. 5336. 5029 sînre frunde end sînre manne. 8501. 12777. 5454 hêren ende man, frunt ende mâge. Erec 2894 mâge unde man.[1]) 9762 des küneges mâge und dienestman. Gregor 201 mâge man und dienestman. A. H. 1464 mâge unde man. Im Iwein fehlen alle drei Formeln.

Noch andere Umschreibungen für eine Gesammtheit lebender Wesen sind bei Veldeke: der gesonde noch der sieke 27, den blôden end den koenen 1111. Hilfsbedürftig sind besonders Witwen und Waisen, Karl ist im Rolandsliede ihr Beschirmer, voget 2862. 6868. Veldeke 13407. — Hartman braucht den Gegensatz von zahm oder wild, der sonst von Thieren gilt, einmal ganz formelhaft, Erec 6164 daz schœniste bilde daz zam oder wilde ie mannes ouge gesach (es handelt sich um Enite); ferner witzege unde tumbe, Erec 8702, starc oder kranc, Erec 4311.

Nicht auf lebende Wesen eingeschränkt ist der Gebrauch der Formel klein und gross: Alexander 6502 sô ist er imer êrenlôs under sînen genôzen cleinen unde grôzen. 4093. 5217. 2265 sinewelle steine grôz unde cleine. Veldeke: luttele ende grôte : hûsgenôte 6636. 3754 (vartgenôte). klein ende grôt 8414 (steine). 3227 met nâdern end met slangen met korten end met langen, met grôten end met kleinen. 3769 (skoteln). 3163 weder grôt noch kleine = nichts. Im Erec lützel oder

[1]) Die Hs. hat maget, aber obgleich Crestien mit einer bei ihm gewöhnlichen Formel Cheualiers dames et puceles aufzählt (2324), halte ich Haupt's Besserung für richtig, denn die Gegenüberstellung von maget und man ergibt keinen Sinn; es müsste dann noch wîp oder vrouwe hinzutreten.

vil = irgend etwas 9516, lützel noch vil = nichts 8697. Gregor 950 kleine noch grôz = nichts, 3463 allez sîn gebeine grôz unde kleine. Iwein 4874 ezn giltet lützel noch vil, niuwan al mîn êre.

Die in Betracht kommenden Frauen sind megede ende wîf: Veldeke 1338 die frouwen sandes alle dane, wîf ende megedîn. 9649. 10988. 11120. 12968. megede ende frouwen 719. Iwein 46 manec maget unde wîp. 346.

Das Ganze einer einzelnen menschlichen Persönlichkeit wird im Roland als Seele und Leib bezeichnet, z. B. 63. 1045. 2872. Veldeke sagt dafür Herz und Leib 9834. 11277. Leib und Geist 6570. Bei Hartman Seele und Leib Erec 568. 5942. Gregor 1191. 1521. 2603. 2647. 3935. A. H. 682. 735. Leib und Sinne Gregor 662. 1264. 1412. 1438. 1709. Iwein 3253. 3256. 4244. muot unde lîp Erec 9955. Iwein 5407. 5472.

Der Leib ist Fleisch und Blut, Veldeke 1839. 6463. 6600. Anders 2494 dat sî dat pulver nâmen van den edelen wîve, van allen heren lîve, van fleiske end van gebeine. 12041.

3. Die allgemeinsten Gegensätze in Bezug auf das Handeln sind thun und lassen. Veldeke 1583 ich vorchte t'onmâten dat doen end dat lâten. Iwein 509 daz sî bibende vor mir stânt und durch mich tuont unde lânt. — Der Wille ist positiv oder negativ, Veldeke 3965 dat he sî hebben solde, ich wolde ofte enwolde (d. h. ohne dass mein Wille dabei in Betracht kommt) 10043. 10464. — Gefühlsgegensätze: Alexander 2103 iz sî ime leit oder liep. Veldeke 3993 und 12708 et sî ons lief ofte leit, 6923 et wâre en leit oft gemac. Iwein 8115 ez wære mir lieb ode leit. — Enite und Mabonagrins Geliebte erzählen einander Erec 9709 von liebe und ouch von leide, alles das sie erlebt haben; Iwein und Gawein sind so gute Freunde, dass jeder mitfühlt, was dem anderen geschieht, daz ir ietweder truoc des andern liep unde leit (Iwein 2713[1]); Gregor kann 1247 sîne vreude und sîn klagen ze rehter mâze tragen. — Erec 8124 er wolt der wîbe liezen engelten noch geniezen (kümmerte sich nicht darum); Iwein 939 daz ich in begieze, ich engeltes oder genieze. Gregor 2089 daz er in lieze wider in, er bræhte flust ode gewin. — Einfluss haben ist

[1]) Minnesangs Frühling 9, 23 lieb unde leide teile ich sament dir.

gefrumen und gewerren, Gregor 2077; ähnlich Iwein 578 irn schadet der winter noch envrumt an ir schœne niht ein hâr.

Nicht ganz selten wird der Gegensatz von übel und gut angewendet: Veldeke 7068 dat he niemer mêre wort gesprac, goet noch ovel enweder. 8474. 11148. Erec 2844 man spræche im übel oder guot. 6544. Gregor 1571. H. Heinrich 952. Iwein 1822 ir verwâhetz übel ode wol 5006.

Worte und Werke, Veldeke 1543. 8208. 12971. 13354. Sonst auch Wille und Werke 6571, und dieses auch bei Hartman, Iwein 2696. — Erec 4645 mit werken und mit muote. 4653 mit werken und mit munde, 5373 mit worten und mit muote = Iwein 5687, und noch andere ähnliche Zusammenstellungen.

Für das allgemeine „Sinnlich warnehmen" werden die beiden hauptsächlichsten Arten der sinnlichen Warnehmung, sehen und hoeren gesetzt: Veldeke 918. 4418. 6220. 6532. 9807. 11640. Auch sehen und vernehmen. Alexander 6587. Veldeke 2995. Die entsprechenden Adjectiva taub und blind 8204. — Erec 4151 von wiu kam daz diu frouwe baz beide gehôrte unde sach. 4157. 8828. 9214 sîniu ôren und diu ougen begunden ir ambtes lougen daz er gehôrte noch gesach. Gregor 3995 etwas anders: die ez hœren oder lesen. Iwein 3093 überhôrte und übersach. 4012. 4508. 6739. 8098.

Aufnahme der Nahrung geschieht durch Essen und Trinken, Roland 1927. Veldeke 6207. 6210. 6525. 10458. 11010. 11015. u. ö. 895 die gerichte noch dat drinken. Erec 2544. Iwein 1224. = Cr. 1053. — hunger und durst Iwein 6209 = Cr. 5293. — Als Gerichte treten auf Fleisch und Fische, Alexander 4037. Veldeke 3714. 3773. Iwein 6215 ez wâren bî ir viure under wîlen tiure vleisch mitten vischen. vische unde wilprât Erec 7191.

Die Fortbewegung des Menschen geschieht durch gehen oder reiten, zu Ross oder zu Fuss[1]), letztere Formel kommt auch bei der Eintheilung des Heeres vor. Veldeke 5197. 5698 (gehen und reiten) 939. 5005. 5222. 10328. (zu Ross und zu Fuss). Erec 8487. 8710. (r. u. g.) Gregor 1975 ritterschaft ze orse und ze

[1]) In den seltensten Fällen bediente man sich eines Wagens, Schultz, Höfisches Leben I, 380.

fuoze. A. Heinrich 1389 riten unde giengen. Iwein 4035 ich sihe wol daz ir stêt unde rîtet unde gêt. 6993 z. r. u. z. v. — Sonst auch zu Wasser und zu Lande, Roland 2419 (in lante joh in mere) 2594. Alexander 1942. Veldeke 11740. Demgemäss auch 13105 in skepen end an der strâten und 12762 die man mochte erstrîken met skepen oft berîden. — Unterscheidung der Bewegung in hin varn und wider komen Erec 9427.

Als Ruhestellungen gelten Stehen und Sitzen, Veldeke 5296. 12857. Iwein 6089 al die in den strâzen stuonden unde sâzen. Liegen und Sitzen Veldeke 3010.

Kämpfen wird häufig bezeichnet durch die Formel schlagen und stechen, z. B. Roland 237 sô wa iz ze there nôte gescah thâ man sluoh unde stah, sone gesamenôten sih nie zweleve sô ûz erkorene helethe. Sonstige Belege aus Veldeke und seinen Vorgängern s. im vierten Kapitel bei Behandlung der Kampfschilderungen. Erec 2604. 2674 mit stichen noch mit slegen. Iweinbelege im Wörterbuch S. 269, 268.

Sper und Schwert finden sich häufig zusammengestellt als die wichtigsten Angriffswaffen. Roland 5100 mit spiezen unt mit swerten. Veldeke 5078 met speren e. m. s. 6781. 11202 dan ich met wâpen wâre wont, met swerden ofte met speren. — 8950 met geskutte end met swerden. Erec 654 daz mich sper unde swert volles lobes an ir wert. 2530. Gregor 1988. Iwein 1550. 3526. 7205.

Die wichtigsten Waffen überhaupt, die man bei eiliger Rüstung auch wol allein zur Hand nahm, sind Schild und Sper, Erec 4107 niuwan schilt unde sper hâten sî ze wer genomen; daz was von ir gæhe komen. Die Formel findet sich ziemlich häufig, ohne dass indessen der Gesammtbegriff Waffen durch sie umschrieben wird; Veldeke setzt meist noch die Bezeichnung eines anderen Waffenstückes dazu und auch in den Hartmanbelegen ist eine synekdochische Anwendung nicht nachzuweisn. Schild und Schwert dagegen wird so gebraucht. Alexander 4805 wir ne hân dir niht ze gebene. hie nist der schilt noh daz swert. Veldeke 3843 end hen dat lant werden met skilden end met swerden. 4454 dat man mir skilt ende swert nâme end al mîn êre. Iwein 5373 sind die Waffen wieder nur einzeln gemeint. — Aeneas kann bat vechten ende skermen, Veldeke 7853.

Die Schläge werden gegeben und empfangen. Veldeke 12366 sî gâven ende nâmen die slege grimme ende grôt. Erec 2627 in der dicke da er muoste enphâhen unde geben. Iwein 5393.

Verwüsten ist brechen und brennen, Roland 952. Veldeke 1201, verbrennen und verheeren Alexander 4097. 3776. Veldeke 2189. 4884, auch rauben und brennen, Alexander 2931 mit roube joh mit brande, 3065 beroubit unde verbrant. Veldeke 5406. 5480. verhert und verbrant Gregor 1842. 2002. verwüestet unde verbrant Iwein 5842.

Ein Reich zerfällt in die Burgen und das flache Land, Alexander 2200. 3064 etc.; Veldeke 439. 5365. 4249: dorch den rîchdoem end dorch die borge end dorch dat lant. 4383. u. ö. — Oder es wird die Formel angewandt Leute und Land, Roland 440. 454 u. ö. Veldeke 349. 546. 3988. Erec 521 Gregor 764. Iwein 2889. 7715. lant unde diet Erec 9976. Sonst wird das Land auch dem guote gegenübergestellt, Gregor 2745, cf. Alexander 3452. — Von fahrender Habe wird häufig erwähnt Schatz und Gewand, Veldeke bietet nach älterem Vorgange zahlreiche Belege. — Und andere mehr.

Nach absoluter Vollständigkeit habe ich bei dieser Aufzählung nicht gestrebt, aber das wichtigste und auffälligste dürfte angeführt sein.

II. Eine andere Umschreibung durch paarweise Begriffe hommt zu Stande, wenn durch dieselben zwei Extreme negiert werden, sodass ein mittleres übrig bleibt, z. B. Alexander 5853 si ne was ze kurz noch ze lanc; positiv ausgedrückt würde es heissen ze mâzen lanc. Veldeke 1785te mâten enge ende wît. 8366 niet te grôt noch te kleine. 9549 et enwas te nedere noch te hô. In den Beschreibungen des Erec finden sich recht zahlreiche Belege, z. B. 7341 weder ze nider noch ze hô, weder ze kurz noch ze lanc, weder ze grôz noch ze kranc. Im Gregor sagt Hartman von sich 798 ichn gewan nie liep noch ungemach, ich lebe übele noch wol. — 84 der enhât ze heiz noch ze kalt. Auch der arme Heinrich und der Iwein bieten Belege.

III. Unter den Fällen, wo die beiden Einzelbedeutungen jede für sich von Wichtigkeit sind, ist der interessanteste der, dass die beiden Worte zwei einander ausschliessende Gegensätze bezeichnen, die nun doch von derselben Sache ausgesagt

werden. Lichtenstein hat auf diese Stilerscheinung in der Einleitung zu seiner Eilhartausgabe CLXXIII ff. hingewiesen. Es handelt sich stets um gemischte Gefühle: liep und leit, Freude und Sorge, traurig und froh, Glück und Unglück (im letzteren Paare ist die Gemüthsbewegung allerdings mehr objectiviert), Furcht und Hoffnung, auch hold und gram treten so einander gegenüber. Ich muss im vierten Kapitel hierauf zurückkommen, vergl. den § „Inneres Leben.“ Veldeke stellt in derselben Weise auch contrastirende Körperzustände zusammen, die abwechselnd gedacht sind. Alle Belege beziehen sich auf erglühen und erkalten bei heftig Liebenden; vergl. auch hierüber den eben genannten § gegen Schluss.

IV. Die bis jetzt behandelten Fälle machen noch kein drittel der ganzen Menge aus. Auch unter dem Rest ist viel traditionelles Material, es lohnt aber doch nicht darauf näher einzugehen, und ich begnüge mich mit einer kurzen Uebersicht. Das Verhältniss der beiden Begriffe zu einander kann ein sehr verschiedenes sein. Manche Paare sind rein zufällig zusammengerathen, wie es gerade der augenblickliche Gedankengang mit sich brachte; aber auch unter diesen gibt es solche, die mehrfach wiederholt werden. So z. B. bei Veldeke lant ende wîf, 4451. 4435. 4468. 7568. u. ö., dochter ende rîke und ähnliche; es handelt sich eben in einem grossen Theil der Eneide um Lavinia und ihr Erbe. Aehnlich ist im Iwein der Zauberbrunnen und Laudines Land zusammengerathen, 1824 irn wellet brunnen und daz lant und iuwer êre verliesen. 1858. 2648. — Fester gefügt sind die Paare, wenn die beiden Worte Dinge, Eigenschaften etc. bezeichnen, welche in der Aussenwelt mit grösserer oder geringerer Regelmässigkeit verbunden vorkommen: solcher Art ist z. B. bei Veldeke die Verbindung der Epitheta mâre und rîke, 731. 2517. 3675. 8785. 9501 etc.; Arm und Hand 243. 1781. 2740. 5175; Im Erec edel unde rîch, 2732. 3172. 3871. 3989 u. ö., die Formel steht auch Iwein 3170. 3357. 6623. schade unde schande, Erec 3885. 6741. 7964, Iwein 2029. 3987. 4981 — und andere. — In anderen Paaren findet ein innerer Zusammenhang zwischen den beiden Begriffen insofern statt, als sie in ihrer Bedeutung für das menschliche Gefühl einander ähnlich sind; so wird das Wort Ehre häufig zusammengestellt mit der Bezeichnung für irgend

ein anderes besonders werthvolles Gut. Bei Veldeke dominiert die Formel goet end êre, weit seltener heisst es Leben und Ehre, und andere Combinationen sind nur mit je 2—3 Beispielen zu belegen; bei Hartman tritt guot und êre allmälig zurück, der Iwein bietet nur einen Beleg für die Formel; daneben hat er einige male lant und êre, lîp und êre, am häufigsten aber (6 mal) sælde und êre. Veldeke fasst den Begriff der Ehre wol etwas äusserlicher als Hartman. Bei diesem ist noch häufig die Paarung lîp unde guot, leben unde guot; die meisten Belege (ein Dutzend) bietet der Iwein, der Gregor im Verhältniss nicht viel weniger, der Erec tritt zurück; vorhanden ist die Formel schon im Alexander (z. B. 4240.) Andere Paarungen der Art sind weniger häufig wiederholt. — In einer ferneren Gruppe endlich stehen die Bedeutungen der beiden Worte einander sehr nahe, sodass sie nur zur volleren Bezeichnung eines Begriffes dienen: So in der alten Formel bitten und gebieten, ferner in biderbe unde guot (Alexander 3802 Veldeke 11516 und dann häufig bei Hartman), Sturm und Streit (Veldeke 7580. 8051. 9625, Alexander 4372) und anderen; besonders Veldeke ist sehr reich an solchen Formeln, es mögen im Ganzen etwa 100 sein und mehrere davon kommen häufiger vor; bei Hartman findet sich diese Gruppe seltener.[1])

§ 26. Epitheton.

Es handelt sich hauptsächlich um die Epitheta, welche auf Personen angewendet werden.

Wo eine Person mit Namen genannt wird, da tritt sehr häufig noch ein Epitheton hinzu: in den 3000 Versen der Eneide 4500—7500 halten sich die Namen mit Epitheton und diejenigen ohne solches ziemlich genau die Wage, in den ersten 1000 Versen Veldekes überwiegen die ersteren bei weitem. Hartman setzt Erec 4000—7000 in etwas weniger als der Hälfte der Fälle Epitheta zu den Namen, im Iwein dagegen (4000—6000)

[1]) Noch ein paar aus Veldeke: varelôs ende bleich, Roland 6423, Veldeke 10509. 10722. weinen ende klagen, Alexander 1829. Veldeke 6808. 8260. 12608. leit ende ongemac, 1025. 1148. 1110. 12670. herte ende sin, mehrere Belege. kan ende mach, ziemlich häufig u. s. w.

wird das Epitheton so häufig, dass nur wenig über $^1/_6$ der vorkommenden Namen desselben entbehren; der Hauptantheil an dieser Vermehrung fällt auf das Wort her, häufig auch mîn her. Noch stärker als die beiden erwähnten Werke Hartmans unterscheiden sich Crestiens Erec und Chevalier: in ersterem (Vers 3000—4000) haben nur $^1/_{11}$ der Namen ein Epitheton, in letzterem (2000—3000) entbehren nur $^1/_5$ desselben; das Epitheton ist aber in fast allen Fällen mes sire. Dieses her, mîn her, mes sire ist der officielle Titel des Ritters und ihm zur Seite steht als Titel der Damen das vrouwe. Schon Veldeke wendet beide Worte sehr oft an und sogar in Monologen brauchen es seine Personen: so spricht Lavinia von dem hêren Ênêas (10194), Aeneas von der frou Dîdô (11180); ja selbst Dido nachdem sie sich das Schwert durch die Brust gestossen und den Scheiterhaufen bestiegen hat, redet in ihren letzten Worten den abwesenden Geliebten an: hêre Ênêas (2442). Hartman lässt besonders Frauennamen schon im Erec selten ohne einen respectvollen Zusatz; bei Crestien blosses Enide z. B. 3062. 3116. 3319. 3345. 3446. 3503. 3532. 3699. 3791 etc.; im Chevalier kommen Frauennamen überhaupt selten vor, in Hartmans Iwein findet sich blosses Lunete dreimal in Verbindung mit heizen und einmal ausserdem, aber 19 mal heisst es vrou Lûnete.

Was nun die übrigen Epitheta anlangt, so können als solche sowohl Substantiva als Adjectiva fungieren; häufig wird beides verbunden. Personennamen brauchen nicht dabei zu stehen, oft, besonders bei Hartman, genügt das Epitheton zur Bezeichnung und natürlich können sich Epitheta auch auf Personen beziehen, die nicht ausdrücklich mit Namen genannt sind. Ich erörtere im Folgenden nur das charakteristischste.

Veldeke nimmt seine Epitheta hauptsächlich von äusseren Eigenschaften her. Abgesehen von Alter, Geschleht, Rang und Volkszugehörigkeit (der Troiân, häufig) bieten ihm besonders Schönheit, Kraft, hohe Geburt, Macht und Ansehen (mâre und rîke, einzeln oder verbunden sind sehr häufig) eine Reihe von Beiwörtern dar. Daneben finden sich die Ausdrücke für Kämpfer, degen, wîgant, helet, (auch Vergilius ist ein helet, 357). Auch die Charaktereigenschaften sind hauptsächlich dem Reckenideal entnommen, es sind besonders Kühnheit und Freigebigkeit; von

etwas weiterer Bedeutung scheint fromig zu sein. Anderes ist selten. Goet hat wol bei Veldeke mehr die Bedeutung von tüchtig; es kommt selten allein, meist in der Verbindung helede goede und ähnlichen vor. Die intellectuelle Seite des Innenlebens liefert ein ziemlich häufig gebrauchtes Epitheton, nämlich wîse (Ylionix, Aeneas, Anchises, Evander, Sibille, Eyrialus und andere); einzeln auch listich und das Gegentheil, domb.

Bei Hartman treten einige Lieblingsepitheta Veldekes stark zurück. Im Iwein ist rîche zweimal von Gott gebraucht, aber auf die Helden wird es als directes Epitheton nicht mehr angewendet; mære wird einmal als Bezeichnung für Iwein zu degen gestellt, aber nur im Prädicat; wîgant fehlt ganz und degen und helt, die einigemale vorkommen, werden nicht als Epitheta verwendet; körperliche Eigenschaften sind selten. Dagegen ist Hartman eigenthümlich das allerdings nicht oft verwendete Epitheton süeze, das bei Veldeke nie von Personen gebraucht wird; Hartman konnte es aus Crestien herübernehmen (ma douce amie in der Anrede z. B. Erec 806. 1360. 1393, sa douce amie 1431), aber auch im deutschen Minnesange kommt es vor z. B. Msf. 5,16. 147,4. Gebraucht wird süeze von Gott, (Iwein 6409) Christus (Gregor 785) dem jungen Gregor (daz süeze kint, 1156), und Frauen: Enite, (Erec 361, süezern schiltkneht, das ist aber eben Enite, 4176. 8840. 9704), das Mädchen im armen Heinrich (461. 480. 454, alle dreimal einfach diu süeze ohne weitere Bezeichnung) und zwei junge Mädchen im Iwein (390 und 7299).

arm nennt sich bei Veldeke Dido (1363, 1405), auch Aeneas sagt von sich ich arme moedinc 12729, aber nur die Personen brauchen das Epitheton, nie wendet es der Dichter selbst an[1]); Hartman dagegen nennt arm eine Frau, der zwei Riesen den Geliebten geraubt haben, Erec 5335, und diesen Geliebten selbst, den die Riesen blutig schlagen; ferner den Gregor, 2765. 2776. 3101. Der Held des armen Heinrich heisst herre, bis ihn die Krankheit ergreift, von da an erst der arme. In allen diesen

[1]) In 6700 der grâve woldes frâgen van den here mâre end of op der borch wâre die arme trôiske diet — ist das Wort wol im Sinne des grâven gebraucht und hat im Munde des Gegners der Trojaner eine etwas verächtliche Bedeutung.

und mehreren Monologstellen ist die Bedeutung offenbar „bemitleidenswerth“; ja in einer Stelle des Iwein überträgt Hartman seine Theilnahme sogar auf die Rosse, 7116 heten sî dô gevohten ze rosse mitten swerten, daz wære der armen rosse tôt.

Häufig braucht Hartman das Epitheton der, diu guote und das Wort hat wenigstens einigemale sicher die Bedeutung „moralisch gut“. auch „gütig“; so heisst Gregorius der guote sündære, und dem misstrauischen Fischer, der ihn für einen trügenære hält, antwortet sein Weib, er sei gewiss ein guot man; gnaedec unde guot ist Gott Iwein 5357, und auch in der häufigen Verwendung als Epitheton für Frauen kann guot kaum etwas anderes bezeichnen, als die weibliche Hingebung und Milde. Erec heisst einfach der guote, wo Hartman auseinandersetzt, dass er nicht im Ernste beabsichtigt habe, dem Zwerge die Hand abschlagen zu lassen, 1056: daz hâte doch der guote niht in sînem muote daz er alsô tuon solde; ebenso, wo er dem Keii auf seine Bitten das Pferd zurückgeben will, 4744.[1]) Man fühlt beidemal deutlich, dass das Wort mit Beziehung auf die gegenwärtige Handlung gebraucht ist, und solche Stellen liessen sich mehrere anführen. So wie in den beiden Erecbelegen, ohne Beisetzung eines Namens oder überhaupt eines Substantivs wird das Wort am häufigsten gebraucht und es athmet dann eine herzliche Theilnahme des Dichters. Das tritt besonders da hervor, wo eine hübsche Contrastwirkung dadurch erreicht wird, dass das Epitheton in Momenten gewählt wird in denen über die betreffenden Personen ein Unglück hereinbricht; so heisst Enite die guote, als Erec verwundet wird: 4425: vil lûte schrei diu guote 'owê, lieber herre mîn, solde ich ez für iuch sîn! Erec ist ohnmächtig, Enite hält ihn für tot: 5743 von jâmer huop diu guote ein klage vil bermecliche. 5755 diu guote, nû viel sî über in und kusten. cf. 6521 daz er sî mit der hant sluoc, alsô daz diu guote vil sêre bluote, und noch mehr derartige Stellen im Erec. Entsprechende Beispiele aus Gregor sind 394: Gregors Schwester heisst diu guote in dem Augenblick, wo sie von ihrem Bruder überwältigt wird; als der guote

[1]) Im Alexander kommt di gûte als Bezeichnung für eine Königin vor, die dem Helden Geschenke schickt: 5550 ouh sante mir di gûte drîzic gûte goltfaz.

wird Gregor bezeichnet, wo er dem groben Fischer freundlich antwortet, 2816, ähnlich 2945. So ausgeprägt wie im Erec ist aber die Erscheinung hier nicht. Auch aus Iwein wäre nur anzuführen 5229 nû was diu reine guote magt von vorhten alsô gar verzagt daz sî vil kûme ûf gesach. Der Erec bot eben für diese Anwendung am meisten Gelegenheit, weil Enite so viele schmerzvolle Prüfungen zu erdulden hat. Im Ganzen am häufigsten wird das Wort im Gregor angewendet, (d. h. im Verhältniss zur Verszahl), etwas seltener im Erec und noch weniger im Iwein, aber auch in diesem noch über ein Dutzend mal.

Nur im Erec kommen als Epitheta vor tugentrîch, häufiger tugenthaft, angewendet auf Erec, Gawein, Artus, die Königin, Enite. — Andere moralische Prädicate finden sich nur mit wenigen Belegen für jedes; das intellectuelle wîse ist in allen Werken einigemal vertreten.

Von Häufungen des Epithetons erwähne ich Iwein 7297 diu edele und diu schœne, diu gewizzen, diu unhœne, diu süeze, diu guote, diu suoze gemuote ... Hartman ist eben sehr zufrieden mit der Handlungsweise des betreffenden jungen Mädchens und kann sich an lobenden Bezeichnungen nicht genug thun. Anderes ist weniger umfangreich. —

Behaghel S. CXXI bemerkt, dass die Apposition in der Regel ein weiteres Begriffsgebiet umfasse, als das Wort, zu welchem sie tritt; mehrfach begegne auch das umgekehrte oder auch der logische Umfang der beiden Grössen sei gleich weit. In die letztere Rubrik gehören Fälle wie Mars des wîges got, Vulcân der smedegot, Artûs der künec von Britanje, Erec fil de roi Lac und ähnliche; auf einige derartige Umschreibungen komme ich im folgenden § zurück.

Zu den Fällen, in denen die Apposition einen geringeren Umfang hat als das Wort, zu dem sie tritt, kann man auch eine Erscheinung rechnen, die ich bereits § 3 erwähnt habe: es wird nämlich etwas zunächst durch das blosse Pronomen angedeutet und dann erst als Apposition zu demselben die nähere Bezeichnung gegeben. Ist die betreffende Person oder Sache vorher genannt, so beziehen wir das Pronomen darauf und es genügt uns zum Verständniss des Satzes; kommt nun nachträglich noch eine bestimmte Bezeichnung, so steht diese gewissermaassen für sich und macht sich dadurch mit be-

sonderem Nachdruck geltend. Steht aber das Pronomen zunächst beziehungslos, so wird uns eine Spannung erregt, welche uns zur Aufnahme der folgenden Bezeichnung besonders geneigt macht: die Wirkung ist schliesslich in beiden Fällen ziemlich dieselbe. — Die Construction ist uralt; aus dem Heliand führt Peters, Satzbau im Heliand, S. 23 sehr zahlreiche Belege an. Aus Veldeke habe ich mir etwa anderthalbhundert notiert, während Hartman die Construction nicht häufig anwendet. Beispiele anzuführen ist wohl nicht nöthig. — Epitheta können ohne Beziehung zu der gerade vorliegenden Situation sein (das reine ornans), oder sie können ein bestimmtes Causal oder Contrastverhältniss zu ihr haben. Einige Belege für solche beziehungsvolle Epitheta aus Hartman sind oben bereits beiläufig gegeben, aber auch Veldeke hat deren nicht wenige; am meisten Vertiefung in die Situation zeigt 6029 Doe der helet lussam toe der borch gevaren quam, der skepmoede Ênêas ...

§ 27. Umschreibungen.

Bereits erwähnt sind die synekdochischen Umschreibungen für eine Person durch Körpertheile, geistige Kräfte, Affecte etc.; ferner diejenigen durch paarweise Begriffe. Hier soll noch einiges andere besprochen werden.

Im vorigen Paragraphen wurde hingewiesen auf diejenigen Appositionen, welche gleichen Umfang haben wie das Wort zu dem sie treten. Solche Ausdrücke genügen zur vollgültigen Umschreibung des betreffenden Gegenstandes und ein Missverständniss, wie es bei der Bezeichnung durch Epitheta von grossem Umfange möglich ist, ist dabei ausgeschlossen. Man braucht den Ausdruck „gleicher Umfang" nicht zu streng zu nehmen, es genügt, wenn nur innerhalb desselben grösseren Zusammenhanges Niemand oder nichts ausser dem einen Anspruch auf die betreffende Bezeichnung machen kann. Es mag noch mehr Ritter mit dem Löwen irgendwo in der Welt gegeben haben, wenn wir aber diesen Ausdruck im Iwein lesen, so wissen wir sofort, dass Niemand damit gemeint ist, als der Held des Gedichtes. Die Freiheit geht auch noch weiter: es hat sicher mehrere junge Trojaner in Aeneas Heer gegeben, aber Ascanius ist der jonge Troiân κατ' ἐξοχήν und kann daher so bezeichnet

werden; in diesen etwas zweifelhaften Fällen pflegt dann allerdings eine genauere Bezeichnung in der Nähe zu stehen, sodass wir die betreffende Person schon im Sinne haben.

Veldeke bietet zunächst die allgemeine Umschreibung für Mensch, moeder barn 215. der jonge Troiân steht 4624; es werden ausser ihm noch weidegesellen genannt, 4619, sein Name 4618. Aeneas ist der Anchîses son, 2998. Cerberus ist der hellen dorewarde 3239 — Aus Erec: himelkeiser 133. diu frouwe mit der krône 1537. unser herre (Gott) 3188. himelvogt 10105. fil roi Lac 2195. — Gregor: der Teufel heisst helleseherge 7, hellehunt 333, der werlde vîent 304; gute und böse Menschen sind Kinder Gottes oder des Teufels, 61, 3804; der Fischer heisst 3688 der vischende man. Daneben stehen gerade im Gregor eine Reihe von Ausdrücken, die allerdings nicht ganz eindeutig, aber doch sehr individuell geprägt sind: so die Bezeichnungen des Helden als der guote sündære 2552, der rîche dürftige 2751, der kleine schefman (bei der Aussetzung) 784. — A. Heinrich 404 dô dô des hôhen muotes den hôhen portenære bedrôz, die sælden porte er mir beslôz. unser herre 1481. cordis spêculâtor 1357. Der Iwein ist sehr arm an solchen Ausdrücken: unser herre 4632, der rîter mittem leun 6109, allenfalls noch 6746 der getriuwe hergeselle (der Löwe).

Eine andere Umschreibung für Personen kommt durch Relativsätze zu Stande, in denen an eine characteristische That oder Eigenschaft des betreffenden erinnert wird. Bisweilen trägt der Characterzug der sich in jener That äusserte, oder die erwähnte Eigenschaft zur Motivierung bei. Veldeke bietet keine irgend characteristischen Beispiele: 3401 de dâ wert es te hûs de heitet Râdamantus. 7423 Die der borch plâgen . . 8032 reken an deme de dir den lîf nam. 12770 swe goet omb êre wolde. — Erec 9327 der oben lît (der Sieger im Ringkampf) 2166 swaz der diete dar kam der guot umbe êre nam. 7488 von dem ich die rede hân (der Dichter der Vorlage) 5561 wan daz der mit im was der Dâvîde gap die kraft. 2491 im dem noch nie voller gnâden zeran. — Der Gregor bietet die zahlreichsten Belege; Gott ist der, der deheiner guottât niemer ungelônet lât (1392), der dich nâch im gebildet hât, (1807) der ie beruochte der gnâde an in suochte (3217), der keine missetât ungerochen niene lât (3584), des gewalt die helle entslôz (3610),

der dâ gnædec ist 3730; alle diese Umschreibungen sind mit Beziehung auf die gerade vorliegende Situation gewählt. Der Teufel ist der, der ouch vroun Êven verriet, (1961). Gregor wird von der erzürnten Frau des Fischers bezeichnet als der, der sich hât verrunnen her, 1316. Gregors Mutter ist die vrouwe, diu daz kint gebar (720), diu in zer werlde brâhte, 760. — A. Heinrich, nur zwei Umschreibungen für Gott: 401 wan ich in lützel ane sach von des genâden mir geschach vil êren unde guotes. 1243 dû hâst ein tumben gedanc, daz dû sunder sînen danc gerst ze lebenne einen tac wider den niemen niht enmac. Der Iwein hat nur wenige Belege: der rîter der des lewen pflac (4741 u. ö.) Keii ist der, der allez guot verkêrte (2559); anderes ist sehr wenig characteristisch.

Handlungen umschreibt Hartman nicht selten, und für manches steht ihm eine ganze Reihe von Ausdrücken zu Gebote; vergl. z. B. die im IV. Cap. zusammengestellten Bezeichnungen für weinen. Die Umschreibungen sind meist so gewählt, dass sie anschaulicher wirken als das einfache Wort; so schon bei Veldeke 1416 ende quam alsô dat her dat ouge toe quam (einschlief). 10774 dat et mir ie in den mont quam (sprach); vergl. auch die im vierten Kap. erwähnte Umschreibung „kein Wort mehr sprechen“ für „sterben“. Ich will noch ein paar Belege aus Hartman ausschreiben: Erec 1413 dar zuo beslôz Êrec die hant (nahm nichts an), 3099 daz ze sprechenne ir munt ze der reise iht ûf kæme. 5851 ir holtent iuwer spîse hie mit vollem munde. 6513 in mînen munt kumt nimmer maz etc.; bei Crestien stehen nur die einfachen Worte.

Ich habe im §6 auf gewisse Verbal-Umschreibungen hingewiesen, bei denen der wesentliche Inhalt eines Satzes abhängig gemacht wird von einem Verbum formaler Bedeutung. Tritt nun zu einem solchen Verbum eine nähere Bestimmung, so wird diese dem ganzen gegenüber stark hervorgehoben; man vergleiche z. B. den Satz „er ist durch Zufall besiegt“ mit dem anderen „es kam durch Zufall, dass er besiegt wurde“; der Begriff „Zufall“ tritt in letzterem viel stärker hervor, als in ersterem. Wir fassen den Satz bis zur Interpunction zunächst gesondert auf und verwenden dafür ein bestimmtes Quantum Aufmerksamkeit; von diesem wird aber durch ein Verbum so allgemeiner Bedeutung nichts absorbiert sondern alles bleibt

für den hervorzuhebenden Begriff übrig. Steht dieser dagegen mitten zwischen anderen Worten von bestimmter Bedeutung, so muss er die Aufmerksamkeit mit diesen theilen. — Der abhängige Satz ist meist ein solcher mit daz, bei tuon tritt auch paralleler, mit unde eingeführter Satz ein; bei wesen steht häufig ein Relativsatz. Auch Temporalsätze u. a. kommen vor. Belege sind sowohl bei Veldeke als auch bei Hartman häufig und ich will nur einige aus Erec zur Erläuterung ausschreiben. 557 daz ir nû mîner tohter gert, daz habt ir durch schimph getân (durch schimph gert ir) 4359 ir sult ez durch got tuon und mich mit gemache lân. 1239 ich binz der iu widerreit. 3678 daz was doch wider dem rehte daz er dem guoten knehte sîn wîp wolde hân genomen. Häufiger begegnet die Redensart got sî der ... 1731 dô ir varwe wandel nam, von grôzer schame daz geschach. 824 als Êrecke dô sô wol geschach daz er den ritter nider stach. 1756 von diu daz imz sô wol ergie daz er den wîzen hirz gevie. 5887 von dîner lêre kumt daz ich .. u. s. w. Auch schon vor Veldeke finden sich Beispiele, z. B. Alexander 1365 von wilhen listen daz quam daz iz in den wazzere bran. 7131 diz ist doh daz ir merken solt.

§ 28. **Hyperbel.**

Die Hyperbel setzt, wie Gerber II, 258 definiert, an Stelle angemessener und genauer Bezeichnungen möglichst hohe Grade von Erscheinungen aus der hervorzuhebenden Begriffssphäre.

Es lassen sich nun zwei Arten der Hyperbel unterscheiden: die eine wendet für jene hohen Grade bestimmte Bezeichnungen an, die zweite begnügt sich mit der Versicherung, dass der betreffende Grad unübertrefflich oder unerreichbar gewesen sei.

Handelt es sich bei Hyperbeln der ersteren Art um Qualitäten, so werden diese öfters dadurch als ganz hervorragende bezeichnet, dass gesagt wird, auch die höchste Person der Welt hätte mit ihnen zufrieden sein können. Bei Veldeke gilt als diese höchste Person der Kaiser: 683 end somige sô wale gedân, of si vor den Keiser solden gân, dat sî hem wale getâmen. 5742. 12806. Bei Hartman tritt für Kaiser die bekannte Metonymie rîke ein, vergl. Belege bei Schmuhl S. 15. Aber

der Kaiser genügt Hartman für sein Hyperbelbedürfniss nicht, er zieht heidnische Gottheiten heran: im Erec 8203 die Göttin Pallas, die mit einer kemenâte, im Iwein 6444 die Göttin Juno, die mit einem bette zufrieden gewesen wäre. Selbst Gott kommt so vor: wenn er auf Erden ritte, so würde er zufrieden sein, solch einen marstallære zu haben, wie Enite ist, (Erec 356); ein strîten daz got mit êren möhte sehn, Iwein 1021. 3046; Benecke in der Anmerkung führt aus Roland an 5588 then slah scolte got selve haven gesehen. Bei Zahlengrössen werden bestimmte hohe Zahlen gesetzt: 100, 1000, auch 100000, letzteres aber nur bei Veldeke (3395); im Iwein649 tûsent tûsent. Andere Belege sind bei der Synekdoche angeführt.[1])

Sonstige bestimmte hyperbolische Ausdrücke sind im Iwein abgesehen von der Schilderung des walttôren kaum zu finden. Die Eneide bietet noch 12832 ich hôrde seggen, dat der dach dâ vane wâre worden liecht. vor wâr enweit ich es niecht. mekel sierde dâ was, dâ die bloemen end dat gras vore er skînen verlôs. 13270: Aeneas ist so froh, dass er mit seinem Glücke alle Menschen froh machen könnte, wenn er es vertheilen wollte. Erec: 873 einer ellenlanger wunden. 2822 sîn schilt was zerbrochen, mit spern sô zerstochen, man hete fiuste derdurch geschoben. 6642 ein schrit was in ein raste. 14 Nächte, die Erec unthätig in Penefrec bleiben muss, scheinen ihm wie ebensoviele Jahre (7260). 7368: wenn ein werltwîser man acht ganze Jahre sich damit beschäftigte, sich das Bild des schönsten Rosses auszumalen, so würde doch Enites Pferd diesem Bilde entsprechen. Es tritt so leise auf, dass Niemand den Hufschlag hören kann (7444). 9205: daz von dem slage erglaste ein breitiu flamme fiurîn, daz daz fiur möhte sîn gevangen mit eim schoube. got lône im derz geloube! Gregor 3522 sô hôhe sô mîn schulde stât, sô möhte boum unde gras und swaz ie grüenes bî mir was dorren von der grimme mîner unreinen stimme und von der unsüeze mîner baren füeze.

Weit häufiger ist die unbestimmte Hyperbel; sie behauptet, eine bestimmte Sache, Person, Handlung sei die beste ihrer

---

[1]) Dass die Zahlengrössen übertrieben hoch genommen werden, ist Hyperbel; das zur Bezeichnung eine bestimmte hohe Zahl gewählt wird, ist Synekdoche.

Art gewesen, oder sie hätte unmöglich besser sein können, oder es sei keine andere besser oder so gut gewesen. Dabei ist nun zu scheiden, ob eine solche Hyperbel im Munde einer der Personen der Dichtung oder im Munde des Dichters erscheint. Der Umkreis der individuellen Erfahrung ist immer ein beschränkter und wenn eine Person sagt „ich sah keine schönere Frau, keinen besseren Helden,“ so kann das ganz der Wahrheit entsprechen; selbst wenn jemand absolut behauptet, „er ist der beste“, so werden wir das seiner momentanen Stimmung zu gute halten, und wenn gar die Liebende von dem Geliebten sagt „er der herrlichste von allen“, so ist das nur natürlicher Ausdruck der Liebe. Diese Fälle also sind nicht zu rechnen. Etwas anderes aber ist es, wenn der allwissende und allüberschauende Dichter in derartigen Hyperbeln spricht. Schon Lichtenstein bemerkt, dass die geschilderten Kämpfe stets als die grössten, gewaltigsten hingestellt werden, die je gefochten wurden (CLIII) und diese Bemerkung lässt sich verallgemeinern: es herrscht überhaupt das Bestreben, alles möglichst in den Superlativ zu rücken. Schon im Alexander und Roland, dann bei Veldeke finden sich zahlreiche Belege, über alles Maass hinaus aber geht Hartman: der Erec enthält wol doppelt so viele Belege als die um 3000 Verse längere Eneide. Veldeke braucht die Form am häufigsten bei der Schilderung von Äusserlichkeiten, Waffen, Kleidung etc.; zurückhaltender ist er seinen Personen gegenüber und noch seltener schildert er einzelne Handlungen als unübertrefflich. Bei Hartman aber drängt sich der hyperbolische Ausdruck überall hinein. Ich habe schon bei Gelegenheit der Vergleiche mit als ez solde etc. darauf hingewiesen, dass dieses vage Idealisieren den Dingen ihre individuelle Bestimmtheit nimmt; besonders werden die Personen dadurch zu Exemplaren eines Typus, der alle Vortrefflichkeit in sich vereinigt. Ich will einige Stellen des Erec, in denen Personen in Frage kommen, mit der Quelle vergleichen: bei dem grossen Turnier nach Erecs Hochzeit soll sich der Held natürlich besonders auszeichnen; ausserdem ist aber auch Gawein zugegen, der sonst anerkanntermaassen der beste Ritter der Tafelrunde ist, und natürlich auch an diesem Tage nicht übergangen werden kann. Crestien wendet nun zunächst auf Erec einige hyperbolische Ausdrücke an, 2191

onques tex copx ne fu veuz, 2213 si bien le fist Erec le ior qu'il fu li mieudres de l'estor, dieses letztere also ein Superlativ von beschränkter Geltung. Von allen übrigen, auch von Gawein wird während der Turnierschilderung selbst nur im Positiv gesprochen: 2214 Gauuain — qui molt le fait et bien et bel. Erst als beim Abschiede Artus Erec zum Wiederkommen auffordert, heisst es 2276 car n'auoit en tote sa cort meillor cheualier, ne plus prou, fors Gauuain, son tres chier neuou. à celui ne se prenoit nus: maiz apres lui prisoit il plus Erec . . Hartman braucht von Erec mehrfach hyperbolischen Ausdruck: 2435 daz er schûfte und justierte, alsô daz nie ritter baz. 2469 baz turnierte ritter nie. 2613 dô tet erz vor in allen, Êrec fil de roi Lac. Dann werden Gawein, fil Dou Gilules und Segremors zusammengefasst und von ihnen heisst es: 2672 sî tâtenz dâ, wizzet daz, sô nie drî ritter baz. Endlich wird Gawein ausführlich charakterisiert, 2720 ff., seine Gewohnheit ist, daz nimmer dehein man gesach, swa ez im ze tuonne geschach, daz man ritterschaft urborte, ern schine dâ ie in dem worte daz ez niemen für in tæte . . . 2743 daz nie man sô volkomen an des künec Artûses hof bekam. Dann heisst es ausdrücklich: Êrec fil de roi Lac den lâze ich vor den einen tac; fürbaz engetar ich. Bei Crestien wird Gawein geschickt etwas im Hintergrunde gehalten, erst nach dem Turnier wird ihm die Ehrenerklärung ausgestellt, dass er doch eigentlich der beste gewesen sei: bei Hartman rücken die einzelnen Hyperbeln viel näher an einander und bedrängen sich gegenseitig.

Noch einige Belege: Dass Erecs Knappen so behende gewesen seien, daz kein man deheine tiuwerre vant ze Britanje über daz lant (2345) weiss nur Hartman. Bei Keiis Abenteuer bemerkt Hartman, die Welt habe nie einen seltsænern man gehabt (4635), bei Crestien ist Keii einfach ploins de grant felonie 4026; im Iwein heisst es von diesem selben Keii, dem immer abgestochenen, enheten sîn zunge niht verworht, sone gwan der hof nie tiurern helt. (2568) — Von Guivreiz muss Hartman wenigstens in Parenthese bemerken (Erec 4315) ouch entet ez niemen baz; bei Crestien nichts davon. Aus Crestiens Grez taillierres (5303) wird im deutschen Erec 7468 der wercwîseste man der satelwerkes ie began. Von den beiden Schwestern des Königs Guivreiz die Erec heilen, sonst aber

gar keine Rolle spielen, sagt Hartman 7773 man solte willen vestern vor noch sît beschouwen an keinen andern frouwen ze aller slahte guote: bei Crestien finde ich nichts der Art. — Wie sehr dieses vage Idealisieren der Charakteristik der Laudine geschadet hat, ist am Schlusse des vierten Kapitels ausgeführt; im vierten Kapitel werden auch für Anwendung der Hyperbel auf Handlungen einige Belege gegeben.

§ 29 Vermischtes.

Ich habe noch einige Dinge anzuführen, die nur eine kurze Erwähnung nöthig machen.

Eilhart verwendet mehrfach Frage und Ausruf, um der Darstellung grössere Lebendigkeit zu verleihen (Lichtenstein CLXXVIII); beides begegnet bei Veldeke recht häufig in den Gesprächen Monologen, Leichenklagen, aber im eigenen Namen rhetorische Fragen zu brauchen liebt der Dichter nicht, kaum dass er einmal das Publicum fragt „welt ir nû hôren ..? Ausrufe dagegen begegnen auch in der Eneide mehrfach im Munde des Dichters, z. B. 2202 wie wale sî'm beskeinde, dat sî onsachte minne droech! u. öfter. Bei Hartman findet sich überall Frage und Ausruf auch in den erzählenden Theilen, am häufigsten im Erec; hier wird die Lebhaftigkeit bisweilen noch dadurch erhöht, dass die Interjection ei! oder hei! hinzutritt (Haupt zu 1730), welche in den späteren Werken im Munde des Dichters fehlen; der Iwein hat nur ein ei und ein eia im Munde des Helden. Im Gregor sagt Hartman wâfen, herre wâfen über des hellehundes list (332), im Iwein braucht er nur einmal des farblosere ouwî, 1700 ouwî wie kûme er daz verlie daz er niht wider sî sprach!

Ein Mittel zu lebendiger Vergegenwärtigung ist auch der Gebrauch des Präsens historicum. Für Veldeke fehlen mir Belege, auch in Lichtensteins Einleitung zum Tristant finde ich nichts darüber angemerkt; im Roland fehlt es nach Thamhayn S. 5. Dass es in der altfranzösischen Poesie häufig ist, hat Grimm IV 144 bemerkt und in der That lassen sich aus Crestien zahlreiche Belege anführen. Hartman braucht es mehrfach z. B. Erec 1588 daz sî in sô rîcher wât nû vil wol ze lobe stât. 7272 daz sî ez nû verlorn hât des sol doch werden rât ff. 7767

nû ist zît daz sî rîten. 8359 nû ist zît daz man gê. 9327 sus antwurt der oben lît. 9773 mit freuden wirt zebrochen diu swære gewonheit etc. Auch noch im Iwein mehrfach, 3358 dem ist er nû vil ungelîch. 6670 ern darf nieman gesagen danc umb sînes rosses gemach. 6957 daz die besten gesellen ein ander kempfen wellen die iender lebten bî der zît ff. 6977. 7059.

Auf Wahrheitsbetheuerungen im Munde des Dichters komme ich im fünften Kapitel zurück; wo die Personen sie im Gespräch brauchen, machen auch sie den Eindruck einer erhöhten Lebhaftigkeit. Sie sind bei Veldeke meist ziemlich umständlich, des saltu sîn gewes, dat segge ich dir te wâre u. ähnlich; selbst im Monolog sagt Turnus 4502 des solt ir mir getrouwen. Daneben findet sich besonders got weit. Hartman hat neben umständlicheren besonders zwâre, benamen, weizgot, entriuwen; im Erec 4332 steht sam mir mîn lîp.

Viertes Kapitel.

Die einzelnen Stoffelemente.

§ 30. Die Stoffe im Allgemeinen.

Die mittelhochdeutschen Dichter waren im Grossen und Ganzen eng gebunden an ihre Quelle; ausserdem arbeiteten sie häufig auf Bestellung, so dass wir nicht wissen können, ob sie selbst immer an ihren Stoffen sich sonderlich erbaut haben. Aber die erfolgreichen und bewunderten Werke der höfischen Epik geben uns wenigstens einen Maassstab dafür, was das ritterliche Publicum zu hören verlangte, was seinem Geschmacke entsprach.

In den beiden ritterlichen Epen Hartman's collidiert das rein menschliche Verhältniss der Ehe mit den Idealen des höfischen Ritterthums, beidemale in verschiedener Weise. Dieser Conflict ist wol der Rede werth, aber in seine Tiefen einzudringen vermag Hartman nicht. Herausgestellt ist er zwar in der Rede Gaweins (Iwein 2770 ff.), die bei Hartman weit bedeutender ist als bei Crestien; aber das Recht der Frau wird nicht genug betont, Laudines Härte erscheint als eine sinnlose Laune, welche der Dichter nicht rechtfertigt[1]), und von einer Versöhnung der Gegensätze ist keine Rede. Wenn man den Schluss liest, so wundert man sich, dass Iwein nicht gleich auf den schlauen Gedanken gekommen ist, durch Begiessen des Steines die Wiedervereinigung mit seiner Gattin zu erzwingen; und die

---

[1]) Was Blume, Ueber den Iwein (Wien 78) S. 23 ff., sagt, zeigt nur, wie Jemand dieses Problem behandeln könnte, vermag aber die vorliegende Behandlung nicht zu rechtfertigen.

ganze Reihe der Abenteuer bis dahin erscheint als eine zufällige Zusammenwürfelung.

Einen solchen bunten Haufen von Abenteuern bietet auch der Erec. Der Anfang bis zum Höhepunkte ist gut. Mit Sympathie betrachten wir den jungen Helden, der auszieht, um die angethane Schmach zu rächen, und was folgt bewegt sich in gerader Linie, unser Interesse fesselnd: Sieg über den Feind, Gewinnung eines schönen Weibes, festliche Hochzeit mit glänzendem Turnier, Verliegen und Aufrüttelung daraus. Es ist ein schönes Motiv, dass das Weib, die unschuldige Ursache, Erec von der Verachtung der Welt in Kenntniss setzen muss, und es ist natürlich, dass er nun auszieht um zu beweisen, dass er noch der alten Heldenkraft mächtig sei. Enite mag ihn begleiten, auch sie hat an ihm gezweifelt, es ist recht, dass sie Zeugin seiner Heldenthaten wird, und zugleich muss sie Gelegenheit haben, ihre unwandelbare Liebe und Treue zu beweisen. Aber anstatt dass nun Erecs Heldenthum und Enites Treue in einer einfachen Steigerung durchgeführt würden, drängen sich Kämpfe hinein, die weit schwerer sind als der letzte entscheidende Kampf mit Mabonagrin, der Contrastfigur Erecs.[1]) Eine gute Steigerung für Erec und Enite hätte sich ergeben, wenn Enite zuerst Gelegenheit gehabt hätte, ihre Treue gegen den l e b e n d e n Gatten zu beweisen (Erec 3752); zugleich konnte Erec, und zwar mit e i n e m Gegner, den ersten Kampf bestehen, wobei er etwa verwundet wäre; dann musste das Abenteuer auf Limors folgen, Enite also ihre Treue gegen den vermeintlich t o t e n bewähren, Erec unterstützt von dem abergläubischen Grauen, das sein plötzliches Erwachen begleitet, sich und seinem Weibe den Ausgang aus dem Schlosse bahnen; und endlich musste, wie jetzt, der Kampf in dem Baumgarten abschliessen. Aber wie die Dichtungen bei Crestien und Hartman vorliegen, treten gleich an den Anfang die Kämpfe mit den drei oder fünf Räubern und nachher erscheint der Sieg über die beiden Riesen schwieriger, als der über Mabonagrin. — Dass Hartman auch das sinnlose Verbot Erecs an Enite, nicht zu sprechen, mit herübernahm, und dass sein

---

[1]) Dieses Verhältniss Mabonagrins zu Erec ist von Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung$_5$ I, 560 bemerkt.

Publicum sich diese Rohheit gefallen liess, das zeigt, wie dünn und oberflächlich der Bildungslack bei der höfischen Gesellschaft war.

Ueber den Gregor wird man wol dem, was Gervinus I, 550 sagt, beistimmen müssen. Es scheint übrigens, als habe Hartman den von der Legende gebotenen Contrast zwischen Priesterthum und Ritterthum mehr in den Vordergrund rücken wollen; wenigstens ist das Gespräch zwischen Gregor und dem Abt weit eingehender, die Warnung vor den Gefahren des Ritterlebens viel eindringlicher, als in der Quelle; aber es war doch schwer möglich, das Motiv durchzuführen, und so wird eine Reue Gregors über seinen Austritt aus dem Kloster nicht erwähnt.

In Betreff des armen Heinrich kann ich auf eine Bemerkung Burdachs im Anz. f. d. A. XII 199 verweisen, welche mir den Gegenstand durchaus zu erschöpfen scheint. —

Bevor ich nun auf die einzelnen Stoffelemente eingehe, möchte ich noch eine allgemeinere Bemerkung machen. Der epische Dichter kann uns seinen Stoff in doppelter Weise vorführen: einmal, indem er selbst Ereignisse erzählt oder Dinge schildert, und zweitens, indem er angibt, welche Warnehmungen seine Helden oder auch unbetheiligte Zuschauer darüber machen. Im letzteren Falle treten uns die Thatsachen nicht mehr so ganz objectiv und selbständig gegenüber, sondern in einer Form, in der ein uns gleiches Subject sie in sich aufnimmt, und wir sehen sie in Folge dessen ebenso wie jenes, es wird uns selbst gewissermaassen ein Platz innerhalb der Ereignisse angewiesen. So führt Demodokos die Götter vor das Lager, auf dem Ares und Aphrodite gefesselt liegen und indem er sie ihre Gedanken über die Scene aussprechen lässt, zeigt er seinen Zuhörern, was sie sich dabei denken sollen.[1]) Für Wolfram notiert und erläutert einige Belege Bock, Q. F. XXXIII. 12; auch sonst in der mhd. Poesie sind sie häufig und recht zahlreich sind die Beispiele aus Veldeke und Hartman. Nicht immer wird die Form ganz festgehalten, bisweilen begnügt sich der Dichter mit der Bemerkung, dass eine be-

[1]) Ich entnehme dieses Beispiel Scherers Colleg über Poëtik; vergl. auch Vischer, Aesthetik § 847, S. 1203.

stimmte Person ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gerichtet habe und dieser wird dann ohne weitere Rücksicht auf den Beschauer beschrieben.

Zwischen Crestien und Hartman zeigen sich bei der Benutzung dieses Kunstmittels characteristische Unterschiede. Hartman hat es im allgemeinen häufiger als Crestien; bei diesem dient es meist nur, den Vorgang anschaulicher zu machen, jener liebt es darüber hinaus den Gefühlseindruck eines Ereignisses auf einen fingierten Zuschauer anzugeben. Vereinzelt findet sich das freilich auch bei Crestien, z. B. Erec 3797 et trop fust fel qui la ueist, s'au cuer pitie ne l'en preist. — Aus Hartman z. B. Erec 432 swen dise edeln armen niht wolden erbarmen, der was herter danne ein stein. 5328 sî het ouch gewunnen von jâmer solhe swære, daz doch niemen wære alsô vestes herzen, het er ir smerzen gesehen, sî müeste im erbarmen. 9793 ez wart nie man sô freuden rîch, dem doch iht erbarmen sol, ich weiz daz benamen wol, hæte er die nôt ersehen, im wær ze weinen geschehen. Gregor 206 daz einem herten wîbe ze lachenne wære geschehen ob sî sî müese an sehen. A. H. 1286 ir gebærde wart sô jæmerlich daz sî niemen hete gesehen, im wær ze weinenne geschehen. Iwein 609 der ie gewesen wære ein tôtriuwesære, des herze wære dâ gevreut. 1142 swer drinne wesen solde âne vorhtlîche swære, den dûhtez vreudebære. — Aus Veldeke etwa 5167.

Ausserdem ein zweites. Wenn Crestien an der Handlung unbetheiligte Zuschauer einführt, so interessiert er sich sofort für sie und gibt ihnen volles Leben; bei Hartman bleiben sie viel schattenhafter. Nur ein Beispiel: wie Erec am Morgen seines ersten Kampfes in Tulmein einreitet, wundern sich bei Crestien trestoz li pueples 'qui est, qui est cil cheualiers?.. (747) 'dex, qui peut cil cheualiers estre qui la bele pucele adestre?' 'ne sai, ne sai, ce dit chascuns, mais bien li siet cil hiaumes bruns et cil hauberz etc. (757) Es folgt dann aus dem Munde des Zuschauers eine Beschreibung Erecs, wie er so stattlich dahinreitet. Von dieser ganzen lebensvollen Scene ist bei Hartman nichts übriggeblieben als 681 nû sâhen sî dort zuo gân Êrecken mit frowen Ênîten und 752 under al dem liute 'got gebe dir heil hiute' sprach ein gemeiner munt.

Ich gebe nun eine Reihe Belege, wobei ich mich für Hart-

man auf den Iwein beschränke. Veldeke 1) Darstellung von den handelnden Personen aus: 62 do gesach der hêre Ênêas die borch brennen balde. 712 die strâte vant he vele breit end sach in beidenthalben stân menich hûs etc. 2717 he markte sî rechte. dat mies lockechte etc., folgt Beschreibung. 3049 Doe bescoude Ênêas wie der vere gedân was. he markte hen rechte. rûch lockechte etc., folgt Beschreibung. 3354. 3918 etc. 2) Darstellung von unbestimmten Personen aus; sehr häufig wird dabei das allegemeine man gebraucht. 12 dâ was vele mekel nôt doe man die borch sach vallen. 391 des vant man alles dâ genoech des water ende lant droech. 5090 harde beskoude man sîn here doc he toe Laurente quam etc., folgt Beschreibung. 5164 die nase, mont end dat kinne dat stont her sô minnelîke dat nieman was sô rîke, hen geluste, of he sî gesâge, dat sî an sînen arme lâge. 5204 her enmochte nieman wesen gram, de sî rechte besach. 5293. 5686. Iwein 1) 647 vil schiere dô gesach ich in allenthalben umbe mich wol tûsent tûsent blicke. (auch Cr. ähnlich) 1305 er sach zuo im gebâret . tragen den wirt den er hete erslagen 1331 swâ ir der lîp blôzer schein, da'rsach sî der herre Îwein: und dâ was ir hâr und ir lîch sô gar dem wunsche gelîch, — 1452 nû sach er die vrouwen von jâmer lîden michel nôt (1284 Parmi cele fenestre agueite mes sire Ywains la bele dame qui dit) 4366. 4952 etc. — 2) 609. 1142. 1160 man mac sô jæmerlîchez clagen an mîner lieben vrouwen und ame gesinde schouwen (Cr. 982 Ma dame an fet un duel . .) etc.

§ 31. Die Natur.

Veldeke, der in seinen Liedern dem Naturgefühl einen weiten Raum gestattet, (Burdach, Reinmar und Walther, S. 33) zeigt dieses in seinem Epos nirgends. Seine Vergleiche aus der Natur, die Behaghel CXXXIX aufzählt, sind kurz und ohne Interesse für den verglichenen Gegenstand; auch da, wo die Handlung auf dem Meere oder sonst im Freien spielt oder Naturvorgänge in sie eingreifen, werden derartige Dinge in kurzen Worten abgethan. Hartman dagegen zeigt in seinen Bildern und auch sonst, dass ihm manche Seiten der Natur innerlich nahegetreten sind.

Von Dingen der unbelebten Natur widmet Veldeke dem Burgberg des Aeneas einige Worte, 4039 ff. aber die Züge, die er hervorhebt, sind nur solche, die den Berg zum Burgbau geeignet erscheinen lassen. Auch vom Meere weiss er wenig zu sagen; es ist das breite Meer 516. 1227. 2238. dat diepe end dat wîde schützt auf der einen Seite Karthago 394; freissam nennt Dido das Meer, über das Aeneas entfliehen will. Mit dem freislîken mere ficht 7729 der Sturm; dit wilde mere es mir gram sagt Turnus 7706. Der Sturm auf dem Meere im Anfange wird ganz kurz geschildert (187), die Wogen werden dabei gar nicht erwähnt; erst 211 heisst es wand sî sich von den onden berichten niet enkonden und 218 dat der wint gelach end die starken onden stillen begonden end geslichtet wart der sê de sô rûch was ê. Die hochgehenden Wogen erwähnt auch Dido 2147. Durch ein schönes Bild geschmückt ist 7728 in des windes gewalt de met den freislîken mere vacht. Bei dem Seesturm sowohl wie bei dem Sturme, der Didos Jagdgenossen zerstreut, stürzt Regen und Hagel hernieder, 189 u. 1820; auch dieser letztere Sturm wird in wenigen Versen abgethan.

Ebenso werden andere Naturvorgänge schmucklos erzählt. Tagesanbruch wird bezeichnet 223 ende hoef sich der dach 984 alsô doe quam der morgen ende liecht wart der dach. 7299 doe was erluchtet der dach. 12751 ähnlich. 11342 doe was tegangen die nacht end was hôge op den dach. Etwas geschmückter 9240 des morgens doe't begonde dagen ende skein over al over berch end over dal. Das Ende des Tages bietet das alte Bild 6021 dat die sonne ensedel solde gân. 10992 (cf. Mythologie II, 701). Die Nacht nimmt das Licht, 7916, der Tag zergeht, 10451. Der Mondschein wird 9205 erwähnt: Liechte skein der mâne.

Hartman verwerthet die unbelebte Natur in zahlreicheren Bildern, cf. Schmuhl S. 5—9. Das Meer als Sinnbild der Gefahren oder der Sünde, der Berg als Sinnbild der Grösse oder Schwere, der Stein als Sinnbild der Härte oder (als Edelstein) des Glanzes, treten nicht sehr hervor, ebenso wenig die weisse Farbe des Schnees oder die Dichtigkeit des fallenden Regens. Wind und Hagel zeichnen das Anstürmen der Kämpfenden, der Donnerschlag plötzlich hereinbrechendes Unglück: alles das ohne dass

ein besonderes Interesse des Dichters sichtbar würde. Dagegen zeigt sich ein solches, wo Himmelskörper zum Vergleich herangezogen werden. Bei Crestien Chevalier 424 sind die rubiz plus flanboianz et plus vermauz, que n'est au matin li solauz: Hartman sagt, der morgensterne möhte sîn niht schœner. An dem Worte schön hing doch immer schon der Begriff des wolgefälligen. Das Gleichniss von der Sonne Erec 1717, das in Beckers Text fehlt, findet sich in der an. Saga (Germania XVI, 391) und hat also wol in Hartmans Vorlage gestanden; dagegen das Gleichniss von dem Monde, der aufgehend die Sterne verdunkelt, fehlt auch in der Saga. cf. Burdach a. a. O. S. 48. Weiteres bei Schmuhl S. 6.

In der Erzählung werden Burgberge mehrfach erwähnt, aber meist ganz in derselben Art, wie bei Veldeke: nur der Berg von Brandigan bietet einige Züge, die auf seinen Zweck nicht direct Bezug haben (Erec 7877). Zwar das Tosen des herabstürzenden Wassers ist aus Crestien übernommen: wenn aber Hartman fortfährt: daz selbe tal was alsô tief, swer ûf die zinnen sitzen gie und er ze tal diu ougen lie, den dûhte daz gevelle sam er sæhe in die helle: der swindel in ze tal zôch sô daz er wider in flôch, — so wird diese Rücksichtnahme auf einen fingierten Beschauer wol von Hartman herrühren (in Beckers Text keine Entsprechung) und er wird die Wirkung gähnender Tiefe an sich selbst erfahren haben.

Das Meer im Gregor ist ohne Leben; es ist wie bei Veldeke der breite (1823), wilde sê (989), die tiefe ünde (3097). Die Winde, die darauf wehen sind die wilden winde, 818, 926 etc.; wachsen sie zum Sturme an, so wird dieses einfach ausgedrückt durch der wint wart alsô grôz 949, daz wintgestœze wart sô grôz 965. Zu einem rechten Ungewitter gehören bei Hartman Regen und Wind, Gregor 774, daz deheiner slahte leit geschæhe dem kinde von regen noch von winde noch von der ünden vreise. 3717. 3107 ern hâte deheinen scherm mê für rîfen noch für snê, für wint noch für regen. Iwein 5783 ez kom ein regen unde ein wint. Auch wol Regen und Hagel, wie bei Veldeke: Iwein 653 sich huop ein hagel unde ein regen, (Cr. 441 les nues gitoient pluie noif et gresle). Im Iwein sind besonders die Gewitter beschrieben, die durch das Begiessen des Steines an der Quelle hervorgebracht werden; 638 ff ist

ausführlicher, als Crestien 439 ff. Das Heraufsteigen der Wolken, das Verschwinden der Sonne, die Finsterniss, selbst den Donnerschlag erwähnt nur Hartman, ebenso dass die Bäume entblättert werden. Die folgenden Male wird natürlich kürzer beschrieben: 994 dô kom ein siusen unde ein dôz und ein selch weter dar nâch daz in des dûht, daz im ze gâch mit dem giezen wære gewesn.[1]) 2537 dô wart daz weter alsô grôz daz ez alle die verdrôz die dar komen wâren[1]) (2221 et plut tantost molt fondelmant). Etwas ausführlicher ist dann wieder 7808. ff. Bei dem Sturme 5783 wird wieder die Wirkung auf eine fingierte Persönlichkeit angegeben: ez wære ein wol gemuot man erværet von der arbeit. —

Tagesanbruch: Erec 621 vil schiere gieng ûf der tac, 3474 vil schône der tac ûf gie. 4110 do begunde ûf gên der tac. 624 dô der tac vol erschein. 7112 diu naht ein süezes ende nam. als in dô der tac kam. Gregor 2080 morgen, do ez begunde tagen. Noch andere Formen von ähnlicher Einfachheit begegnen; einmal, Iwein 6587 steht einem Hartmanschen „morgen, dô ez tac wart", ein wundervolles Bild Crestiens gegenüber: 5440 Au main, quant dex rot alume par le monde son luminaire. Auch der Anbruch der Nacht wird nirgends in geschmückterer Form erzählt. Tag und Nacht werden gegenübergestellt Iwein 7385: der tac ist vrœlich unde clâr, diu naht trüebe unde swâr, wand sî diu herze trüebet. — Hübsch ist die Schilderung, wie die Sonne zu Erec und Enite als ihr dienest in die Kemenate hereinscheint; Beckers Text bietet nichts entsprechendes. Gefühlvoll spricht auch Gregor von der Sonne Schein: 3535 und der liehten sunnen schîn sô deumüete geruochet sîn daz er mich volleclichen an schînet... Mondschein kommt mehrfach im Erec vor. 3110 schône schein der mâne. 6894. Sommer und Winter werden gegenübergestellt Iwein 6528; der Sommer wird in Verbindung gebracht mit Jugend und Freude, der Winter mit dem Alter; Motive des Minnesanges klingen durch. —

Grösser noch ist die Verschiedenheit beider Dichter in der Behandlung der Vegetation. Diese tritt bei Veldeke in der Eneide gar nicht hervor. Den Baum, unter dem Didos Liebessehnsucht gestillt wird, nennt er einfach decken ende wale

---

[1]) Der Satz mit daz ist Hartmans Eigenthum.

gedân, 1828, und kein Wort hat er für den Wald, in dem Ascanius jagt, obgleich er doch den Strassburger Alexander kannte und also auch die schöne Schilderung des Waldes 5163 ff. Eine Wiese ist einmal skône, breit 5306, eine andere skône breit lanc ende groene 11612. Blumen und Blumenduft werden nicht erwähnt, ausser 12836: Blumen und Gras verlieren ihren Schein vor dem Glanz der Gewänder.

Anders Hartman. Die Blume wird häufig von ihm metaphorisch verwendet für Schönheit, Glanz, Gedeihen; (cf. Schmuhl S. 9,) besonders veranschaulichen Rose und Lilie die Farbe der Damen (Schmuhl 10). Das Bild Erec 1701 als der rôsen varwe under wîze liljen güzze etc., das in Beckers Text fehlt, findet sich in der Saga (Germania XVI 391): aber Hartman hatte nicht nöthig, es sich aus dem französischen zu holen, denn Rose und Lilie waren in deutscher Poesie längst in Gebrauch; cf. Wilmanns, Leben Walthers III Anmerkung 403. Blumen und ihr Duft werden bei der Schilderung des Baumgartens erwähnt. Erec 8727 diu was mit bluomen zerbreit die missevar wâren und süezen smac bâren (Cr. 5712 ne terre, tant con ele dure ne porte espice ne racine qui uaille à nule medicine, que l'en n'i trouast à planté; qu' assez en i auoit planté). Ebenso Iwein 6446 diu schœne bluot, daz reine gras, die bâren im vil süezen smac. Schöner Rasen wird nach Crestiens Vorgang auch Iwein 334 erwähnt: an ein daz schœneste gras daz diu werlt ie gewan: cf. 6490. Die Heide: Erec 7812 ûf einer schœnen heide.

Von Bäumen werden im Erec drei Buchen, unter denen Erec Enite und Guivreiz Nachtlager halten, beschrieben: 7087 breit unde wol getân, gelîche lanc gewahsen, mit rîchen loupvahsen, mit wol zerbreiten esten. Obstbäume, die auf der einen Seite blühen, auf der anderen Obst tragen Erec 8720 (mit wünneclîcher blüete. Cr. 5699 i auoit flors et fruit maur). Sonst wird besonders die Linde von Hartman wie auch schon früher erwähnt (Wilmanns a. a. O. 384). Sie nennt Gregor 3531 heimlîche linde, an der sich zu erfreuen er nicht würdig sei; sie tritt an Stelle der Fichte Iwein 572: des schirmet im ein linde daz nie man schœner gesach: diu ist sîn schate und sîn dach. si ist breit hôch und alsô dic daz regen noch der sunnen blic niemer dar durch kumt: irn schadet der winter noch envrumt an ir schœne niht ein hâr sine stê geloubet durch daz

jâr.[1]) Crestien 380 onbre li fet li plus biax arbres, c'onques poist former Nature; en toz tens sa fuelle li dure, qu'il ne la pert por nul iver. 412 Que ce estoit li plus biax pins qui onques sor terre creust; ne cuit, c'onques si fort pleust que d'eve i passast une gote.

In Parkanlagen vereinigen sich Blumen und Bäume und ein drittes tritt hinzu: der Gesang der Vögel. In der Eneide spielen diese keine Rolle ausser 12748 went des morgenes froe dat die nachtegale riep. Hartman erwähnt sie Erec 8723 in dem Baumgarten von Brandigan (ouch freute im daz gemüete der vogele süezer dôz, Crestien 5707 ne soz ciel n'a oisel chantant, qui plaise à home tant ne quant por lui desduire et resioir, qui l'en ne i poist oir) und bei der Quelle Iwein 605 ff, auch hier nach Crestiens Vorgang. Der Gesang übt eine tröstende Wirkung auf das menschliche Herz, Iwein 609 der ie gewesen wære ein tôtriuwesære des herze wære dâ gevreut, cf. 684. Im Erec haben Duft, Gesang und Anblick eine ähnliche Wirkung: 8735 swer mit herzeleide wære bevangen, kæm er dar in gegangen, er müeste ir dâ vergezzen.[2]) — Seltsam ist, dass weder Erec 8698 ff. noch Iwein 6437 ff. der Schatten erwähnt wird: cf. Alexander 5174.

Von Thieren interessieren sich die Dichter für diejenigen, welche zum Menschen in Dienstverhältniss stehen. Dido hat 1774 einen edel luttich hont wît alse ein harm. 72: dat eine

---

[1]) Es ist seltsam, wie wenig Uebersicht Hartman bisweilen zeigt. Er ändert irgend einen Zug seiner Quelle, der mit seinem Geschmack nicht übereinstimmt, aber es fällt ihm nicht ein, nun auch die Consequenzen zu ziehen, sondern er erzählt nachher seiner Quelle Dinge nach, die zu seiner Aenderung ganz und gar nicht stimmen. Er musste doch entweder consequent sein oder, wo das nicht möglich war, jede Aenderung unterlassen. Hier übernimmt er aus Crestien den Zug, dass der Baum auch im Winter grün gewesen sei, obgleich dieser zwar zu der Fichte, nicht aber zu der Linde passt. Uebrigens kommt es an dieser Stelle, wo alles von Zauber umwebt ist, auf ein Wunder mehr nicht an; ich werde aber Gelegenheit haben, auf ein viel schlimmeres Beispiel derartiger Kurzsichtigkeit einzugehen.

[2]) Veldeke 12871 sagt einer beim Einreiten in das festlich geschmückte Laurente: mich donket, solde ich hie wesen, ich wâre iemer genesen alre mînre rouwen. Alexander 5220 bei der Schilderung des Zauberwaldes derselbe Gedanke ausführlicher.

ôre was hem rôt, dat ander swart end der mont. Diese Verschiedenheit der Farben bei correspondierenden Körpertheilen muss sehr beliebt gewesen sein, sie findet sich auch bei Beschreibung der Rosse. Hartman gibt seinen Damen keine Lieblingshunde, und wo er die Benennung Hund metaphorisch gebraucht, geschieht es ganz in unserem Sinne, Schmuhl S. 11 f. Der Habicht bietet Hartman ein ausgeführtes Bild Erec 1863, kürzer bei Crestien 2073. — Ein schœner habech Erec 2032.

Veldeke widmet dem zahmen Hirsch des Tyrus einige Worte, 4586; für Hartman ist natürlich Iweins Löwe wichtig. Hie und da versucht er, von der allzugrossen Menschenähnlichkeit des Löwen etwas zu tilgen, der versuchte Selbstmord aber bleibt und 3900 leiht er ihm eine Reflexion, die bei Crestien fehlt.

Das wichtigste ist natürlich das Ross. Veldeke deutet in seiner formelhaften Art auf den Preis hin, 9074 dat ros was meneges pondes wert, dâ der helet op sat; bei Hartman bietet der Zwerg dem Guïvreiz für das geraubte Ross 3000 marke von golde (7418); allerdings liegt das sehr kostbare Reitzeug darauf, aber der Preis übersteigt doch um Vieles die Summen, die sonst glaublicher Weise als Preis angegeben werden. (Schultz, höfisches Leben I, 392) — Die Rosse der Helden werden bei Veldeke bisweilen kurz geschildert: 687 menich goet kastelân snel ende wale gedân end menich skône râvît. 5092 here ros wârn lussam, snelle ende vele goede. Aehnliche kurze Bemerkungen auch bei Hartman. Vor allem aber beschreibt Veldeke ausführlich das Ross der Kamilla (5244 ff.), und einige Züge aus dieser Beschreibung stimmen zu der berüchtigten Schilderung Hartmans (Erec 7291 ff.); von einer Beeinflussung kann aber keine Rede sein, da das hauptsächlichste auch bei Crestien vorkommt (5273 ff.). Enites Pferd ist auf der linken Seite weiss, auf der rechten schwarz; Crestien erwähnt nur, dass eine Seite des Kopfes weiss, die andere schwarz gewesen sei. Bei Veldeke ist das linke Ohr und die Mähne weiss, das rechte Ohr und der Hals schwarz, aber der Kopf roth, was nicht zu Hartman stimmt. Bei diesem wie bei Crestien wird die weisse und schwarze Farbe durch einen grünen Strich geschieden, und Hartman lässt auch die Augen von solchen Ringen eingefasst sein. Schwanz und Zopf sind schwarz und weiss,

die Ohren verschiedenfarbig: eines schwarz mit weissem, eines weiss mit schwarzem Ringe. Alle diese wunderbaren Einzelheiten stammen aus Hartmans Phantasie. Uebrigens ist die ganze Beschreibung sehr ungeschickt, voller Flickverse, Wiederholungen, unerträglicher Breite. — Bei Kamillas Pferd sind die übrigen Körpertheile, (Bug, Bein etc.) von verschiedenen Farben. —

Endlich beschreibt Veldeke ausführlich das Märchenungeheuer Cerberus; was Hartman über den Drachen im Iwein sagt, ist aus der Quelle übernommen.

§ 32. Erzeugnisse menschlicher Kunstthätigkeit.

Es ist bekannt, dass Veldeke diese mit grosser Ausführlichkeit behandelt und dass Hartman im Erec darin noch weiter geht. Später ‚hat er solche üble Manieren abgethan.'

Burgen werden mehrfach beschrieben. Die Burg Karthago (Veldeke 362) hat 7 Pforten, 700 Thürme; diese letztere Zahl, die mit der Wirklichkeit so wenig übereinstimmt, (Schultz a. a. O., I 23) veranlasst den Dichter zu einer nachdrücklichen Berufung auf die Quelle. Meer und Fluss schliessen die Burg ein; am Meere steht Didos Haus, ein rîke palas end skône kemenâden hêrlîke berâden. Die Burg enthält alles, das jemand wünschen könnte; sie fürchtet niet ein bast allet erdiske here. Wie Aeneas hereinreitet, erblickt er 714 menich hûs wale gedân end menich hôge palas dat van marmore was. — Die Burg der Trojaner wird kurz beschrieben, indem Turnus sie umreitet um eine Angriffsstelle zu erspähen; die hervorgehobenen Züge beziehen sich auf die Festigkeit; der Berg fürchtet storm ende mangen niet ein blat. (6386) Anderes wird im Laufe der weiteren Erzählung nachgetragen. Die Burg des Evander wird nicht beschrieben, und von der des Latinus erfahren wir nur bei Gelegenheit der Hochzeit 12924: somige giengen skouwen die palas end die torne ... si sâgen die kemenâden hêrlîke berâden etc., die innere Ausstattung mit allerlei kostbaren Stoffen wird dann eingehender behandelt.

Bei Guivreiz Burg im Erec 7121 kümmert sich der Dichter weniger um das Gebäude, als um den Wildpark; Beckers Text

bietet gar keine Beschreibung. Die Notizen 7121 von aller guoten sache sô was daz selbe hûs vol, 7193 swaz dâ mêre solde sîn, vil lützel des dâ gebrast könnten auf Veldeke 384 end stont gelegenlîke alre slachte goede etc. zurückgehen. — Das Gebäude ist beschrieben bei Brandigan und zwar weit ausführlicher, als bei Crestien. Der burcstal ist 7844 entwahsen wol den mangen. den berc het in gevangen ein burcmûr hôch unde dic. Die Burg ist michel unde wol getân, die Thürme aus Quadern, je 3 mit Klammern verbunden (Schultz a. a. O. I, 25) Es sind 30 Thürme mit Goldknöpfen, die ins Land leuchten. Erec schliesst 7918 aus dem schönen und wünneclichen Aussehen, das etwas darin sein müsse, das man gerne sieht: ez enist niht âne frouwen. Das Palas ist rund, von Marmor, der in verschiedenen Farben glänzt wie Glas; die Göttin Pallas wäre mit solcher Kemenate zufrieden gewesen. Erecs Schlafzimmer ist mit guoten umbehangen geschmückt: dar zuo was der esterîch mit guoten teppechen gespreit, cf. Veldeke 12929 met sîden ombehangen ... nedene was der esterîch met teppeten gebreidet.

Ganz kurz werden Burgen im Iwein erwähnt. Das hûs zwischen den beiden Fallthoren ist als er sît selbe jach daz er sô schœnez nie gesach: hôch vest unde wît, gemâlet gar von golde 1140. An derselben Burg wird die Fallthoreinrichtung beschrieben; sonst findet sich 4361 die Notiz diu burc was harte veste und alle wîs diu beste vür stürme und vür mangen; den berc hete bevangen ein burcmûre hôch unt dic, cf. Erec 7844 (Crestien 3766 qui clos estoit tot anviron de mur espes et fort et haut. li chastiax ne cremoit assaut de mangonel ne de perriere).

Veldeke gibt noch ausführliche Beschreibungen der Grabmäler des Pallas (8273—8373) und der Kamilla (9398—9574); beide Bauwerke behandelt Schultz a. a. O. II, 417. Bei beiden werden Gold, Elfenbein, Korallen, kostbare Steine verschwenderisch verwendet. Dido scheint kein eigenes Grabmal zu haben, aber ihr Sarg ist 2504 wert meneger marke, ein prasem groene alse ein gras. — Bei den Bahren, mit denen Pallas und Kamilla vom Schlachtfelde getragen werden, (7983 ff u. 9294 ff) sind die Bäume aus Elfenbein, bei Pallas noch mit edlem Gestein geschmückt, die Seile sind aus Seide, bei Kamilla die

besten, die man ie gesach. Darauf liegt ein Kulter von rothem samît, 7990. 9300. Bei Kamilla werden noch die Stoffe der überhängenden Decken etc. angegeben.

Dido hat dem Aeneas ein kostbares Zelt geschenkt, bei dem der Dichter 9209 ff. verweilt. Manche Züge stimmen genau zu dem Zelte Erec 8901 ff., das auch in der Saga erwähnt wird (Germ. XVI, 407). Beide sind hoch und weit (9209 und 8904) aus zweierlei samît, (9226 und 8905). Das Zelt des Aeneas hat einen Knopf von Gold, darauf einen goldnen Adler, bei Hartman ist der Knopf selbst ein wol geworht ar. Bei Veldeke können 20 Saumthiere das Zelt nicht tragen, es sieht von Ferne wie ein Thurm aus, es steht wie eine Mauer, ist als ein borch gedân. Diese Züge fehlen bei Hartman; dafür hat er die Malereien auf den Zeltwänden hinzugefügt; die Schnüre sind bei ihm aus Seide und verschiedenfarbig, bei Veldeke einfach fest, als sî van rechte solden sîn. Ich stimme Behaghel bei, dass hier eine Beeinflussung Hartmans durch Veldeke vorliegt.

Prächtige Kleider beschreiben Veldeke und der Dichter des Erec mit gleicher Vorliebe; überall wird ein grosser Luxus mit kostbaren Stoffen getrieben. In den verschiedenen Beschreibungen Veldekes stimmen manche Züge genau überein, andere finden sich bei Hartman wieder; ich verzichte aber darauf, hier ins Einzelne zu gehen, und notiere aus Veldeke nur 12832 ich hôrde seggen, dat der dach dâ vane wâre worden liecht.. mekel sierde dâ was, dâ die bloemen end dat gras vore er skînen verlôs. — Im Iwein finden sich nur kurze Bemerkungen im Anschluss an die Quelle.

Im Erec und Iwein werden auch schlechte Kleider beschrieben: so gleich im Anfang des Erec die Kleider Enites und ihres Vaters; Hartman wagt es hier, Enites Hemde sal zu nennen, während er im Iwein bei der Schilderung der Arbeiterinnen 6213 Crestiens et les chemises au col sales durch ein 'sî liten grôzen unrât an dem lîbe und an der wât' wiedergibt. — Trauerkleider Erec 8229. Die Gefangenen des Riesen Iwein 4920 ff.

Die Waffen des Aeneas beschreibt Veldeke natürlich bei ihrer Anfertigung durch Vulcan, 5671—5802; oft bemerkt ist die hier vorkommende Vergleichung des Schwertes mit berühmten Schwertern der Heldensage. Kamillas Waffen werden

8794—8811 beschrieben; einzelnes findet sich ausserdem noch. Die Schutzwaffen des Aeneas sind so fest, dass nichts sie zerstören kann: 5694. 5700. 12340. 12393; cf. Alexander 1250. 6374. Vor seinem Schwerte aber kann nichts bestehen, 5734; cf. Roland 4142. Eilhart II, 9. — Erecs Ausrüstung zum Turnier 2285—2343 ist wesentlich Hartmans Eigenthum; Crestien spricht im allgemeinen von dem Glanze der vielen Helme etc.

Das Reitzeug der Kamilla beschäftigt Veldeke 5272—89; Hartman dehnt 7462—7766 im Erec die kurzen Angaben Crestiens über Enites Sattel nebst Zubehör über alles Maass aus; das Satteltuch ist schöner als die Decke Jupiters und Junos im Brautstuhl: cf. Iwein 6444.

Ich stelle einige formelhafte Wendungen zusammen. Hindeutung auf den Preis Veldeke 2504 de was wert meneger marke. 5114 sî (Rosse) wâren meneger marke wert. 9481. 12386 dat was hem doe dûsont marke wert; cf. Alexander 6373 halsperg — er was maniger marke wert. Kinzel Anmerk. führt noch Nibel. 1640 IV an.

Was geworcht met sinne 5802. 8279. 9212. 9456. ergraven wale m. s. 8305. gemaket met listen 8329. cf. Erec 8220 geworht mit schœnen witzen. Ueber die Verbindungen mit s i n Kinzel zu Alexander 1639.

was wale te lovene 5709. 9434. 9477. gemaket w. t. l. 8292.

§ 33. Die menschliche Gestalt.

Veldeke, dem die im vorigen Paragraphen behandelten Dinge so wichtig sind, dass er einmal ausdrücklich erklärt nicht zu wissen, ob ein bestimmtes Band grün oder roth gewesen sei (5775), zeigt nur selten das Bestreben, unserer Phantasie ein Bild von der äusseren Erscheinung seiner Personen zu geben; bisweilen scheint es, als sei ihm Gesicht und Gestalt überhaupt Nebensache, wenn nur die Kleider prächtig sind. Wie Aeneas nach Karthago einreitet, sieht er Frauen gesieret end gebonden, aber dass sie schön sind, wird nicht gesagt. Hartman wurde schon durch seine Quelle veranlasst, der körperlichen Gestalt mehr Aufmerksamkeit zu schenken

und er thut dieses besonders in seinem Jugendwerke, weniger in seinen späteren; freilich, einen so breiten Raum wie die Kleider etc. nimmt auch im Erec die menschliche Gestalt nicht ein, an manchen Stellen werden Crestiens Angaben gekürzt.

Beide Dichter verwenden ganz allgemeine Attribute; häufig, besonders bei Hartmau sind dieselben hyperbolisch. Bei beiden finden sich einzelne ausführlichere Beschreibungen, aber eines hat Hartman vor Veldeke voraus: jene kunstvollere Art, bei der allmälig im Laufe der Erzählung einzelne concrete Züge der Gestalt angegeben werden (Vischer, Aesthetik § 847). Veldeke kennt dieses Kunstmittel nicht[1]; bequeme Gelegenheiten, wo er es anwenden könnte, lässt er unbenutzt. Er spricht von Didos Haar, das mit einem Borten umwunden sei, aber die Farbe des Haares erwähnt er nicht. 10978 heisst es: her antlitte he besach dat sô minnelîch was. doe markte Ênêas here ougen end heren mont. Wie leicht wäre es hier gewesen, durch zwei Epitheta (etwa lieht, rôt, Wilmanns a. a. O. S. 186, 187) die Anschauung lebendiger zu machen; aber der Dichter unterlässt es. Hartman dagegen sagt Erec 355 daz phärt begienc ze vlîze ir hende vil wîze. Erec 8098 ff. sprechen die Leute, die Enite beim Einreiten in Brandigan bedauern, von ihren liehten ougen, die alsbald trübe sein werden, und von ihrem rôten munde, der jetzt alle Leute ihr engegen lachen tuot; in beiden Fällen bietet Beckers Text nichts entsprechendes, an letzterer Stelle sprechen die Leute von Erec, nicht von Enite. Weniger bestimmt ist Gregor 1038 mit einem süezen munde sô lachte er den abbet an (bei Luzarche S. 37 nur il geta à l'abés un ris). Dagegen wieder 3349 die heizen zäher vallen über sînen grâwen bart. Iwein 1671 ichn weiz waz sî zwâre an ir goltvarwen hâre richet (Crestien 1464 Grant duel ai de ses biax chevox qui fin or passent, tant reluisent). 7302 mit rôtsüezem munde lachte sî die swester an.

Diese Züge sind „im raschen Vorübereilen gepflückt“ (Vischer a. a. O.). Es sind freilich verhältnissmässig wenige; meist begnügt sich auch Hartman mit ganz allgemeinen An-

[1]) Im Roland dagegen z. B. 1252 er linete uber sîne krukken mit sînen grâwen lokken. 5208 Karl mit sîneme grâwen barte hât menegiu rîke pethwungen.

gaben, wie Veldeke. Bei diesem sind die Helden meist lussam; das Wort war früher häufig im Gebrauch (Kinzel zu Alexander 5308); aus Hartman habe ich keinen Beleg und auch Wilmanns (a. a. O. S. 186) führt aus Walther keinen an. Bei Hartman herrscht das auch bei Veldeke nicht seltene schœne; andere Ausdrücke führe ich nicht einzeln an. — Mit diesen allgemeinen Prädicaten werden denn auch hie und da erwähnte einzelne Körpertheile bezeichnet: skône lîf Veldeke 10399, antlitte dat sô minnelîch was 10978. Lavinias Mutter sagt 9958 du hâs ouch lîf genoech dar toe gewassen ende skône, Lavinia selbst von Aeneas 10102 wie wart er ie sô wale gedân, sîn houvet end al sîn lîf! Erec 323 der mägde lîp was lobelich. 1727 schœnez antlütze. Gregor 2487 und brach ûz ir schœne hâr. Iwein 1669 ir antlütze unde ir schœniu lîch etc.

Hyperbolischen Ausdruck hat wie gesagt besonders Hartman häufig, oft im Anschluss an Crestien. Aus Veldeke notiere ich 5034 Lausus, der skônsten jongelinge ein der ieman gesach ... er enmochte niemer skônre wesen van allen sînen lîve. van manne end van wîve enquam nie skônre belede. Dido ist ein (1700) wale gescapen wîf, sô sî niet bat endorchte sîn. Kein Weib trug eine schönere Tochter als Kamilla, 5154. — Selbstverständlich wird von Enite gesagt (Erec 331) daz nie kint gewan ein lîp sô gar dem wunsche gelîch (ähnlich Crestien 411 ff.); sie ist 1608 diu aller schœneste magt diu ie, sô man sagt, in des küneges hof kam (Crestien 1770), cf. noch 8931. Von Gregor heisst es 680: mit den vrouwen er des jach daz nie zer werlde quæme ein kint alsô genæme. 1033 ein kint, daz im sîn herze jach, daz er sô schœnez nie gesach. 2909. Armer Heinrich 673 alle die mich sehende sint sprechent ich sî daz schœnste kint daz sî zer werlde haben gesehen. Aehnlich auch im Iwein.

Nicht selten aber gibt Crestien bestimmtere Prädicate, wo Hartman uns mit Allgemeinheiten abspeist oder schweigt. So besonders bei Nebenpersonen. Die niftel der Enite ist 1344 mout prouz, molt sage, molt rianz — bei Hartman 1416 einfach eine magt. Die Freundin Mabonagrins ist 5836 gente de cors et de uis bele; sie wird dann mit Lavinia verglichen, die sie an Schönheit übertreffe; bei Hartman ist sie 8927 die

Schönste, die Erec ausser Enite gesehen hat. Kalogreants schöne Freundin ist 225 une pucele bele et gente: en li esgarder mis m'antente, qu'ele estoit bele et longue et droite, bei Hartman heisst es 315 ich gihe noch, als ich dô jach, daz ich nie schœner kint gesach. 328 ich unsæliger man daz sî mîn ouge ie gesach, dô uns ze scheidenne geschach! Lunete ist 972 gente de cors et de vis bele — bei Hartman 1153 eine rîterlîche magt, hete sî sich niht verclagt; cf. 2415 la dameisele ot non Lunete et fu une avenanz brunete molt sage et veziee et cointe — 2717 diu maget hiez Lûnete diu sô bescheidenlichen tete daz . . Die 80 Damen im Erec 8221, von denen immer eine schöner ist, als die andere, kommen weder in Beckers Text noch in der Saga vor (Germania XVI, 406); die Darstellung bei Hartman ist ziemlich albern. Auch sonst findet sich wol hie und da ein Zusatz Hartmans, aber immer durch eine ganz allgemeine Bemerkung; ich habe auch die Streichungen nicht alle angeführt.

Das waren Nebenpersonen; aber auch bei den Hauptpersonen wird manches gekürzt. Die ausführliche Beschreibung Erecs durch die Zuschauer 752 lässt Hartman, wie gesagt fort und bei einer anderen Gelegenheit, um dieses gleich hier zu bemerken, steht anstatt Erecs Enite im Mittelpunkte (8070 ff.). Wie Erec und Enite auf der Heide reiten, betrachtet Erec bei Crestien 1481 son chief le blont, ses iaux rianz et son cler front, le nes et le uis et la bouche, dont granz douceurs au cuer li toche; bei Hartman von diesen Einzelheiten nichts. Die ausführliche Beschreibung Enites bei ihrer Ankunft bei König Lac, Crestien 2400, gibt Hartman wieder 2911 wan ir beider lîp was wünneclich. . . doch geviel im frouwe Ênîte baz. Die Wirkung von Iweins Anblick auf die Ritter, Crestien 2056, ist ausführlicher geschildert als bei Hartman 2374. — Auf die ausführlichen Beschreibungen komme ich noch zurück.

Einigemale zeigt uns Hartman eine Mädchengestalt unter dem Einflusse einer momentanen Stimmung oder in Bewegung, wo Crestien einen bleibenden Zug angibt oder auch schweigt. Die sehr wenigen Fälle sind jedenfalls zu den glücklichsten Besserungen zu zählen, die Hartman an seiner Quelle vorgenommen hat. Erec 1320 ir gebærde was vil bliuclîch, einer mägde gelîch; Crestien 1296 et la pucele au cler uis — aller-

dings fehlt in Hartmans Erec bei der ersten Begegnung 441 uergoigne en ot et si rougi. — Ganz reizend ist aber Iwein 390 diu süeze und diu junge diu lachet unde neic mir; und ebenso schön wird das Lachen verwerthet in der Stelle 7302, die ich wegen des rôtsüezen mundes bereits angeführt habe.

Vergleiche zur Veranschaulichung der Schönheit sind bei Veldeke selten. Dido gleicht Diana 1734, Aeneas reitet wie Phöbus 1800, Kamilla hält mancher ihrer schönen und wolstehenden Augen wegen für eine Göttin 5162; ihre Farbe ist recht alsô milc ende bloet. Im Erec der Vergleich mit der Lilie und dem Schwan 337 330, ersterer im Anschluss an Crestien, doch sind die Dornen nach Haupts Anmerkung aus dem hohen Liede entnommen; ferner mit der Sonne, mit dem Monde, der die Sterne verdunkelt, mit Rose und Lilie; alles das ist bereits erwähnt. Enites Farbe ist glänzender als ein Rubin 1562, bei Crestien 1647 ist ihr Haar glänzender als Gold und derselbe Vergleich kehrt wieder im Chevalier au lyon 1465: bei Hartman Iwein 1672 goltvarwen hâre. Vergleich mit Engeln bei Schmuhl S. 5; anderes tritt weniger hervor.

Die Vergleiche mit Isolde bei Crestien Erec 418 und mit Lavinia ebenda 5843, mit Helena 6296 streicht Hartman; Crestien liebt diese Art von Vergleichen besonders (Bartsch, Germania VII, 157).

Bei Frauenschönheit besonders liegt es nahe, den Eindruck anzugeben, den sie auf einen Anwesenden macht und dieses geschieht mehrfach: Veldeke 5166. Iwein 328 ich unsæliger man daz sî mîn ouge ie gesach, dô uns ze scheidenne geschach! 6511 und het er sî nie gesehen sô wær im vil baz geschehn, wand im tete daz scheiden wê. Im Erec 1736 erschrecken die Ritter der Tafelrunde über Enites Schönheit; die Wirkung ihres rothen Mundes 8104. Plumper wird 1845, 6324 das Erwachen sinnlicher Begier erwähnt. — Um eines Mädchens willen Chevalier 5372 wäre der Liebesgott Mensch geworden; bei Hartman hätte sie beinahe einen Engel vom Himmel herabgezwungen.

Endlich noch einige Worte über die ausführlicheren Beschreibungen. Veldeke widmet eine solche einer schönen Frau, seltsamerweise weder der Dido noch der Lavinia, sondern der

Kamilla 5146. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen, dass sie das schönste Weib gewesen sei, werden die Körpertheile einzeln durchgenommen: das hellgelbe Haupthaar, die glatten Scheitel, das slechte vorhouvet, die Augenbrauen braun und nicht breit, schöne und wolstehende Augen; die Farbe wird nicht angegeben. Nase, Mund und Kinn stehen ihr so minniglich, dass jeder sie umarmen möchte; ihre Farbe ist wie Milch und Blut, ohne dass sie sich schminkt u. s. w. Kurz: keiner konnte ihr gram sein, der sie ansah.

Die schöne Kamilla theilt den Vorzug einer ausführlichen Beschreibung mit der Sibilla und dem Charon. Beide sind als scheussliche Wesen geschildert, so dass Aeneas sich vor ihnen fürchtet: 2691. 3075; des man wale getrouwen mach, setzt der Dichter bei letzterer Stelle hinzu; er billigt also wol Aeneas' Furcht. Sibilla ist freislîke gedân, sî enmochte niwet wesen egeslîker dan sî was. grouwelîch was her lîf. Charon ist ein egeslîker vere, ein groulîch vartgenôt, egeslîch was sîn gebâre. Sibilla hat graues Haar, verworren wie eines Pferdes Mähne; lockichtes Haar hängt ihr aus den Ohren; auch Charons Leib ist rûch lockechte. Sibillas Augen stehen tief unter langen, grauen Augenbrauen, die ihr zur Nase herabhängen; Charons Augen brennen wie Feuer, seine Augenbrauen sind scharf wie Dornen. Sibillas Mund ist schwarz und kalt: Charons Mund sûr. Sibillas Zähne stehen hervor, lang und gelb: Charons Zähne sind roth, lang und gross. Sibillas Hals und Kehle sind schwarz und gerunzelt, sie selbst verschrumpft, ihre Arme und Hände Adern und Haut. Charon hat schwarze Hände, scharfe Klauen an Füssen und Händen, sein Haupt ist wie ein Leopard, er hat einen Schwanz wie ein Hund.

Hartman beschreibt ziemlich kurz den Vater Enites 275 ff., nur bei dem sorgfältig gescheitelten Haar verweilt er länger als Crestien 371. Die Beschreibung Enites kürzt Hartman; die einzelnen Körpertheile erwähnt er nicht und namentlich fehlt 427 li huil si grant clarté rendoient que deus estoiles resembloient. Bei Guivreiz 4280 setzt Hartman die breite Brust sowie die grossen Arme und Beine hinzu, bei Mabonagrin 8990 die rauhe Stimme, die aus der grossen Kehle kommt. — Das gute Aussehen der einzelnen Körpertheile Gregors erwähnt der misstrauische Fischer 2906 ff.; die Quelle S. 86 gibt Andeutungen.

Das Bild eines schönen Mannes entwirft Hartman Gregor 3379 um ihm das des unglücklichen Gregor gegenüberzustellen; einzelne Körpertheile werden dabei erwähnt.

Im Iwein ist die Beschreibung der Laudine etwas zerstückelt. Sie ist das schönste Weib, das Iwein gesehen hat (cf. Crestien 1144). Ihr Haar und ihr Leib, wo er unbedeckt ist, sind so dem wunsche gelîch, dass Iwein sie zu lieben beginnt; 1670 ff. ist weniger ausführlich als Crestien 1464 ff., wo wieder mehrere einzelne Körpertheile erwähnt werden. Im Iwein tritt körperliche Schönheit am meisten zurück gegen innere Vorzüge, die güete: Settegast S. 27.

Hartman schildert auch jammervolle Gestalten: im Erec den Ritter, den die Riesen schlagen, 5400, in Uebereinstimmung mit Crestien 5364 ff.; im Gregor den Helden, nachdem er lange Jahre auf dem wilden Steine zugebracht hat, 3423: jeder einzelne Zug wird mit dem früheren Aussehen contrastiert; die Quelle bietet spärliche Andeutungen S. 105. Die Gefangenen des Riesen im Iwein sind in Uebereinstimmung mit Crestien behandelt. Ebenso der walttôre 425, der als griulîch geschildert wird und bei dem wieder die einzelnen Körpertheile hervorgehoben werden; hie und da ist ein Vergleich Crestiens durch einen anderen ersetzt.

§ 34. **Aeusseres Leben.**

Die Bilder und Vergleiche, die Hartman aus dem Menschenleben nimmt, führt Schmuhl a. a. O. S. 13 auf.

Veldeke und Hartman stimmen darin überein, dass sie sich für untergeordnete Nebenpersonen, die nicht irgend entscheidend in die Handlung eingreifen, sehr wenig interessieren. Die Bewohner von Laurente, koupman end gebûre, ridder ende hêren, die für ihre Stadt fürchten, werden Eneide 12148—53 abgethan. megede ende frouwen sind 719 zusammengekommen, um Aeneas zu sehen, aber es fällt dem Dichter nicht ein, uns diese Massen in lebensvoller Bewegung zu zeigen. Selbst die Spielleute 13107 ff., deren Veldeke ohne Abneigung gedenkt, werden hauptsächlich dazu eingeführt, des Aeneas Freigebigkeit zu zeigen: er klagt, dass nur so wenige seines Gutes be-

gehren. Nur etwa in den Versen 13110 ff. dat dâden sî noch hûde, dâ solîch hôtît wâre; gefriesken sî die mâre, sî togen allenthalven toe — zeigt sich einiges Interesse des Dichters. Bezeichnend sind noch die Verse 6426 solde man skiltknechte klagen sô mocht dâ mekel jâmer wesen.

Hartman ist am wenigsten exclusiv noch im Erec; er hat zwar manches getilgt, was ihm seine Quelle bot, aber andrerseits doch auch manches hinzugefügt, das wenigstens bei Becker fehlt. Crestien erzählt, wie bei Enites Vater der einzige Diener die Speisen zubereitet (482—86): bien sot aparoillier. Hartman lässt diesen Diener überhaupt weg, um die Armut des Ritters noch grösser erscheinen zu lassen. Erec kommt zur Burg Imains; dort wird der Ritter, den er verfolgt, empfangen sô man ze friundes hûse sol und als dem wirte wol gezam. Erec reitet darauf in den market; da findet er von den liuten grôzen schal, die Häuser sind überfüllt, die Gassen spils vol als ez ze hôchzîten sol. Crestien 342 erwähnt Ritter und Mädchen und gibt im Einzelnen ihre Beschäftigungen an. Ebenso erwähnt bei Erecs Hochzeit Crestien viel mehr einzelne Belustigungen; die Spielleute kommen hier noch bei Hartman vor (2199 manec wol sprechender spilman) wie auch bei Crestien. — König Lac besendet bei Hartman mâge unde man und reitet mit diesen Erec und Enite entgegen, wie bei Crestien; aber bei diesem sind es cheualiers, dames et puceles . . boriois et dames tant i ot, nuns le conte sauoir n'en pot. tant galoperent et corrurent . . toute la genz est aunee por ueoir lor nouel seignor. Vom Grafen von Limors heisst es 6309: die knehte hiez er houwen dô, alle die dâ wâren eine rosbâren. diu wart vil schiere bereit. Crestien 4693 li plusor traient les espees. tost orent deus branches copees et bastons liez en trauers. Nach der Ankunft in Limors bemerkt Crestien 4711 la sale empli. granz est la presse. chascuns de demander s'engresse quelx diax c'est et quex merueille. Bei Hartman nichts davon. Als Erec in Brandigan zum Kampfe reitet, sind die Gassen mit Volk gefüllt, aber Hartman erzählt nur davon, Crestien lässt die Leute wieder lebensvoller in direkter Rede sprechen. Gerade das Interesse an dem Drängen und Treiben einer grossen Masse geht Hartman ab. Bei der Schilderung des erschreckten Durcheinanderlaufens der Ritter, unter die der erwachende Erec plötz-

lich hineinfährt, ist Hartman freilich ausführlicher, hier hat ihn der Humor der Scene angezogen und hübsch ist der Zug, dass keiner höflich an der Thüre stehen bleibt und den Vornehmeren zum Vorausgehen auffordert: 6627 'herre welt ir für gân'. Hartman setzt dann noch auseinander, dass ihre Flucht âne schande gewesen sei, hauptsächlich wol, um den Witz machen zu können: ich hete geflohn, swie küene ich sî. Dass sich gerade an dieser Stelle Hartmans liebevolles Gemüth zeige, wie Bartsch meint (Germania VII, 170), kann ich nicht finden; die Ritter sind ihm sehr gleichgiltig, nur die Situation, in der sie sich augenblicklich befinden, reizt ihn. — Sehr hübsch ist der garzûn geschildert, der sorglos Erecs Ross reitet: 6718 sîn rotewange er sanc, vil ebene stuont sîn gedanc. in Beckers Text nichts davon. Auch der garzûn, der Guivreiz die Botschaft bringt, 6815 ff., ist bei Hartman ausführlicher behandelt. Vergl. noch 4590 (die ganze Parthie fehlt bei Crestien).

Noch mehr auf die handelnden Personen eingeschränkt ist das Interesse im Gregor. Der Text bei Luzarche spricht von einem Boten, der kommt, die Königin aufsucht und ihr den Tod ihres Bruders berichtet; bei Hartman 826 unze ir bœse mære quam. Nachdem Gregor der Königin vorgestellt ist, laufen bei Luzarche die Bewohner der Stadt zusammen, um ihn zu sehen; überall wird von seiner Schönheit gesprochen; bei Hartman nichts davon. Im Gregor bot sich auch eine Gelegenheit, einen Massenkampf zu schildern, aber Hartman benutzt sie nicht, selbst die Quelle ist hier ausführlicher. — Die spottenden Mönche 1123—26 fehlen bei Luzarche.

Bei dem Empfange des genesenen armen Heinrich treten seine friunt sofort zurück, um bereits bekannten Personen, dem Meier und der Meierin, Platz zu machen.

Im Iwein schildert Hartman die Beschäftigungen der Ritter bei Artus Fest ausführlicher, als Crestien, das heisst, er setzt die von diesem nicht erwähnten ritterlichen Uebungen hinzu, die wol nach seinen Begriffen von ritterlichem Leben niemals fehlen durften. Wenn er den Boten einführt, der Iwein scheinbar sucht, so geschieht es wol um die Bemerkung zu machen: er kunde ir helfen liegen und âne schalkheit triegen — ein ethisches Paradoxon, das ihn interessiert haben muss, cf. Erec 4026 diu het den grâven betrogen und âne sünde gelogen.

Gregor 665. Die Ritter der Laudine, denen Iwein vorgestellt wird, sind bei Crestien wieder ausführlicher, H. 2372, Cr. 2058. Beim Empfange des Königs Artus wird Laudines Gefolge von Hartman nicht erwähnt, ebenso begleitet sie allein ihren Gatten, bei Crestien 2631 et ses pueeles avoec li et tuit li chevalier ausi. Bei dem Kampfe mit dem Grafen Alier kümmert sich Hartman fast nur um die beiden Führer, selbst der Franzose hat mehr Aufmerksamkeit für die anderen übrig. Bei Crestien sprechen die Bewohner der Burg dem Kampfe zuschauend in langer directer Rede lebhaft ihre Freude über Iweins Heldenthaten aus und beschreiben sie dabei: 3193 'Hai, com vaillant soldoier! Com fet ses anemis plorer!' etc. etc. Bei Hartman sind davon nur wenige Verse in indirecter Rede übrig geblieben. — In dem Schlosse von pesme aventiure erwähnt Crestien wieder totes les genz (5687), bei Hartman ist keine Rede davon. Beim Zweikampf Iweins mit Gawein läuft toz li pueples zusammen, si com a tel afeire suelent corre les genz, qui veoir vuelent cos de bataille et escremie: diese Bemerkung fehlt bei Hartman.

Kurz: die deutschen Dichter geben wenig Rahmen, wenig von der Umgebung, in der die handelnden Personen sich bewegen; es sieht bisweilen aus, als ob nur diese allein in der Welt wären. Und auch sie werden uns nur in gewissen Lebenslagen vorgeführt. Selten haben wir Gelegenheit, sie in ihrem häuslichen Leben zu beobachten. Enite erwähnt einmal ihre Kinderspiele, bei denen Erec sie geraubt habe; die Nacht im Walde Erec 7040 hat etwas gemüthliches (cf. Crestien 5087). Das anmuthigste sind die beiden Gartenscenen im Iwein, von denen nur die erste bei Crestien steht. Aber im allgemeinen gibt dieser mehr; dass Hartman seine Speisekarten streicht, ist bereits von Scherer (G. d. d. L. 161) bemerkt; darüber spricht sich der deutsche Dichter einmal aus: Erec 2130 daz ich iu zeiner mâze wil sagen von ir frâze: wan sî ahten mêre ûf ander êre danne daz sî fræzen vil. Häusliches Leben ist ja eines Ritters unwürdig und Hartman ist in dieser Beziehung intoleranter, als Crestien; ihm gehört das satirische Bild, das Gawein von einem Ritter entwirft, der nie von seiner Scholle kommt (Iwein 2808), ein Bild übrigens, das in einzelnen Zügen ganz vortrefflich gelungen ist. Die Klagen über die im laufen-

den Jahre gerade besonders schlechte Ernte kann man auch heute noch von unseren Landwirthen fast mit denselben Worten hören.

Die beiden Dichtungen Hartmans, die nicht zur Verherrlichung ritterlichen Lebens dienen, führen ihre Helden in Umgebungen, die ein Eingehen auf das tägliche Thun und Treiben nahe legten; aber wie schattenhaft ist das Leben des armen Heinrich bei dem Meier geschildert!

Meist also sind die Helden auf der Reise, im Kampfe oder bei Standesgenossen zum Besuch, wo sie prächtig aufgenommen werden. Veldeke bemerkt dabei gewöhnlich, der Wirth habe den Gästen gegeben, so viel sie selbst haben wollten[1]): 536 dem wele ich goet end êre end dienstes doen alsô vele als he selve nemen wele. 1306 den hêren hiet sî skenken end allen sînen holden sô vele sô sî's wolden, wîn ende lûterdranc. 6204 man gaf hem alles des genoech, hem end sînen holden, des sî selve wolden. 6261 end skoep hen allen her gemac, dat hen niechtes gebrac, swat sô sî eisken wolden. 13148 aber heisst es: man gaf hen allen *te vele* eten ende drinken. Alles Denkbare wird aufgetragen: 896 des ieman mochte erdenken des haddens alles genoech. 6208. 13150. Nach dem Essen sind die Gäste froh: 899 Doe dat eten was gedân doe was doe menich Troiân wale gemoet ende frô. Bei Evander sendet Aeneas nach Tische nach seinen Spielleuten 6214: einre frouden he began. — Hyperbolischer Ausdruck beim Empfang 5300.

Bei der Hochzeit des Aeneas theilen sich die Ritter: die einen sprechen mit den Frauen, die anderen beschauen den Palast. Viele Spielleute kommen dazu; sie werden von Aeneas selbst und den Fürsten so reich beschenkt, dass sie bis an ihr Ende und dass auch noch ihre Kinder genug haben. Nach dem Essen „enwas et dâ niet stille. dâ was gerochte sô grôt, dat es die bôsen verdrôt. dâ was spil end gesanc end buhurt ende dranc, pîpen ende singen, vedelen ende springen etc. Interessant ist, dass Veldeke als Parallele das Hoffest zu Mainz heranzieht, also doch noch in der Gegenwart etwas ähnliches

---

[1]) Alexander 5934 und hîz uns genûc geben allis des wir wolden unde des wir haben solden.

findet, während Hartman behauptet (Iwein 50), daz nû bî unseren tagen selch vreude niemer werden mac der man ze den zîten pflac.

Kommt ein Ritter vor eine Burg, um Unterkunft zu finden, so eilen ihm im Iwein herrlich geschmückte Knappen entgegen: 305. 4375. 5592. Das Mädchen 5940 empfängt der Wirth selber; 6165 wird nur der Thorwart erwähnt. Im Erec kommen die Knappen aus dem Thore, als Guivreiz mit Erec und Enite in seine Burg kommt 4590. Sonst kommt auch wol der Wirth selbst, 8175. Die eigentliche Bewirthung wird stets in sehr kurzen, fast formelhaften Worten erzählt: Erec 2137 dâ was alles des überkraft des liute und ors solden leben. 8361 nû wart dâ niht vergezzen sî heten alles des die kraft daz man dâ heizet wirtschaft. Iwein 364 ouch enwart dâ niht vergezzen wirn heten alles des etc. 2444 und alles des diu überkraft des man zem lîbe gerte. 6553 dâ was mit vollec-lîcher kraft wirde unde wirtschaft. Oefters betont Hartman ausdrücklich, dass die Bewirthung gerne geboten wird; im Erec entschädigt der gute Wille für die geringeren Speisen, 387: swes ein man vil wîse möhte in sînem muote erdenken ze guote, des hâten sî überkraft und vollecliche wirtschaft doch man es ûf den tisch niht truoc. in gap der reine wille genuoc. Besonders im Iwein: 368. 2693 ouch enwirt diu wirtschaft nimmer guot âne willigen muot. 4398. 5603. Ueberhaupt ist immer alles vortrefflich, glänzend (wo nicht direct Armuth hindert); hyperbolischer Ausdruck wird mehrfach angewendet: Erec 4611 Êrec enwart baz nie gehandelt anderswâ danne ouch des nahtes dâ. 5085. Iwein 355. 6550. — Nach dem Essen wird gefragt, gesprochen; bei Festen beginnen allerlei Belustigungen, Erec 668 dô was bereit der imbîz. man dienet in en allen vlîz. als der dô ergie, menneclîch ze freuden vie. 2142 dâ buhurt, tanzen huop sich hie, sô der imbîz ergie. 8365. Iwein 62. 369. 5815.

Feste sind im Erec ausführlicher geschildert, als im Iwein, wo Hartman z. B. den Empfang des Königs Artus sehr abkürzt. Bei Erecs Hochzeit erwähnt Hartman von Instrumenten nur das vil süeze seitspil, während Veldeke pîpen, vedelen, orgeln und seitspelen hat.

Von sonstigen ritterlichen Belustigungen erwähnt Veldeke zweimal eine Jagd; schon Behaghel macht darauf aufmerksam, dass 4648 ff. mekel froude dâ wart ende spel harde goet doe sî bestonken dat bloet — ein Zusatz Veldekes — auf persönliche Anschauung hindeuten. Auch die Falkenjagd im Erec ist mit offenbarer Freude an der Sache vom Dichter ausgeführt, cf. 2061 ir ieglîch wolde daz dâ baz sîn habech geflogen hæte, als man ouch noch tæte.

Das wichtigste aber ist natürlich der Kampf. Bei Veldeke finden sich mehrfach Massenkämpfe[1]), geschildert mit formelhaften Zügen, die zum grossen Theil in der älteren Dichtung des 12. Jahrhunderts sich nachweisen lassen.

Im Ferngefecht fliegen die Geschosse: 6894 vele decke dâ flogen skechte ende pîle eine lange wîle ende matrelle grôt ende snelle ende skarpe gêre (diesen Geschossen halten nur Gepanzerte Stand). 6947 (pîle decker danne ein regen). 7158. 11829. Kinzel zu Alexander 1322.

Treffen die Scharen an einander, so wird das Gedränge gross: 7382 an den breiden velde wart doe mekel gedranc. 8956. 11944. — Roland 863. 4107. 4514.

Häufig wird die Verbindung slân und steken gebraucht, wozu dann bisweilen noch die Waffen gesetzt werden: 6784. 6908. 7040. 8890 (mit skieten). 8975. 11798. Alexander 2728. 3270. Roland 8588.

Der Sturm wird gross, 6943, herde ende grôt 8889, freissam 11936. Alexander 3286. 1162. 1211.

Helme, Schilde und Panzer werden zerschlagen (bes. verskrôden) 7172. 7392. 8896. 8958. 11946. 11974. Roland 856 etc. Kinzel zu Alexander 3287.

Die Schwerter klingen an den Helmen und das Feuer sprüht heraus: 7167 die swert dâ starke klongen, dâ sî tesamene drongen. vele menich helm dâ klanc, dat dat fûr dar ût spranc brennende te berge. 11940 die swert sî ridderlîke togen, lûde sî erklongen. Im Einzelkampf des Aeneas und des Turnus 12422

[1]) Die deutschen Dichter der älteren Zeit haben für Massenkämpfe entschiedene Vorliebe. Konrad erweitert seine Vorlage nach dieser Richtung (Golther, Rolandslied S. 105). Auch bei Lamprecht sind Massenkämpfe häufig und Veldeke steht hier ganz in der Tradition. Erst der auf aventiure ausgehende Ritter beherrscht allein das Kampffeld.

dat fûr doch dar ût flouch, dat grôt ende liecht was. Roland 4426. 4646. 4812 (Feuer). — Belege für das Erklingen der Schwerter aus Nibelungen und Kudrun bei Hausen, Kampfschilderungen Hartmans S. 66. — Alexander 4655 Anmerkung.

Verwundungen: 6655 in vele korten stonden macden sî menegen wonden, der nehein engenas 7162 fromeden m. sêren 11824 macden m. s. Roland 4333 sie frumeten ze allen stunden tôten unde wunden. 8302. Alexander 1254 er frumte manigen sêren.

Das Blut färbt Gras, Staub, Meer: 7400 dâ wart bloedich menich forch (Alexander 4705.) 7442 doe wart van den bloede dat mere dâ engegen rôt. (Alexander 1312 daz dâ ingagen wurden rôt des tiefen meris unden. 1056) 8960 dâ wart van den bloede dat groene gras allet rôt. 11972 des wart dâ van den bloede dat gras rôt end der melm. — Roland 4148. 4335, bes. 8205 then gruonen anger machete er rôt. 8590 thie wisebluomen mit bluote wâren beflozzen.

Die Toten werden nicht gezählt oder der Dichter verzichtet darauf, ihre Zahl anzugeben: 6420 van dû lâgen sî dâ dôt âne mâte end âne tale. 7139 sô dat et onmâte was. 7166 dat et nieman gachten enmach. 7401 vel menegen he valde den nieman entalde. 7418 sî wâren ontalehaeht. — 7238. 7777 âne, ûter mâten. 7929 wâren ontalehacht. 8963 desgl. 11966 et wâr te seggen al te lanc we dâ genas end we dâ starf, di man al genoemen niet endarf noch al genoemen niet enmach. — Roland 8206 there heithenen gelah sô vile vore ime tôt, thaz ire thaz buoh neheine zale nehât. 6310. 8198. Alexander 1825 unzallîch wâre uns ze sagen umbe di dâ lâgen irslagen.

Bisweilen wird auch nur gesagt, dass viele, besonders m a n c h e r todt ist[1]) 10 menich wîf ende man beleif dâ jâmerlîke dôt. 7444 dâ bleif menich helet dôt. der rosse dâ vel dôt lach. 8894 genoech wonder ende doeden. 8940 vele. 8948 menich man. 11836 vele. 11962 dâ wart des lîves âne vele meneger moeder baren. 12118 vele her dâ dôt lach der rosse end der manne. Alexander 1748 dâ bleib manic helt tôt. 4729. Roland 4744 tha gelah maneh helet guot. 6219. 6231. 8335.

---

[1]) menich ist ein Lieblingswort des Dichters, ich habe mir weit über 100 Belege notiert. Auch im Roland und Alexander steht es sehr oft.

7171 dâ was met den dôden der wech al belegen. Alexander 1308 vor den, di dâ lâgen irslagen sô ne mohte nieman ûf die erden gegân.

Die Feinde oder ein einzelner Held erschlägt alle, die er erreichen kann, oder von einer bestimmten Anzahl kehrt keiner oder nur wenige zurück: 4769 swat sôs er mochten ervaren, her engenas nehein baren. 6422 die dâ sprongen te dale in den graven neder, her quam luttel levende weder: sî worden al meistich erslagen. 6434 want die Troiâne die an den tinnen wâren end op den erkâren, si ensparden her neheinen. 7021 mekel jâmer dâ was, want her nehein genas. 7132 vor hen enmochte niet genesen. sî sloegen, dat hen toe quam. 7196 die sîne bleven alle dôt.. her enhein engenas. 12094 swes ros doe niet snel was Turnûses manne, der enquam nehein danne. 12110 swen he mochte ervolgen end mit den swerde erlangen, des leven was ergangen. — Roland 5595 Ruolant wonete ûf Velentih: niht leventiges ime ne untlief. 6233 thâ muosen vore ime vallen sô waz er there heithenen erreihte. 6273 alle thie thes vanen huoten thie vielen alle tôte. 6321 sô waz er there heithenen mahte berîten, there ne genas nie nehein barn. 8216. 8233. 8585. Alexander 1149 si slûgen unde viengen swaz si ir begiengen. 1702 genas nehein mûter baren. 2800 etc.

Alle diese und manche weniger ausgeprägt formelhafte Wendungen finden hauptsächlich in Massenkämpfen Verwendung.

Häufig wird mit der Angabe einer Verwundung durch einen Nebensatz mit dat die Angabe des eintretenden Todes verbunden, oder dieser wird dadurch veranschaulicht, dass gesagt wird, der Betreffende habe irgend eine Thätigkeit nie mehr geübt, z. B. nicht mehr gesprochen. 4706 Tŷrûses son er ersloech dat he niemer genas noch niemer mêre wort gesprac. 6740 me einen gêre he dorchskôt einen des grâven manne dat he niemer mêre danne met sînen lîve enquam. 7067 dat herte he hem dorchbrac dat he niemer mêre wort gesprac. 7566 he stac Pallâse dat swert onder den halsberch in den lîf, sô dat he'm lant end wîf iemer mê met frede liet. 7832 hinder den sadelbogen dat ros he'm entwei sloech dat et niemer mêre sadel gedroech. 7860. 7911. 8917. 9010. 9024 etc. Roland 4501 er stah Malprîmis then herzogen thaz er tôter zuo there erthe bekom. 8247 thaz ort hine thurh brah thaz er niemer wort nesprah. 4289.

Ritterliche Einzelkämpfe sind nicht ganz so formelhaft wie Massenkämpfe. Bisweilen sind sie sehr kurz geschildert. Der Kampf des Mesentius und Aeneas wird in 4 Zeilen erzählt: 7908 vel vaste er'n ane rande. doe dede hem der Troiân als he den sone hade gedân: he sloech hen dat he dôt lach. Der Kampf des Turnus und Aeneas umfasst etwa 210 Verse.

Das Spornen der Rosse wird oft erwähnt: rûrde 7326. 7526. 7784. 9006. hiu 11804. 12012. 12322. nam 7340. 8934. 12326. Kinzel zu Alexander 1818. 6724.

Stehen sich zwei Kämpfer gegenüber, die beide dieselbe Handlung zu vollbringen haben, also etwa beide die Rosse spornen oder das Schwert ziehen, so wird die zweite Handlung öfters erzählt in der Form alsô dede ouch, 7527. 12183. 12359.

Die Lanzen werden so heftig gestossen, dass sie zerbrechen; das Auffliegen der Splitter wird nur selten erwähnt: 7364. 11939.

Die Rosse stürzen von dem Stosse nieder: 7368. 12348.

Noch einige Einzelheiten. Seltsam ist die Anschauung, dass der Sieger alle Feinde des Getöteten erlöst hat: 12044 of du ie vîant gewonnes, die hân ich erlôst.. Vergl. Iwein 5000 ff. — Das Hartmansche Bild von Wechselgeschäften ist angedeutet 6934 doe gulden sî hen rechte dat sî hen skuldich wâren, met blîkolven swâren. Das Bild von den Schmieden 12368 findet sich ähnlich Roland 4118.

Ueber die Kampfschilderungen Hartmans verweise ich auf Hausens gute Monographie. Sie sind jedenfalls das Beste, das Hartman gemacht hat; alles ist klar angeschaut und deutlich dargestellt. Nur haben die ausgeführten Gleichnisse von Spielern und Wechslern für unser Gefühl etwas unsäglich abgeschmacktes. —

Was den Verkehr der Helden unter einander angeht, so betont schon Veldeke nachdrücklich die feine höfische Sitte, die zuht. Dido dankt den Göttern, dass sie Aeneas zu ihr als Gast führten 554 ich wele es danken den goden[1]), die hen here sanden. (Die Worte werden gesprochen, bevor Dido sich in

[1]) Der Plural gode und der Singular got werden nebeneinander gebraucht; selbst Sibille sagt mîn trechtin. Auch sonst gehen antike und mittelalterliche Anschauungen durcheinander: Neben Venus und Amor fungiert die Minne, Lavinia sagt wat dûvels.

Aeneas verliebt hat). Latinus sagt 3942 ûwer hêre Ênêas es mir willekomen hie. Evander: 6125 Ênêas, lieve frunt mîn, ir solt mir willekomen sîn. Minnelîke empfängt Aeneas die zurückkehrenden Boten 604, goedlîke empfängt sie Dido 455; minnelîke empfängt Dido den Aeneas 732, ebenso Pallas und Evander den Aeneas 6104. 6117; selbst Sibilla antwortet dem Aeneas vele minnelîke, 2747. Ascanius geht getogenlîke zu Dido, 827, gevoechlîke, getogenlîke trägt man die Speisen auf 898. 887, getogenlîke fragt Aeneas den Pallas nach dem Könige 6111, antwortet Drankes der wale gehovet man (8529) auf die Anrede des Königs 8531, dankt Turnus auf den Gruss der Königin, 4950; Aeneas selbst ist ein wale getogen Troiân 6232, weil er sich freut, dass der König froh ist. Spotten ist unritterlich 10945.

Bei dieser theoretischen Hochschätzung des feinen Tons kommen freilich in der Erzählung Dinge vor, die mit höfischer Zucht schwer vereinbar scheinen. Es kommt eben noch bei Veldeke wie bei Eilhart (Lichtenstein CLX) ein gut Stück Derbheit znm Vorschein. Bei den Kämpfen handelt es sich nicht um eine zu empfangende Sicherheit, sondern um den Kopf; höhnende Scheltreden werden vor dem Kampfe gewechselt, (vergl. z. B. 8973 ff., wo Tarcon der Kamilla vorschlägt, lieber einen anderen Kampf mit ihm zu bestehen und dabei sehr drastische Andeutungen macht, 8996) mit triumphierendem Hohne betrachtet der Sieger die Leiche des Feindes. wat dûvels sagt 11446 Lavinia; man denke sich das in dem Munde einer Hartmanschen jungen Dame!

Die verschiedenen Unzartheiten, die sich Lavinias Mutter zu Schulden kommen lässt, sind wol vom Dichter beabsichtigt; die Figur ist Vertreterin des Gegenspiels und war dem Dichter überhaupt unsympathisch, wie die wegwerfende Bemerkung 4342 zeigt: he was des wale berâden dat he sî lâten solde spreken swat sî wolde. Sie vergisst ihre tocht, denn sie setzt sich onsachte nieder, ohne sich vor dem Könige zu verneigen 4153; ihre Tochter redet sie mit ovel hût an, 13022. Von ihrem Gatten spricht sie als einem onnutten man 13041.

Wieviel Werth Hartman auf Anstand und feine Sitte legt, ist bekannt. „Der Eranzose setzt die Forderungen feiner Sitte als selbstverständlich voraus und lässt sie gelegentlich über-

treten, wo es gut motiviert ist; der Deutsche glaubt für die feine Sitte überall Propoganda machen zu müssen" (Scherer G. d. d. L. S. 162).

Im Erec ist noch nicht alles so fein und rücksichtsvoll, wie später, besonders im Iwein (in Betreff dessen ich hier auf Settegast verweise.) Erec schilt auf Enite 3404 ir wîp vil ungezogen, und die Antwort 3745 herre, mîn gmüete stêt alsô, ist auch nicht sehr höflich gegenüber der freilich etwas indiscreten aber doch ganz höflichen Frage des Grafen. Besonders aber sind im Erec die ernstlichen Vertreter des Gegenspiels (Guivreiz ist kein solcher) unhöflich. Iders redet Enite an 694 ir dürftiginne. war tuot ir iuwer sinne? Der Graf 3688 ist bis dahin biderbe unde guot gewesen, nun aber hat ihn die Minne zu dem argen Vorsatz verführt, Erec sein Weib zu nehmen und gleich ist er auch unhöflich: 4046 nâch ungefüegem gruoze sô stiez er mit dem fuoze die türe daz sî zerbrach. Dass er Erec 4172 'arger diep' nennt, geschieht in gutem Glauben, denn Enite hat ihm erzählt, Erec habe sie geraubt; Hartman freilich findet die Anrede trotzdem unritterlich, 4169. Bei Crestien kommt der Graf nach seiner Niederlage zur Besinnung und hält reuevoll seine Begleitung von weiterer Verfolgung ab; Hartman tilgt diesen versöhnenden Zug. Der Graf von Limors nennt Enite 6524 'übel hût' und vergisst sich soweit, sie zu schlagen, was seine Gefolgsleute ihm vergeblich verweisen, wie bei Crestien. Mabonagrin grüsst Erec 9025 ein teil vaste, gelîch einem übeln man. 'valschære'... 'tumber gouch.' Im Iwein sind auch die ernstlichen Feinde höflich: Laudines Gemahl nennt Kalogreant 712 triuwelôs, aber mit gutem Grunde, da dieser ihm nicht widerseit hat; 1002 grüsst er Iwein harte verre, als vîent sînen vîent sol. Laudines Truchsess spricht zu Lunete 5242 er ist gnuoc tumpræze der her kumt sterben durch dich, aber Iwein gegenüber ist er ganz höflich. — Auf die Riesen und den Pförtner finden natürlich die Regeln feiner Sitte keine Anwendung, ebenso wenig auf den Fischer im Gregor; von dem Mädchen im armen Heinrich aber heisst es 1284 sî brach ir zuht unde ir site, sî gram unde roufte sich.

Besonders sind es aber die Helden, die gegen alle Welt freundlich und rücksichtsvoll sein sollen. Selbst Scheltreden gegenüber soll der Ritter seine Zuht bewahren: A. H. 1337

swaz dô scheltens ergie, der arme Heinrich ez enpfie als ein frumer ritter sol, tugentlîchen unde wol. Erec hat nur wenige ruhige Worte der Erwiderung für Iders, 700. 724; dem Grafen sagt er allerdings 'schamet iuch. ir habt gelogen' (4203), aber gegenüber dem 'ir arger diep' ist das doch noch milde genug. Auf Mabonagrins Grobheit antwortet Erec ohne directe Scheltreden. Den Riesen gegenüber ist er viel höflicher, als bei Crestien.

Die Trügefreude, die im Iwein 4386 ff. ausführlicher behandelt wird, findet sich schon Erec 8250 mit der ausdrücklichen Motivierung: 8253 als dicke der bescheiden tuot, der sînes leides nieman engaltet swa erz bewarn kan. (es handelt sich um die achtzig Frauen, die bei Crestien fehlen.) Rücksicht auf das Urtheil der Welt wird Erec 3804 (bei Crestien nichts) und Iwein 2092 (Crestien 1807) betont; bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, dass Dido wenigstens auf die merkâre Rücksicht nimmt (1644).

Zahlreiche Aenderungen und Zusätze Hartmans haben den Zweck, die höfische Zucht seiner Helden in hellem Glanze zu zeigen; sehr oft heisst es direct mit schœnen zühten, als sînen zühten wol gezam. — Im Chevalier au lyon erzählt Kalogreant, der Wirth habe ihn und seine schöne Freundin zum Essen gerufen: 245 Mes tant me fist la nuit de guerre li vavasors, qu'il me vint querre; ein Held bei Hartman darf unter keinen Umständen seinen Aerger darüber aussprechen, dass sein gütiger Gastgeber zu ihm kommt und so heisst es Iwein 349 waz mir dô vreuden benam ein bote der von dem wirte quam! — Gott selbst ist der hövesche got 5517 im Erec[1]); diu gotes hövescheit Erec 3461.

§ 35. Inneres Leben.

Der Sinn für das innere Leben entwickelt sich erst allmälig; noch Eilhart ist in dieser Beziehung von grosser Schweigsamkeit. Das stärkste Beispiel dafür ist X 4292. Der König übergibt Isalde, von deren Schuld er überzeugt ist, dem Herzog der Aussätzigen, damit dieser sie seinen Kranken zum minnen überbringe; der Herzog nimmt sie aufs Pferd und führt sie fort;

[1]) got fehlt in der Hdschr., aber Haupts Conjectur ist wol ganz sicher.

da plötzlich bricht Tristrant aus dem Walde hervor und rettet die Geliebte. Die Aussicht auf den scheusslichen Tod, die plötzliche Rettung durch den Geliebten muss Isaldes Herz in stürmische Bewegung bringen, aber nichts davon sagt uns der Dichter; Isalde ist in dem ganzen Abschnitt bis 4330 nur grammatisches Object, wie sie selbst sich benimmt unter dem Drucke dieser Ereignisse, interessiert den Dichter nicht.

Bei Veldeke ist ein so starkes Beispiel nicht zu finden. Ueberall, wo die Ereignisse geeignet sind, das Gemüthsleben der Helden in Mitleidenschaft zu ziehen, geht auch der Dichter darauf ein. Höchstens könnte man ein solches Eingehen 7816 vermissen: doe vernam Lausus sîn son dat sîn vader wont was, end wiste wale dat Ênêas die selve wonde hade gedân. do bestont he den Troiân. Allerdings aber werden Gemüthsbewegungen auch von Veldeke noch ungeschickt und formelhaft geschildert.

Bei Hartman ist das innere Leben geradezu Hauptsache geworden. Die Grenzen seines Könnens in dieser Beziehung werde ich im einzelnen angeben. Von seinen französischen Quellen unterscheidet er sich abgesehen von der grösseren Reichlichkeit seiner Angaben hauptsächlich in zwei Punkten: einmal liebt er es, gemischte Gefühle zu analysieren, und zweitens wird das Gefühlsleben seiner Personen weit mehr in Mitleidenschaft gezogen durch Vorgänge, welche sie unmittelbar nichts angehen, besonders natürlich in der Form des Mitleids. In diesen grösseren Zusammenhang gehört auch die Bemerkung, die ich bereits früher gemacht habe, dass nämlich Hartman es liebt, den Gefühlseindruck eines Ereignisses auf einen fingierten Zuschauer anzugeben. — Anderes werde ich unten erwähnen.

Gemischte Gefühle, schwankende Gemüthsstimmungen auszumalen, musste Hartmans reflectierendem Talent besonders willkommen sein. Bei den inneren Kämpfen Enites, ob sie ihren Mann warnen solle, oder nicht, ist der erste Monolog in der französischen Quelle 11 Verse lang, im deutschen Erec 30; der zweite 17 zu 25, ein drittes Mal bietet Crestien gar keinen Monolog, Hartman einen solchen von 19 Versen. Guivreiz allerdings erblickt bei Hartman Erec selbst, während Crestien auch hier einen inneren Kampf Enites schildert; vor dem Monolog gehen die Verse vorher 3714 souant dou dire s'aparoille, si que la

langue s'en esmuet: mais la uoiz pas issir n'en puet: car de paor estraint les danz, s'enclot la parole dedanz — Verse, welche uns energischer in die Gemüthsstimmung Enites hineinversetzen, als alle Monologe. — Das Schwanken Iweins, als er fürchtet zu Lunetes Befreiung zu spät zu kommen, und doch hern Gâweins swester kint in der Noth nicht verlassen will, wird von Crestien ziemlich kurz behandelt, doch mit Angabe der wichtigsten Motive; bei Hartman steht ein Monolog, der das Auf- und Abschwanken gut zeichnet; nur den Seufzer, von dem Crestien spricht, hätte er nicht fortlassen sollen. Der aus seinem Wahnsinn erwachende Iwein schämt sich bei Crestien seiner Nacktheit et dit, que morz est et traiz, s'einsi l'a trove ne veu riens nule, qui l'ait coneu. Hartman legt wieder ein Selbstgespräch ein 3509: bistuz Îwein, ode wer? hân ich geslâfen unze her? Nun versenkt er sich in seinen vermeintlichen Traum und ganz vortrefflich ist das plötzlich durchbrechende dazu ist allez niht wâr. — Das Bild vom gâch geteilten spil bei Schmuhl S. 17. —

Lichtenstein macht CLXXIV auf die besondere Darstellungsform aufmerksam, dass zwei Bezeichnungen contrastierender Affecte in denselben Vers zusammengestellt werden und dann eine Ausführung folgt. Derart sind bei Veldeke 1876 rouwich ende frô: ich segge û, wes sî frô was. 2638. 11463 holt ende gram. Erec 1137 gedingen unde sorgen hân ich umbe den jungelinc, wie nû stên sîniu dinc. (Von dieser innigen Antheilnahme der Königin für Erec bei Crestien 330 nichts). Der Enite ist 2830 Erecs manheit beide liep unde leit. daz ir liebes dran geschach, daz was etc. 4502 diu hete liep bî leide als ich iu bescheide. 5600 als sî in ane sach, beide liebe und ungemach vuoren in ir herzen schrîn doch sî niht wol ensament sîn, bis 5614. (Crestien 4534 la pucele mout se resiot) 8179 liep unde swære was er im ze gaste. er vorhte et des vil vaste, im wurde der lîp dâ benomen: anders was erm willekomen. Gregor 1747 des wart er trûrec unde frô. sîn trûren etc. 3071 er vorhte im grôzer swære daz er versûmet wære: dâ wider wart er aber dô sînes muotes harte vrô . . . diu liebe und diu leide: die machten im beide ze sînem gâhenne daz daz er der tavele vergaz (Luzarche 95 de la grant haste que il ot les tables a en la maison obliéez) 3736 vreude unde vorhte heten sî die daz

sâhen. Iwein 1691 her Îwein saz verborgen in vreuden unde in sorgen etc. 1696 sus heter wünne unde nôt. (Bei Crestien quälen ihn auch Liebe und Furcht vor Schande, aber die ausdrückliche Gegensetzung ist H's Eigenthum) 7484 dô wonte under in zwein liebe bî leide etc.

Nach der Besiegung Mabonagrins bläst Erec das Horn: das Staunen der draussenstehenden über den unerwarteten Ausgang ist gut ausgedrückt 9632 nû sâhens alle ein ander an... und rieten die burgære dazz ein getrügenus wære, unz inz Êrec anderstunt mit dem horne tete kunt. Bei Crestien freuen sich alle sogleich beim ersten Erklingen des Hornes, 6114. —

Gefühle der Lust werden weniger ausführlich behandelt, als solche der Unlust; in meiner Materialsammlung nehmen die Belege für letztere 3—4 mal so viel Raum ein, als die für erstere. Es erklärt sich das aus der Natur dieser beiden Gefühlsklassen; Volkmann bemerkt darüber (Psychologie II_3 316) „Lust scheint einen minder differenten Character als Unlust zu besitzen; es gibt den vielerlei Leiden gegenüber am Ende doch nur eine Freude; daher denn auch die Sprache an Bezeichnungen für Lust ärmer ist, als an denen für Unlust."

Die gewöhnlichen Ausdrücke bei Veldeke sind: froh sein und sich freuen. Ersteres steht 154 doe was dat Ênêâses here somelîch vele frô. 230: des was sîn herte vele frô. 518. 573. 593. 651. 993. 1877. 4040. 4137. 4755. 6193. 6231. 6309. u. s. w. In Verbindung mit anderen Ausdrücken: 899 Doe dat eten was gedân doe was doe menich Troiân wale gemoet ende frô. 12051 frô end gemeit. etc. frôlîke 3761. 4129 etc. frôlîkes moedes 3831. gemeit 1791. 12425. — froude sich 640. 3799. 3832. 5846. 6231: Doe der koninc frô was, doe froude sich Ênêas, der wale getogene Troiân. etc. Seltener steht et es lief, 3797 Dat gehôrde Ênêas deme et vele lief was. 4757 lief was hen die mâre. 6195. 6620. — 4648 mekel froude dâ wart ende spel harde goet. 4134 doe wart onder'n hêren wonne vele grôte. 1172.

Andere Ausdrücke: 238 dat was ein nûmâre dat sî gerne hôrden. 5876 doe was hem allen den dach vele wale te moede. hem enmocht van soliken goede niwet liever sîn geskien. 4031 hen was getrôstet her moet, dat sî ein mekel goet dâ vore niet ennâmen. 12797 des gewan sî einen frôen moet. 12871

mich donket, solde ich hie wesen, ich wâre iemer genesen alre mînre rouwen. 10965 Doe froude sich Ênêas want hem sîn herte erluchtet was, dat hem die froude macde liecht. In der Freude dankt und opfert man den Göttern 554. 3821. 4140. Freudige Hoffnung treibt zu vermehrter Thätigkeit: 240 sî sprangen toe den borden, sî roeden ende stûrden, manlîke sî rûrden her arme end here hande. Freude äussert sich in Tanzen und Singen: 6526 hers leides sî vergâten. sî bliesen ende songen, sî speleden ende sprongen. 3819 skiere sî op sprongen. sî speleden ende songen. Selbst von den belagerten und kämpfenden Trojanern, die plötzlich den Aeneas erblicken, heisst es 7281: van frouden sî sprongen, sî riepen ende songen.

Hartman betont mehrfach die Freude seiner Personen darüber, dass andere ihre Dienste annehmen, wie er ja auch den guten Willen bei Bewirthungen hervorhebt. Erec 7213 die wâren doch des vil frô und in ir herzen gemeit daz er in alsô gereit daz er ir dienst muose nemen. (Crestien nur mehr im Vorbeigehen 5172 mais liement et uolentiers en lui garir mistrent tel poinne) 7283 unde wâren des vil frô daz siz geruochte von in nemen. 2634 als er von dem rosse gesaz, ein soldiers nam daz und seite ims gnâde unde danc. Aus den anderen Werken wüsste ich etwas so ausdrückliches nicht anzuführen; vergl. Iwein 5922 swaz ich guoter mære von iu vernime, des vreu ich mich. Lunete handelt ganz in diesem Sinne.

Auch Hartman hat die einfachen Ausdrücke froh sein, sich freuen, da war Freude, Wonne u. ähnliche; ich gebe keine Belege sondern notiere nur einige Besonderheiten. Armer Heinrich 1400 sî ist iemer ungeschriben, diu fröude die si hâten.[1]) Gregor 501. diu vrouwe wart des râtes vrô. ir vreude schuof sich alsô, als ez ir dô was gewant: irn was kein ganziu vreude erkant: daz ê ir trûren wære dô si was âne swære, daz was ir bestiu vreude hie, daz sî niuwan ir weinen lie.

Vergleiche bieten Erec 3647 frouwe Ênîte was vil frô der ruowe der sî dô bekam dô man ir diu ros benam. ir was als der sêle der von Michâêle wirt der hellewîze rât diu lange dâ gebûwen hât. Crestien hat dieses seltsam übertreibende Bild

---

[1]) Roland 6963 thie nôt nemahte niemen gescrîben. 2246 alle wîse scrîbâre nemahten niemer volscrîven thie tugent.

nicht. Iwein 5968 sô liebe als ir dar an geschach, als liebe müeze uns noch geschehn, daz wir uns alse liebe gesehn. Freuden krône tragen Erec 9690. — Erec 5615: hie verkêrte sich dem wîbe ir herzen trüebe, als ein glas, der ez wol schüebe, daz von swarzer varwe bestrichen wære begarwe.

Körperlicher Ausdruck der Freude ist das Lachen, das indessen auch dazu dient, eine ruhig heitere Gesinnung oder auch Freundlichkeit überhaupt zu bezeichnen. Erec 3896 der rede was der grâve frô. lachent antwurt er ir sô. (Crestien 3393 li cuens respont liez et ioianz) 8028 dô sprancte der künec Êrec vil sêre lachende ûf den wec: hier ist es nur ein Ausdruck frischen Muthes. mit lachenden muote 4745 ist gutmüthiger Spott[1]). 9366 des antwurt im der guote mit lachendem muote. Enites rôter Mund macht die Leute ihr entgegen lachen; sie selbst lacht durch schœnen list, um den bösgesinnten Grafen zu hintergehen. Crestien hat an keiner dieser Stellen etwas entsprechendes. — Im Gregor heisst es von der Schönheit der Kinder: daz einem herten wîbe ze lachenne wære geschehen ob sî sî müese an sehen (206). Gregor lacht den Abt an, wie in der Quelle, 1036: wand er deheine vreise gefürhten niene kunde. 2306 steht lachende im Gegensatz zu ein riuwec man; 2821 bezeichnet es die ruhige Geduld, mit der Gregor die Scheltreden des Fischers aufnimmt. A. H. 106 ist lachen und weinen contrastiert; der A. Heinrich lacht, nachdem ihm das Mädchen angeboten hat, für ihn zu sterben, da er nicht glaubt, dass es ihr Ernst ist; das Mädchen lacht über die Aengstlichkeit und die Ermahnungen des Arztes. Im Iwein stehen lachen und weinen sich gegenüber 4010. 4415 heisst es: sô der munt lachet und daz herze krachet, 2964 mit lachendem munde truobetn im diu ougen.[2]) Das Mädchen lacht als Kalogreant Abschied nimmt 391; die jüngere Schwester lacht mit rôtsüezem munde ihre Schwester an 7303. Lachend geht Iwein von dem ungezogenen Pförtner 6280, als der sich mittem bœsen man mit worten niht beheften wil.

---

[1]) So auch bei Veldeke 11567 lachende sprac ein Troiân etc., er spottet darüber, dass Aeneas vor Lavinias Fenster hält. Auch Aeneas antwortet darauf durch Lachen 11583.

[2]) Für die Entgegensetzung des Aeusseren und Inneren cf. Roland 2854 (truobe was ime sîn muot) mit lachenden ougen.

Freudenthränen erwähnt Hartman Erec 9729, Iwein 4265. Beidemale handelt es sich um Frauen; wo Crestien einmal einen Ritter vor Freude weinen lässt, 4453 im Erec, streicht dieses Hartman. Der Meier und sein Weib lachen und weinen im A. Heinrich 1414: daz in daz lachen begôz der regen von den ougen.

Singen: Erec 9689 neizwie der munt, ir herze sanc. 6465. Einen so naiven Ausdruck der Freude, wie Veldeke, gestattet aber der Dichter seinen Personen nicht, nur bei Festen wird natürlich getanzt.

Farbenwechsel: Iwein 2202 unde machte sî zehant von vreuden bleich unde rôt.

Freude bewirkt Eile, Erec 3602 von freuden was im vil gâch; Crestien 3180 nur au chastel uient toz eslessiez. Als Guivreiz Erecs Namen erfährt, springt er vor Freude auf, 4545; cf. Crestien 4181 li rois de ioie saut en piez. — Freude macht mittheilsam Erec 9735: vor freuden sî kunden ditz niht langer verdagen. Freudige Liebkosungen, Crestien z. B. Erec 4142 de ioie l'acole et embrace, Hartman z. B. Iwein 7976 von grôzen vreuden kuster dô sîner juncvrouwen munt hende und ougen tûsentstunt. —

Von Unlustgefühlen stellt Veldeke dar Schmerz, Zorn, Ungeduld, Hass, Scham, Furcht, Mitleid. Für letzteres gebe ich gleich Belege: Aeneas sagt zu Dido 2050 mir es onmetelîke wê van ûrre klagen, die ir doet. 12559 Do erbarmde et den Troiân dat Turnus der edel man sô genâdelîke sprach.

Wir sind aus dem täglichen Leben gewöhnt, dass Freude sich stiller, ruhiger, unmerklicher äussert, als Schmerz; zudem erregt ein froher Mensch bei weitem nicht in dem Grade unser Mitgefühl, wie ein schmerzlich bewegter; beides wirkt mit jener vorhin erwähnten Armuth der Sprache zusammen, um uns bei der Schilderung froher Gemüthsbewegungen mit wenigem zufrieden sein zu lassen. Ein schwächerer Ausdruck stört uns nicht. Wo dagegen bei der Schilderung einer schmerzlichen Gemüthsbewegung ein zu schwacher Ausdruck gebraucht wird, da empfinden wir dieses als eine formelhafte Starrheit, die uns eine Mitempfindung des Schmerzes unmöglich macht. Während also Veldekes frô uns ganz angemessen erscheinen mag, berührt es uns peinlich, wenn er einen schmerzlichen Affect,

den wir uns gross denken müssen, mit einem einfachen 'er was onfrô' oder ähnlich abthut. Und das geschieht häufig. So sagen die Boten, welche Dido vom Untergange des Schiffes mit ihren Genossen erzählen, einfach 493 des wâr wir alle onfrô. — Die Trojaner sehen die Häupter des Nisus und des Eurialus am Galgen hängen, 6834: doe was doe menich onfrô. sî hadden rouwe grôte. Die Bestürzung der Helden über das plötzliche Verschwinden des Turnus wird einfach ausgedrückt durch 7938 do geviel hen die mâre ein deil ovellîke. Den Schmerz der Eltern des Pallas weis Aeneas nicht anders zu bezeichnen als durch 8043 dîn vader end die moeder dîn, sî solen iemer onfrô sîn went an heres lîves ende, dat ich dich weder sende alsus jâmerlîke. Der Dichter selbst sagt: 8107 met hem he't allet sande sînen vader heim te lande, de vele onfrô wart. — Auch da, wo der Dichter ausführlicher auf den schmerzlichen Affect eingeht, findet sich häufig als Einleitung eine derartige formelhafte Wendung. Anna sieht Dido tot 2460: des wart gedroevet her moet. Annâ was vel onfrô: 'ouwê sprac sî etc. Pallas ist tot: 8001 der Troiâre Ênêas de es vele onfrô was, dat der helet was erslagen. sêre begonde er'n klagen etc. —

Sehr häufig verwendet wird wie gesagt o n f r ô, fast stets in der Formel h e w a s o n f r ô; ferner l e i t in verschiedenen Verbindungen (1058 ich stont mir vele leide. 2352 si gedachte er vele leide. 6756 et was der leideste slach, den er ie gesach slân. 10497 Doe Lâvînâ met den leide alsus gevacht etc.) K l a g e n, absolut oder mit persönlichem oder sachlichem Object (4336 doe klagedes ende weinde. 7748 he begonde sêre Pallam sînn gesellen klagen. 1174 dat wir iemer klagen mogen), auch mit abhängigem Satz (4740 dat). r o u w e in mehreren Verbindungen (2249 die rouwe gienc her vele nâ. 6739 sîn rouwe was vele grôt. 6835 sî hadden grôte rouwe) h e w a s r o u w i c h (4800), e t r o u h e n (7211), he hât mir grôte rouwe an mîn herte gesant (8186). Seltener o n g e m a c (2950 her ongemac was vele grôt. 7512 die rede was hem ongemac. 8024 sîn rouwe was vele grôt end sînes herten ongemac. 12670 dat was her leit end ongemac. 11041 dat hem war dat ongemac. In diesem letzten Beispiele und öfter wird es von der Minne gesagt). — d r û r e n, d r û r i c h (2201. 2536) j â m e r (7021 Mekel jâmer dâ was u. ö. 8088 solîch jâmer begienc) s o r g e (69 doe

hem die sorge toe quam. 213 was in sorgen. 6978 hadden sorge) wê (2050 mir es wê. 2532 dat skeiden dede heme wê. 11425 dat heren herten was sô wê), et mouwet mich (4430), misseviel dat dinc (4697), ward bedroewet sîn moet, sin (1970, 3139, in letzterem Falle bedeutet es Angst.) gesach einen leiden dach (106. 2245. 7455.) sêr (met mekelen sêre 8171).

Furcht. Auch Aeneas fürchtet sich (vor Sibilla und Charon). — Einfache Ausdrücke sind: vorchte em 68 etc. er vorchte sich 7092 etc. angest in mehreren Verbindungen (gewan 7094. moeste dolen 6962. quam in 7188. met angsten 10621. a. dede her wê 10626. her angest was vele grôt 10787. van angesten siech 1018).

skamen 3331. 6922 u. ö:

Von Ausdrücken für Zorn, zornigen Hass wird toren häufig gebraucht (4401 hadde t. 4680 was hen toren. 4696 wart tornich. 6477 met torenlîken dingen. 4365 tornde. 7065 sîn toren was grôt. 7149 met tornigen moede. 7638 want hem der toren sêre wach. 7892 als hen der toren dwanc. 8684 torenlîke. 11040 ertornd. 11467 als her der t. geriet) was erbolgen 5620 u. ö. erbalch sich 12424. was gram 7134 (want sî wâren hen gram als den vilden wolven) u. ö. haten 9777. 10308.

et verdrôt 10993. bedrôt 11379. ondult 4337 her ondult was vele grôt.

Oefters werden zwei oder mehrere derartige Ausdrücke zusammengestellt: z. B. 1024 dat was mir wedermoet genoech ende leit end ongemac.

Interjectionen brauchen die klagenden bisweilen: ouwê, owî, och och leider arme (9659).

Bisweilen wünscht der Leidende den Tod herbei: Im Sturme beklagt Aeneas 202 dat he sîn ende niet ennam te Troien met êren. Ebenso Turnus 7710. Besonders aber der Wunsch, nicht geboren zu sein: 2040 ouwê, dat ich ie wart geboren! 2466. 7672. 11397 ich moet vele onfrô sîn dat ich ie wart geboren.[1]) — Bisweilen sagt der Leidende nur, dass er den Tod dem gegenwärtigen oder befürchteten Unglück vorziehen würde: 4196 want sî wâre mir liever dôt ende ich selve

[1]) Alexander 5118 daz ime daz môste rûwen daz er ie geboren wart.

ende dû. 6737. 6778 u. ö. vergl. Alexander 3627 soldih noh lîden langer dise lasterlîche nôt, sô wêre mir lieber der tôt. — Dido ist vor Schmerz vel nâ dôt, 2006.

Ein starker Affect bringt von Sinnen, 13014 si was nâ ût heren sinne komen dorch den grôten toren. here witte hade sî nâ verloren. 2015. Roland 6076 er kom ein teil ûz sînen wizen. — Daher denn auch 13037 Aver sprac die koninginne met grôten onsinne. 4345. — dovelîke 2478.

Der Affect lässt sich mit Worten nicht beschreiben, 2376 ich enmach met mînre tongen niet geseggen mînen moet. 4431.

Der Leidende beklagt, dass er die Ursache seines Schmerzes je gesehen hat oder er richtet seinen Fluch gegen dieselbe: 2070 ouwê dat ich ûch ie gesach! (Dido den Aeneas.) 2179. cf. Roland 6091: ôwê thaz ih thih ie gesah other ie theheine kunde thîn gewan! 5216.—8188 dat er ie quam in dit lant des moete er sîn verwâten. 8232 dat hen got moete vellen den selven man de dich sloech. 10632 und 13086 des moetes du onsâlich sîn! 10692 dat dich got gehône! 10688 des m. d. got verwâten! 11465 d. hem got geswîke. 11440 als leide moete hem geskien als mir van hem geskien es. 11444 got gehate sînen lîf. — Die Königin sagt zu Lavinia 13025 mir es leit dat ich dich ie gedroech, dat ich dich niet te dôde sloech als skiere alse ich dich gewan ... 30: et moet wal al die werelt klagen dat du ie worde geboren. cf. Roland 2516 owî thaz er ie geboren wart! (Ausruf des Dichters) — Etwas anderes ist es, wenn Pallas Mutter über der Leiche ihres Sohnes klagt 8234 ouwê, dat ich dich ie gedroech!

Der Fluch kehrt sich gegen den, der das Unheil gerathen hat: 11787 got hône en, de't geriet! 10784 got verwâte allen bôsen rât. Da das eigene Herz oder ein Affect als Rathgeber aufgefasst wird, so kehrt sich der Unwille auch gegen diese: 2198 dat mir mîn herte ie sô geriet, dat ich ûch sô domplîke nam, des moet ich hem iemer wesen gram. 11526 onsâlich moet der toren sîn de mir den sin alsô benam.

Klage an Gott: 10672 dat du hem ie worde sô holt dat sî den hôsten gode geklaget. 2318. Roland 6093. 6478. Fluch gegen die Götter: 8200 nu moet ich floeken den goden.

Im körperlichen Ausdruck der Affecte verfügt Veldeke nicht über den Reichthum der Motive, den wir am Rolandsliede

bewundern. Ich führe aus diesem vorläufig an 1154 Ther keiser zurnete harte. mit gestreichetem barte, mit ûf gewundenen granen — 1733 sie vielen zuo there erthen. thaz hâr brâchen sie ûz there swarte. 2053 Marsilie .. erbleihte harte. er gesaz kûme ûf thie banc. ime wart kalt unde heiz. harte muote in ther sweiz. thaz houbet wegete er. er spranc hine unde here. 2736 then mantel er umbe thaz houbet want. er reweinete .. 2965 Ther keiser harte erbleihte. thaz houbet er nither neihte, thaz gehôrde vone ime flôh, thaz gesinne ime enzôh ... etc. 3001 thie zahere sîner ougen stigen vone hercegrunde. 6448 thie hente thie want er. 6968 thie brust blouw er mit then hanten etc.

Im Roland weinen z. B. Genelun 1539 (thaz wort sprah er kûme!), Roland, 6434, Marsilie 2115. Auch bei Veldeke weinen nicht nur Dido 2017. 2201, Lavinia, 10716, ihre Mutter, 4336. 4348, und die Mädchen der Kamilla, 9131, sondern auch ridder ende frouwen 2485, Vater und Mutter des Pallas 8133. 8177 und Aeneas selbst 8026. 8081; seine Genossen schelten ihn dann allerdings und nennen sein Gebahren kintlîk, 8087. — Lavinia seufzt, 10510.

Der Schmerz macht das Herz kalt, 10398 dat herte wart her vele kalt end her skône lîf al. 11500 her herte wart her vele kalt van rouwen.

Einfluss auf die Gesichtsfarbe: Rolandbelege für Erbleichen bei Männern siehe oben. — 2334 Dîdô was vel ovele vare (Roland 1432 ubele gevare) want sî ovele gedachte (sie will sich töten). 10497 Doe Lâvînâ al die nacht met den leide alsus gevacht, dat her die varwe al benam. 10508 end frâgdes, wie sî wâre sô varelôs end sô bleich. die maget ersuchte ende sweich end wart van angesten rôt. 10722 dâ bleif sî varelôs ende bleich. — Vor Zorn wird die Königin vel ovele gedân, 13017. Ebenso 4152.

Ohnmacht: 2160 doe viel sî neder in onmacht. 2248 (beidemale Dido) 10396 doe was sî vele nâ dar neder gevallen in her ongewalt. 10718 die maget quam in her ongewalt. 10724 went her dat herte weder quam. Auch Pallas Vater fällt in Ohnmacht, 8174; sonst wird Erkalten, Farbenwechsel, und Ohnmacht nur von Frauen berichtet.

Sinons erheuchelte Angst wird 1003 beschrieben: he quam in den gebâre als er onsinnich wâre. wonderlîch was sîn

klagen alse er betalle wâre ein sage. met den tanden sloech he menigen slach. 1016 do begonde er weinen ende beven.

Schlagen der Hände: 4345 Doe die koninginne met soliken onsinne here hande lange gesloech (zorniger Schmerz), 8132 her hande sî sloegen (Schmerz). — Roland 402 zesamene sluog er thie hende.

Heftige Bewegung: Im Schmerz: 2016 onsachte sî bî hem gesat, sî weinde vele sêre (Dido). Im Zorne: 4153 herre tochte sî vergat; onsachte sî neder sat dat sî den koninge niet enneich. 7891 onsinnelîke er op spranc, als hen der grôte toren dwanc. Zorniges Schreien 13021.

Einmal nur finde ich angegeben, dass Schmerz und Zorn jede Aeusserung verhindert: 7758 vor leide end van torne enmochte er niet gespreken. Meist sind Veldekes Helden in schmerzlicher Erregung mit langen Klagemonologen gleich bei der Hand. Für das wortlose finstere Hinbrüten des höchsten Schmerzes hat er kein Verständniss oder er wagte sich nicht an die Schilderung; denn allerdings ist diese Schilderung eine schwere Aufgabe, die seine Kraft wol weit überstiegen hätte. Aber Veldeke steht mit seiner Vorliebe für Klagemonologe durchaus in der Tradition; schon der Dichter des Rolandsliedes hat dadurch eine der schönsten Stellen der Chanson verdorben. Ich meine 3709 ff. (Müller). Den zurückkehrenden Karl fragt Alde, wo Roland sei; Karl antwortet, er sei tod und bietet ihr als Ersatz seinen Sohn Ludwig zur Ehe an. Was nun folgt ist wunderbar schön:

> 3717 Alde respunt: „Cist moz mei est estranges.
> Ne place Deu ne ses sainz ne ses angles
> Après Rolland que jo vive remaigne!“
> Pert la culur, chiet as piez Carlemagne,
> Sempres est morte. Deus ait mercit de l'anme!
> Franceis barun en plurent, si la plaignent.

So wie sie von Rolands Tode hört, hat sie nur den einen Gedanken, dass auch sie sterben wolle; auf Karls Vorschlag antwortet sie nur mit der einen halben Zeile, für ihren eigenen Schmerz hat sie kein Wort; und schon rafft sie der Tod dahin. Was aber hat der deutsche Dichter aus dieser ergreifenden Scene gemacht? Ich setze die Worte her: 8707 'war scol ih arme thenne? Luthewîgen thu mir niemer vore negenenne noh

neheinen anderen man. nescol ih Ruolantes niht hân sô wil ich ersterben gerne!' sie viel grimme ane thie erthe. 'aller thinge scephâre, thô thu mir in ze wine gâbe, war umbe hâstu mir in genomen? war scol ih arme nu komen? ih bite thih, reiner magede parn etc., bis 8722. In der Seele dieser Alda ist ausser für den einen grossen Gedanken noch Raum für ein Bedauern ihrer selbst (ih arme); Neben Ludwig, den der Kaiser genannt, und dessen Namen sie wiederholt, (viel weniger fein als der ganz allgemeine französische Satz!) fallen ihr noch alle anderen Männer ein; und nachdem sie schon niedergesunken ist, kann sie noch eine vorwurfsvolle Frage an Gott richten und der magede parn anrufen. Ueber die französische Alda kommt der Schmerz als etwas Ungeheures, Unfassbares, das sie zu Boden wirft; die deutsche zergliedert ihn, er nimmt nicht ihre ganze Seele ein, sie behält neben ihm noch die Fähigkeit, ihn zu betrachten; und der Tod, der dort natürlich ist, scheint uns hier ungerechtfertigt. So sehr ist durch die Ausspinnung des Monologs die ganze Scene verwässert.[1]) —

Näher auf Veldekes Monologe einzugehen habe ich keine Veranlassung. Abgesehen von der Geschwätzigkeit seiner Helden im Schmerze führt er die Affecte im allgemeinen ziemlich consequent durch, aber alles sieht wie grobe Mosaikarbeit aus. Die doch ziemlich formelhaften und meist traditionellen Züge werden einfach nebeneinandergestellt; feinere Vermittelungen fehlen. Nur hie und da erfreut eine hübsche Beobachtung: So 4156, wo die zornige Königin erst eine Weile schweigt ehe sie mit heftigen Worten losbricht. Gut ist der Schmerz des Aeneas geschildert 8078: doe viel he op die bâre, met den armen he sî ombevienc. vaste he dar ane hienc. sêre er weinen began, went hen sîne wîse man met gewalt dar vane brâken ... Aber das sind nur einzelne Lichtpunkte.

Hat Veldeke einen Affect geschildert, so findet er bisweilen keinen rechten Uebergang zur weiteren Erzählung. Die bei ihm ja auch sonst beliebten allgemeinen Recapitulationen durch einen Nebensatz mit d o e sind hier wenig am Platze. Liest man Stellen wie 2230 ... ich wâne ûr herte es steinen.' (Worte

---

[1]) Man vergleiche übrigens noch das matte 'sô wil ih ersterben gerne' mit dem leidenschaftlichen Ausruf: Ne place Deu etc.

Didos) Doe der reden vele was, doe moest der hêre Ênêas te jongest varen dannen ... swie et her geviele — oder 8234 ouwê, dat ich dich ie gedroech!' Doe sî geklageden genoech, ein gegerwe man dâ vore droech .. — so hat man den Eindruck, als wolle der Dichter über den langgeschilderten Affect nun endlich zur Tagesordnung übergehen. —

Ich komme nun zu Hartman. Bei ihm tritt das Formelhafte sehr zurück und ich unterlasse es daher auch hier die einfacheren Ausdrücke alle anzuführen.[1]) Er stellt etwa dieselben Affecte dar, wie Veldeke; auch bei ihm darf ein Ritter sich fürchten, Erec 8621: wan man wil daz er niht sî gar ein volkomen man der im niht fürhten kan .. swie gerne ein man daz fürhten sol dâ von sîn lîp en wâge stât, habe doch solher vorhte rât diu zagelîch sî. Einen ähnlichen Gedanken spricht Crestien an einer anderen Stelle aus, Erec 225: folie n'est pas uasalages. Im Text der Dichtungen aber finden sich manche Stellen, in denen Crestien von der Furcht seiner Helden erzählt, während Hartman nichts davon berichtet.

Das Mitleid spielt bei Hartman wie gesagt eine grössere Rolle als bei Veldeke und auch als bei Crestien. Erec 144 der küneginne was vil leit daz er alsô junger reit ûf sô grôze ſreise: sî bat in lân die reise. Crestien 266 empfiehlt die Königin ihn nur Gott. Erec 4216 nu begunde er sîne getriuwen vil sêre riuwen. die vielen über ir herren .. Crestien 3608 mout esfichent forment et iurent que il le chaceront ençois. 4426 owê, lieber herre mîn, solde ich ez für iuch sîn! Crestien nichts. 4479 ir ietweder klagen began des anderen ungemach. (Erec und Guivreiz nach ihrem Kampfe) 5337 vil nâch weinende sprach der tugenthafte man (Erec zu der Geliebten des von den Riesen geraubten Ritters); Crestien 4314 Erec la uoit. molt s'en merueille, et prie li qu'ele li die porqoi ..... 5860: Die wilden Thiere, die Enite herbeiruft, um sie zu fressen, würden doch trotz ihres Hungers ihr helfen weinen. 8334. 8399 etc. Das Mitleid einer fingierten Person bei Crestien 3797 streicht Hartman; andere Fälle, wo er es gegen Crestien

[1]) Nur dass Enite bei Erecs Besiegung und Bedrohung durch Guivreiz einfach unfrô wird (Erec 6925) erinnert an Veldekes zu matte Ausdrücke.

hat, sind bei der Darstellung durch Zuschauer angeführt. — Gregor 462 iedoch sô klagte er mêre sîner swester arbeit danne sîn selbes leit. 2346 dêswâr ich sach in hiute stân dâ in ein riuwe gevie diu mir an mîn herze gie. 3480 do begunde er in erbarmen sô sêre daz der ougen flôz regens wîs ir wât begôz. Andere Beispiele haben in der Quelle ihre Entsprechungen. Auch aus dem a. Heinrich und Iwein wären Belege anzuführen. — Trostsprechen ist Pflicht Erec 6213 Gregor 551.

Mit dieser Hervorhebung des Mitleids steht es in Zusammenhang, dass Hartman selbst die Leiden seiner Personen viel schwerer und ernster nimmt, als Crestien. Eine Bemerkung wie etwa Chevalier 2912 Ne sai, qu'alasse demorant a conter le duel, qu'ele an fist würde Hartman nicht machen; vielmehr entschuldigt er sich, dass er Schmerz und Leid nicht so schildern könne, wie er solle, Gregor 789: Ir wizzet wol daz ein man der ir iewederz nie gewan, rehte liep noch herzeleit, dem ist der munt niht sô gereit rehte ze sprechenne dâ von... 798 ichn gewan nie liep noch ungemach, ich lebe übele noch wol. Wir dürfen diese Entschuldigung ganz ernst auffassen; starke Leidenschaften hat Hartman sicher nie gekannt.

Einen ferneren Unterschied zwischen Hartman und Crestien werde ich bei dem körperlichen Ausdruck der Affecte anführen. Zunächst aber gebe ich einige besondere Aeusserungsweisen, wie ich sie bei Veldeke angeführt habe.

Wie bei diesem wünscht sich der Leidende den Tod oder erklärt, diesen einem Unglück vorzuziehen: Erec 126 ichn weiz, zwiu mir daz leben sol, ezn sî daz ich mich des erhol daz mir vor iu geschehen ist. Crestien 256 et bien saichiez que tant nos combatrons andui qu'il me conquerra ou ie lui. Der französiche Erec beschäftigt sich weniger mit dem Unglück, das ihm geschehen ist, als mit der Rache, die er nehmen will. 3358 wære ich nû niuwan tôt, daz næme ich für dise nôt. 3991. 4453. 6811. 8678. — Von den Leiden des Ritters ist Erec so gerührt, dass er lieber sterben wollte als ihn in dieser Noth lassen, 5430. Crestien 4380 mout fu dolanz et angoisseus dou cheualier.. Bisweilen sprechen aber auch Crestiens Helden den Wunsch aus, zu sterben. — Gregor 438 ouwê mir armen wîbe, war zuo wart ich geborn? Quelle: molt puis dire que mar fu née. — 2563, Luzarche 78. — 2641, Luzarche 78. A. H. 244.

458. 160: verfluochet und verwâzen wart vil ofte der tac dâ sîn geburt ane lac. Iwein 4214 daz ez got erbarme, daz ich ie wart geborn! 4459 und öfters.

Zum Selbstmorde schicken sich an Enite und Iweins Löwe; beides hat auch Crestien. Laudine sagt 1895: möht ich umben tôt mîn lebn âne houbetsünde gegebn, des wurd ich schiere gewert, od ichn vunde mezzer noch swert. Bei Crestien weniger ausdrücklich „mon vuel seroie je morte d'enui"; indessen hat der Dichter vorher schon gesagt, 1148: Mes de duel feire estoit si fole, qu'a po, qu'ele ne s'ocioit.

Vor Schmerz wird Iwein wahnsinnig, wie bei Crestien; den Rittern 1380 tobt vor Zorn der muot etc.

Mehrfach betont Hartmann die Unmöglichkeit, den Schmerz ganz zu schildern; die Stelle aus Gregor habe ich angeführt.

Flüche: Erec 4086 flucht der Graf dem Schlaf, der ihn verhindert hat, Enite zu rauben: 4093 verfluochet sî diu stunde, daz ich hînaht entslief. Guivreiz verflucht ihr Abirren vom rechten Wege: 7901 daz ez got verwâze! Laudine verflucht ihren Zorn, Iwein 2026, Enite Erecs Schwert und die Stunde, in der es geschmiedet ward; der arme Heinrich den Tag seiner Geburt etc.

Von den Rathgebern heisst es Iwein 4591: die disen rât tâten, die hânt mich verrâten; es wird aber auch vorher erzählt, dass dem Könige ein Rath ertheilt ist, die Wendung ist also nicht mehr formelhaft, wie bei Veldeke. — Sonst wird bei Scheltreden vor dem Kampfe etwa gesagt Erec 721 sweder man oder wîp iu dise rede gerâten hât, der minnet ob iu missegât. Iwein 4998 ähnlich, im Anschlusse an Crestien 4176.

Klage an Gott: Erec 4778 ich wil ez gote klagen daz ich mîn laster muoz sagen. 5774 zurnde vaste an got. Gregor 2608 sînen zorn huop er hin ze gote. Dieselbe Wendung Iwein 1381, cf. Crestien 1204. 1890: nû clag ich gote mîn ungemach! Die Ritter, die Iwein vergeblich suchen, loben got noch den tiufel, 1272.

Hartman braucht einzelne Vergleiche und Bilder. Gregors Schmerz ist so gross, wie der des Judas als er sich erhing (Gregor 2623) oder der Schmerz ist unvergleichlich, Erec 3141: waz möhte sich gelîchen sô nâhen gênder riuwe. Wolken oder Nacht im Gegensatze zu Sonne und Tag bezeichnen das

Unglück, A. H. 155. Gregor 2499. kumbers ünde Erec 7070. Das häufigere Galle bei Schmuhl S. 11. Anderes fällt weniger auf. —

Im körperlichen Ausdruck der Affecte geht Crestien meist weiter, als Hartman. Settegast bemerkt, sonderbarer Weise missbilligend: (S. 26) „Zur Veranschaulichung der Gemüthsbewegungen seines Helden verwendet Crestien mehr äussere Mittel, wie er ihn denn bei weitem mehr als der deutsche Dichter seufzen und weinen lässt“ (folgen Citate). Mir scheinen diese äusseren Mittel echter episch, als das, was Hartman an ihre Stelle setzt. Weinende Menschen z. B. sind mehrfach bei Crestien so anschaulich geschildert, dass man sie vor sich zu sehen glaubt, z. B. Erec 184 des ieulz li descendent corrant les lermes contreual la face. 2481 et plore de si grant rauine que chiesent desor la poitrine son seignor les lermes de li. 3795. 6174. Dieses Herabrollen der Thränen muss Hartman nicht gefallen haben, er erwähnt nur 9700 (= Cr. 6174) ganz allgemein, dass geweint wird. Von Enites Thränen wird 6437 allerdings der Tisch nass, aber wie die Thränen herabrollen wird auch nicht gesagt (Crestien hat vorher eine starke Schmerzäusserung der Enite mit Ohnmacht und gibt an dieser Stelle nichts mehr). Dem Fischer im Gregor rinnen allerdings die Thränen in seinen grauen Bart, aber an dieser ihm unsympathischen Figur konnte Hartman auch etwas seiner Ansicht nach unschönes dulden. Häufig stellt auch Crestien mehr einzelne Züge körperlichen Ausdrucks zusammen, als Hartman. —

Weinen ist unmännlich, wîplich Gregor 467; die beiden Helden der Ritterepen weinen nicht, Iwein 2962: daz senen bedahter Îwein als er dô beste kunde: mit lachendem munde truobetn im diu ougen. der rede ist unlougen, er hete geweinet benamen, wan daz er sich muose schamen. Der französische Iwein wird durch solche Rücksichten nicht abgehalten, zu weinen: 2615 Molt ont plore au congie prendre. 2579 pleure et sopire.[1]) Der arme Heinrich und Gregor weinen, letzterer z. B. 2396, und die belauschende Magd erkennt daran, dass er schweres Leid dulde: ‘wan dâ enzwîvel ich niht an umb einen

[1]) Crestien kennt aber das Motiv auch und wendet es an einer anderen Stelle auf Iwein an: 2703.

sô geherzen man, swâ dem ze weinen geschiht, daz ist ân herzeriuwe niht. Aeltere Männer oder Gefolgsleute weinen öfter. — Hartman stehen eine ganze Reihe von Ausdrücken für weinen zu Gebote: Im verhaltenen Weinen truoben die Augen, wie in der angeführten Iweinstelle oder Erec 527. Die Augen füllen sich, Gregor 2841 ervolleten ir diu ougen. A. H. 929 und ervolleten im diu ougen von jâmer alsô tougen. Die Augen werden nass, Gregor 2704 wirt iu daz ouge ze einer stunt von herzelîcher riuwe naz, ir sît genesen; trüebe unde naz Iwein 6301. — Erec 6769 ir ougen z'ungemache allez weinende. Gregor 2284. — Die Augen wallen über, Gregor 3347. — Thränen: Erec 1464 nu errahte daz scheiden manegen trahen in beiden. trähne vellen Erec 6437. Thränen fallen Iwein 6226, mit manegen trahen Gregor 3625. zäher vallen über sînen grâwen bart, Gregor 3349. — ougen regen Gregor 212: daz im der ougen regen vlôz nider ûf die bettewât. A. H. 478 daz ir ougen regen begôz der slâfenden füeze. Erec 8659 der regen ir von den ougen flôz. — Gregor 3481: sô sêre, daz der ougen flôz regen, wîs ir wât begôz. — ougen ünde Gregor 3671. sî bereite aber ein bat mit weinenden ougen A. H. 518.

Dieser Reichthum verschiedener Ausdrücke ist zum grössten Theil Hartmans Eigenthum. Damit verglichen tritt Veldekes formelhafte Armuth um so stärker hervor.

Seufzen: Auch Iwein seufzt, 6408 er siufte sêre. nam ein sûft Erec 3027. holte A. H. 378 dô holte der arme Heinrich tiefen sûft von herzen. 474. — Schreien: Erec 4425 (Schmerz, und so öfters).

Gesichtsfarbe: Schamröthe wird einigemale erwähnt. Auch Crestien kennt sie, ich führe nur ein Beispiel an: Erec 441 vergoigne en ot et si rougi. — Erec 112 schamvar wart er undern ougen. 560 Êrec wart von der rede rôt. Iwein wird 7637 von leide schamerôt, weil Gawein behauptet, Iwein habe gesiegt. Ausführlich ist der Farbenwechsel Enites beschrieben, Erec 1711 ff.: diu rôsen varwe ir entweich, nû rôt und danne bleich wart sî dô vil dicke. 1726 ff. Crestien verwendet an der entsprechenden Stelle nicht so viele Worte. Ein allgemeines Wort für ein kummervolles Gesicht ist verklagt: Iwein 1153 eine rîterlîche magt hete sî sich niht verclagt. Häufiger ist riuwevar, Gregor 428. 2379. Iwein 4846. 6222. tôtvar Erec

8825, Gregor 2547, Iwein 3942. missevar, von vorhten Erec 3997. zornvar Iwein 451 diu ougen rôt, zornvar. Rothe Augen sind sonst Zeichen des Schmerzes, Gregor 2307 und schiet ie als ein riuwec man mit rôten ougen von dan. jâmervarwe ougen Erec 8345. Erbleichen: Crestien Erec 3704 u. ö. Hartman Erec 8318 daz bluot ir hiufeln entweich: dô wurden nase und wengel bleich: daz machte in der ougen regen. 8824 diu kraft ir zuo der varwe entweich ff. Gregor 2544 ir hiufeln was vor leide diu rôsenvarwe entwichen, diu schœne varwe erblichen. — Erec bemitleidet den von den Riesen geraubten Ritter so sehr, dazz an sîner varwe schein, 5434. Das todesmuthige Mädchen im A. H. sagt 1138: mir ist bî iuwern hulden diu brœde varwe gar benomen und ein muot alsô vester komen . . . Der Iwein ergibt für Veränderungen der Gesichtsfarbe die geringste Ausbeute.

Ohnmacht: Auch Iwein wird „des herzen kraft also gar benomen", dass er bleich vom Rosse sinkt, 3940. Sonst sinken bei Hartman Frauen in Ohnmacht; Crestien braucht das Darstellungsmittel häufiger. — Der liehte tac wart ir ein naht Erec 8827. Iwein 1326. von jâmer erkalte in der lîp, A. H. 875. Krämpfe A. H. 884.

Sehr hübsch wird einigemale eine bestimmte Körperstellung zum Ausdruck des Affects benutzt. So das gesenkte Haupt, das auch Crestien verwendet, Erec 1742 son chief encline contreual (es handelt sich um Enites Eintritt in den Saal der Tafelrunde). — In Hartmans Erec heisst es 8390: der künec ein wîle des gesweic: daz houbet im ze tal seic, und saz ein teil in riuwen. Gregor 3501 ez sancte der gotes werde daz houbet zuo der erde: mit manegen trahen er dô sprach, daz er sî nie an gesach. — Lunete Iwein 2218 gebârte gelîche als sî mit bœsem mære zuo im gesendet wære. sî hienc daz houbet unde sprach trûreclîche. . . (Crestien an dieser Stelle nicht, aber sonst auch im Chevalier, 1788) 6231 in viel daz houbet zetal. Lunete ist so verzagt, daz sî vil kûme ûf gesach, Iwein 5231 = Crestien 4392. — Gregor 457 er begunde sêre weinen, daz houbet underleinen sô riuweclîche mit der hant als demz ze sorgen ist gewant[1]): Luzarche 12 chaï pasmés.

[1]) Die Nebeneinanderstellung des anschaulichen Bildes und der ausdrücklichen Bezeichnung ist sehr ungeschickt! — Vgl. übrigens die oben angeführten Rolandstellen.

Der misstrauische Fischer wegt daz houbet, Gregor 2786: bei Luzarche nichts entsprechendes. Die Leute, die Iwein bei dem chastel de pesme aventure mit unsiten empfangen, drehen ihm den Rücken zu, Iwein 6093; Crestien hat nichts entsprechendes. Ich will hier noch bemerken, dass vor den twerhen blicken dieser Leute Iwein hätte erschrecken können.

Ferner drückt sich der Schmerz aus in heftigen Bewegungen, besonders in Schlagen der Brust, Zerreissen der Kleider, Raufen des Haares. Erec 8113 manec wîp sich ze den brüsten sluoc. 5757 dar nâch sluoc sî sich zen brusten. Gregor 2391. 2456. 2486. 3314. Iwein 1339. In den französischen Quellen steht an keiner dieser Stellen etwas entsprechendes. — Raufen des Haares, zerreissen der Kleider, zerkratzen des Gesichtes, winden der Hände hat dagegen Crestien sehr oft, Erec 3793 qui li ueist son grant duel faire, ses poins detordre, ses crins traire... 4311 la pucele aloit dessirant ses dras, et ses crins detirant, et sa tendre face uermeille. 4577 en haut l'escrie et tort ses poinz. de robe ne li remest poinz deuant son piz à dessirier. ses crins commence à detirier et sa tendre face dessire. Chevalier 1155 se comancoit a dessirier et ses chevols a detranchier. ses mains detuert et ront ses dras. etc. Hartman Erec 5320 ir riuwigen hende hâten daz gebende unschône abe gestroufet: zekratzet und zeroufet het sich daz lîplôse wîp, daz ir diu wât und der lîp mit bluote was berunnen. 6440 von jâmer want si ir hende. 9696. 5760 daz hâr sî vaste ûz brach, an ir lîbe sî sich rach nâch wîplîchem site. Gregor 2487 und brach ûz ir schœne hâr. 3308. 3313. A. H. 1285 sî gram unde roufte sich. — Zerkratzen wird im Iwein nicht mehr erwähnt, sonst cf. 1310. 1329 etc.

Einfluss auf die Stimme: Schreien ist erwähnt. Enites Stimme Erec 6078 theilt sich von des jâmers grimme rehte enzwei, hôhe unde nidere; bei Crestien finde ich nichts entsprechendes. Häufiger erwähnt Hartman, dass ein Seufzer die Worte zerbricht, Erec 5345 nû hâte ir benomen diu bitter leides grimme vil nâch gar die stimme: ir herzen sûft daz wort zerbrach daz sî vil kûme gesprach. Crestien nur 4318: en plorant li respont, vergl. dagegen 6183 cele ne pot d'une grant piece soner mot: car sopir et sanglot li tolent, qui la confondent et afolent. Gregor 2554 vil kûme geantwurte sî im dô, wand ir

daz sûften die sprâche brach. mit halben worten sî sprach. A. H. 381: mit solher riuwe er dô sprach daz ime der sûft daz wort zerbrach. Aus Iwein keine Belege. — Weniger ausdrücklich Erec 530: daz er kûme für brâhte die rede der er gedâhte etc. — Der Affect hindert jedes Sprechen: Erec 3221 Êrec durch sînen grimmen muot im kein antwurten bôt und stach in von dem rosse tôt. Crestien hat an dieser Stelle nichts entsprechendes, aber z. B. von Enite heisst es 4788 cele mot ne li uost respondre. Der Meier und die Meierin im A. H. vergessen 880 der zungen und der sinne vor Bestürzung über die Reden ihrer Tochter: ir enwederz enkunde einic wort gesprechen. Iwein ist so versunken in seinen Schmerz, dass Lunete ihm den Ring abnehmen kann; auch Crestien hat die Scene.

Die meisten Motive zur Schilderung körperlichen Ausdrucks der Affecte sind also aus Crestien entlehnt; nur im sprachlichen Ausdruck ist Hartman abwechselungsreicher. —

Die Reden stimmen, besonders im Erec, bisweilen wenig mit der Gemüthslage der Sprechenden überein. Wo Hartman nicht Zeile um Zeile die Redenden wechseln lässt, da behält meist einer derselben durch längere Zeit das Wort, auch da, wo beide etwa zornig sind und der angemessene schnellwechselnde Dialog bei Crestien steht; vergl. z. B. Erec 686 mit Crestien 834. Der unterlegene Guivreiz, den Erec erschlagen will, hält bei Hartman eine Rede von 18 Versen; bei Crestien sind es 6 und Erec antwortet dann ebenso kurz. Im höchsten Affect verfügen die Leidenden über eine Fähigkeit, Worte abzuwägen, Sätze klar und elegant zu disponieren, an allgemeine Sentenzen zu denken oder ein beliebiges Thema geistreich auszuführen, die uns jedes Mitfühlen unmöglich macht. Die Klagescene der Enite bietet Musterstücke von alle dem. Der Monolog übertrifft an Geschmacklosigkeit alles, was Veldeke in dieser Hinsicht geleistet hat. Ueber 270 Verse etwa (gegen 44 Verse bei Crestien!) erstreckt sich ihre Klage, und da sich diese Strecke nicht mit blossen Ach und Weh ausfüllen liess, so muss die verzweifelnde Frau tiefsinnige und langausgesponnene Betrachtungen anstellen über eine Linde, die trotz sorgfältiger Pflege doch niemals Obst trägt (6029 michel graben unde mist mac man dar an verliesen!), über den Tod, der

seine Opfer nicht richtig auswähle und anderes mehr. Sie bittet den Tod um seine Minne und vergisst nicht dabei zu erwähnen, dass es gegen die Sitte sei, dass sie als Frau einen Mann darum bitte. Sie bittet Gott, ihr Leiden zu sehen und sagt höchst vorsichtig: nû warte, wâ mîn man lît gar oder halp tôt.

Die späteren Werke Hartmans unterscheiden sich in dieser Beziehung sehr vortheilhaft vom Erec; namentlich im Iwein stellt Hartman die durch den Affect hervorgebrachte Verwirrung der Gedanken auch sprachlich durch kurze Sätze, Abweichen von der logischen Ordnung etc. bisweilen recht gut dar. Vortrefflich ist z. B. in der Erzählung des Ritters, dessen Söhne der Riese geraubt hat, das mitten in die Klage hineingeschobene: „der rise heizet Harpîn (4500). Da ist wirkliche Stimmung. Aber eben bei demselben Ritter zeigt Hartman, dass er auch im Iwein noch nicht immer vermag, die Reden mit der Stimmung der Sprechenden in Uebereinstimmung zu bringen, — oder dass es ihm nicht darauf ankommt, dieses um einer momentanen Einzelwirkung willen zu unterlassen. Ich gebe zu, dass die Geschichte von der Entführung der Königin dem deutschen Publicum ausführlicher mitgetheilt werden musste, als es bei Crestien geschieht (Gärtner, Iwein und Chevalier 56); aber der Ritter, der schon zwei Söhne verloren hat, und dessen vier andere Söhne am folgenden Morgen vor seinen Augen getötet werden sollen, ohne dass er irgend Hoffnung hat, dieses Unheil abzuwenden (Iwein hat ihm seine Hilfe noch nicht zugesagt), dieser durfte die Geschichte nicht so erzählen, wie sie bei Hartman steht: ganz ausführlich mit Anführung directer Reden, mit ironischer Freude an Keiis Unfall, die sich in feinsten Stilmitteln ausdrückt (4678 mit Lachmanns Anmerkung). Da hat Hartman vergessen, wer der Redende ist, oder vielmehr er selbst ist der Redende und es kümmert ihn nicht, dass seine Worte zu seiner Maske schlecht passen. —

Was die verschiedenen Verhältnisse zwischen zwei Personen anlangt, so hat Veldeke natürlich die Freundschaft zwischen Nisus und Euryalus, Hartman die zwischen Iwein und Gawein, ferner die zwischen Laudine und Lunete. Beide sind bei ihm sentimentaler, als in der Vorlage. Weit wichtiger ist selbstverständlich die Minne. Sie spielt in den älteren Gedichten

des 12. Jahrhunderts keine Rolle; vergl. z. B. in Betreff des Rolandsliedes Bartsch Einleitung XVI. Veldeke aber hat bereits das höfische Minneleben herübergenommen; allerdings sind es noch die Frauen, welche den ersten Schritt thun, aber Lavinia gegenüber ist Aeneas schon ganz der höfisch minnende Ritter und auch die merkære machen sich bereits bemerklich. (1644) Interesse an dem noch wenig erörterten Gegenstande merkt man der theoretischen Auseinandersetzung an, welche Lavinias Mutter über die Minne gibt. Die Gedanken, welche sie ausspricht, finden sich in der Erzählung und den Monologen der Liebenden wieder. Ich notiere das wichtigste.

Die Allgewalt der Minne: 9800 sî es van anegenge geweldich over diė werelt al end iemer mêre wesen sal went an den soendach, dat her nieman enmach neheine wîs wederstân. 9846. 9972. — 844. 1485. — 10043. 10285.

Der Liebende kann keinen anderen lieben und wenn er noch so viele Vortheile davon hätte oder durch das Gegentheil Nachtheile: 10343. 10368. 10564 end gâve er mir die werelt al. 13072 end mocht ich tien koníncrîke met einen andern man gewinnen, ich enmochte en niet geminnen. 10185 minde ich mê dan einen, sô enminde ich neheinen. cf. noch 11082 of al die werelt wâre mîn, so engewonne ich niemer ander wîf.

Die Minne ist ein Ungemach, eine Art Krankheit, mit der sie leicht verwechselt wird. 9852 es dan minne ongemac? nein sî, wan iedoch nâ bî. ich wâne, dat sî starker sî, dan die socht oft dat fiever — Dido: 862 sî leit ongemac grôt. 871. 879. 1387. 1449. Anna fragt Dido: 1465 wanne wort ir siech, te weliker stont? 'suster, ich bin al gesont end enmach doch niet genesen — daran erkennt Anna die Minne. 1634.—10058 vele mekel was her nôt end heres lîves ongemac. 10068 nu was ich ietoe al gesont ende bin nu vele nâ dôt. 10081 freislîch ongemac. 10260. 10460. 11166. 11229. 11033: doe wânde der helet mâre dat et ein ander wê wâre, socht ofte fiever ofte rede. er erkande niet der minnen sede.

Die Minne ist eine Wunde: 9894.—875 sî was van minnen sêre wont. — 10040. 10048. 10124. 10995. Die Wunde ist schlimmer, als die von Waffen, kein Arzt kann sie heilen: 11201 want mir wers es dûsont stont dan ich met wâpen wâre

wont, met swerden ofte met speren, dat mich artsâte mochten gneren, . . . te deser wonden hôret niet salve noch plaster. Die Minne selbst aber kann die Wunde heilen, überhaupt ist sie ein süsses Ungemach: 9893 sî doet et decke onder stonden dat sî heilet wale die wonden âne salven end âne drank. 9865 her ongemac es soete. 9944. 9968.—10352.

Die Minne brennt oder das Herz brennt: 833 der minnen für vele heit. 841 do si alsô brennen began. 864.—10732. etc.

Die Minne oder der Geliebte hält das Herz gebunden. 1637 heren lieven gaste, de her herte vaste hadde gebonden iemer t'allen stonden met der minnen stricke. — 10593 mîn herte es mir gebonden.

Das Herz des Liebenden ist da, wo der Geliebte ist, begleitet ihn. 10404 leider dâ enweit he's niet, dat mîn herte met hem vert. 10826. 11489.

Alles, was mit dem Geliebten in Verbindung steht, von ihm herrührt, ist dem Liebenden theuer. 1314 die nusken end die bouge die her her hadde gegeven, die wârn her lief alsô her leven. 1367 si bestreic here ougen met den lieven bougen end kuste dat vingerlîn. — 10442 der wech, dâ he hene reit, de docht sî deste bat gedân. 10990.

Die Minne oder der Geliebte lehrt Dinge, die vorher unbekannt waren. 9830 vel sî hen des gelêret des hem ê was onkont. — 876. — 10194 et lêrt mich der hêre Ênêas, dat mir dit es worden kont. 11136. 10228.

Minne macht kraftlos. 1257 Doe sî doe dannen solde gân, do enmochte sî niet op stân. — 10454 doe mocht sî kûme op gestân.

Minne nimmt „Durst, Appetit und Schlaf". 9842 si benemet hem dat slâpen end eten ende drinken. — 1344 ende her den slâp benam. — 10456 doe sî aver dannen quam ende over disc gesat, sî endranc noch enat 62: do si aver an dat bedde quam ende slâpen solde, sî wolde ofte enwolde, sî moeste waken al die nacht. 11022. 12709.

Der Liebende vergisst sich und alles umher. 839 dâ sî her selves omb vergat. 1246 moestes alle die nacht bî hem sîn geseten, sî hedde wale vergeten alles des in der werelde was. — 10459..

Die Minne macht heiss und kalt, abwechselnd roth und bleich. 9836 end salwet hem die varwe met vele grôter gewalt. sî maket hen vel decke kalt ende dar nâ skiere heit. 9858.—868 sî wart in korten stonden vel misselîke gevare. dat gesâgen die des nâmen ware. sî was in mekelre nôt, in korten stonden wart sî rôt, dar nâ skiere varelôs; sî was heit end sî frôs. 1386 switte ende bevede. — 10046. 10052 sî wart onmâten heit ende dar nâ skiere kalt. sî quam in here ongewalt. onsachte sî levede. sî switte ende bevede, sî wart bleich ende rôt. 10092. 10122. 10536. 11030.

Die Minne wird angeredet. 10256 wat hilpet dich, Minne, dat ich sus swelte enbinnen? und ebenso 11155.

Dieses und manches andere, das ich anführen könnte, strebt mehr oder weniger zur Formel. Daneben aber hat Veldeke einige hübsche individuellere Züge: Aeneas Hand dünkt Dido' vel linde 1261: was er spricht ist ihr gleichgültig, wenn sie nur seine Stimme hört 1234, mit freundlichen Augen sieht sie ihn an 1312; das prächtige Halsband ihres Hundes hätte sie ihm gerne geschenkt, wenn er es hätte nehmen wollen, 1788. Anna soll Aeneas nicht loben; denn jemehr sie von seinen Vorzügen spricht, desto stärker wird Didos Liebe. — Lavinia schaut dem fortreitenden Aeneas traurig nach und folgt ihm mit den Augen, soweit sie ihn sehen kann. (10436) und dann blickt sie nach der Richtung bis die Nacht anbricht. (10450.) Als er wiederkommt, hoef sich vele hô here hoge end her moet, als he noch vele meneger doet, die her hertelief gesiet. Lavinia sagt 11534: met mînen baren voeten wold ich te sînn getelde gân, endochte et nieman missedân . . et enworde niemer sô kalt weder îs noch snê, dat mir't ongmac dâde sô wê, dat ich mich mocht bekêren, mocht ich't gedoen met êren. —

Die beiden Liebesgeschichten bieten im ersten Theile ihrer Entwickelung manches übereinstimmende. Jedesmal geht der beginnenden Liebe eine Angabe über die Schönheit des Geliebten vorher. 842 he was ein vele skône man end minnelîke gedân: do enmochte sî des niet ontgân, si enmoeste en starke minnen. 10024. 10978. Von allen dreien wird die Liebe zuerst als etwas störendes empfunden und sie suchen sich Klarheit darüber zu verschaffen, Lavinia und Aeneas in langen Monologen: bei Dido ist der Monolog sehr kurz und wird er-

gänzt durch ihre Unterredung mit Anna. Sonst hat die Scene mit der des Aeneas manche Aehnlichkeit. Beide ziehen sich von ihren Genossen zurück (1341 sî wolde eine blîven dâ. 11017 want der helet mâre te bedde gerne wâre) und legen sich zur Ruhe; aber sie können nicht schlafen. Dieses ist besonders bei Dido mit hübschem Detail geschildert. Das Bette dünkt sie hart, alles ist ihr wedermoet, das sie sieht und hört.[1]) Sie legt sich von einer Seite auf die andere, richtet sich auf und sitzt, verlässt endlich das Bette; dann die rührend einfache Klage: wat sal werden der armen frouwen Dîdôn? (1362.) Sie küsst die Ringe, sehnt sich nach dem Tage (1390 wat hân ich den dage gedân — bei Aeneas 12740 wat wîtet mir der dach); erst bei Tagesanbruch schläft sie ein und träumt von Aeneas; aber als sie aufwacht ist er nicht da und ihre Sehnsucht noch grösser. Das almälige Klarwerden über die Wirklichkeit ist schön ausgedrückt in 1426: doe sî doe erwakde end eine wîle sô gelach ende wiste ende sach, dat der hêre Ênêas bî here niet enwas...

Auch Aeneas erkennt die Liebe zuerst nicht und als er sie erkennt, folgt der Monolog: wat es dit oft wat sal et sîn? auch er sehnt sich nach dem Tage, richtet sich auf und sitzt; ums Morgengrauen schläft er ein.

Eine Parallele anderer Art bietet die Scene der Lavinia zu der der Dido. Beidemale findet eine Unterredung statt, bei der die Liebenden den Namen des Geliebten nennen. Beidemal erkennen Anna und Lavinias Mutter an den äusseren Zeichen die Minne; beidemal schämen sich die Frauen, den Namen des Geliebten auszusprechen; bei Lavinia kommt noch die Furcht dazu. Endlich sprechen und schreiben sie zögernd den Namen, der beidemal in seine einzelnen Silben zerlegt ist; dass dieses ein kindisches Spiel sei, wie Goedeke S. 83 meint, kann ich nicht finden. — Sonst haben beide Unterredungen einen verschiedenen Zweck. Dido beginnt mit dem Geständniss, dass ihre Liebe eine solche met onsinne sei, 1470; erst Anna ermuthigt sie, sich ihrem Gefühle hinzugeben. Das hat Lavinia schon in ihrem Monologe beschlossen und die

---

[1]) Reminiscenz bei Gottfried 11970? swaz ich weiz, daz wirret mir; swaz ich sihe, daz tuot mir wê...

folgende Unterredung kann nur die Festigkeit ihres Entschlusses zeigen.

Bei beiden Frauen entsteht nun die Frage, wie sie den Geliebten mit gevoechlîken dingen (1574. 10740) von ihrer Liebe in Kenntniss setzen sollen; aber während Dido sich scheut, Aeneas ihre Liebe auszusprechen, und Anna sie dazu ermuthigen muss, durch freundliches Anblicken ihm ihre Minne zu zeigen, schreibt Lavinia den bekannten Liebesbrief. Der weitere Verlauf der beiden Verhältnisse ist dann verschieden.

Ganz parallel gebaut sind die beiden Monologe der Lavinia und des Aeneas; ich verzichte aber darauf, hier nochmals ins Einzelne zu gehen. —

Bei Hartman ist die Liebe weit vergeistigter als bei Veldeke und auch als bei Crestien. Es fehlen jene Züge körperlicher Wirkung: der Vergleich mit einer Krankheit, das switten ende beven, das kraftlose Ermatten, der Mangel von Durst, Appetit und Schlaf; nichts davon wird verwendet, um etwa Erecs und Enites sinnliche Begier Erec 1842 ff. zu veranschaulichen; der Dichter verwendet lieber zwei Vergleiche, von denen er den einen aus Crestien entnimmt, (hungriger Habicht) den zweiten (Kind, das sich nach der Mutter sehnt) an Stelle eines anderen bei Crestien (durstiger Hirsch) setzt. Diese sinnliche Begier wird freilich nachdrücklicher hervorgehoben, als bei Crestien; aber das geschieht, wie die Bemerkung 1876 (ez gerten ir sinne anderre minne danne und sî gemâzet sint) zeigt, um schon hier das spätere Verliegen Erecs zu motivieren. Die freilich etwas bedenkliche aber sehr hübsche Schilderung der Brautnacht bei Crestien 2077 ff. streicht Hartman und während der französische Dichter mit acoler und baisier überall bei der Hand ist, gestattet der Deutsche seinen Personen weit seltener einen Kuss.[1]) Das Fortschreiten höfischer Sitte zeigt die öfters wiederholte Bemerkung, dass nicht das Weib den ersten Schritt thun soll: Erec 5888. Gregor 879. Iwein 2330. 3810; an letzterer Stelle meint Hartman freilich,

---

[1]) Man vergleiche auch, wie behaglich Crestien den Kuss erzählt, den der König der Enite als der Schönsten des Hofes gibt. Erec 1819 ff.: la pucele ne fu pas fole: bien uost, que li rois la beisast. Hartman 1793 sîn reht nam er sâ . . daz moht wol âne haz sîn: wan Êrec was sîn künne

es gehöre grössere Weisheit dazu, wenn eine Frau um einen würdigen Mann werbe, als wenn sie sich von einem unwürdigen erwerben lasse; und in der That kommt ja auch Laudine in die Lage, sich Iwein anzutragen, swie selten wîp mannes bite. (2330). Mit der Personification der Minne wird viel mehr Ernst gemacht, als bei Veldeke; der Dichter spricht mit ihr und sie greift deutlich in die Handlung ein. Die Liebenden reflectieren weniger über sie, der Dichter dagegen recht oft. Er fasst sie auf als eine gewaltige, unwiderstehliche Macht, die aber keineswegs nur Segen stiftet; im Gregor erscheint sie sogar als Bundesgenossin des Teufels, 323, und ihre Gewohnheit ist es, nâch liebe leit zu machen (454); im Erec verführt sie einen Grafen dazu, Enite rauben zu wollen und der Dichter bemerkt dazu: 3698 vil manegen man diu werlt hât der nimer in keine missetât sînen fuoz verstieze ob ins diu minne erlieze: und gæbe se niht sô rîchen muot, sô wære der werlt niht sô guot noch sô rehte wæge, sô ob man ir verphlæge. Allerdings, wer ihrer ze rehte phlegen kann, dem gibt sie hohen Lohn Erec 3710; das beste jedenfalls ist eheliche Heirat, Gregor 2222: wande êlich hîrât daz ist daz aller beste leben daz got der werlde hât gegeben.

Nun Einzelheiten: Die Allgewalt der Minne: Erec 3706 nû hât ab niemen solhe kraft, und ergrîfet in ir meisterschaft, ern müeze ir entwîchen. Iwein 1567 sît Minne kraft hât sô vil, daz sî gewaltet sweme sî wil und alle künege die nû sint noch lîhter twinget danne ein kint. — Crestien 1397 Amors qui est molt haute chose. 2055 diu gwaltige Minne. 3254.

Treue: Erec 3817 ich wolde erweln ê daz ich lebende hie zehant ze pulver wurde verbrant und man den zesæte, ê ich ez imer getæte (Erec verliesse). Ebenso Crestien 3320. 6416: deich der erde mit im bevolhen werde. Iwein 6808.

Ungemach: Erec 1859 diu Minne rîchsent under in und fuogte in grôzen ungemach.

Wunde: Dieselbe Anschauung über die Verschiedenheit der Liebeswunde und der Waffenwunde, die Veldeke ausspricht, findet sich auch, etwas ausgeführter, bei Chrestien Chevalier 1371[1]) und danach bei Hartman Iwein 1549: sî

[1]) Veldeke wird sie also auch wol aus der Quelle haben.

wellent, daz sî langer swer dan von swerte ode von sper: wan swer van wâfen wirt wunt, der wirdet schiere gesunt, ist er sîm arzâte bî: und wellnt daz disiu wunde sî bî ir arzâte der tôt unde ein wahsendiu nôt.

Die Minne fängt und bindet Iwein 1537: vrou Minne nam die obern hant daz sî in vienc unde bant. An einer anderen Stelle heisst es (1632) bestêt sî sî alsô mich. der Minne stric Erec 3694. Iwein 344: ezn betwanc mîn gemüete unde bekumbert mînen lîp nie sô sêre magt noch wîp und entuot ouch lîhte nimer mê. — Iwein 2241: sî vil sælec wîp, ich wil gerne daz mîn lîp immer ir gevangen sî und daz herze dâ bî! Crestien 1927 Qu'an sa prison voel je molt estre.

Die bei Veldeke vorliegende Anschauung, dass das Herz da ist, wo der Geliebte ist, hat Hartman weiter entwickelt zu einem Tausche der Herzen bei der Trennung. Im Erec Gregor und Iwein kommt dieser Tausch vor, an letzterer Stelle mit einer langen Erörterung über die Möglichkeit, wie ein herzloser Körper leben könne. Diese Erörterung steht kürzer gefasst auch bei Crestien 2639, aber dort handelt es sich nur um Iweins Herz [1]); die beiden anderen Stellen haben in den Quellen nichts entsprechendes. — Erec 2362 ein getriuwiu wandelunge ergie, unde sage iu rehte wie: der vil getriuwe man, ir herze fuorter mit im dan, daz sîn beleip dem wîbe versigelt in ir lîbe. Gregor 651 ein getriuwiu wandelunge ergie, dô sî sich muosen scheiden hie... Iwein 2990. — Einfacher: Gregor 1966 sîn herze lie er bî ir dâ. Iwein 5457 diu doch sîn herze bî ir truoc. Erec 9475.

Iwein 1720: sîn herze niender anderswar stuont niuwan da er sî weste. diu stat was ime diu beste.

Sehnsucht: Gregor 837 sîn jâmer wart sô vester nâch sîner lieben swester daz er zeheiner stunde sich getrœsten kunde. alsus dorret im der lîp. Hartman knüpft daran die Bemerkung: swie sî doch jehen daz diu wîp sêrer minnen dan die man, desn ist niht. Iwein 1605 dô minnet er sî deste mê, und ime wart nâch ir sô wê daz diu Minne nie gewan grœzern gwalt an keinem man. 7783 noch wâren im die sinne von sîner

---

[1]) Den Herzenstausch verwendet Crestien beim Beginn der Liebe, Erec 1504.

vrouwen minne sô manegen wîs ze verhe wunt, in dûhte, ob in ze kurzer stunt sîn vrouwe niene lôste, sô müeser schiere sîn tôt.

Durch Sehnsucht nach der Geliebten wird auch vollkommenes Selbstvergessen herbeigeführt: Iwein 3082 nû kom mîn her Îwein in einen seneden gedanc: ... 93 er überhôrte und übersach swaz man dâ tete unde sprach als er ein tôre wære. Der französische Iwein hält kaum die Thränen zurück, 2702. Iwein 1335 daz im ir minne verkêrte die sinne daz er sîn selbes gar vergaz.

Sonst gibt der Gedanke an die Geliebte erhöhte Kraft. Schon bei Veldeke, was ich vorher nicht erwähnt habe, schöpft Aeneas beim Kampfe mit Turnus aus Lavinias Anblick neuen Muth, 12431. Erec 9171 die kraft gâben in ir wîp. ff. 9230.

Minne macht todeskühn: Iwein 1419 im hete diu minne einen muot gegeben als sî manegem tuot, daz er den tôt niht entsaz.

Die Liebenden sollen eines Willens sein, Erec 9510 Crestien 6010 ff.

Mehrfach stellt Hartman Eigenschaften zusammen, die zum Geliebtwerden berechtigen. Enite trägt sich dem Tode an mit den Worten Erec 5898: ich gezim dir wol ze wîbe. ich hân ez noch an dem lîbe, beide schœne unde jugent. ich bin an der besten tugent. Gregor 865 an rîcheit und an jugende, an schœne und an tugende, an zuht unde an güete und an allem ir gemüete sô was sî guotes mannes wert. Iwein 1925 nû habent ir schœne und jugent, geburt rîcheit unde tugent, und mugt ein alsô biderben man wol gewinnen. 2422 sî kund im leben unde lîp wol gelieben mit ir tugent. dâ was diu burt unt tiu jugent, schœne unde rîcheit. 3137. Iweins Liebe wird nach seinem eigenen Ausspruch nur durch Laudines schœne erweckt, 2355.

Zur Minne bietet sich Enite dem Tode an; Gregors Mutter hat zu ihrer Minne erwelt weizgot einen starken helt, nämlich Gott.

Andere Einzelheiten übergehe ich. Auch bei Hartman wird die Minne geweckt, indem die Liebenden sich anschauen, im Erec seltsamerweise erst nach der Verlobung; Crestien hat zwar dieselbe Scene, ader er erwähnt wenigstens gleich Anfangs

den Eindruck, den Enites Schönheit auf Erec macht, 442 Erec d'autre part s'esbahi quant en li si grant beauté uit. So wird Erecs schneller Entschluss wenigstens etwas motivirt, während er bei Hartman ganz unerwartet kommt. — Die Scene selbst 1484 ist sehr anmuthig, kürzer als bei Crestien, aber hübscher; die einfachen Worte, 1490 dô wehseltens vil dicke die friuntlîchen blicke. ir herze wart der minne vol: si gevielen beide einander wol — erinnern an Walthers Kunst. Die folgenden Verse sind dann freilich weniger schön. 9473 und dô sî mîn ouge ersach sô edel und sô wünneclich, dô nam sî mîn herze an sich. Crestien hat das Motiv hier nicht, aber sonst kommt es bei ihm noch öfter vor. Gregor 1955. Wie der arme Heinrich das Mädchen nacket unde gebunden sieht — ir lîp der was vil minneclich, 1233 — gewinnt er einen niuwen muot. Iwein 1333. 3796. Ueber Laudine vergl. unten.

Innig gefühlt ist die Bemerkung im Iwein, 5196: wand sî sagent, ez tuo wê, swer sîme herzenliebe sî alsô gastlichen bî. —

So anmuthig auch Hartman jene Scene im Erec gestaltet hat, wie weit er hier von der Meisterschaft entfernt ist, lehrt ein vergleichender Blick auf die Liebeserklärung in Gottfrieds Tristan. Etwas von der süssen Mattigkeit der Liebessehnsucht athmet in den wundervollen Versen 11974 ff.: si stiurte unde leinde sich mit ir ellebogen an in: daz was der belde ein begin. ir spiegelliehten ougen diu volleten tougen. ir begunde ir herze quellen, ir süezer munt ûf swellen, ir houbet daz wac allez nider . . Die innere Bewegung ist ganz in ein anschauliches Bild umgesetzt und dieses wird in den wenigen Versen mit festen Strichen unserer Phantasie gezeichnet; die einzelnen Züge dieses Bildes vereinigen sich mit der Tonmalerei der Verse (ûf swellen) um der Scene einen Stimmungsduft zu geben, wie ihn Hartman niemals in seine Verse einzufangen vermochte. —

Wir haben bis jetzt nur das Einströmen der Gefühle und die Mittel, durch welche uns der Dichter dasselbe veranschaulicht, im Auge gehabt; häufig wird aber auch eine Handlung aus einem Affect oder einem bleibenden Charakterzug abgeleitet. Das einfachste ist, dass der Affect oder der Charakterzug vom Dichter genannt und dann die Handlung erzählt wird; so z. B.

bei Veldeke 4696 doe wart he tornich genoech. Doe misseviel hem dat dinc. he was ein snel jongelinc. den bogen hadd er gespannen . . . u. s. w., er erschiesst nun einen der Feinde. Oder der Charakterzug wird durch ein Substantiv mit Praeposition ausgedrückt: Erec 7960 und ist vil manec ritter guot durch sînen gnendigen muot ûf âventiure her komen. Besonders interessant aber ist eine Art Darstellung durch Zuschauer: es wird gesagt, man habe an der Handlung sehen können oder der Handelnde habe damit gezeigt, dass er so und so gesonnen u. s. w. sei. Der Dichter verzichtet darauf, seine Kenntniss des von ihm geschaffenen Charakters zu benutzen, und stellt sich, als müsse er selbst erst aus den Handlungen auf das Innere der Personen schliessen. Veldeke 8134 wale sî dat beskeinden dat hen der son lief was. 7974 Ênêas der rîke de hadde es grôte rouwe. man mochte sîne trouwe dar ane wale merken. 9131 sêre sî weinden. wale sî dat beskeinden dat hen die frouwe lief was, u. s. w., ziemlich häufig. Bei Hartman überall; *einige* Belege aus Erec: 5089 daz man in dâ gerne sach des tâten vil wol schîn Artûs und diu künegîn. 5305 dô was doch sîn manheit schîn (Erec hat einen Klageruf gehört und reitet nun der Klagenden zu helfen). 6517 er tete sîn untugent schîn: sîn zorn in verleite ze grôzer tôrheite (er schlägt Enite). 6907 er enwas doch niht ein zage. daz bescheinde er wol dâ . . . 8184 u. s. w. —

Das innere Leben einer dichterischen Figur, als Einheit gefasst, nennen wir ihren Charakter. Einzelne Charakterzüge werden vom Dichter häufig in der eben erwähnten Weise oder durch Epitheta etc. angegeben; auch ausführlichere Characteristiken finden sich, z. B. diejenige Gaweins Erec 2720 ff.

Ueber die Charactere Veldekes ist wenig zu sagen; sie sind einfach und consequent. Ueber das Mädchen in Hartmans Armem Heinrich würde man sich wundern, wenn nicht der Dichter die Beurtheilung nach natürlichen Bedingungen abgeschnitten hätte durch 859 ff.: si begunden ahten under in daz die wîsheit und den sin niemêr erzeigen kunde kein zunge in kindes munde. sî sprâchen daz der heilic geist der rede wære ir volleist. . . In den Ritterepen nähert Hartmans Sucht zu idealisieren besonders die Frauencharactere alle demselben Typus an, dessen hervorragendster Zug die g ü e t e ist. Enite und Laudine sind bei Crestien scharf contrastiert; jene lernen

wir kennen als schüchternes Mädchen und sie wird eine liebevolle, hingebende und treue Gattin, welche diese Eigenschaften in den schwierigsten Lagen bewährt; Laudine tritt uns als das stolze, verstandesüberlegene selbstbewusste Weib entgegen, welches immer das Heft in der Hand behält; Hartman verwischt diesen Contrast, indem er Laudine seinem Idealtypus annähert, unbekümmert darum, dass dieser Typus zu Laudines Rolle im Epos nicht passt. Die französische Laudine hat lediglich eine Vernunftheirat geschlossen, bei der die Staatsraison das erste und letzte Wort gesprochen und die Liebe sich dann nebenbei eingestellt hat [1]); dass diese Frau, in ihrem Stolze verletzt, Iwein so hart bestraft, dass sie ruhig die Verbrennung Lunetes mit ansehen will, finden wir ganz begreiflich, dass aber die weiche, unselbständige Laudine Hartmans, deren Liebe zu Iwein so stark betont wird, und die mit Lunete in weit innigerem Verhältniss steht als das französische Original, beides vermögen soll, scheint uns unfassbar. Der Franzose hat den Character gebildet, wie er für die Handlung passte; Hartman hat erst den Character nach seinem Geschmack gemeisselt und ihn dann in die Handlung hineingesetzt, die nun wie ein schlechtsitzendes Kleid an der Gestalt hängt.

Laudine verliert auch dadurch, dass Hartman das eine grosse und klare Motiv der Staatsraison mit einem zweiten, bald überwiegenden vermischt, mit einer Liebe, von der man nicht weiss, woher sie kommt. Schon bevor Laudine Iwein gesehen hat, ja bevor sie weiss, dass es Iwein ist, sagt Hartman 2054: dô was gereite dâ bî diu gwaltige Minne, ein rehtiu süenærinne under manne und under wîbe — und gleich nach der Verlobung fragt Laudine 2341 ouwî mîn her Îwein, wer hât under uns zwein gevüeget dise minne? Das Motiv der Französin können wir achten, sie befindet sich in der That in

---

[1]) „Von zarten Herzensregungen der Dame sagt Crestien nichts“ Settegast S. 28. Wie sehr die Vertheidigung des Brunnens ihr Hauptsache st, ersieht man aus der Frage 2033 Et oseriez vos enprandre por moi ma fontainne a desfandre? Erst als Iwein sich bereit erklärt hat, sagt Laudine „bien acorde somes“. Dadurch dass die Frage an das Ende der ganzen Unterredung gestellt ist, prägt sie sich uns fest ein. Crestien hat hier sehr sorgfältig und viel feiner motiviert, als Hartman, an dem man dieses sonst im Gegensatz zu Crestien zu rühmen pflegt.

einer Zwangslage; die sofort erwachende Liebe der Deutschen aber erscheint uns doch als eine schlimme Begehrlichkeit. Beruft man sich auf die mystische Macht der personificierten Minne, so habe ich nichts dagegen, ausser dass der rein natürlich menschliche Verlauf bei Crestien zerrissen ist; unbegreiflich ist mir aber, wie Blume (Ueber den Iwein. Wien 1878 S. 19) zur Vertheidigung der Laudine auf die Geschichte von der treulosen Witwe hinweisen kann, „die in den Litteraturen aller Zeiten und Völker begegnet und also doch wohl in der Psychologie des Weibes ihre Erklärung finden muss"! Sollen wir denn die Gestalt in dem satirischen Lichte sehen, in welchem wir die Matrone von Ephesus zu sehen gewohnt sind, z. B. bei Chamisso (Hempel I, 171)? Hartman würde für diese Vertheidigung danken. Und wenn Blume die Annascene im Richard III. heranzieht, die Gervinus ausführlich gerechtfertigt habe, so liegen die Verhältnisse bei Shakespeare doch anders und man braucht nicht mit zweierlei Maass zu messen, wie Blume meint, um die Parallele als unzutreffend zurückzuweisen. Anna kennt Richard längst; für Laudine ist Iwein zunächst nur der Mörder ihres Gatten. Richard ist der furchtbare, unwiderstehliche, vor dem Annas Begleiter zittern — „es erträgt kein sterblich Aug den Teufel" — vor dem Anna selbst Furcht hat; dazu kommt der Blutgeruch, der ihn umgibt und der für das Weib etwas reizendes hat, wie die vielfach in der Poësie behandelte Liebesgeschichte zwischen dem Räuber und dem Mädchen etc. und das Interesse amerikanischer Damen für zum Tode verurtheilte Verbrecher zeigen. Ich will die sonstigen Rechtfertigungsgründe der Scene nicht aus Gervinus I_3 343 abschreiben; kein einziger lässt sich auf Laudine anwenden. Was Blume S. 20 anführt, rechtfertigt nur die Heirat, nicht die Liebe.

Ich weiss wol, dass man Hartman Unrecht thut, wenn man ihn an Shakespeare misst; aber nicht ich bin es, der ihm dieses Unrecht gethan hat.

Fünftes Kapitel.

Hervortreten der Persönlichkeit des Dichters.

Lebhaft sympathisiert der Dichter des Rolandsliedes mit seinen Helden; gegen den Verräther Genelun erfüllt ihn ein echter, ehrlicher Zorn, der sich in ausgeführtem Fluche Luft macht (2375 ff.); auch seine Mutter ist verflucht, dass sie ihn getragen hat (6121). Auch Eilhart nimmt leidenschaftlich Parthei für die Liebenden und schleudert ihren Gegnern manchen kräftigen Fluch nach (Lichtenstein CL XXVIII). Wie steht es in dieser Beziehung mit Veldeke?

Zunächst ist zu sagen, dass der Stoff der Eneide wenig Gelegenheit bot, in der drastischen Weise Konrads oder Eilharts gegen eine der handelnden Personen aufzutreten. Aeneas welcher die liebende Dido treulos verlässt, handelt auf Befehl der Götter und zudem ist er der Held des Gedichtes, gegen den der Dichter nicht wol seinen Fluch richten konnte. Aber auch der Feind, der dem Aeneas gegenübersteht, Turnus, konnte keinen leidenschaftlichen Hass in dem Dichter erwecken; er hat zwar mit seinem Kampfe gegen Aeneas Unrecht (7243), aber er ist doch ein gewaltiger, herrlicher Held, dem Gegner vollauf gewachsen und nur durch den Ratschluss des Schicksals ihm unterliegend: 12630 wan dat barmelîke onheil, dat he des dages veige was, end dat der hêre Ênêas sinn lîf solde dannen dragen, Turnus hedd Ênêam erslagen. Der alte Schwachkopf Latinus eignete sich höchstens zu einer komischen Figur und gegen die keifende Königin empfand der Dichter mit Recht mehr Verachtung als Zorn.

Ist so das Fehlen einer leidenschaftlichen Partheinahme erklärlich, so konnte doch in anderer Weise wenigstens eine

Antheilnahme des Dichters an seinen Personen mannigfach sich äussern. Das geschieht indessen nur sehr selten. Ich habe § 26 darauf hingewiesen, dass Veldeke seine Personen niemals arm nennt, und auch für die Worte barmelîke, jâmerlîke finden sich nur äusserst spärliche Belege. Sonst zeigt sich ein gewisses Gefühl in dem Nachrufe an Pallas, der überhaupt ein Lieblingsheld Veldekes ist: 7580 he was in storm noch in strît nie dâ bevoren komen ê noch endede niemer mê. 8272 omb den et mekel skade was. Auch der bekannte Nachruf an Turnus ist hier zu erwähnen. Einmal bewegt das Mitleid mit der Menge der Gefallenen den Dichter, als Turnus endlich das Zeichen zum Rückzuge gibt, zu dem Ausrufe: 6451 dat he's ê niet was bedacht! want sî wârn ontalehacht, die dâ lâgen erslagen.

Aber diese Stellen sind vereinzelt; meist steht der Dichter den Dingen, die er erzählt, kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Ganz kalt kritisiert er seine Helden. Selbst für Dido, als sie sich tötet, hat er nur die herzlose Bemerkung: sî was doe vele sinnelôs (2427), und das ist alles, was er über ihren Tod zu sagen weiss. Pandarus und Becias machen einen Ausfall, bei dem sie beide erschlagen werden; Veldeke hat kein Wort der Bewunderung für ihren Heldenmuth sondern nennt ihr Verfahren einfach dompheit (7122). Ebenso ist es dompheit, dass Mesentius im rasenden Schmerze über den Tod seines Sohnes nochmals in den Kampf eilt (7901). Turnus thut Unrecht, dass er die Schildknechte ohne Nutzen in Kampf und Tod treibt (6413). Stark missbilligend äussert sich der Dichter darüber, dass Turnus dem getöteten Pallas den Ring wegnimmt, aber er thut es auch nur in der Form: er vergat sich sêre dar ane . . . he dede ouch bôslîke (7617). Später kommt er auf die Sache zurück, 12575: dat vingerlîn dat Turnus Pallâse nam als hem ovele getam.

Ebenso kühl ist Veldeke, wenn er seine Personen rechtfertigt oder lobt; nie versteigt er sich zu einem Segenswunsche. 3922 danclîke he sî nam, alse et mekel recht was. 13004 des was wale berâden Ênêas der hêre, dat he goet gaf omb êre. Aehnlich 4342. — Dass das Heer des Turnus den Muth verliert nach der Flucht des Anführers, ist kein Wunder (12090). Ebenso rechtfertigt der Dichter die Furcht des Aeneas

vor dem Cerberus, 3074: Ênêas der mâre vorchte en, doe he hen gesach, des man wale getrouwen mach. Auch bei Dido, die sich über ihre schnelle Hingabe an Aeneas Selbstvorwürfe macht, erklärt der Dichter diese für unbegründet, 1885: es dede er aver grôt nôt. sî moeste anders wesen dôt, die froude enwâre er weder komen dâ mede sî her was benomen, doe sî sô sêre wont wart. Vgl. noch 2897. 7095. 11346.

Sehr schwer sind die entsprechenden Verhältnisse bei Hartman zu beurtheilen. Er malt seine Personen alle mit leuchtendem weiss oder tiefem schwarz, und so findet sich mehrfach Gelegenheit zu Segenswünschen und Flüchen; auch abgesehen davon begegnen zahlreiche Zeichen einer Theilnahme des Dichters. Aber man hat dabei sehr häufig das Gefühl, als sei diese Theilnahme nicht ganz echt; namentlich die immer mehr Ueberhand nehmende Vorliebe für Reflexionen und geistreiche Spitzfindigkeiten, die an einer Stelle des Iwein die Personen der Erzählung in einer sehr kritischen Situation vollständig unseren Blicken entzieht und sich auch sonst auf Kosten der Helden unangenehm bemerkbar macht, lässt uns an der Wahrheit von Hartmans Mitgefühl zweifeln [1]). Und ich glaube in der That, dass seine Theilnahme für die Personen der Erzählung eine durchaus äusserliche ist. Sein Gefühl war wol nicht leichtbeweglich genug, um von den Gebilden seiner Phantasie in Mitleidenschaft gezogen zu werden, und diese Gebilde selbst, die gegebenen Stoffe, waren auch nicht sehr geeignet dazu. Der Roland und der Tristrant sind Tragödien, in denen die sympathischen Personen zu Grunde gehen; Hartmans Stoffe haben alle einen guten Ausgang, keine einzige sympathische Person unterliegt und wenn eine solche auch einmal momentan in Bedrängniss geräth, so steht doch dabei der Gedanke an den schliesslich guten Ausgang tröstend im Hintergrunde. Hartman, der ja auch in der Lyrik kein reich quillendes Gefühl zeigt, war schwerlich weich genug, um sich unter diesen Umständen von einzelnen vorübergehenden unglücklichen Situationen tief ergreifen zn lassen.

Wenn er nun trotzdem eine Theilnahme äussert, wenn er auch seine Personen zu theilnehmenden und gefühlvollen Men-

---

[1]) Dass manches aus der Quelle stammt, thut hier nichts zur Sache.

schen macht, so konnte er dazu durch die Mode der Zeit veranlasst sein. Diese Zeit verlangte von jedem gebildeten Manne eine gewisse Gefühlsweichheit, einen etwas lyrisch angehauchten Ton, und wie Hartman der Mode wegen Minnelieder dichtete, obgleich er ganz und gar keinen inneren Beruf dazu hatte[1]), so konnte er dieser Mode auch auf seinen epischen Stil einen Einfluss gestatten.

Allein es ist nicht nöthig, Hartmans Theilnahme als eine lediglich affectierte zu betrachten. Er war etwa 1170 geboren, seine früheste Entwickelung, seine Erziehung fiel also bereits in die Zeit, wo die Lyrik blühte und jene Mode herrschte; man wird ihm früh klar gemacht haben, dass er ein gewisses Gefühl zur Schau zu tragen habe, und durch Uebung und Gewohnheit musste sich bei ihm, auch wenn er von Natur dazu durchaus nicht veranlagt war, eine gewisse oberflächliche Rührungsfähigkeit einstellen, die dann allerdings sofort zurücktreten musste, wenn ein ihm ursprünglich natürliches Interesse, eben jene Neigung zur Reflexion, ins Spiel kam. Nehmen wir diesen Entwickelungsgang für Hartman an, so lassen sich von ihm aus alle hier in Betracht kommenden Erscheinungen verstehen.

Ich führe nun die Fälle, in denen sich eine Theilnahme des Dichters äussert, einzeln auf. Zunächst ist an die S. 175 gemachte Bemerkung zu erinnern, dass Hartman niemals in der etwas nichtachtenden Weise Crestiens von den Leiden seiner Personen spricht; ferner an den S. 117 erwähnten Gebrauch des Epithetons arm sowie an die eigenthümliche Stimmung, welche das Epitheton der, diu guote häufig mit sich führt. Daneben finden sich directe Aeusserungen des Bedauerns. Im Scherz gemeint ist Erec 7264 owê der frowen Ênîten! Es handelt sich nämlich darum, dass Enite ihr Pferd verloren hat; da sie aber gerade als Gast bei Guivreiz weilt, so kann diesem Mangel leicht abgeholfen werden und wird ihm in der That abgeholfen. Einen ernsteren Hintergrund hat das Fehlen der Rosse 6695, wo Hartman gleichfalls ausruft: owê dirre geschiht! und sogar die Hilfe Gottes in Anspruch nimmt; die Rosse sind ihnen nämlich nöthig, um so schnell als mög-

---

[1]) Burdach, Reinmar und Walter S. 52. Anzeiger f. d. A. XII, 193.

lich aus der gefährlichen Nachbarschaft von Limors wegzukommen. Hartman verhüllt freilich den Ernst der Situation durch den — seine Lobredner würden sagen: naiven und reizenden Zusatz: suln wir nû ze fuoze gân? daz haben wir selten ê getân. — 9131 er bestêt einen degen, der hât ellen unde kraft: des bin ich umbin angesthaft. Iwein 6956 daz ich ez gote immer clage daz die besten gesellen ein ander kempfen wellen die iender lebten bî der zît.

Das Anrufen der Hilfe Gottes ist Erec 6698 durch den oben ausgeschriebenen Zusatz ins spielende gewendet; sonst ist es ein wirksames Mittel, die Situation als besonders gefährlich erscheinen zu lassen. Freilich wird dadurch gleichzeitig ein gutes Ende in Aussicht gestellt, denn das Publicum konnte sich wol denken, dass der Dichter Gottes Hilfe nicht vergebens anrufen würde[1]. Die Form findet sich mehrfach[2]: im Erec 9129 got herre, nû werde des künec Êreckes phlegen! (Es folgt darauf das oben angeführte „des bin ich umbin angesthaft.) Ferner 6901 nû sî got der in ner. 7077 got helfe im nû fürbaz. Iwein 6584 got der müeze vüegen in des morgens bezzer mære danne er getrœstet wære. 6719 got müeze des gastes pflegn; für die glückliche Erfüllung des letzten Wunsches dankt der Dichter Gott, 6795 ff. Einmal fordert Hartman sogar die Zuhörer auf, mit Enite zusammen für Erecs Sieg zu beten, 8891: nu bewar et in diu gotes kraft, daz im der lîp belîbe: des helfent sînem wîbe um got biten alle, daz im der sige gevalle.

Reiner noch als diese nebenbei der Spannung dienenden Anrufungen Gottes drücken Segenswünsche die Theilnahme des Dichters aus: sie sind in besonders starker Form gegebene Aeusserungen seines Beifalls. So Erec 9749 des êre got Êrecken. 9906 diu vil edel künegîn. ir sêle müeze sælic sîn: wan sî vil gerne âne bete vol tugentlîche tete. 10072 got segene

---

[1]) Hartman würde es als eine Absurdität erschienen sein, bei ungünstigem Ausgange Gottes Hilfe für die Helden anzuflehen: dazu gehört ein so leidenschaftliches sichversenken in die Situation, wie es ihm sehr fern lag und wie es ihm sein Publicum sicher auch nicht zutraute.

[2]) Auch bei Crestien, z. B. Chevalier 5416 Or doint dex, que trop ne li cost ceste losenge et cist servise!

im sîn rîche. Iwein 2188 do begunde de magt des rîters pflegen als ir got iemer lône.

Andrerseits begegnen Flüche gegen die Feinde der Helden, allerdings nicht häufig: ich habe nur aus Iwein Belege. 6660 daz ims doch got niht lône der daz sô vlîzeclîchen tete. (Nämlich Iweins Ross verpflegte, in der Hoffnung dass Iwein fallen und das Ross sein Eigenthum werden würde.) 6752 got velle sî beide! In milderer Form wird die Hoffnung auf ein Scheitern der feindlichen Pläne ausgesprochen Erec 6357: ich enruoche, trüge in sîn wân. Iwein 6674 und ist daz sî betrouc ir wân, zwâre, dazn wirt mir niemer leit.

Ziemlich häufig sind einfache Beifallsbezeigungen und Rechtfertigungen: Erec 2383 und wolt sich niht gelîchen einem guoten knehte, und von allem rehte. Es folgt eine weitere Auseinandersetzung. 2963 er hiez sî alsô wol bewarn als ob er selbe mit in rite. ich lobe an im den selben site. 4491 ditz was friuntlîch genuoc. Ausführlich wird die Flucht auf Limors gerechtfertigt, 6666 ff. cf. noch 9241 u. ö. Auch in anderen Werken finden sich Belege.

Seltener wird [ein Tadel ausgesprochen; selbst bei Erecs Verliegen gibt der Dichter seiner Missbilligung keinen directen Ausdruck, sondern begnügt sich mit der Bemerkung, Erecs Ritter und Knechte seien mit Recht unzufrieden gewesen. Wo Crestien im Chevalier einmal einem Mädchen folie vorwirft (3000), gibt Hartman süezen willen als Motiv ihres Handelns an (3478). Von Gregors Vater, der seine Schwester verführen will und in ihr Bette schlüpft, heisst es in sehr milder Form, 365: ouwî, waz wolde er drunder? jâ læge er baz besunder! Vorher geht ein entrüsteter Ausruf über die List des Teufels. Gegen Räuber und sonstige Gegner der Helden fällt bisweilen ein Wort des Tadels. —

Bemerkungen humoristischen Inhalts sind bei Veldeke ganz selten. Er drückt einmal einen Zweifel an dem Zutreffen einer von ihm gebrauchten Hyperbel aus, 12834; daneben ein paar satirische Seitenhiebe. So bemerkt er von einem Wahrsager, der in der Trunkenheit erschlagen wird, das habe er nicht prophezeit (6670). Anderes ist sehr wenig pointiert; man merkt wol, dass der Dichter sich lustig machen wolle, es kommt aber nicht recht heraus; so sagt er von Drances,

das sei ein ganz vortrefflicher Mann gewesen, nur habe er einen Fehler gehabt, nämlich nicht gerne zu fechten.

Auch von Hartman ist in dieser Beziehung nicht viel zu sagen. Die verschiedenen Abenteuer Keiis bieten ihm Gelegenheit zu komischen Vergleichen oder schadenfrohen Worten; und in gutem Contrast muss Keii vor seinen Niederlagen prahlende Reden halten. Manches ist ganz ergötzlich, aber das meiste hat auch Crestien. Dagegen sind gerade die hübschesten Züge bei der Flucht auf Limors Hartmans Eigenthum und die ganze Scene ist mit grosser Lebendigkeit erzählt. Ein ganz guter, wenn auch zur Situation nicht recht passender Witz steht Gregor 3306 ff.: Der Fischer findet den Schlüssel, mit dem er Gregor an den Fels angeschlossen hat, im Magen eines Fisches und erkennt daran die Unschuld Gregors: dô erkande er sich zehant wie er getobet hâte und vie sich alsô drâte mit beiden handen in daz hâr. ich het geholfen im für wâr, wære ich im gewesen bî, swie erbolgen ich im anders sî. Das heisst natürlich nicht, dass Hartman von der Reue des Mannes ernstlich gerührt ist, wie Schmuhl meint, sondern dass er gerne mitgerauft hätte; und der Witz liegt darin, dass dieses Mitraufen als ein Helfen, als eine Verläugnung des erbolgen seins dargestellt wird. Hübsch ist auch die Bemerkung im Iwein 6293, unter den Arbeiterinnen sei keine überflüssige Rede ergangen, was doch sonst zu geschehen pflege, wenn viele Frauen beisammen seien. Eine gewisse behagliche Freude an der Sache fühlt man der Erörterung Erec 1324 an, dass die jungen Mädchen anfangs schüchtern seien, almälig aber klug genug würden, um einen Kuss einem Schlage und eine gute Nacht einem üblen Tage vorzuziehen. Auch sonst finden sich noch hie und da Bemerkungen, die man mit Lächeln liest. Ich notiere noch die ironisierenden Worte über eine gebrauchte Hyperbel Erec 9209: got lône im derz geloube, wan ich niht drumbe geswern mac, und die weitergehende Selbstironie Erec 6681 ich hete geflohn, swie küene ich sî. Dazu kommen noch die verschiedenen Versicherungen, dass ein so tumber kneht wie er eine bestimmte Sache nicht recht erzählen oder schildern könne; sie verrathen sich durch den Ausdruck als nicht ernst gemeint.

Wie hier den Humor der Dichter, so weckt in anderen Fällen die Situation ihr Staunen; Veldeke wundert sich z. B. darüber, wie Anchises dem Aeneas seinen noch ungeborenen Sohn zeigen konnte, 3641: dat was ein seltsâne dinc. Vgl. Behaghel CXXXVI. Hartman im Erec spricht seine Verwunderung darüber aus, dass Erec seinen Zorn gegen Enite soweit treibt, getrennt von seiner schönen Gattin zu schlafen, 3955, ebenso heisst es 5559 daz uns wol wundern mac daz Êrec vor im genas. 6075 daz ir herze niht zerbrach von leide, daz was wunder. 7324 ditz wâren seltsæniu dinc. 9153. Aus Iwein 3023. 4948. 5456.

Bisweilen wird auch wol versichert, dass an der Sache nichts wunderbares sei. Ueberhaupt erklären, interpretieren die Dichter den Thatbestand; sie berufen sich etwa auf die Sitte der Zeit (Veldeke 8822. 12782. Iwein 5429), oder sie betonen auch die Nothwendigkeit eines Geschehens: Veldeke 25. 12083. 12464; vergl. auch die oben angezogene Stelle, wo auseinandergesetzt wird, dass Turnus an dem Tage seines Kampfes gegen Aeneas zum Tode bestimmt, veige gewesen sei (12631). Dieselbe Anschauung hat auch Hartman, Iwein 1294: solden si in immer vinden, daz heten sî ouch dô getân . . . bî sîner gnist nim ich war, unz der man niht veige enist, so erneret in vil cleiner list. Einige andere Reflexionen Veldekes bei Behaghel CXL f. Hartman liebt es bekanntlich sehr, allerlei Betrachtungen anzustellen, die er nur zum Theil seinen Quellen entnahm; namentlich der Iwein ist reich daran. Bisweilen bilden Sentenzen ein bequemes Mittel des Ueberganges oder der Vorbereitung; so die Einführungsverse des Iwein, die wie Blume S. 12 richtig gesehen hat, mit dem Grundgedanken des Werkes nichts zu thun haben und nur dazu dienen, den König Artus als Beispiel für den allgemeinen Satz zwanglos einzuführen (vgl. S. 70); aber auch wo Hartman einen ähnlichen Vortheil nicht erreicht, liebt er es, den individuellen Fall gleichsam nur als eine Illustration zu einer allgemeinen Regel zu behandeln, wie er ihn ja auch gerne mit dem typischen vergleicht. Belege sind sehr zahlreich, einzelne finden bei Crestien ihre Entsprechung; ich verzichte indessen auf eine genaue Gegenüberstellung und weise nur zur Erläuterung auf Iwein 3723 hin: dô liez er sîne vrouwen ab der were schouwen

daz dicke kumet diu vrist daz selch guot behalten ist daz man dem biderben manne tuot. In anderen Fällen wird die Bedeutung der gegenwärtigen Lage für die Helden auseinandergesetzt oder es wird auch wol ein vollkommener Excurs gemacht, zu dem die vorliegende Situation eben nur die Gelegenheit bietet. — Hartmans Reflexionen sind nicht sonderlich tiefgehend, aber in anmuthige Form gekleidet; und wenn sie einigermaassen kurz gehalten sind und bei ruhigen Situationen eintreten, liest man sie mit Vergnügen. Dass sie auch störend wirken können, ist schon gesagt.

Beziehungen auf die Gegenwart finden sich ziemlich selten. Auf einige hierhingehörende Vergleiche habe ich S. 88 aufmerksam gemacht; ausserdem bemerkt Veldeke, Aeneas sei da gelandet, wo noch Montalbane stehe (3746); bei der Romfahrt Kaiser Friedrichs sei die Leiche des Pallas gefunden (8384); Aeneas Hochzeit vergleicht er mit dem Hoffest von Mainz (13226) und von Pallas sagt er, dass man ihn noch rühme (7592). Den Ruhm bis zur Gegenwart erwähnt auch Hartman mehrfach z. B. Erec 2729. Iwein 17; auch sonst wird von Zuständen der Gegenwart hie und da gesprochen.

Von seiner eigenen Persönlichkeit sagt uns Veldeke sehr wenig. Er deutet seine Theilnahme an dem Hoffeste zu Mainz an und erzählt uns die Geschichte seiner Dichtung; er spricht einen kurzen Wunsch aus für seine und seiner Zuhörer Erlösung, aber niemals fällt es ihm ein, Schicksale oder Gesinnungen seiner Helden mit seinen eigenen zu vergleichen oder sonst auf sich zu exemplificieren. Hartman thut das besonders in seinem Jugendwerke mehrfach: die Stelle Erec 6681 ich hete geflohn, swie küene ich sî, habe ich schon oben angeführt; dieselbe Scene bietet noch 6641 ine kom ze solher brûtlouft nie (Hs. sy komen, aber Lachmanns Conjectur ist wol sicher.) Von der Famurgan sagt der Dichter, 5173: ê ich die hant umbe kêrte od zuo geslüege die brâ sô fuor sî hin . . . Die Kraft aller Pflanzen ist ihr so bekannt, alse mir mîn selbes hant, 5215. Das panel auf Enites Sattel ist nicht ein Kalbfell, 'der ich doch manegez hân gesehen'. Aus Iwein ist besonders zu erwähnen 3098: Iwein versinkt in traurige Gedanken und Hartman bemerkt dazu, es sei dem Helden gegangen, wie es ihm selbst häufig gehe: ich siufte, sô ich vrô

bin, mînen künftegen ungewin. Vgl. noch 5969. Gregor 644. 724. Sonst spricht Hartman von sich in den Einleitungen zu Gregor, A. Heinrich, und Iwein; auch der verlorene Anfang des Erec dürfte etwas ähnliches enthalten haben. Die Abschlüsse der Dichtungen bieten Gelegenheit, Gebete und Wünsche für Dichter und Publicum auszusprechen; im Erec, Gregor, und A. Heinrich beziehen sich dieselben auf die ewige Seligkeit, im Iwein auf sælde und êre. Andere einzelne Bemerkungen übergehe ich. —

Um die Wahrheit einer Angabe zu erhärten, ist das beliebteste Mittel die Berufung auf die Quelle; komisch ist es, wenn bei Veldeke selbst Äeneas, der als Augenzeuge vom trojanischen Pferde erzählt, in einem besonderen Verspaar ganz formelhaft bemerkt: sô ons dar ave geseget es, dat wir des solen sîn gewes (969). Die Gewährsmänner sind bei Veldeke Vergilius, das Lied (alsus seget ons dat liet), besonders aber das Buch; bei Hartman besonders die aventiure, im Erec auch der meister (7299. 7462. 7893. 8201); andere Bezeichnungen finden sich selten. Unbestimmtere Formeln, wie man sagt, wie ich hörte, las etc. kommen bei beiden Dichtern häufig vor. Andere Wahrheitsbetheuerungen hat für Veldeke Behaghel S. CXXXVI zusammengestellt; aus Hartman will ich nur einige Besonderheiten anführen. Als Versfüllsel verräth sich die Wahrheitsbetheuerung Erec 1676: Galopamur, daz ist wâr. Hartman zählt die Ritter der Tafelrunde auf; der Vers steht zwar nach einer Lücke, aber die Betheuerung kann sich nur darauf beziehen, dass auch der im übrigen ganz uninteressante Galopamur da war. Hie und da entwickeln sich aus diesen Betheuerungen längere Betrachtungen: so Erec 7389: spricht ieman: 'er hât niht wâr', dem bescheide ich die rede baz daz er rehte erkenne daz diu rede wese ungelogen. Gregor 3132 daz dunket manegen niht wâr: des gelouben velsche ich: wan got ist niht unmügelich ze tuone swaz er wil. Andererseits stellt Hartman die Dinge die er erzählt bisweilen nicht als Thatsachen, sondern durch ein „ich wæne" oder ähnliche als seine Vermuthungen hin z. B. Iwein 6450 u. ö.

Ausdrücklich interpelliert das Publicum den Dichter bei Veldeke nur einmal, 3215: wie starc end wie heit he was?

